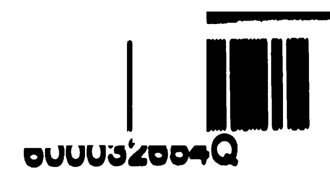












Abriß
einer vergleichenden Darstellung
der
Indisch-Persisch-
und
Chinesischen Religionssysteme,
mit
steter Rücksichtsnahme auf die späteren Religionsformen und
den Ursprung religiöser Ideen.

Für
Studierende und Gebildete überhaupt,
von

Dr. J. C. Kröger,
Katecheten am Waisenhause in Hamburg, der Leipziger Gesellschaft für historische Theologie, der Frankfurtischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und ihrer Hülfswissenschaften, der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe correspondirendem und Ehren-Mitgliede.

Eisleben,
Verlag von Georg Reichardt.
1842.



Seinem

geliebten Freunde und verehrten Lehrer,

dem Herrn

Dr. J. C. A. Grohmann

in Dresden,

emerit. Professor der Philosophie am akademischen Gymnasium in Hamburg.

Seinem

geliebten Freunde und verehrten Lehrer,

dem Herrn

Dr. J. C. A. Grohmann

in Dresden,

emerit. Professor der Philosophie am akademischen Gymnasium in Hamburg.

empfänglich ist, wie sehr es nach wahrer, offner Freundschaft geschmachtet hat; wie wenig es sich von jener kahlen und schalen Umgangsfreundlichkeit befriedigt fühlt, mit welcher die Klugheit der Welt die kälteste Selbstsucht oft eben so zu bedecken pflegt, wie mit äußerem Schimmer und Flimmer die Gebrechen des Körpers; — aber Sie wissen auch, daß ich eben so unfähig bin, der letzten erheuchelte Gefühle zurück zu geben, als die erste mit bloßen Worten ausdrücken zu wollen, weil That und Leben allein dies würdig zu thun vermag.

Darum mein Schweigen! Aber soll ich ewig verstummen? Die Zeit eilt dahin, die Sonne Ihres Lebens neigt sich zum Untergange, und, wenn sie auch meiner Bahn fast ein Vierteljahrhundert weniger geleuchtet hat, wer weiß, wie bald ihre Strahlen auch auf mein Grab fallen! Ich würde dort, bei dem Scheine des Undanks

gegen irgend einen Menschen, der mir im Leben wahrhaft wohlgethan, geschweige denn gegen Sie, der mir stets ein ächter, d. h. offener, uneigennütziger Freund gewesen, keine Ruhe finden! — Daher drängt mich das Herz, bevor wir für diese Welt von einander scheiden, Ihnen noch einmal die warme Freundeshand zu drücken, und eine alte Schuld in etwas abzutragen, indem ich mit Ihrem theuern Namen vorliegende Schrift schmücke: sie sey Ihnen ein schwaches Zeichen dankbarer Verehrung, ein vergängliches Denkmal unvergänglicher Liebe, die, wie jetzt nicht die Ferne, so einst nicht der Tod erkalten wird.

Und wer unter Allen, welche während meiner Lebensbahn, den Sonnen gleich, erleuchtend, anziehend, erwärmend auf meinen inneren Menschen einwirkten, hätte wohl mehr Anspruch darauf als Sie, geliebter Freund, der Sie

einst mir, dem schüchternen Jüngling, mit offenem Vertrauen entgegen kamen, meine ersten wissenschaftlichen Bestrebungen leiteten, meiner ersten praktischen Thätigkeit mit aufmunternder Theilnahme folgten, und dem offnen Ausdrucke meiner Gedanken und Empfindungen es nie an freundlichem Rath oder Trost fehlen ließen! Und wer unter Allen, welche Ihnen näher standen, hätte wohl stärkeren Anlaß dazu, als ich, der den vollen Werth Ihres Geistes und Herzens aus Ihrem häuslichen und bürgerlichen, amtlichen und schriftstellerischen Leben sieben und seit zwanzig Jahre kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wie Wenige!

Wie sollte darum an diesen Werth, an jene vielfachen Beweise der Liebe und Sorgfalt, so wie an die glücklichere Zeit, da ich Ihres persönlichen Umganges genoß, mich der heutige Tag nicht lebhaft erinnern, an welchem

Sie vor 32 Jahren von der Universität Wittenberg zur philosophischen Professur des akademischen Gymnasiums meiner Vaterstadt berufen wurden, wo Sie zwar einen kleinen Kreis für Ihre amtliche Thätigkeit fanden; aber desto segensreicher auf Diejenigen einwirkten, welche sich näher an Sie schlossen, während Sie durch schriftstellerische Arbeiten Ihren Ideen ein weiteres Feld eröffneten, und im Umgange mit den Wissenschaften Geist und Herz über das alltägliche Leben und dessen Lust und Last erhoben!

Auch mir sind solche Beschäftigungen ein Bedürfniß geworden (denn „der Geist muß denken, ohne Denken gleicht der Mensch dem Ochs und Eselein im Stalle, sein Herz muß lieben," und denen, welche etwa vom Zuvielschreiben reden mögen, kann ich nur wie Dionysius dem König Philipp antworten: „Ich schreibe, wenn Ihr und

Eures Gleichen beim Weine sitzt"), sie haben mir nicht allein den Geist frisch erhalten, der bei dem niederen Getriebe des Lebens so leicht abgestumpft wird, sondern auch, nach einem harten häuslichen Verluste, mich wieder aufgerichtet, mir Lebensmuth und Arbeitslust zurückgegeben, indem sie die Gedanken von der niederbeugenden Gegenwart in die pädagogische Urzeit unseres Geschlechts, und von dieser durch Reminiscenzen aus den Schriften und Vorträgen des eben so gelehrten als scharfsinnigen Creuzer auf die Gestaltung der höchsten Ideen der Menschheit unter den ältesten Völkern, den Hindus, Persern und Chinesen, führten.

Die Erhabenheit und Würde jener philosophisch-religiösen Ideen, die bei ihrem Ursprunge einer lebendigen Quelle gleichen, die vom Berge herabfließend noch ihre ganze Frische, Fülle und Reinheit in sich trägt, während der Bach im Thale bereits manchen unreinen Zusatz auf-

genommen, scheinen mir noch nicht so allgemein gekannt und gewürdigt, als sie es verdienen, und doch ist eine nähere Bekanntschaft mit ihnen, die ein neues Licht auf die Urgeschichte der Menschheit und den Ursprung religiöser Ideen werfen, für den Gebildeten wie für den Gelehrten, besonders aber dem Philosophen, Theologen und Pädagogen, vom höchsten Interesse. Darum habe ich versucht, in gedrängter Kürze die Resultate der neueren Forschungen Denen vor Augen zu legen, welchen die Zeit fehlt, sich unmittelbar an diese Studien zu machen, und Denen einige Fingerzeige zu geben, welche geneigt seyn möchten, sich tiefer darin einzulassen. Ich und mein Buch wollen nicht als Lehrer und Quelle, sondern als Führer zu diesen angesehen seyn. Deshalb habe ich die Hauptlehren der Indisch-Persisch- und Chinesischen Religionssysteme als eine Art Kapitel-Ueberschrift aufgestellt,

und darunter die möglichst wortgetreue Uebersetzung der aus den heiligen Büchern jener Völker gezogenen Beweisstellen, und in Anmerkungen Stoff zur Vergleichung mit späteren religiösen Ideen, verschiedenartige Ansichten rc. angeführt und die Schriften angegeben, aus welchen weiter zu schöpfen seyn möchte; in der Einleitung aber das Nöthige über Sprache, Literatur rc. Ost-Asiens mitgetheilt, und am Schlusse einige Folgerungen auf den Ursprung religiöser Ideen gezogen.

Ob dieses Werkchen Ihren Anforderungen Genüge leistet, muß ich Ihrer nachsichtsvollen Beurtheilung anheim stellen; ich habe meine Sache so gut gemacht, als ich — konnte und **ultra posse nemo obligatur**! Ob Sie meinen Folgerungen überall beistimmen? Ich weiß es nicht, und zweifle fast daran; aber das weiß ich, daß Sie Philosoph genug sind, um entgegenstehende Ansichten

und Meinungen (denn geschichtlich läßt sich die Aufgabe schwerlich lösen, höchstens philosophisch) nicht allein dulden, sondern auch würdigen zu können. Ich habe wenigstens unbefangen geforscht, unbekümmert um die Resultate, denn „schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen Irrthum“ und kann nicht einstimmen in die Ansicht: „Ein Wahn, der uns beglückt, wiegt eine Wahrheit auf, die uns zu Boden drückt,“ weil ich nicht glaube, daß es schädliche, zu Boden drückende Wahrheiten giebt. Die Wahrheit mag dem Einzelnen durch Wahrheitsfeinde Nachtheil bereiten, denn **veritas odium parit**; der Menschheit, der Sache ist sie immer förderlich. Und wer wollte um eines Nachtheils willen dem Rohre gleich seyn, das der Wind jeder Meinung Anderer hin- und herbewegt: „wer sich fürchtet, der ist nicht völlig in der (Wahrheits-) Liebe!“

Großväter pflegen mit besonderer Liebe auf ihre Enkel zu schauen: darum bin ich auch unbesorgt um die Aufnahme des Geisteskindes, das ich Ihnen hiermit hochachtungsvoll übergebe. Ihr Genius umschwebe es auf seinem Weltlaufe unter Lob und Tadel, bis es nach dem Laufe der Welt vergessen seyn wird, — wie wir. Doch wir wollen unserer nicht vergessen, denn die Liebe höret nimmer auf, so doch die Erkenntnisse und die Sprachen und das Stückwerk unsers Wissens aufhören wird!

Hamburg, den 20. März 1842.

Kröger.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite

Einleitung. Sprache, heilige Schriften und Religionssysteme der Hindus, Perser und Chinesen 1

Zweiter Abschnitt.

Darstellung der Indischen, Persischen und Chinesischen Religionslehre 47

A. Einheit Gottes 47

B. Dreieinigkeit Gottes. Schöpfung der Geisterwelt 61

C. Fall der Geister (Engel), Ursprung des Bösen 79

D. Schöpfung der Körperwelt 88

E. Schöpfung des Menschen 127

F. Die Seele des Menschen, ihre Freiheit und Unsterblichkeit . 138

G. Stand der Unschuld der ersten Menschen und Sündenfall . 149

H. Sündfluth. Sündenstrafe. Erneuerung des Menschengeschlechts 164

I. Göttliche Hülfe. Offenbarungen als Heilmittel 171

K. Tod, Unsterblichkeit und Vergeltung 188

L. Sieg des Guten, Auferstehung, letztes Gericht, Weltuntergang 212

Seite

M. Eigenthümliche Ansichten über das Verhältniß Gottes zur Welt. Emanation, Seelenwanderung, Präexistenz der Seele, Einfluß dieser Ansichten auf das Leben und die Sittenlehre 232

N. Pflichtenlehre und Tugendmittel 250

Dritter Abschnitt.

Folgerungen 303

A. Die religiöse Bildung der wichtigsten alten Völker zeigt nach Hoch-Asien hin 303

B. Das Urvolk 316

C. Uroffenbarung 330

Register 350

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Sprache, heilige Schriften und Religionssysteme der Hindus, Perser und Chinesen.

Das Morgenland ist die Wiege des Menschengeschlechts, aller Religion und aller Weisheit.

Herder.

§. 1. Alle Nachforschungen über den Ursprung und den Entwicklungsgang des Menschengeschlechts leiten den Blick nach Asien hin, diesem großen Welttheile, dessen hochgebirgige Mitte sich zuerst aus der allgemeinen Wasserwelt emporhob, wo nicht allein die edelsten Thierarten, die herrlichsten Pflanzen im Ueberflusse gedeihen, sondern auch die ältesten und ausgebildetsten Sprachen und Schriftarten, die frühesten Spuren von Wissenschaften und Künsten, die ersten großen Monarchien und die wichtigsten Religionssysteme anzutreffen sind [1]).

Schon in der ersten Dämmerung der Geschichte finden wir in diesem Geburtslande aller Weisheit am Abhange seines ausgedehnten Hochgebirges drei merkwürdige Völker, welche durch

1) Wir verweisen auf Herder, dessen Ideen z. Phil. der Geschichte der Menschheit wohl keinem gebildeten Deutschen unbekannt oder unzugänglich sind, besonders II, 355 ff.

einen früh erlangten hohen Grad von Cultur und einen weit verbreiteten Einfluß auf die Bildung späterer Völker unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und deren, erst in dem letzten halben Jahrhundert uns nach und nach eröffneten literarischen Schätze ein neues Licht auf die Urzeit unseres Geschlechts und seinen Bildungsgang werfen: die Chinesen im Osten, die Hindus im Süden, die Arier, d. h. Baktrier, Meder, Perser, im Westen und Nordwesten.

Merkwürdige Uebereinstimmungen in Sprache, Religion, Gesetzgebung rc. lassen vermuthen, daß sie sämmtlich von einem gemeinschaftlichen Urstamme, vielleicht aus dem hochliegenden Tibet, ausgegangen und von den großen Strömen, die in jenem Lande entspringen, geleitet, nach verschiedenen Richtungen gezogen sind und unter den Einflüssen ihrer neuen Wohnplätze ihre Bildung eigenthümlich modifizirt haben.

Während die Chinesen ihre einsylbige Begriffssprache[2]) entwickelten, theilte sich die mehrsylbige Ursprache der andern Völ-

2) Die Chinesische Sprache, eine der ältesten und originellsten der Welt, gehört zu dem einsylbigen Sprachstamme und wird in verschiedenen Dialekten geredet. Im Allgemeinen unterscheidet man zwischen der Volks-, der Mandarinen- und der Gelehrtensprache, worin die Bücher abgefaßt sind. Den Grundbestandtheil derselben bilden eine kleine Anzahl einsylbiger Wurzelwörter, deren Anzahl die früheren Missionare (s. Mem. conc. I, 280) auf 330, Remusat auf 252, Montucci auf 460 und Schott auf 540 angeben, bestehend aus einem Vocal oder Diphthong und einem Konsonanten, am Ende das gelinde n oder das nasale ng. Daher gleichen diese Laute an Zartheit und Einfachheit den ersten Tönen des lallenden Kindes, daher sind die Europäischen Sprachen den Chinesen unerträglich. Durch vier- oder fünffache verschiedene Betonung (den Ausländern unerreichbar) wird die Zahl jener Wurzelworte um so viel, vier- oder fünfmal, vermehrt. (Z. B. das Wort tschü bedeutet bei der Dehnung des ü und mit hellem Ton gesprochen: Herr, Gebieter; mit gleichförmigem Ton: eine Sau;

ker in vier Hauptdialekte, welches eine Trennung in vier Hauptstämme mit vier verschiedenen Wohnsitzen voraussetzt: a) in das

---

schnell und leise: eine Küche, mit starker Stimme: eine Säule.) Dieser geringe Sprachsatz würde indeß unmöglich ausreichen, um ohne Mißverständnisse alle concreten und abstracten Begriffe auszudrücken, wenn diesem Uebelstande nicht durch Verbindung mehrerer Wörter zu Einem Begriffe abgeholfen worden wäre, so daß, wie vieldeutig das Wort an sich sey, es doch in dieser Verbindung nur Einen Begriff giebt und der Zusatz nur der Deutlichkeit wegen statt hat. (Z. B. Mu heißt Baum, Holz; in der Zusammensetzung mit andern Wörtern erhält es eine ganz andere Bedeutung: Mu-leao = Holz zum Bau bereitet: Mu-lan = ein hölzernes Gitter; Mu-hia: eine Schachtel. Mu-tsiang: ein Zimmermann; Mu-mien: Baumwolle. (S. du Halde und Gosier, Beschreibung des Chinesischen Reiches rc.) Ableitung und eigentliche Biegung fallen weg; die Deklinationen und Konjugationen werden durch Umschreibung ersetzt. Mehrere Vokale in der Mitte eines Wortes bilden immer nur eine Sylbe.

Bei dieser Einfachheit und Armuth läßt sich jene Sprache nur unvollkommen durch Buchstabenschrift darstellen. Die Chinesen erfanden daher ein System von Zeichen, deren Anblick den Begriff des bezeichneten Gegenstandes gab, welche also Begriffe, nicht Sylben bezeichnen, deren Bedeutung, so gut wie die der arabischen Zahlzeichen, von Jedermann verstanden werden kann. Sie bestehen aus sehr einfachen Linien (eine Querlinie, zwei senkrechte, eine oben zugespitzt, die andere unten abgestumpft), einem Punkt, zwei krummen Linien (eine zur Rechten, die andere zur Linken), die in ihrer Verbindung 214 Urzeichen (Schlüssel) geben, aus denen die übrigen (80000?) Zeichen zusammengesetzt sind. (Nach Gutzlaff, Geschichte des Chinesischen Reiches, „giebt es 487 einsylbige Wörter, welche durch mehrfache Betonung auf 1445 betonte einsylbige Wörter vermehrt sind. Ueberall, wo durch Aehnlichkeit der Laute Irrthum entstehen könnte, werden zwei einsylbige Wörter verbunden. Doch giebt es noch viel Doppelsinn. Jede Provinz variirt im Laute und der Betonung. Die Schriftzeichen, welche sich auf 14000 belaufen, bestehen aus 216 Wurzelzeichen, welche die einfachsten Ideen ausdrücken. In dieser

Sanskrit, die heilige Sprache der Hindus, in welcher ihr g[...] sammte Literatur verfaßt ist und welche als Gelehrten-Sprach[e] noch [illegible] der Zend-Sprache der alten Irier, [...]

[illegible] die [illegible] alphabetarische Sprache [...] [illegible] [illegible] Schalter der [illegible] [illegible] [illegible] allein ½ oder ¼ nicht [...] [illegible] Von jenen 214 Zeichen [...] [illegible] z. B. Feuer, Licht, [...] [illegible] Zunge. Mehrere Zeich[en] [illegible] Gegenständen entstehen, [...] [illegible] Vater: der Wind [...] [illegible] die Augen: [...] [illegible] Mann und Frau [illegible] ein Herz haben; [...] [illegible] ein [illegible] bezeichnet: Bewegu[ng] die Sonne = [illegible] [illegible] gebundenartige, [...] [illegible] ungrammatische Kürze [...] [illegible] Dichtungen (a[...] [illegible] Gefühl nicht ermitt[...] [illegible] einen Karakter feierlich[en] Ernstes und [illegible]" Eine mehrere Zeich[en] [illegible] eines Hauptkarakters [...] die ganze [illegible] einen [illegible] oder eine Redensart. Z. B. „[illegible]" wird [illegible] durch Zusammensetzu[ng] der Zeichen [illegible] eindringen), ein wie [...] [illegible] Auge; [...] [illegible] dieser Begriffs- [...] [illegible] (2950 J. v. Chr.) [...] [illegible] hingedeutet. [...] [illegible] (schon 950 J. v. Chr. bekannt) ist rein xylographi[sch] die Platten zu jedem Buch werden erst geschnitten.

3) Die Urtheile aller Sachverständigen stimmen in dem Lobe der hoh[en] Vollkommenheit des Sanskrit miteinander überein, zeigen die A[b]stammung der Griechischen, Lateinischen, Persischen, Deutschen [...] Sprachen aus derselben und setzen es über diese. The sansc[rit] language (erklärt W. Jones discours on the Hindus. Asiat[ic] res. I, p. 422) whetever be its antiquity, is of a wonderf[ul]

ist noch jetzt, obgleich als Volkssprache wahrscheinlich ausgestorben, in den heiligen Schriften dieser Völker und deren Nach-

structure; more perfect than the Greek, more copious than the Latin, and more exquisitely refined than either; yet bearing to both of them a stronger affinity, both in the roots of verbs, and in the forms of grammar, than could possibly have been produced by accident; so strong, indeed, that no philologer could examine them all three without believing them to have sprung from some common source, which, perhaps, no longer exists. There is a similar reason, though not quit so foncible, for supposing that both the Gothick and the Celtick, though blonded with a very different idiom, had the same origin with the Sanskrit; and the old Persian might be added to the same family, if this were the place for discussing any question concerning the antiquities of Persia. Er behauptet z. B., daß unter 10 Zend-Wörtern immer 6 bis 7 reines Sanskrit sind, leitet, nachdem er eine Menge Sprachen auf drei Hauptzweige, die indische, arabische und tartarische Familie zurückgeführt hat, doch, obgleich er selbst die totale Verschiedenheit des Indischen und Arabischen gezeigt, Alles aus einem gemeinschaftlichen Urquell ab.

Colebrooke sagt (As. Res. VII, 200) vom Sanskrit: Es entsprang augenscheinlich aus einer Ursprache, welche nach und nach in verschiedenen Klimaten sich änderte, in Indien Sanskrit, in Persien Pahlavi, am Mittelmeer Griechisch wurde.

Die Verwandtschaft dieser vier Dialekte hat Leyden außer allem Zweifel gesetzt (As. Res. X, 283. 284.). Vgl. Rhode, die heilige Sage der Baktrier, Meder und Perser, Ffs. 820, dem wir hier gefolgt sind. — Der Semitische Sprachstamm theilt sich in das Hebräische in Kanaan, das Aramäische in Syrien, das Chaldäische in Babylon, das Arabische rc. Alle diese Völker hatten Buchstabenschrift, auch die Aegypter neben der Hieroglyphe, die Griechen, Hetrusker rc.

Das Sanskrit ist eine unermeßlich reiche Sprache, vorzüglich durch die Mannigfaltigkeit seiner Derivationsformen und die unbegränzte Fähigkeit seiner Zusammensetzung. A. W. Schlegel.

Wäre, sagt v. Bohlen, auch von den alten Indiern nichts auf uns gekommen, als etwa die Grammatik ihrer bewunderungswür-

kommen der Parsen, Guebern [4]); c) das Bali, Pali, Pehl
auf dem Hochlande in dem alten Magadha, wo Multan
der ältesten Hauptstädte der Bali-Könige, von den Que

---

digen Sprache, und von dieser allenfalls nur das Verbum mit se
geregelten Struktur, seinem Reichthum an temporibus und mo
mit seiner Menge von Bedeutungen mittelst weniger Präpositio
und seiner Fähigkeit sich alles Accessorischen bis auf die einfach
Ur-Elemente zu entledigen: wir würden von der Größe der a
Hindu-Völker uns einigermaßen zu überzeugen Gelegenheit hal
Denn nichts giebt wohl den Karakter und die intellektuelle Bild
eines Volkes klarer und getreuer wieder, als der Spiegel se
Gedanken; es kann Kultur und Künste von außen her erhalten,
die Sprache ist ganz sein Eigenthum, und es wird sie festhal
so lange noch ein Funken von Selbstständigkeit es belebt.

Hierzu kommt noch die Schrift. Von Hieroglyphen ist bei
Indiern keine Spur, alle gefundenen Inschriften sind mit ei
Alphabete geschrieben, das mit dem Phönizischen nicht in Ue
einstimmung zu bringen, sondern wohl ein freies Erzeugniß
diens ist. (S. Kopp, Bilder und Schriften der Vorzeit
367 ff.)

4) Die Zend-Sprache hat 12 einzelne Selbstlaute, 14 Doppel-
3 Dreilaute und 30 Mitlaute, zusammen 42 wirkliche, versc
dene Buchstaben. Mit der Sanskrit-Sprache hat sie Aehnlich
aber auch bedeutende Verschiedenheiten, steht mit dem scythisc
thrakischen und keltischen Sprachstamm in Verbindung, also in
Mitte zwischen dem Indischen und Griechischen. Sie hat sinnl
Kraft, Härte des Styls und Schärfe des Accents. Gegen die
sicht von Meiner, W. Jones, Eskine, daß die Zend-Sprache nur
Dialekt des Sanskrits sey, suchte Rask zu zeigen, daß dies n
von jener gelte; die Aehnlichkeit zwischen beiden suchte Rhode
durch zu erklären, daß er das Zend- und das Hindu-Volk vom
birge des Hindu-Kusch ausgehen läßt. Dagegen sind die sp
Pahlavi- und Parsi-Sprachen wahrscheinlich mehr von der Z
Sprache ausgegangen. Auch die Inschriften auf den Ruinen
Persepolis scheinen das zu bestätigen. Vergl. Bopp's gran
tica etc.

bis zur Mündung des Indus und auf Ceylon, jetzt noch in den heiligen Büchern der Buddhisten und durch diese auf der östlichen Halbinsel, auch in übersetzten Zend-Schriften; d) das Prakrit (dem Sanskrit sich nähernd, wie das Pahlavi und Parsi der Zend-Sprache), in welchem mehrere Religionsschriften der Dschainas (Buddhisten der westlichen Halbinsel) abgefaßt sind. Oft begreifen die Brahmanen alle vom Sanskrit abweichenden Dialekte darunter. Am bekanntesten und wichtigsten sind das Sanskrit und die Zend-Sprache.

§. 2. Die heiligen Schriften der Hindus, welche das gesammte Wissen dieses Volkes in Bezug auf Religion, Sittenlehre, bürgerliche Gesetzgebung rc. enthalten und im Sanskrit geschrieben sind, werden, nicht sowohl nach dem Grade ihrer Heiligkeit, als nach der Verschiedenheit ihres Inhaltes in mehre Klassen eingetheilt [5]).

1) Die 18 Vidyas (Widyas), d. h. Theile der wahren Erkenntniß. Zu ihnen gehören die, den ersten Rang einnehmenden, von Brahma geoffenbarten vier Vedás (Wedás, auch Beids); a) Rich (Ritsch), d. h. Lob oder Rigveda, metrische Hymnen auf die Gottheit in 10000 Doppelversen; b) Yajush (Yadschus, Yajurveda), d. h. Opfer, in 80 prosaischen Abschnitten über Opfer rc.; c) Sâman (Sâmanveda), d. i. Lied, lyrische Gebete, die nur gesungen werden dürfen; d) At'harvan (Atharvaveda), Priester, 700 Hymnen [6]).

---

5) S. Colebrooke on the Vedas, or Sacred Writtings of the Hindus. As. Res. VIII, p. 378 ff. On the Literature of the Hindus, from the Sanskrit by G. Caul in As. Res. I, 340. Polier weicht (mythol. des Hindou's) theilweise in Aufzählung dieser Schriften ab.

6) Jede Veda an sich, besonders der zweite Haupttheil, welcher die esoterischen Brahmanas enthält, begreift eine Menge von Traktaten, Upanishadas, d. h., Meditationen genannt, welche die eigent-

2) Vier Upavedas, d. h. Schriften, welche aus den Vedas gezogen sind: a) Adschus oder Adschusveda („den Menschen von Brahma, Indra und sechs andere Gottheiten geoffenbart») enthält die gesammte Arzeneilehre; b) Gândharva, von Bharata verfaßt, begreift alle Schriften über Ton- und Tanzkunst; c) Dhanus, Verf. ist Wiswamitra, lehrt die Waffenkunst; d) Sthâpatya, Abhandlungen über 64 mechanische Gewerke, Verf. ist Wiswakarman.

3) Sechs Angas (Vedângàs, Glieder der Vedas): a) Siksha, über Aussprache der Vokale; b) Vyakarana, auch Paninya, Grammatik des Sanskrit; c) Kalpa, über religiöse Ceremonien; d) Nirukta, Bedeutung schwieriger Phrasen und Wörter in den Vedas; e) Tschadas oder Chanda, Prosodie; f) Jyotish (Dschiotish), über Astronomie.

4) Vier Upângas oder untergeordnete Glieder: a) 18 Puranas, Eröffnungen, Religionslehren mit Geschichte gemischt, circa 800000 Doppelverse; b) Dherma Sastra, d. h. Richtschnur, Gesetz (sonst auch eine allgemeine Benennung heiliger Schriften), auch Smriti: Ueberlieferung, in 18 B. das Corpus Juris der Hindus, von den Pflichten, der Religion, der Gerechtigkeitspflege, der Bestrafung der Verbrecher ꝛc. Der zweite Sastra ist das Gesetzbuch des Menu (Manu), „den Menu von seinem Vater Brahma lernte.» (S. die Vorrede Hüttners zu Menu's Gesetzbuch S. VI.) c) Mimanysa (Mimansa) erklärt Fragen über moralische Pflichten und Gesetze, lehrt, welche Handlungen rein sind oder unrein machen, und durch

liche Theologie der Vedas ausmachen. Das Manu-Gesetzbuch erwähnt drei Vedas, ist also jünger (XII, 111. 112. IV, 123) und sagt IV, 124: „der Rigveda ist den Göttern heilig, der Yajurveda bezieht sich auf das menschliche Geschlecht, der Samanveda betrifft die abgeschiedenen Seelen der Verstorbenen." Der vierte scheint also jünger.

welche Mittel sich die Seele zu ihrem Urquell erheben kann; d) Nyaya, Bücher über Verstand, Einsicht, Urtheil, den Sinn heiliger Texte, den Unterschied zwischen Recht und Unrecht erklärend. Beide sind Schriften über die Hauptschulen der orthodoxen Philosophie [7]).

5) Die beiden großen Heldengedichte: Ramayana, etwa 24000 Verse, und Maha-Bharata, 100000 Verse [8]).

6) Religiöse Schriften von Schiwa u. a. für die vierte Kaste des Volks geschrieben, welche die Vedas und Puranas nicht lesen dürfen; sie bilden eine eigne Reihe aus jenen gezogenen, „das Mark aller göttlichen Schriften" enthaltenden, auf 192 Stück geschätzten heiligen Schriften, welche sich nicht mit Spekulation beschäftigen, sondern auf Sittlichkeit hinwirken sollen.

Diese Schriften werden als göttliche Wahrheit betrachtet. Die Vedas führen daher auch den Namen Sruti oder das durch Offenbarung, oder von oben, Gehörte [9]), weil Brahma

7) Der Menu erwähnt (XII, 109. 111) dieser Systeme, indem er von wohlunterrichteten Brahminen verlangt, daß sie „die Vedas und ihre weit ausgedehnten Zweige, die Vedangas, Mimansa, Nyaya, Dhermasastra und Puranas erforscht haben sollen;" in §. 111. ist auch noch von dem Nirukta die Rede. „Aber alle Lehrgebäude, heißt es §. 96., welche mit dem Veda streiten, müssen nothwendig Sterbliche zu Urhebern haben, und werden bald verschwinden; ihr später Ursprung zeigt, daß sie nichtig und falsch sind."

8) Sie standen in großer Achtung: „Wer sie lieset, heißt es, wird von allen Sünden befreiet." Beide kennen: der Menu, auch die Wedás und der Ramayana nicht, wohl aber die Puranas; in einem derselben wird es „das trefflichste aller Bücher" genannt.

9) „Durch Sruti, oder was von oben her gehört wurde, versteht man den Veda, und durch Smriti, oder was seit dem Anfange erinnerlich war, den Inbegriff der Gesetze; diese beiden müssen

sie selbst mehreren, namentlich angeführten Rischis oder Heiligen (wahrscheinlich die Vf.) mitgetheilt. Mit großer Sorgfalt wird die Verfälschung des Textes verhütet; beglaubigte Abschriften mit gezählten Sylben und Wörtern sind deshalb zu Benares, Dschenagor u. a. Orten Indiens zerstreut. Gesetzgeber, Astronomen, Aerzte, Dichter und selbst die Schriftsteller heterodoxer Sekten beziehen sich oft auf die Vedas, deren Aechtheit nicht bezweifelt wird [10]).

Diese Bücher gehören zu den ältesten in der Welt, indem ihr Ursprung bis zur Sündfluth hinauf zu steigen scheint; jedoch haben nicht alle dasselbe Alter. Früher durch Tradition fortgepflanzt, sollen die Vedas durch den Weisen Vyâsa (Sammler), nach Colebrookes Vermuthung um das J. 1400 vor Chr., nach W. Jones um 1580 und das Menu-Gesetzbuch 880 = 1280 verfaßt worden seyn [11]).

---

nicht durch heterodoxe Gründe bestritten werden, da aus beiden das ganze Pflichtensystem hergeleitet wird." Menu c. II, 10.

10) Die berühmtesten Orientalisten Europas: W. Jones, Colebrooke, Remusat, de Sacy, Schlegel, Herder, Tychsen, v. Hammer, Kleuker, Münter, Lassen, Bopp ꝛc. ꝛc. stimmen damit, nicht allein was die heiligen Bücher der Hindus, sondern auch der Parsen und Chinesen betrifft, überein. Sie sind kritisch von allen Seiten beleuchtet und bewährt erfunden worden.

11) Man kann, sagt W. Jones (As. Res. I, 238. 258. III, 400), den Vedas die Ehre des höchsten Alterthums nicht absprechen; sie sind vielleicht älter als jede andere Schrift in der Welt, ohne daß man deshalb die Erhabenheit, Authentie, Göttlichkeit der Schriften Mosis zu läugnen braucht, da diese vielmehr einen neuen Glanz erhalten durch die Uebereinstimmung mit den Mythologieen und der Kosmologie des gesammten Alterthums, denen viele Fabeln beigemischt sind. Er setzt das Alterthum der Vedas (denn die übrigen Schriften sind, wie Sprache und die Berufung auf die Vedas zeigt, jünger) lange vor Moses, und sagt: that the Vedas were actually written before the flood. — Das von W. Jones über-

Die Bekanntschaft mit der reichen Indischen Literatur hat, seit W. Jones 1784 die gelehrte Gesellschaft zu Calcutta stiftete, Riesenschritte gemacht. Man hat den Brahmanen, welche Sprache und heilige Schriften heimlich hielten, und selbst nur widerstrebend an eine Uebersetzung, z. B. ins Persische, gingen, das Geheimniß der Sanskrit-Literatur entrissen; viele Exemplare in die Bibliotheken zu London, Paris ꝛc. niedergelegt, Gelehrten-Gesellschaften zur Erforschung derselben gestiftet [12]),

---

setzte Gesetzbuch Menu's, erklärt F. Schlegel (in s. Vorlesungen S. 171) für das älteste, sicherste und ächteste von allen bisher durch treue Uebersetzungen genau bekannt gewordenen Indischen Werken. Ein Gesetzbuch ist es; aber nach Art des Alterthums das ganze Leben umfassend, also zugleich ein vollständiges Sittenbuch und Sittengemälde voll dichterischer Lehren von Gott und den Geistern, der Entstehung der Welt und der Menschen.

12) Auf den Verrath der Veden steht die Ausstoßung aus der Brahminen-Kaste; nur innerhalb derselben sollen sie aufbewahrt werden. Vergebens waren alle Bemühungen der fanatischen Muhamedaner, ihrer habhaft zu werden.

Eine vollständige Abschrift der Vedas in elf Bänden hat Oberst Polier, der lange in Indien lebte, dem brittischen Museum übergeben.

Colebrooke brachte 1816 nach London 211 Werke über die Vedas und deren Scholiasten, 149 über die Vedanta-Philosophie, 100 über Dialektik und Logik, 239 mit heiliger, 200 mit profaner Poesie, Lyrik und Dramatik, 57 medizinische, 67 mathematische und astronomische, 251 juridische, 61 lexicalische, 126 grammatische. (S. A. W. Schlegel, Indische Bibliothek I, 1.) Vgl. Catalogue des Manuscrits Sanskrits de la Bibliotheque Imperiale. Paris 807.

Die Royal asiatic Society ist von Colebrooke 1823 eröffnet; sie gab 1824 den ersten Band der Transactions heraus. Eine andere hat die Asiatic Researches or Transactions of the Society inst. in Bengal = into the History et Literature of Asia zu Calcutta in mehreren Bänden erscheinen lassen. Die Pariser Société asiatique seit 1822 giebt das Journal asiatique heraus. In Petersburg und Wien geschieht auch Vieles.

manche Werke in Europäische Sprachen übersetzt, die, gegen das Ganze nur gering scheinend, den Wunsch nach mehreren lebendig anregen.

Die Vedas sind noch nicht vollständig übersetzt. W. Jones [13]), Colebrooke u. A. haben Auszüge oder einzelne Stücke daraus geliefert; Rosen: **Rigvedas, Sansk. et Lat. Lond. 830**, auch englisch mit Noten von Wilson, und Stenzler: einen Abschnitt aus dem Yajurveda. Eine Uebersetzung des Upanischads aus allen vier Vedas brachte 1640 ein Mongolischer Prinz mit Hülfe brahminischer Gelehrten ins Persische zusammen. Der französische Resident le Gentil schickte 1775 ein Exemplar davon nach Europa, welches Anquetil du Perron ins Lateinische [14]) übersetzte und de Sacy nach dessen Tode herausgab. Diese 50 Upnekhats (Upanischads) (Geheimnisse) sind aber nur mit Vorsicht zu benutzen, da Muhamedanische Vorstellungen eingeflossen. Eine andere Schrift Ezourvedam (verstümmelt für Yajurveda) [15]), angebliche Uebersetzung eines Brahminen ins Französische, kam 1761 in Voltaire's Hand, der eine Menge Stellen heraushob; allein es fand sich bald, daß ein Jesuiten-Missionar, Robert Nobilius, der ums J. 1620 in Indien lebte, das Sanskrit verstehen und schreiben lernte, dies Werk aus den Puranas gezogen und verfälscht hat, um den Indischen Glauben zu zerstören. — Die Upanischads und die Puranas sind übersetzt von Wilson und Poley [16]).

---

13) Jones works VI. enthalten extracts from the Vedas.

14) Anquetil du Perron: Versio latina interlinearis, cum notis et emendationibus, Argentor. F. Levrault. 2 Voll. 1801. 400. Vgl. Görres über die Aechtheit derselben in den Heidelb. Jahrbüchern, Jahrg. IV, 5.

15) Ezourvedam, Yverdun 1778. 2 B. Deutsch von Ith, Bern 779.

16) The Vischnu Purana a system of Hindu Mythology ed. by Wilson. Upanishats übersetzt von L. Poley.

Den wichtigen Sastra des Brahma hat Holwell[17]) bekannt gemacht. Proben aus dem Padma- und Brahma-Purana von Stenzler, Berl. 829, Wollheim, Berl. 831. — Das Gesetzbuch des Menu (Manu), welches ein, den Vedas fast gleiches kanonisches Ansehen genießt, und in 12 Kapiteln sowohl die Vorschriften des öffentlichen als des Privatrechts enthält, und ein vollständiges Bild der ältesten Einrichtungen des Volkes giebt, ist 1796 von Jones zu Calcutta englisch herausgegeben, deutsch von Hüttner[18]). — Ein jüngeres Gesetzbuch ließ der General-Gouverneur Warren Hastings durch elf gelehrte Pundits (Rechtslehrer) aus 18 Originalschriften, mit Weglassung dessen, was nicht mehr paßte, abfassen und ins Persische übertragen, worauf es von Halhed ins Englische und durch Raspe ins Deutsche übersetzt wurde[19]).

Von den beiden großen Heldengedichten[20]) ist der Ramayana, der den Sieg des göttlichen Helden Rama über den

---

17) Holwell: Interesting historical Events relative to Bengal etc.

18) Hindu Gesetzbuch oder Menu's Verordnungen, aus dem Sanskrit wörtlich ins Engl. übersetzt von W. Jones, deutsch mit Anmerkungen von Hüttner, Weimar 797. Sie werden dem Menu, Enkel des Brahma zugeschrieben, d. h. sie sind göttlichen Ursprungs und das älteste Gesetzbuch. „Jedes Gesetzbuch, das Menu irgend Jemanden vorgeschrieben, ist ausführlich im Veda aufgezeichnet, denn Er war vollkommen in göttlicher Wissenschaft. (II, 7.)" Daher sein Ansehen, so daß kein Gesetzbuch gebilligt wurde, was ihm widerspräche, daß jeder Ausspruch Menu's eine Arzenei für die Seele sey.

19) Gesetzbuch der Gentoo's, oder Sammlung der Gesetze der Pundits nach einer persischen Uebersetzung des, in der Sanskrit-Sprache geschriebenen Originales. A. d. Engl. von R. E. Raspe, Hamburg 778.

20) „Wer sie lieset, heißt es, wird von allen Sünden befreiet."

Fürsten der Rakschus (der bösen Geister), Ravana, schildert[21], von Carey und Marshman ins Englische übersetzt[22]. Der Mahabarata, Krieg zweier Herrscherfamilien, ist auch ins Persische übertragen. Eine größere Episode daraus, Bhagavat-Gita, hat A. W. Schlegel ins Lateinische, das Original zur Seite, übersetzt[23]; Bopp: Ardschuna's Reise zu Indras Himmel; eine andere: Nalus erschien, das Original mit lateinischer Uebersetzung, in London und Paris, deutsch von Bopp und Kosegarten im Versmaaße der Urschrift u. s. w. Die Hitopadesa, ein Sittenbuch in Fabeln, von Wilkins 787, englisch, aber von Schlegel und Lassen deutsch und kritisch erläutert. Die liebliche Sakontola des Kalidas erschien englisch 1790, deutsch von Forster, Herder und W. Gerhard 820. Die Gita-Govinda, das Meisterwerk des Jajaveda, deutsch von Dalberg, Erf. 802. Jones liefert Mittheilungen aus den philosophischen Schriften

---

21) „Die Bösen sind den Guten überlegen, weil jene von den Göttern das Versprechen der Unverletzbarkeit erhalten hatten. Nur ein Mensch gewordener Gott konnte sie bezwingen, daher zersetzte sich Wischnu in vier Theile und in vier Brüder, deren erster Rama war, siegte und kehrte dann glorreich in den Himmel zurück."

22) The Ramayana of Valmiki, Serampore 1806.

23) A. W. Schlegel: Bhagavat-Gita sive Almi Krischnae et Arjunae colloquium de rebus divinis, Bonn 823. Vgl. W. v. Humboldt über dieselbe, Berl. 826. Hitopadas, id est institutio salutaris c. interp. et annot. crit. A. W. Schlegel et C. Lassen. Ch. Wilkins Bagvat-Geeta or dialogues of Kreeschna, Ldn. 1785, und dessen Heetopades or Veshnoo Sarma in a series of connected fables, interspersed with moral, prudentical and political maxims, Ldn. 787. Harivansa ou histoire de la Famille de Hari, App. du Mahab-harata par Langlois, 2 Bd. Raghuvansa, Kalidasae carmen, Sansk. et Lat. edid. Stenzler. Kumara Sambhava, Sansk. et Lat. ed. Stenzler. The Sankhya Karika, or Memorial Verses on the Sankhya Philosophy by Colebrooke.

der Hindus, und Lassen: in Gymnosophista sive Indicae philosophiae documenta, Bonn 832 ꝛc.

Die Literatur der Buddhistischen Völker soll erstaunlich groß seyn, obgleich noch wenig davon unter uns bekannt ist. Buddha selbst hat nichts Schriftliches hinterlassen; erst 10 Jahre nach seinem Tode sammelten drei seiner Schüler, und darunter sein Liebling und Verwandter Ananda, den ersten Theil der Lehre ihres Meisters, eine zweite Sammlung erfolgte 110, eine dritte 300 Jahre nach seinem Tode auf einem großen Konzilium in dem Klostertempel Dschalandan in Kaschmir, vorzüglich gegen die Ketzereien eines Geistlichen, den man für eine Verkörperung des Widersachers (Mahâ-dîwa) hielt. Das Corpus Buddhistischer Religionsschriften (Dkarmakhanda) wird auf 108 starke Bände geschätzt (nach Andern ist die Zahl noch viel größer). Jedes Kloster hat eine erlesene Bibliothek und die Verwandlungen der Buddhas bieten reiche Stoffe zu Legenden dar[24].

---

24) Vieles, was zur Bekanntschaft mit der interessanten Literatur Indiens gehört, verdanken wir (obgleich die wichtigsten kritischen Untersuchungen von den Deutschen herrühren), den Engländer (drei orientalische gelehrte Gesellschaften beschäftigen sich mit der Bekanntmachung Asiatischer Schriften, welche durch Brockhaus und Avenarius zu beziehen sind); unendlich mehr würden wir noch besitzen, wenn seit 300 Jahren die Europäer nicht blos nach den materiellen Schätzen des Landes, sondern nach den Perlen und Edelsteinen des Indischen Geistes geforscht hätten! Wie unendliche Schätze dieser Art sind mit Babylon und Tyrus, Persepolis und Ekbatana, Carthago und Jerusalem, Theben und Alexandrien, Pergamus und Korinth ꝛc. untergegangen; aber wie viel mag noch in verborgenen Schachten begraben liegen! Wie viele Nachrichten von Schriften, die verloren gegangen? Bei allen Völkern besaßen die Priester in den Tempeln heilige Bücher (Diod. Sic. I, 2.; Her. IX, 2. Herders älteste Urkunde I, 208 ff.), von deren vielen wir nur Andeutungen, Titel oder Fragmente besitzen. So die Schriften, von denen die Griechen behaupteten, daß sie in Aethiopien vorhanden

§. 3. Die heiligen Bücher der alten Perser, Zend-Avesta, das lebendige Wort (Gottes, d. h. Ormuzd) sollen ursprünglich

---

wären (Diog. Laert. in Democr. XI, 299), Fragmente, welche Berosus von Chaldäa nach Griechenland brachte; so diejenigen, welche Hermes Trismegistus verfaßt haben soll (As. res. II, 60. Jamblichos, Stanley of chald. phil. I, 133; Her. l. c. Herder IV, 372), und die Araber, welche von ihnen dem Adam, Seth, Enoch beigelegt wurden. (Begler, Hottinger: Enoch; Eus. praep. ev. IX, 17. Sincelli chronol. 13. 33.) S. Manetho's, eines Aegypt. Priesters (300 J. v. Chr.), berühmte Geschichte Aegyptens, wovon Auszüge des Julius Afrikanus in Eusebius und Syncellus und viele andere. Als die Römer (sagt Plin. XVIII, 3.) Karthago eroberten, schenkten sie die dortigen Büchersammlungen den einheimischen Fürsten. Nur das Werk Mago, eines Suffeten, über den Ackerbau in 28 B. ließen sie übersetzen und Plinius theilt Bruchstücke mit. Die Schiffsreise des Hanno. S. Heeren's Ideen II, 734 ꝛc.

Aber auch die heil. Schrift erwähnt Israelitischer untergegangener Bücher: Henochs Weissagungen, Judä v. 14, 15. Urkunden heil. Geschlechter bis Moses: 1 M. 2, 4; 5, 1; 6, 9; 10, 1; 11, 10; 11, 27; 25, 19; 36, 1; 4 M. 3, 1. Aus den Zeiten des Zuges in der Wüste wird erwähnt: eines Buches des Bundes (2 M. 24, 4, 7.), eines Buches der Kriege des Herrn (4 M. 21, 14, 18, vgl. 2 M. 17, 14.), eines Heldenbuches und des Buches des Reblichen (Josua 10, 13; 2 Sam, 1. 18.) Von Salomo wird (1 K. 4, 32. 33.) gesagt, daß er 3000 Sprüche, 1005 Lieder, und ausführliche Beschreibungen von Thieren und Pflanzen geschrieben; ein Buch der Geschichte Salomo's 1 Kön. 11. 41.; von 1 K. 14, 19. werden die Jahrbücher der Könige Israels 16, und Juda's 15mal erwähnt. Die Bücher der Chronik führen sie ebenfalls an (2 Chron. 16, 11; 20, 34; 24, 27; 25, 26; 28, 26; 32, 32; 33, 18; 35, 27; 36, 8), vielleicht für sich bestehende und verschiedene Geschichtswerke oder auch nur Geschlechtsregister. In c. 35, 25 wird eine Sammlung von Klagliedern erwähnt; außerdem noch zehn besondere Geschichtsbücher von Propheten: für Davids Geschichte: Samuel, Nathan, Gad, 1 Chr. 29, 29; für Salomo: Nathan, Abija, 2 Chr. 9, 29; für Rehabeam: Schemaja,

lich aus ein- und zwanzig Theilen (Nosk) bestanden haben[25]) und nur ein Theil und einige Bruchstücke erhalten worden seyn.

1) Vendidad, d. h. wider die Dews offenbart, eine Sammlung von Glaubens- und Sittenlehren in 22 Abschnitten oder Fargards, wird einstimmig dem Zoroaster zugeschrieben, gewöhnlich mit den Worten: „Vendidad, Zoroastern (von Ormuzd)[26]) gegeben," und enthält die Grundlage der ganzen religiösen und bürgerlichen Verfassung des Volks als ein unter göttlicher Autorität gegebenes Religions- und Gesetzbuch. Es wird sehr heilig gehalten; die bedeutungsvollen Wörter dürfen nicht übersetzt noch in andern Sprachen ausgedrückt werden, sie würden sonst ihre Wirkung verlieren. Das Gebet des Vendidad Sadé

Iddo, c. 12, 16; für Abia: Iddo, 2 Chr. 13, 22; für Josaphat: Jehu, c. 20, 34; für Usia und Hiskias: Jehaja, c. 26, 24; 32, 32; für Manasse: Hosai, c. 33, 19 ꝛc. ꝛc.

Wen literarische Sonderbarkeiten interessiren, der findet eine reiche Ausbeute in Reimmann hist. lit. antediluv., Halae 719, Mader de script. et bibl. antediluv. in Schmidt de bibl. Helmst. 702; Vockerodt hist. societ. et rei lit. antediluv. Jen. 687. Gundlings Historie der Gelahrtheit ꝛc. Leipz. 1734.

25) Da die Perser keine eigentlichen Tempel, also auch keine Tempel-Archive, sondern nur Reichs-Archive besaßen, welche überall den Siegern in die Hände fielen, so konnten sie bei Plünderung der Städte leicht verloren gehen. Alexander (zu dessen Zeit schon das Parsi seit Cyrus das unter den Medischen Königen herrschende Pehlwi verdrängt hatte) soll 6 Nosk's verbrannt und 14 mitgenommen haben. Als die fanatischen Araber den Lichtdienst vernichten wollten, flohen die ihm Treuen in das Gebirge Kerman in Persien und nach Surate in Indien. Beider Bücher stimmen überein.

26) Sie sind von Ormuzd dem Zoroaster mitgetheilt. Ormuzd als Geist denkt nicht in artikulirten Tönen, daher ist seine Sprache lebendiger Gedanke oder Avesta, den aber Zoroaster nicht anders als in seiner Zend-Sprache menschlich ausdrücken konnte.

2) Die folgenden Bücher heißen auch Vendidad Sadé, Begleitung des Vendidad.

---

muzd wohnt, von dem die Sonne und der Mond aufgehen," in die hohen Gipfel des Hindu-Kusch, von wo das Zend-Volk an den Oxus, die Brahmanen nach dem Ganges und Indus zogen.

Da die Zend-Schriften, so wenig wie die Mosaischen, sich auf die Zeitrechnung einlassen, so sucht Rohde die in jenen enthaltene Geschichte mit der Griechischen folgendergestalt in Uebereinstimmung zu bringen: 1) Dsjemschid als Gründer des Staates Iran und Erbauer der Herrscherburg in Ver (Persis) Vend. F. II. (unter ihm: Hom); 2) hier scheinen seine Nachfolger, die erste Dynastie, die Peischdabier (ihnen werden, Bun-Dehessch XXXIV., von Kajomorts, der 30 J. regiert haben soll, Djemschid 716, Zohak 1000, Feridun 500, Minotscher 120, unter 9 Königen (Geschlechtern?) 2441 J. beigemessen) residirt zu haben; hier wurde Feridun geboren, unter dessen uneinigen Kindern 3) das Reich in zwei Staaten zerfiel, welche durch den Oxus getrennt wurden, in Tur (nach Feridun's ältestem Sohne) jenseits, und in Iran diesseits. Letzteres scheint von jenem abhängig gewesen zu seyn, bis Minotscher, ein Tochtersohn des ersten Herrschers und berühmter Held, das Reich wieder herstellte; auf viele Kämpfe zeigen die Zend-Schriften hin. 4) Bald nach Minotscher's Tode tritt in Iran mit Ke- (König) Kobad die Dynastie der Keans auf. Unter dem fünften derselben, Ke-Veschtasp (Gustasp) lebte Zoroaster, und theils mit theils nach ihm die übrigen Verf. der Zend-Schriften. Dann folgen die Nachrichten der Griechen: 5) Ninus vereinigt die vielleicht vom Kaukasus herabkommenden Völker am Tigris und erbauet Ninive (1980?). Ganz Vorderasien und das Zend-Reich wird von diesem Volke unterjocht; allein in Baktrien finden die Assyrier einen wohleingerichteten Staat, die befestigte Hauptstadt Baktra, Balkh, große Beute an Silber und Gold. 6) Die Eroberer theilen das Reich in drei Provinzen: Baktra, Medien und Persien, unter besondern Statthaltern (dies dauert nach Ktesias 1300, nach Herodot 520 J.). 7) Die Bewohner derselben werfen das Assyrische Joch ab und erkämpfen ihre Unabhängigkeit (700 v. Chr. [illegible]). 8) Baktrier und Meder fließen jedoch sogleich in einen

a) Vispered, Häupter oder Lobpreisungen aller Häupter der Verehrung, eine Aufschrift, die jedoch nur auf die drei ersten Kapitel (Kardee), deren es 27 giebt, paßt, welche aus Aufforderungen zum Gebet und Lobpreisungen bestehen; das vierte ist ein Bruchstück aus einer verloren gegangenen Schrift, und enthält eine Anweisung zu gottesdienstlichen Handlungen und zum Gebete. Manches mag von Zoroaster herrühren, das meiste ist jedoch jünger.

Staat zusammen: der Beherrscher war ein Meder, die Hauptstadt Ekbatana. 9) Die Perser trennten sich, wie es scheint, um einen unabhängigen Staat zu bilden, wurden aber bald von den Medischen Königen bezwungen (Phraortes 656, ihm folgt Cyaxares). 10) Durch Kyros, Cyrus, wurden die Perser das herrschende Volk (550 v. Chr.). Ihm folgte 530 Kambyses, dann 521 Darius Hystaspis, 485 Xerxes.

Rhode's Ansicht wird von Hölty (Dsjemschid, Feridun, Gustasp, Zoroaster, eine kl. histor. Untersuchung über die beiden ersten Kap. des Vendidad Hann. 829) bestritten. Wäre Verene: Persien und Ver: Persepolis, so müßten dort ältere Bauwerke vorhanden seyn, sie sind aber sämmtlich aus der eigentlichen Perserzeit (vgl. Heeren), die von Grotefend erklärten Inschriften nennen Darius und Xerxes, die Negerabbildungen und die Verschmelzung des Persischen und Aegyptischen Cultus auf den Reliefs deuten auf eine Zeit hin, wo Aegypten bereits den Persern unterworfen war. Der Name Ver, den Rhode mit Per, Par, Parsis, Fars gleichbedeutend nehme, bezeichne jeden runden oder viereckigen abgeschlossenen Raum, das Wasser um die Burg sey nicht der Araxes rc., sondern ein Burggraben; das Zend sey nach Heeren und Rask Sprache des alten Mediens, das Pehlvi Sprache der südlichen, an Assyrien und Babylon stoßenden Länder und das Parsi das eigentliche Alt=Persische gewesen, das später die andern Dialekte verdrängt hätte, was aber gewiß schon früher würde geschehen seyn, wenn Persepolis Hauptstadt der Arier gewesen, auch würden dann die heil. Bücher nicht im Zend geschrieben seyn. Daher verlegt er Dsjemschids Burg und Gustasps Reich nach Medien.

b) **Jzeschne**, d. h. feierliche Gebete, eine Sammlung von Gebeten für den öffentlichen Gottesdienst mit Denksprüchen des Zoroaster untermischt und in 72 **Ha's** (Gebete) eingetheilt. Einige, welche sich durch Gedankenfülle, Würde des Styls und Einfachheit auszeichnen, werden dem Zoroaster zugeschrieben; bei Andern nennt sich der Betende einen Schüler desselben oder einen Verbreiter seines Gesetzes. Sie enthalten Vieles aus den 12 ersten Kapiteln des **Vendidad**. Der neunte **Ha** ist Bruchstück einer verlören gegangenen Schrift, ein Gespräch zwischen Hom und Zoroaster, welcher die Geschichte der Offenbarung durch Hom bis Zoroaster betrifft, nebst einem Gebete des Zoroaster an Hom. Das Ganze ist im Zend geschrieben, also der frühesten Zeit des Volks angehörend.

c) **Jeschts**: Festgebete an die Jzeds und zwar zum Tempeldienst. Ihrer sind 18, an Werth und Inhalt verschieden; die übrigen sind verloren. Die **Neaeschs** (demüthige Gebete), **Patet** (Bußgebete, in Gegenwart des Feuers und Wassers), **Nereng** (tägliche Gebete, z. B. beim Händewaschen, am Morgen, beim Essen, beim Anblick einer Stadt, eines Gebirges &c.) gehören zu der Begleitung der **Jeschts**, daher **Jeschts Sadé**. Ein Theil ist im Zend geschrieben, enthält treffliche Bruchstücke aus verlorenen Schriften Zoroasters, der andere ist jünger und in Pehlwi und Parsi abgefaßt [29]). Die **Siruzé** ist eine Aufzählung der Monatstage mit kurzen Gebeten und Lobpreisungen des Genius, dem die einzelnen Tage und Tages-Abtheilungen (**Gah**) gewidmet sind. Das Buch enthält aber nur 29 Tage (also ist wohl nach Monds-Monaten gerechnet), es ist vielleicht älter als Zoroaster.

α) Das Buch **Bun-Dehesch** (d. i. das von Urbeginn Erschaffene) ist eine Zusammenstellung verschiedener Fragmente,

---

29) Wenn unsere heil. Schriften, sagt Rohde, verloren gingen, so würden unsere Evangelien- und Epistel-Sammlungen, Psalmbücher &c. grade seyn, was jene Schriften den Parsen.

welche im Pehlwi abgefaßt, aber mit Parsi-Wörtern[30]) ver-
mischt sind, eine Art Genesis in 34 Abschnitten und nach den
Zend-Schriften am heiligsten geachtet. Es enthält Auszüge
aus alten heiligen Büchern, von denen einige ein hohes Alter-
thum, andere einen jüngern Ursprung haben[31]), gründet aber
seine Autorität immer auf das Gesetz. Die beiden ersten Ab-
schnitte sind ein höchst schätzbarer Auszug aus einer heiligen,
Zoroastern zugeschriebenen Zend-Schrift über den Ursprung des
Ormuzd und Ahriman und die Weltschöpfung überhaupt; der
dritte und vierte handelt von dem Kampfe des Ormuzd und
Ahriman, der Schöpfung der Dinge und der Welt und des
Menschen; der 31te von der Auferstehung der Todten und dem
Ende der Welt, der Bekehrung Ahrimans und der Bildung
einer neuen Erde.

Erst seit siebenzig Jahren kennt man die heil. Schriften der
Perser näher. Bis dahin blos aus den Anführungen Griechi-
scher Schriftsteller, z. B. Plutarch's: de Iside et Osiride;
Eusebius: praep. ev. l. c., unter dem Titel: Collectio sa-
cra Persicarum traditionum et legum etc. Im J. 1708
schrieb der Prof. Hyde in Oxford, dem Stücke einer Persischen
Handschrift zugekommen waren, eine historia religionis Persa-
rum. Dies reizte den französischen Gelehrten Antequil du Perron

---

30) Eine solche Sammlung wurde zu der Zeit nothwendig, als das Zend aufhörte, Landessprache zu seyn und das Pehlwi an dessen Stelle trat. Weil aber jene Zend-Bücher zahlreich waren, so behalf man sich mit übersetzten Auszügen.

31) Im XXXIV. Abschnitt wird der Sassaniden, der Herrschaft der Araber *c. erwähnt und von Kajomorts bis dahin 4049 J. gerechnet. Dann fiele die Abfassung des Buches im 7., 8. Jahrh., oder man müßte jenen Abschnitt für späteren Zusatz halten. Die geistige Auffassung der Religion ist überhaupt mehr geschwunden. Die Mythe von Kajomorts scheint im gnostischen Sinne weiter ausgebildet.

dergestalt, daß er als gemeiner Soldat nach Surate ging, die Zend-Sprache erlernte, 1762 achtzehn Persische Handschriften nach Europa brachte und sie 1771 ins Französische übersetzt herausgab. Kleuker übersetzte sie 1776 nicht allein ins Deutsche, sondern fügte auch eine Menge kritischer Anhänge hinzu. Eckard gab 1779 einen Auszug heraus. Deutsche Gelehrte: Meiners rc. haben die Aechtheit angegriffen und andere: Kleuker rc. sie auf so gründliche Weise vertheidigt, daß Heeren (Ideen I, 492) erklärt, daß sie die Feuerprobe deutscher Kritik glücklich überstanden und sich bewährt haben, wie wenige. Den Grundtext des **Vendidad** hat J. Olshausen nach dem Manuscripte der Pariser Bibliothek unter dem Titel: **Vendidad Zend-Avesta P. XX. adhuc superstes Partic.**, bei Perthes, Hamburg 829 erscheinen lassen. Dies erste der versprochenen 7 — 8 Hefte enthält die vier ersten Fargards, bis jetzt ist nicht mehr erschienen. E. Barnouf hat herausgegeben: **Vendidad Sadé, public. d'après le manuscrit de la bibl royal.** Paris 9 Hefte in Fol. Vgl. über die Literatur: **Paullinus a St. Bartholomeo, de antiquitate et affinitate linguae Zendicae, Sanscrudamicae et Germanicae, Rom** 798. **Tychsen, de religionum Zoroastricarum apud veteres gentes vestigiis** in den **Comment. Societ. Götting. XI. XII. v. Bohlen: commentatio de origine linguae Zendicae.** Rask: Alter und Aechtheit der Zend-Sprache, übersetzt von v. d. Hagen, Berlin 826, besonders Rhode: die heil. Sagen der alten Baktrier, Frankf. 820. rc.

Zoroasters System wurde im 4. Jahrh. die Grundlage des Manichäismus, den Bayle in seinem Wörterbuch für unwiderleglich hält. Aus dem Persischen sind übrigens noch andere Werke durch die drei Orientalischen Gesellschaften übersetzt: **Memoirs of the emperor Jahanguеir, written by hinself.** von **Dr.** Price. **The life of Hafiz et written by his Son,** von Ch. Elliott. **History of the Kings of Persia from**

ajomars und von Dr. Shea. Laili and Majnun a poem
m Atkinson u. a.

§. 4. Die Chinesische Literatur zeichnet sich durch ihren
eichthum [32]), ihre Originalität und Selbstständigkeit aus.
die heiligen kanonischen Schriften werden in zwei Klassen ein-
theilt. Zu den Schriften des ersten Ranges gehören:

1) Der Y-king oder das Buch der Verwandlungen soll
o-hi, den Stifter der Monarchie, 2940 v. Chr., zum Vf.
aben. Er besteht aus acht Gua oder Kua, symbolischen Fi-
uren, jede aus drei Parallel-Linien, ganzen, getheilten und
emischten. Der K. Weng-wang und sein Sohn Tschen-
ong suchten 800 Jahre später ihn zu erklären; auch Con-
icius begleitete ihn mit Anmerkungen. Vergl. Memoires
oncern. t. I.

2) Der Chou-king (Schuking) oder das Buch der
nveränderten und wahrhaften Lehre. Es enthält in 6 Thei-
n und 58 Kapiteln die älteste Geschichte des Reichs von Yao
2350 v. Chr.) bis zur dritten Dynastie, deren Stifter der
rühmte Wu-wang war 624 v. Chr., die ersten Einrich-
ingen, die Grundlage der Gesetze, untermischt mit kurzen kräf-
gen und erhabenen Sittensprüchen, politischen Grundsätzen rc.
onfucius hat ihn aus den Reichs-Annalen gezogen; er ge-
ießt als Regel aller Jahrhunderte, als Quelle alles Wissens

2) Die Chinesische Literatur würde noch reicher seyn, hätte nicht 213
J. v. Chr. der K. Tsin-che-hoang-ti, der Erbauer der berühm-
ten Mauer (S. Mem. conc. III, 103), aus Vorurtheil gegen
Confucius, Befehl gegeben, alle Bücher, mit Ausnahme derer,
welche sich auf Landbau, Heilkunde und Geschichte seiner Dynastie
bezögen, zu verbrennen. Viele wurden indeß von Weisen mit Le-
bensgefahr gerettet, besonders die Kings, die heiligen, kanonischen
Schriften, welche im 3. Jahrh. wieder gesammelt und hergestellt
wurden.

einer hohen Achtung [33]), ist vielfach commentirt worden. Auf Befehl des Kaisers Kang-hi besorgte am Ende des 17. Jahrh. das Collegium der Reichsgelehrten die Ausgabe eines recensirten Textes und der Commentare unter dem Titel: Sonnenklare Darstellung des Chouking.

3) Der Chi-king (Schi-king) oder das Buch der Lieder. Eine Sammlung von 200 Oden und Liedern, welche Confucius aus 3000 Stücken der K. Bibliothek gewählt und durchgesehen. Sie schildern die alten Sitten, die Lebensregeln der Vorfahren, enthalten Lobsprüche auf gute und Satyren auf schlechte Regenten und Minister. Manche zeichnen sich durch Erhabenheit der Gedanken, durch Kraft der Ausdrücke aus; andere sind dunkler. Ihr Alter ist verschieden; einige sollen fast 3000 J. alt seyn [34]).

4) Der Yo-king und Li-ki handeln über Musik; das letztere enthält Bruchstücke aus jenem, das zugleich Hymnen, Sittensprüche und Rituale enthalten haben soll, aber größten-

---

33) Der K. Yong-tsching sagt 1735: Dies Werk ist der kostbarste Schatz des Alterthums, der Wiederhall vom Willen des Himmels und die Fackel der Weisheit. Der Kaiserl. Commentar I, 5 erklärt: Es giebt kein Wort in den 58 Kap. des Chou-king, das sich nicht auf Tien (Gott) und keinen Buchstaben, der sich nicht auf Religion bezieht. Der Chou-king (sagen die Mem. conc. l.) est au-dessus de tous les livres d'histoire des Grecs et des Romains pour l'antiquité, l'authenticité, l'élegance, le sublime, surtout pour la beauté de la morale et la pureté de la doctrine.

34) „Die drei hundert Oden, erklärt Confucius, enthalten nichts Böses und Schändliches; wer sie nicht studirt (sagt der Lun-yu), gleicht Einem, der sein Angesicht gegen eine Mauer hinkehret, die ihn kein Schritt vorwärts auf dem Pfade der Weisheit und Tugend thun läßt. — Kein Jahrhundert, rühmen die Chinesen von ihrer Vorzeit, hat die glänzenden Blumen, mit welchen sie gekrönt sind, zerstören können, und kein Jahrhundert wird eben so schöne wieder aufblühen sehen."

ils verloren gegangen ist. Diese alte Musik wird von den
inesen sehr gepriesen [35]); sie soll die Leidenschaften mäßigen,
s Leben regeln. Daher enthält dies Buch zugleich eine voll-
ndige Anweisung zum anständigen Verhalten in öffentlichen
d Privatverhältnissen, beim Gottesdienst wie in Gesellschaften,
m Studium wie in Freude und Leid: doch ist die wahre
flichkeit mehr in steifes Ceremonial übergegangen.

5) **Tschun-tsieu** (**Chun-cieu**), d. h. Frühling und
erbst, enthält eine Chronik verschiedener kleinen Satrapien oder
nigreiche, woraus China früher bestand, besonders des kleinen
nigreichs Lu, dem Vaterlande des Confucius, der sie in einem
hen Alter geschrieben haben soll. Es zeigt den Frühling eines
taates unter einem weisen, tugendhaften Regenten, den Herbst
ter einem schlechten, und ist nicht ohne religiöse Gesichts-
nkte. Es beginnt mit dem J. 723 vor Chr. und begreift
va 200 J. Es wird des Confucius „Meisterwerk“ genannt.

Jüngere Schriften des zweiten Ranges, nur uneigentlich
ngs genannt; sie sind von Confucius und dessen berühmten
chülern verfaßt, daher sich auch die Grundsätze desselben am
ten daraus erkennen lassen:

1) Der **Ta-hio** (**Tai-chio**), d. h. die große und wich-
e Lehre, enthält des Confucius Ermahnungen an Staats-
inner, sich durch Selbstbeherrschung zur Herrschaft über An-
re geschickt zu machen.

2) Der **Tschong-yong** (**Dschung-yung**), die unver-
derliche Mitte (juste milieu) von einem Enkel des Confu-
s, Tseu-tsee, wahrscheinlich aus dessen Munde und mit Be-
tzung seiner Handschriften. Es stellt in 33 Kapiteln aristo-

---

[35]) Die Musik wird in den Chinesischen Schriften genannt: das Echo der Weisheit, die Mutter der Tugenden, der Herold des Willens des Tien, Ruf des Lichts und der Tugenden; ihr Hauptzweck sey, die Leidenschaften zu ermäßigen.

trifft die Tugend der als Mittelweg zwischen zwei entgegen-
gesetzten Lastern, zwischen gänzlicher Ausrottung und gänzlicher
Loslassung der Leidenschaften, durch pflichtmäßige Selbstbeherr-
schung, welche zur Vollkommenheit und Glückseligkeit führe.

3) Der Lun-yu: Gespräche; enthaltend die trefflichen
Sittensprüche des Confucius, einige Denkwürdigkeiten aus sei-
nem Leben in Gesprächen zwischen ihm und seinen Schülern.

4) Meng-tseu (oder tsee), trägt seinen Namen von
dem Vf., einem Schüler des Tseu-tsee, dem die Chinesen den
ersten Rang nach Confucius beilegen, und enthält des Confu-
cius Gespräche über die beste Regierungsart. — Diese vier
Schriften führen auch den Titel: See-chou (Szu-chu),
d. h. vier Bücher.

5) Hiao-king, das Buch von der kindlichen Liebe, wird
dem Confucius zugeschrieben, und enthält dessen Gespräche über
kindliche Liebe, den Grundstein aller Tugenden, über Erzie-
hung &c. Andere Schriften dieser Art sind der Tscheu-li und
Y-li und eine Menge anderer von geringerer Bedeutung
aus verschiedenen Zeiten. Hierzu kommen noch die Schriften
der philosophischen Schule des Lao-Tseu und Lao-kiun
(Laotun), z. B. das wichtige Werk über Vernunft und Tu-
gend, aus zwei Theilen: Tao-king und Te-king, daher
Tao-te-king genannt. Es ist in 81 Abschnitten abgefaßt,
wahrscheinlich dem großen Bücherbrande ganz entronnen, der
dieser mehr gegen Confucius Schriften gerichtet war[36]). Der

36) Es giebt in China und vielleicht in keinem andern Lande ein phi-
losophisches Buch, dessen Aechtheit und Reinheit so vollständig be-
wiesen ist. Windischmann, Philosophie S. 392. Ueberhaupt werden
alle diese Schriften unzählige mal in anderen Büchern citirt, Stel-
len daraus in den Schulen gelehrt; der Styl ist einfach-beredt,
lakonisch, erhaben und beweiset das Alterthum. Einer der größten
Kenner der Chinesischen Literatur, A. Remusat, sagt in den Mel.
asiat. I, 8. Das Buch des Lao-Tseu verräth einen wahren Phi-

lehrte Man-tuan-lin (im 13. Jahrh. v. Chr.) zählt 19 uflagen dieser Schrift, und giebt im 21ten Buche seiner allge- einen Bibliothek einen gedrängten Auszug aus derselben, wel- es mit dem noch vorhandenen Werke genau übereinstimmt; ıch Su-ma-tsian (100—90 nach Chr.) nennt Lao-Tseu s Werk.

Der Chou-king ist von Benoit und Gaubil ins Französ- sche übersetzt mit Anmerkungen von de Guignes (Paris 770)[37]); n Auszug aus dem Y-king nach der noch ungedruckten ebersetzung des P. Regis ist angehängt. Der Chi-king hat ı P. de la Charme einen Uebersetzer gefunden. W. Jones ıb eine lateinische Uebersetzung einer Ode desselben in den oes. asiat. Comment. 1830 erschien Confucii Chi-king l. Mohl in Stuttgardt. Ein Auszug aus dem Tschun- ieu befindet sich in den Comment. Acad. Petrop. VII, 335. er Tschong-yong ist lateinisch übersetzt in Kollarii Ana- ctis Vindob. I, 1211 ff., deutsch von Herder in der Adra- ea, französisch von A. Remusat in den Notices et Ex- aits B. 10. Eine französische Uebersetzung des Ta-hio und schong-yong (lateinisch von Rougemont und Couplet, aris 1687) findet sich am Schlusse des 1. B. der Me- oires concernantes etc., das, wie das ältere Werk: Confu-

losophen, einen unbefangenen Moralisten, einen beredten Theologen, einen feinen Metaphysiker, und seine Meinungen zeigen in den er- habensten Schwärmereien, die sie auszeichnen, die auffallendste Uebereinstimmung mit den Lehren, zu welchen sich später die pytha- goreische und platonische Schule bekannte. Das Seltsamste ist, daß er dem Wesen, welches das Weltall gebildet, den hebräischen Na- men Jehovah, J. H. W. = J-hi-wei = *Ιαῶ*, giebt. Vgl. unten.

[37]) Daß die Chinesische Literatur sehr reich ist bewährt die Pariser Bi- bliothek, die 5000 gedruckte Bücher und Handschriften besitzt. Die Londoner, Berliner und Wiener Bibliotheken besitzen ebenfalls viele. S. Klaproth, Verzeichniß der Chinesischen Bücher in der Bibl. zu Berlin.

cius Sinarum philosophus Lut. 687, auch andere Uebersetzungen enthält, ferner in den Melanges asiatiques und Journal asiatique von A. Remusat, den Asiatic researches, in Klaproths Asiatischem Archiv und dessen Asia polyglotta. Der Ta-hio von Marshmann findet sich in der Clavis sinica. The works of Confucius by Marschman Vol. I: Lun-yu, Seramp. 1810. sind übersetzt von Schott, Halle 826. Der See-chou von Noel erschien Prag 711. Das Leben und die Ansichten der beiden Haupt-Philosophen China's hat A. Remusat geliefert in der Memoire de Lao-kiun und de Lao-tseu, Paris 823. Ferner gab St. Julien, Paris 824, Meng-tseu heraus, früher Carpzov: Memcius, seu Mentius, Sinensium post Confucium philosophus, Lpz. 743. Der Li-ki ist von Prof. St. Julien angekündigt: Le livre des recompenses et des peines par St. Julien.

Die Regierungs-Regeln der alten Weisen und Regenten, the sacred Edicts etc. sind von dem Protest. Missionair: W. Millne (Ldn. 817) übersetzt, und enthalten a) die Grundsätze des K. Kang-hi, b) den Commentar seines Sohnes (um J. 1700), c) die Paraphrase des Wang-yeou-po. Den Geist der Chinesischen Gesetzgebung erkennt man aus dem Criminal-Codex, übersetzt von G. T. Staunton: Code of penal laws in China, Ld. 810, franz. Paris 812. — Die Reichs-Annalen, von jeder Dynastie fortgesetzt, beginnen mit dem J. 2637 v. Chr., und bilden eine ungeheure Sammlung, welche Geschichte, Geographie, Statistik, Biographie &c. enthält, manches ist übersetzt von de Mailla. Eben so umfangsreich ist die Erdbeschreibung von China und die Mythologie[38]). Das älteste Chinesische Geschichtswerk, die Inschrift des Yu, hat Klaproth

38) Die Pariser Bibliothek soll von jener 160 starke Bände und von der Geschichte der Götter und Genien 60 B. und an dramatischen Werken 100 besitzen.

übersetzt und erklärt, Halle 811; außerdem sind noch Inschriften aus dem 8. Jahrh. v. Chr. vorhanden, denn die Schreibekunst war sehr früh angebaut. — Von den vielen andern Büchern moralischen Inhalts sind die „täglichen Erinnerungen an alte Thaten für die Jugend" von Morrison ganz, so wie die Anfangsgründe des Unterrichts: „das Buch von drei Karakteren" theilweise ins Französische übersetzt. — In den heil. Büchern herrscht die erhabenste Poesie. Unter den spätern Dichtern ist Li-tui-pe (ums J. 720) der berühmteste. In Europa sind unter andern bekannt geworden: Tsching-tseu-schin ꝛc. erhabene Unterredungen des h. Ahnherrn des tugendhaften Kaisers (auch Kang-ti); des K. Kien-longs Lobrede auf die Stadt Mukden in 32 Schriftarten gedruckt und von Amiot, Paris 770, übersetzt, ist eine der größern Dichtungen. Von dramatischen Werken sind drei unvollkommen übersetzt: Premare oder die Waise aus dem Hause Chaou, welches Voltaire den Stoff zu seinem Trauerspiel: l'Orphelie de la Chine, gab, und der Erbe im Alter, so wie Han Koong Tsew oder the Sorrows of Han, der Kummer des Hauses Han, von Davis in Canton, London 829.

Obgleich die Chinesen nach Remusat's Bemerkung, im Gegensatze zu andern Morgenländischen Völkern, „welche ihre Geschichte zu Romanen machen, selbst in ihren Romanen Historiker sind," so besitzen sie doch viele Romane in Prosa und Versen dialogisch. Am bekanntesten und beliebtesten sind: Remusat: Ju-Kiao-Li ou les deux cousins, 4 B., Paris 826, deutsch Strasb. 827; die Contes chinois, trad. par Davis, Thoms, d'Entrecolles, 3 B. Paris 827, deutsch Leipz. 827; Davis Chinese novels, Ldn. 822; neben welchen wir noch Murr „die angenehme Geschichte des Hach-Kjöh," Leipzig 766, erwähnen wollen. — Das K. Wörterbuch, welches für das vollständigste gehalten wird, enthält 40 Hefte. Als einen Schatz von Gelehrsamkeit bezeichnet Remusat noch

das Enzyklopädische Werk des Ma-tuan-lin betitelt: Weng-chian-tung-kao. — Die medizinischen, naturgeschichtlichen, geographischen und astronomischen Werke sind von geringerer Bedeutung.

§. 5. Die in diesen Sprachen und Schriften enthaltenen Religionssysteme [39]) sind folgende:

1) Die Brahma- oder Veda-Lehre („von Brahma selbst den Menschen gelehrt"), oder das durch die Vedas und Puranas gegründete System, welche sich wieder in den Wischnuismus und Schiwaismus eintheilt. Ihr Ursitz ist das obere Gangesland; im Süden und Westen schmolz sie zusammen mit

2) der Ekhummescha-Lehre, verwandt mit jener und in der Volksreligion verschmolzen, doch in der Weltansicht rc. wesentlich verschieden. Die Anhänger derselben bilden auf der westlichen Halbinsel eine eigne Sekte, indem sie die Vedas und Puranas verwerfen und sich allein an den Sastra des Brahma halten (s. oben), der im Sanskrit geschrieben ist, der alten Sprache in Ariaverta, d. h. dem Lande der ehrwürdigen Männer der rechtgläubigen Hindus, südlich von Himavat, Himalaya, Schneegebirge, mit dem Indischen Olymp, dem Meru zusammenfließend.

3) Die Buddha-Lehre [40]), welche als Religionsform am weitesten verbreitet, ihren Ursitz (nach Rhode) in Tibet

---

39) La philosophie Indienne est tellement vaste, que tous les systemes de philosophie s'y rencontrent, qu'elle forme tout un monde philosophique et qu'on peut dire à la lettre que l'histoire de la philosophie de l'Inde est un abrégé de l'histoire entière de la philosophie. *Cousin.*

40) Buddha (Budho, Bogha), Stifter einer in Hinter-Indien, China, Japan weit verbreiteten Religion wird bald für eine Emanation des Brahma, bald für die neunte Verwandlung des Wischnu gehalten (daher seine Sagen viel Aehnlichkeit mit denen des Krischna haben), bald nimmt man noch einen jüngern

[...]r[41]), von wo sie den Indus hinunter und durch Dekan nach [...]eylon wanderte; von Tibet über die östliche Halbinsel nach

Buddha an, die Berichte sind dunkel und widersprechend; es ist von 2, 4, 5, selbst von 22 Buddha's die Rede. Als Zweck seiner Erscheinung wird die Reformation des gesunkenen Brahmaismus angegeben: „Gott, heißt es, sandte ihn in die Welt, um Engel und Menschen zu unterrichten, die blutigen Opfer und Kastenunterschiede abzuschaffen", und demnach wäre seine Thätigkeit hauptsächlich gegen den Schiwaismus gerichtet gewesen, und das muß allerdings sich auf einen ältern Buddha beziehen. Nach der Lehre des Buddhismus ist er der oberste Regierer der jetzigen Weltperiode (viele sind bereits in früheren Perioden vorangegangen), denn der Urgeist bekümmert sich nicht unmittelbar um die Weltverhältnisse, sondern hier waltet ein Buddha, d. h. ein vollendeter Geist. Sein eigentlicher Name als Sohn eines Rajah (denn Buddha, Bhordha bezeichnet: Weisheit, Allwissenheit, Heiligkeit, und ist mehr ein Titel, der auch frommen Buddhisten beigelegt wird), war Sakhya (Sakya, Sachya), in Indien Sakya-muni, in Birma und auf Ceylon: Gautama (Gautemeh, Godma), bei den Chinesen Fo (Foë), auf Japan: Amida; mit seinem eigentlichen Namen scheint das Tibetanische: Schaka, das Tunkinische: Thika, das Chinesische: Xekia, das Japanische: Xaza, so wie die Hauptlehren der dortigen Religionssysteme zu stimmen. Als Religionsstifter und Gesetzlehrer ist er mit Noah und Moses, mit Sesostris und Taauth, mit Hermes und Merkur, mit Wodan oder Odin identifizirt worden. Dem letztern stimmt Schlegel (Asiat. Bibl. I, 252) nicht bei, obgleich er der Meinung ist, daß der Wodans-Dienst, und zwar durch manche Mittelglieder, aus Indien gekommen sey, jedoch, wie er richtig bemerkt, mehr aus dem Brahmaismus als der verneinenden Lehre des Buddha. Ueber die Zeit seines Auftretens ist man eben so ungewiß: Die Tibetaner haben 13 verschiedene Angaben über seine Erscheinung, die von Bohlen in einer Tabelle mittheilt, sie schwanken zwischen 2420 bis 543 J. vor Christus; er nebst Remusat (Journ. des savans 1821. Janr. Melanges As. I, 115) stimmen für 1000 J. v. Chr. im Einklange mit Chinesen und Japanesen. Am sichersten möchte es wohl seyn, eine ältere und neuere Form des Buddhismus, wie einen ältern und jüngern Buddha anzuneh-

das Enzyklopädische Werk des Ma-tuan-lin betitelt: We
chian-tung-kao. — Die medizinischen, naturgeschichtli
geographischen und astronomischen Werke sind von gerin
Bedeutung.

§. 5. Die in diesen Sprachen und Schriften enthal
Religionssysteme [39]) sind folgende:

1) Die **Brahma-** oder **Veda-**Lehre („von Br
selbst den Menschen gelehrt"), oder das durch die **Vedas**
Puranas gegründete System, welche sich wieder in den W
nuismus und Schiwaismus eintheilt. Ihr Ursitz ist das
Gangesland; im Süden und Westen schmolz sie zusammen

2) der **Ekhummescha**-Lehre, verwandt mit
und in der Volksreligion verschmolzen, doch in der Weltansich
wesentlich verschieden. Die Anhänger derselben bilden au
westlichen Halbinsel eine eigne Sekte, indem sie die **Vedas**
Puranas verwerfen und sich allein an den **Sastra** des Bra
halten (s. oben), der im Sanskrit geschrieben ist, der
Sprache in **Ariaverta**, d. h. dem Lande der ehrwürdigen M
ner der rechtgläubigen Hindus, südlich von Himavat, Himal
Schneegebirge, mit dem Indischen Olymp, dem Meru zusamm
fließend.

3) Die **Buddha**-Lehre [40]), welche als Religionss
am weitesten verbreitet, ihren Ursitz (nach Rhode) in I

39) **La philosophie Indienne est tellement vaste, que tous les sy mes de philosophie s'y rencontrent, qu'elle forme tout un m philosophique et qu'on peut dire à la lettre que l'histoir la philosophie de l'Inde est un abrégé de l'histoire entière d philosophie.** *Cousin.*

40) Buddha (Budho, Bogha), Stifter einer in Hinter-Ind China, Japan weit verbreiteten Religion wird bald für Emanation des Brahma, bald für die neunte Verwandlung Wischnu gehalten (daher seine Sagen viel Aehnlichkeit mit nen des Krischna haben), bald nimmt man noch einen jüng

ıt[41]), von wo sie den Indus hinunter und durch Dekan nach
eylon wanderte; von Tibet über die östliche Halbinsel nach

Buddha an, die Berichte sind dunkel und widersprechend; es ist von 2, 4, 5, selbst von 22 Buddha's die Rede. Als Zweck seiner Erscheinung wird die Reformation des gesunkenen Brahmaismus angegeben: „Gott, heißt es, sandte ihn in die Welt, um Engel und Menschen zu unterrichten, die blutigen Opfer und Kastenunterschiede abzuschaffen", und demnach wäre seine Thätigkeit hauptsächlich gegen den Schiwaismus gerichtet gewesen, und das muß allerdings sich auf einen ältern Buddha beziehen. Nach der Lehre des Buddhismus ist er der oberste Regierer der jetzigen Weltperiode (viele sind bereits in früheren Perioden vorangegangen), denn der Urgeist bekümmert sich nicht unmittelbar um die Weltverhältnisse, sondern hier waltet ein Buddha, d. h. ein vollendeter Geist. Sein eigentlicher Name als Sohn eines Rajah (denn Buddha, Bhordha bezeichnet: Weisheit, Allwissenheit, Heiligkeit, und ist mehr ein Titel, der auch frommen Buddhisten beigelegt wird), war Sakhya (Sakya, Sachya), in Indien Sakya-muni, in Birma und auf Ceylon: Gautama (Gautemeh, Godma), bei den Chinesen Fo (Foë), auf Japan: Amida; mit seinem eigentlichen Namen scheint das Tibetanische: Schaka, das Tunkinische: Thika, das Chinesische: Xekia, das Japanische: Xaza, so wie die Hauptlehren der dortigen Religionssysteme zu stimmen. Als Religionsstifter und Gesetzlehrer ist er mit Noah und Moses, mit Sesostris und Taauth, mit Hermes und Merkur, mit Wodan oder Odin identifizirt worden. Dem letztern stimmt Schlegel (Asiat. Bibl. I, 252) nicht bei, obgleich er der Meinung ist, daß der Wodans-Dienst, und zwar durch manche Mittelglieder, aus Indien gekommen sey, jedoch, wie er richtig bemerkt, mehr aus dem Brahmaismus als der verneinenden Lehre des Buddha. Ueber die Zeit seines Auftretens ist man eben so ungewiß: Die Tibetaner haben 13 verschiedene Angaben über seine Erscheinung, die von Bohlen in einer Tabelle mittheilt, sie schwanken zwischen 2420 bis 543 J. vor Christus; er nebst Remusat (Journ. des savans 1821. Janr. Melanges As. I, 115) stimmen für 1000 J. v. Chr. im Einklange mit Chinesen und Japanesen. Am sichersten möchte es wohl seyn, eine ältere und neuere Form des Buddhismus, wie einen ältern und jüngern Buddha anzuneh-

Die hauptsächlichsten philosophischen Sekten, welche aus jenen Systemen hervorgegangen, sind:

a) Die Sankhya-Lehre. Sie ist auf die Vedas gegründet [42]), steht mit der Buddha-Lehre, wie mit der Zend-Religion in auffallender Berührung, und enthält eine Reihe von mehr als zufälligen Aehnlichkeiten mit den Meinungen der alt-griechischen Natur-Philosophie und der häretisch-christlichen Gnosis. Als Stifter dieses Systems, auf welches die Bhagavadgita [43]) gebaut ist, der Menu (XII, 50) Rücksicht nimmt und aus dem vielleicht das Buddhismus hervorging, wird ein alter Weiser, Namens Kapila genannt, dem eine Sammlung von Sudras zugeschrieben wird. Sie wird nach ihren zwei Haupttheilen, von dem Wissen und dem Handeln, in die theoretische und praktische Sankhya eingetheilt.

b) Aus jenem Systeme entwickelte sich zum Theil die Lehre des Nyaya (einem der Sastras (As. res. I, p. 352), oder die Philosophie des Buddha (s. Menu XII, 109. 111.) Als Stifter derselben wird Gotamas (Gautama, Sohn des Utat'hya, nicht zu verwechseln mit Gautama-Buddha) [44]) genannt und ihm eine Sammlung von Sudras in fünf Büchern zugeschrieben [45]).

---

42) Vgl. v. Bohlen das alte Indien, Kopenhg. 830. 2. B., Rhode, religiöse Bildung der Hindus ꝛc. Lpz. 827. 2 B. Paullinus, Systema Brahmanicum etc.

43) Nach Stuhr ist die Lehre der Bhagavadgita als Ergänzung der Vedas zu betrachten, und steht zu diesen wie das neue Testament zum alten.

44) W. Jones vergleicht den Kapila mit Pythagoras (Plato?) und den Gotamas mit Aristoteles. (As. res. I, 343. 353.)

45) Beide Systeme a. und b. nehmen Gott und Welt oder Geist und Materie beide als ewig an. Der Geist durchdringt die Materie und bildet daraus die Weltwesen, oder wie sie sich ausdrücken: Purusa (Mann, Geist) durchdringt Prakriti (Frau, Materie); daher die Bildung der Dinge als Zeugung dargestellt wird, daher der Lingam-Dienst.

c) Die **Mimansa** oder Wissenschaftslehre verwirft obige philosophische Systeme, als nicht mit der Offenbarung der Vedas übereinstimmend, läßt sich allein durch diese leiten und ist also orthodox. Urheber derselben ist Jaimini (Dschaimini), dessen dunkle Aphorismen in zwölf Abschnitten viele Commentare veranlaßt haben [46]). Der zweite Theil dieser Schule heißt

Brahma-Mimansa, gewöhnlicher aber **Vedanta**, d. h. Erklärung, Auflösung, Endzweck, Ziel der Vedas, wird auf Vyasa, den Sammler der Vedas zurückgeführt und ihm 555 Sudras zugeschrieben [47]).

d) Die Jainas und Charvakas (Tscharvakas) u. a. häretische Sekten sind im groben Materialismus befangen und vertragen sich nicht mit den Vedas. Da diese Philosophieen theils auf Idealismus, theils auf Materialismus hinauslaufen, der öffentlichen Gottesverehrung, ohne welche das Volk keine Religion haben würde, entgegen treten, folglich das religiöse Bedürfniß des Volkes nicht befriedigen können, der vierten Klasse desselben aber das Lesen der Vedas verboten ist, so stützt sich

e) die Volksreligion auf die letzte Klasse der oben angeführten Bücher (von denen wir aber nur die von Roger [48])

---

46) Die Mimansa nimmt auch Gott und Materie als ewig an, nur ist die Materie in Gott gehalten, noch nicht wirkliche Materie, bis es zur wirklichen Aeußerung kommt, und der bisher in ihm gehaltene Zeugungssame Materie wird, also Ausfluß aus Gott, also zum Pantheismus übergehend.

47) Die Vedanta ist, nach Rohde, pantheistischer Idealismus: Gott ist das absolute Seyende, außer ihm ist nichts. Wenn die Welt und der Mensch als wirklich daseyend erscheint, so ist dies die Wirkung der Maja, leere Täuschung, die moralische Aufgabe des Menschen ist daher, die Sinnlichkeit in sich zu ertödten, um durch abgezogene Betrachtungen, sich als Eins mit Gott bewußt zu werden und sich von der Täuschung, als habe er ein besonderes Daseyn außer Gott zu befreien. (Vgl. Colebrooke's Transactions II.)

48) Siehe Abr. Roger, offene Thür zum verborgenen Heidenthum.

übersetzten Sprüche des Barthrauherri kennen), in denen weder die Ansichten noch die Räthsel der Upanisads anzutreffen sind [49]).

§. 6. 4) Die Ormuzd-Lehre, von Hom und Zoroaster ausgebildet; Ursitz das westliche Hochland, von wo sie in das alte Persien, Iran, herabwandelte.

a) In den Zend-Schriften wird das alte Religionssystem der Ormuzd-Diener, das erste Gesetz genannt, oft und bestimmt von dem jüngern, vollkommnern, durch Zoroaster mitgetheilten Gesetze unterschieden. Die Bekenner desselben (Menschen des ersten Gesetzes) heißen Peischdadinas oder Poeriodekschans und werden als unschuldige, gottesfürchtige Menschen beschrieben, welche die Offenbarung des Ormuzd durch das Ohr empfingen, d. h. durch mündliche Ueberlieferung, weil erst Zoroaster das schriftliche Gesetz verfaßte [50]). Der erste, welcher dem Volke das Lichtgesetz bekannt machte, dem Ormuzd sich offenbarte, war der Prophet Heomo oder Homo [51]), wel-

49) Diese verschiedenen religiösen und philosophischen Systeme erschweren allerdings das richtige Auffassen der Indischen Religionsbegriffe, welche begreiflich verschiedene Stadien durchlaufen haben. Im Allgemeinen sind die ursprünglich älteren Lehren der Vedas, des Brahma-Sastra und des Menu einfach, klar, erhaben und würdevoll; ausgeschmückter, phantasiereicher und verschlungener dagegen in den Urkunden zweiten Ranges, den Puranas und den Heldengedichten; noch verwickelter in den philosophischen Systemen und in den Vorstellungen des Volkes; die jüngern Ansichten sind durch wunderliche Mythen und Ausgeburten der Phantasie verunstaltet.

50) Zend-Avesta I, 97; II, 311. Izeschne Ha I, II, IX.

51) Einige (Griechen, Antiquil du Perron und Kleuker) machen ihn zu einem Dämon, Genius, Jzed des Lichts und Lebens, andere (Herder) zu einem älteren Zoroaster. Aber obgleich (Jzeschne 9) Zoroaster zu ihm betet, als dem Geber alles Guten: Gerechtigkeit, Gesundheit, Kinder ꝛc., der auf Albordi thront, und der vom Himmel Herabgekommene und Ormuzd-Geborne heißt (das wären die Geister

er schon zu Zoroasters Zeiten große Verehrung genoß. Nach
n Zend-Schriften war er ein Arier, der, als nach der Aus-
anderung aus Hochasien Sprache und Religion sich getrennt
itte, als Prophet auftrat und der Religion seines Volkes einen
genthümlichen Karakter gab. Er scheint die priesterliche Klei-
ing zuerst getragen, „die Ormuzd vom Himmel gebracht" und
n äußern Gottesdienst eingerichtet zu haben [52]).

b) Zoroaster (Zerduscht, Zerethoschtro, d. h. Gold-
ern, segenbringender Stern, bei den Griechen Zeroastres,
abrotas, Zorasdes) ist der Erweiterer und Reformator der
n Hom gelehrten Religion des Ormuzd. Er wurde in He-
n oder Herdinosch geboren, sein Vater hieß (nach den Bun-

aller Menschen als reine Ferues), so wird er doch (im Vendidad Farg. I, XX.) dem Zoroaster in allem gleichgestellt. „Hom war anfänglich Mittel gegen physisches (das eine Folge des moralischen auch von Ahriman und seinen Dews herrührt) und moralisches Uebel, in den letzten Zeiten ist es Zoroaster durch seine Sendung." Daß er auch „Schutzgeist Alborbi's und aller Wasser, die von ihm kommen" heißt (sagt Rhode), erklärt sich daraus, daß man allen Provinzen von Ari Helden und Propheten als Schutzgeister vorsetzte und Zoroaster z. B. als Haupt und Oberster der Schutzgeister verehrt wurde; überhaupt betet der Ormuzd-Diener zur Erde, dem Wasser ꝛc., aber in allem betet er nur Ormuzd an, der Alles selbst und der Träger des Alles ist (s. Jescht-Ormuzd), siehet aber darin nur ein sicht- und erkennbares Werkzeug des Unendlichen. Hom ist aber auch ein Baum, dessen Saft Gesundheit, Fruchtbarkeit, ja Unsterblichkeit giebt. Wenn also Hom zu Zoroaster sagt: Ich bin der reine Hom, der dem Leben Dauer giebt, wer mich isset ꝛc. (vgl. Joh. 6.), so ist diese heil. Pflanze gemeint, deren Schutzgeist er als Arzt, d. h. Mittel gegen physisches Uebel, ist. Der Prophet des Ormuzd, welcher die Dews bezwang, mußte auch die von ihnen herrührenden Krankheiten heilen können.

2) „Du bist erster, o großer Heomo, sagt Zoroaster, Jezschne Ha IX., dem Ormuzd Kleider des Heils, vom Himmel gekommen, mit dem reinen Gesetz der Mazdeiesnans (Ormuzd-Diener) gegeben hat."

Dehesch XXXIII.) Poroschasp und seine Mutter Dogdo aus Königlichem Stamme des geliebten Feridun von Aderbedschan. Zeichen und Wunder erfolgten vor und bei seiner Geburt. Vor Feuer und wilden Thieren rc. geschützt, widmet er sich ganz der Weisheit, zieht im 30sten Jahre über den Araxes nach Iran, lebt dann 10 Jahre einsam im Gebirge, wo er mit Ormuzd rc. Umgang hat, ihn befragt, den Avesta von ihm mit dem Auftrag erhält, ihn dem K. Gustasp vorzulegen und die Menschen zu Ormuzd zu bekehren. Dieses Zurückziehen in die Einsamkeit des Gebirges (Albordi?) nennen die Parsen: „den Gang zum Throne Gottes."

Zauberer und böse Menschen entfliehen vor seinen Worten. K. Gustasp verlangt dennoch von ihm erst Zeichen. „Lies Zend-Avesta, erwiedert Zoroaster, so brauchst du keine Wunder; das Buch selbst, welches du hier siehest, ist Wunders genug; es wird dich lehren, was in beiden Welten ist, der Sterne Lauf und den Weg des Guten." Von Hofleuten verläumdet, muß er ins Gefängniß; aber als ein Wunder seine Unschuld bezeugt, ergiebt sich ihm der König ganz. Er ließ nun überall Feuer-Kapellen (Atesch-gahs) bauen und das heilige Feuer in deren bedeckte und gewölbte Zimmer (den Augen Unreiner verborgen) hineintragen, und unterrichtete den König und die Priester (Mobeds) in Ormuzd Gesetz nach den Zend-Büchern. Seine ersten Schüler waren: sein Vetter Mediomah, Djamasp (ein Diener Gustasp) und dessen Bruder Freschoster. Selbst nach Indien hin soll sich seine Lehre durch den Brahminen Tschengreghatschah (dessen Weisheit in den Zend-Büchern oft gepriesen wird) verbreitet, Zoroaster später in Babylon gelebt und dort den Pythagoras († ums J. 500) in seine Weisheit eingeweihet, und nachdem er längere Zeit als erster (Destur) Mobed in seinem Vaterlande gelebt, zu Balk in einem (wie es scheint, Religions-) Kriege, 77 Jahr alt, das Leben verloren haben. Engel sollen ihn, nach Ansicht seiner wärmsten

nhänger, in einem Kasten gen Himmel getragen haben. Von
inen drei Gattinnen hatte er neun Kinder; die drei (Dscheder-
mi, Dschedermah, Sosiosch, Bun-Deh. XXXI.) der letzten
attin (welche Huoo hieß, Bun-Deh. XXXIII.) sollen erst
im Ende der Welt erscheinen und die Dews vernichten [53]).

---

[53]) Der reine Lichtdienst, den die Ormuzd-Lehre verbreiten sollte, vertrug sich nicht mit dem in sinnlichen Sabäismus ausartenden Feuerdienst, noch mit der Idololatrie anderer Völker, der auch die Turanier zugeneigt gewesen. Daher Kämpfe gegen Massageten, Scythen (Her. I, 101; 4, 114); daher nennt Zoroaster, die Bande der Idololatrie sprengend; seine Lehre eine freie, und die Bekenner derselben Freie. (Vgl. Clem. Alex. in coh. ad gentes p. 108); daher die Gunst des Cyrus ꝛc. gegen die Juden. — Ueber die Zeit, worin Zoroaster lebte, sind die Ansichten getheilt. Hyde (de rel. vet. Pers. p. 303—15), Kleuker (im Anhange des Zend-Avesta I.) setzen ihn unter Darius Hystaspis, verleitet durch den Namen Gustasp. Tychsen (de rel. Zor. in Comment. Soc. Goetting. XI, 112. unter Cyaxares, 70 Jahr vor Cyrus. Hammer (Heidelbg. Jahrb. 1823. S. 86) hält Dsjemschid für Dejokes und Feridun für Phraortes I., also wie Hölty und Ritter (der 625 annimmt), mit Beziehung auf Her. I. c. 95 — 97 in das 7. Jahrh. v. Chr. Rohde (l. c.) erklärt Z. für einen Arier, der während der Regierung des K. Beschtasp (Guschtasp) unter seinem Volke auftrat, und daß er eher lebte, ehe die Assyrer erobernd auftraten. Denn

a) unter Cyaxares war Medien und Persien schon getrennt und jenes herrschend; in den Zend-Schriften kommen diese Namen nicht vor; sie mußten also zu Zoroasters Zeit noch eins seyn: Arier, Volk Ormuzd.

b) Der Abschüttelung des Joches der Assyrer, die zu Cyaxares Zeit noch in frischen Andenken seyn mußte, wird nicht gedacht, und doch sonst jede wichtige Begebenheit des Volks (wie im A. T.) für religiöse Zwecke benutzt und Ormuzd als Beweis der Sorge für sein Volk in den Mund gelegt.

c) Der Vf. der Zend-Bücher lebte offenbar in einem Zeitalter der Einfachheit, die Darstellung der Lebensart, die Gesetze ꝛc. deuten

§. 7. Die älteste Religionslehre der Chinesen, welche in den King's enthalten ist, und sehr würdige Begriffe von Gott ausspricht, ist

1) die Lehre des Fo-hi. Fo-hi wird von den Chinesischen Schriften zum Stifter des Staats, Erfinder der Astronomie, Musik und Begründer der gesammten Bildung gemacht. In seine Fußstapfen traten die alten Weisen, welche die überlieferten Religionsbegriffe bewahrten, und das Bild eines Weisen, wie es die King's aufstellten, an sich zu erreichen strebten, besonders die Kaiser Yao (2200 J. v. Chr.), Chun (2100), Yu (2050), Tsching-tang (1646), vorzüglich der berühmte Tscheu-kong, Sohn des K. Wen-wang und Bruder des Wuwangs (der bis 1122 regierte), groß als Philosoph, Feldherr und Staatsmann. Als Reformator dieser alten Lehre, von der man sich im Laufe der Zeit entfernt hatte, besonders ihres moralischen Theiles, trat

---

hin auf eine erst aufblühende Kultur: Viehzucht, Landbau, Reichthum in Heerden. („Ich will dir schenken 1000 Kameele mit breiter Brust", Vend. 22.) Unter Cyaxares I. war aber die Hauptstadt Ekbatana schon sehr groß, stark befestigt, die Einwohner reich an Silber und Gold. (Diod. II, 7. Her. I, 98.) Daraus folgert er, daß die Vf. der Zend-Schriften in dem alten baktrischen Reiche lebten und die Geschichte ihres Volkes erzählten, ehe es von den Assyrern unterjocht wurde, ja ehe Ninive und Babel bekannt war; die Gründung des Assyrischen Reiches fällt aber in das Jahr der Welt 2126. Dadurch erhält Zoroaster ein Alter von 5-600 J. über Moses und steht damit dem Zeitalter, das die Griechen ihm anweisen, näher. — Hölty (l. c.) findet folgende Aehnlichkeit zwischen Dejoces und Dsjemschid; beide sind Privatmänner und werden Könige. (Ormuzd ernennt ihn: die Meder hatten sich erst von den Assyrern frei gemacht), beide üben das Richteramt (welchem Priester vorstanden, wozu auch Dsjemschid bestimmt war, es aber ablehnte, weil er nicht gerecht genug sey); beide machen das Land blühend, wenn es auch nicht ganz culturlos war (wie im Vendidad), bauen eine Glanzburg (Ekbatana?) mit siebenfacher Mauer rc.

2) Confucius auf. Kon-fu-tse, Kung-tsee oder Kung-fu-dsu (das erste Wort bezeichnet einen Familien-Namen, das zweite einen ausgezeichneten Lehrer, Doctor) soll ums Jahr 550 unter King-wang (die Mem. conc. III, 41, sagen Siang-kung), Königs von Lu[54]), dem 23sten Herrscher aus der Dynastie Tscheu geboren worden und im Jahre 478 vor Chr. im 73. Lebensjahre gestorben seyn. Ausgerüstet mit trefflichen Anlagen und voll Wißbegierde wandte er sich eifrig den Studien zu, verließ bei einer Empörung im 35sten Jahre das K. R. Lu, wanderte nach Tsi, kam nach 7 Jahren zurück, trat kräftiger auf und suchte als Minister das Land zu beglücken und die goldenen Zeiten der weisen Kaiser Yao (mit diesem und nicht mit Fo-hi beginnt er seinen Auszug aus dem Chuking) u. s. w., wo die Chinesen in stillem Frieden und unschuldsvollem Leben die Macht wilder Gewässer bezwangen und sich den Boden durch Ackerbau unterwarfen, wieder herzustellen. Aber in der verderbten Zeit traten die Freunde des sinnlichen Lebens seinen strengen Grundsätzen entgegen, er verließ das Land und suchte anderswo empfänglichere Gemüther, wurde zwar hier und da eine Zeitlang günstig aufgenommen, aber doch nicht in seinem wahren Werthe erkannt. Indeß gewann er seiner Lehre an 3000 Schüler, von denen 500 mit größter Auszeichnung die ersten Stellen im Staate einnahmen, 12 waren seine Vertrauten und die Zierde seiner Schule. Er sammelte und berichtigte die Schriften des höhern Alterthums, um dadurch der Bildung aller folgenden Zeitalter eine feste Grundlage zu geben, und gestand selbst, daß seine Lehre nicht von

---

54) Das kl. K. R. Lu gehört jetzt zur Provinz Chantang. Damals bildeten die Provinzen abgesonderte Staaten mit eignen Fürsten und eignen Gesetzen, welche zwar, etwa wie die frühern deutschen Fürsten, unter dem Kaiser standen, sich ihm aber zuweilen furchtbar machten. Vgl. Confucius Leben (und Bildniß) in den Mem. conc. XII. und von Schott s. oben.

ihm komme, daß sie viel älter und den weisen Gesetzgebern Yao und Chun, die mehr als 15 Jahrh. vor ihm gelebt, entlehnt sey[55]), und gab dem Kua des Fo-hi eine sittlich-politische Deutung. Mäßigung, Sanftmuth, Bescheidenheit, Gleichmuth, Ernst und Selbstüberwindung erfüllten sein Leben. Nach seinem Tode bauete man ihm ein Grabmahl bei der Stadt Kio-feu an den Ufern des Flusses Su, wo er seine Schüler zu versammeln pflegte. Das ganze Reich betrauerte ihn, und betrachtet ihn als den größten Lehrer und bringt ihm noch jetzt Opfer. Im Allgemeinen haben die Lehren des Confucius, so weit sie vorliegen, eine durchaus praktische Tendenz, nichts von Spekulation, kein Forschen nach Wissen, das nicht einen unmittelbaren Nutzen gewährt und dem gemeinen Menschenverstande deutlich gemacht werden kann. In seinem Leben und seiner Lehre hat Confucius viele Aehnlichkeit mit Sokrates, er spricht in kurzen, kraftvollen, oft ironischen Sentenzen, veranschaulicht seine Wahrheiten durch Bilder, Gleichnisse, Erzählungen aus der Vorzeit, so wie durch sein eignes Beispiel. Ein merkwürdiger Zug der Glaubenslehre ist, daß Alles, auch das äußere Glück des Lebens sowohl der Einzelnen als des gesammten Volkes, der äußere Friede mit Andern, wie der Seelenfrieden auf sittliche, friedfertige Gesinnungen und auf tugendhafte Handlungen bezogen und davon abhängig gemacht wird (etwa wie im A. Test. ein steter Nexus zwischen dem Schicksal des Volkes und seinem Glauben an Jehovah). Dies sittliche Gesinntseyn und Handeln, worauf er vorzugsweise hinwirkt, beruht aber, seiner Lehre nach, auf dem Halten des rechten Maaßes, der rechten Mitte,

55) „Die Lehre, welche ich vortrage, ist nicht die Meinige; ich bin nur das Echo des Alterthums, welches ich liebe und verehre.“ (Men. conc. II.) Der K. Commentar sagt: die Lehre des Yao, Chun, Yu hat ihre Wurzel im Herzen, sie nennt sich Tugend, Menschenliebe, Religion und Vollkommenheit; aber diese Worte bezeichnen *nur Eine* und dieselbe Sache.

wie beim Aristoteles. Vorzugsweise müssen die regierenden Kaiser, die Herrscher des Volkes, welche als Väter walten sollen, durch Festhalten an der rechten Mitte, das vom Himmel dem Menschenherzen eingeprägte, rechte Maaß halten und die Gesetze in allen Verhältnissen des Volkslebens herrschend machen. Darum legte er auch großen Werth auf den äußern Anstand, auf das Decorum, als Sinnbild eines vortrefflichen Herzens. Die heutigen Chinesen scheinen jedoch mehr an der Form als am Wesen seiner Lehre festzuhalten.

3) Etwa 50 Jahre vor Confucius lehrte ein anderer Chinesischer Philosoph, Laokiun (Laogiün, Laotun, Lao-tse), welcher die Sekte Tao-tseu (szü), Lehre der Vernunft, stiftete. Obgleich von Manchen für einen Sektirer und Verderber der wahren Lehre der Kings gehalten (s. Mem. conc. III, 38.), wird ihm doch Gelehrsamkeit nicht abgesprochen, seine Schüler und Anhänger nennen ihn dagegen einen Unsterblichen, eine Offenbarung des göttlichen Verstandes, den sichtbaren Tao, den Mittler und Friedensstifter und verweben seine Geschichte mit Wundern. Gleich dem Buddha soll er wiederholt im 12., 7., 4. Jahrh. vor Chr. erscheinen seyn [56]). Er führte ein abgezogenes, contemplatives Leben, schrieb sein Werk über Vernunft und Tugend (Tao-te-king). Er lehrte: Tao, die ewige Vernunft, das höchste Grundwesen aller Dinge habe ein anderes Wesen hervorgebracht, dies wieder zwei geschaffen und zwei schufen drei und diese drei Alles, was existirt. — Die Moral ist der epikuräischen ähnlich: der Zweck des Lebens muß in Gemüthsruhe, in Unterdrückung aller Leidenschaften gesucht werden, welche den Frieden der Seele stören können, damit die Lebensfreuden nicht durch Seelenangst, quälende Zweifel ꝛc. gestört werden. Weil aber diese Ruhe durch den in dieser Lehre

56) S. Remusat: Mem. sur la vie et les opin. de Lao-tseu, und vgl. Mem. sur l'origine et la propagat. de la doctrine de Tao, par Gauthier, Paris 831.

herrschenden Mangel des Glaubens an ein ewiges Leben g
würde, so bemüheten sie sich durch Alchemie rc., einen T
der Unsterblichkeit zu bereiten. Die Anhänger dieser Sch
welche die Lehren ihres Meisters sehr entstellt haben und i
Jahrh. sehr zahlreich gewesen seyn sollen, sind jetzt zu ge
nen Gauklern herabgesunken.

4) Die Lehre des Fo, Foë, ist ein Sprößling des Budd
mus, von Indien nach China gekommen und Religion des
meinen Volkes. Sie kam unter dem K. Ming=ti, 65 J
Chr. nach China, indem dieser (wie es heißt, durch e
Traum, daß Confucius einst gesagt habe, den wahren Heil
würde man im Abendlande finden, bewogen), Abgeordnete
Westen schickte, welche in Indien, in dem Fo, den Gegens
ihrer Sendung gefunden zu haben vermeinten, die Schri
der Buddhisten, die Seelenwanderungslehre zurückbrachten
verbreiteten, auch wohl modifizirten, mit einzelnen Lehren
Confucius äußerlich zu vereinigen strebten, oder vielfach
stellten. Dem Fo, von dem die Chinesen sagen, daß er 10
v. Chr. in Kaschmir geboren worden, stellten sie einen Lieblin
schüler, O=mi=to, zur Seite, den sie als Heiligen rc. an
fen. Eine Million Priester oder Bonzen hält das Volk in
licher Erschlaffung. Uebrigens sind die Anhänger des Fo
zwei Sekten getheilt. Der Budsdo der Japaner, der Gauda
der Birmanen scheint eins mit dem Fo der Chinesen und d
Buddha der Indier.

Zweiter Abschnitt.

Darstellung der Indischen, Persischen und Chinesischen Regionslehre.

La religion est le fond de toute civilisation naissante et en particulier de celle de l'Inde.

Cousin.

A. Einheit Gottes.

Es giebt Ein allerhöchstes, nothwendiges, ewiges, allgegenwärtiges, geistiges, gütiges und heiliges Wesen, von dem Alles, was da ist, seinen Ursprung, in dem es seinen letzten Grund hat. Dieses Ur-Wesen nennen die Hindus: **Parabrahma**, das **Brahma**, **Brehm** (gen. neutr.), das Absolute, das Urgroße, sich selbst Gleiche, in sich selbst Seyende, oder **Ekhumescha**, d. h. der Eine, der immer war; das Wesen aller Wesen; die Parsen: **Zerwan Akaram** (**Zervane Akerene**), das unerschaffene All, die unbegränzte Zeit; die Chinesen: **Tien**, Himmel, **Chang-ti**, höchster Herr, **Tao**, die höchste Vernunft und reden davon auf die reinste, würdigste und erhabenste Weise, deren die menschliche Sprache fähig ist.

§. 8. Im Sastra des Brahma (Holwell historical events etc. II, 31. Ldn. 766) heißt es wörtlich: „Gott

ist **Ekhumescha**, d. h. der Eine der immer war (the on that ever was), der Ewige und Eine; Schöpfer Alles de sen, was ist. Er gleicht (sein Symbol ist) einer vollkomm nen (in sich selbst geschlossenen) Kugel, ohne Anfang und End Er beherrscht und regiert die ganze Schöpfung durch eine al gemeine Vorsehung nach vorausbestimmten, unwandelbaren G setzen. Forsche nicht nach über das Wesen und die Natur d Existenz des Ewigen, noch über die Gesetze, nach welchen regiert. Beides ist unnütz und strafbar (an enquiry int either, is vain and criminal)[1]. Genug, daß du jeden Ta und jede Nacht seine Weisheit, Macht und Güte in seinen We ken schauest und das sey dir Heil[2])!"

In den **Vedas** (**Jones works XIII, p. 368 ff. Co lebrooke in As. Res. VIII, 431**) heißt es: „Es ist ein le bendiger und wahrer Gott, ewig, körperlos und ohne Theile, ohne Leidenschaft, allmächtig, allweise und allgütig, ein Schöpfe und Erhalter aller Dinge. Er ist allwissend, aber Niemand kennt ihn, man nennt ihn den großen, den weisen Geist[3].

---

1) Eben so großartig und edel ist auch die Idee **Allfadurs** (Allvater, Haupt des Göttergeschlechts) in der Germanischen Götterlehre. Vor Ewigkeit und ehe noch die Zeit begann und Himmel und Erde ge schaffen, war **Allfadur**, der da ewig war, ist und seyn wird, wan dellos, alles Wandelbaren ewiger Grund, er hat Alles geschaffe und seine Herrschaft kennt keine Gränzen; alle Götter selbst Odin (sein Sohn, später heißt dieser auch **Allfadur**) vergehen, er bleib auch, wenn alles Geschaffene sein Ziel erreicht hat (s. **Edda**).

2) Diese Central-Idee des **Parabrahma** ging später in ihrer Ent wicklung fast verloren, doch die Contemplation bewirkte die tiefste Forschungen über die Natur des Ewigen.

3) Sokrates lehrte bekanntlich, daß Gott das höchste, unsichtbare Ver nunftwesen sey, der Urheber aller Dinge und aller Ordnung in der Welt, die seine Vorsehung leite, allwissend, allmächtig, heilig und gerecht, der Urheber des Sittengesetzes, Belohner des Guten und Bestrafer des Bösen. Sein Daseyn wird aus der Zweckmäßigkeit

ott, der die vollkommenste Weisheit ist, ist die Zuflucht des
enschen, der freigiebig sein Vermögen ausspendete, der fest
der Tugend ist, der den großen Einen kennt und ihn ver-
rt. Er, der Herr der Schöpfung, der alle Räume waltend
rchdringt, war früher als das All, er wirkt in allen Wesen
id freuet sich über seine Schöpfung. Wem sollen wir blut-
se Opfer bringen als ihm, der die ätherische Luft geschaf-
i, wie die feste Erde; ihm, der die Scheibe der Sonne fest-
ftete und des Himmels Wohnung; ihm, der des niedern Luft-
eises Tropfen in eine Gestalt brachte? Wem sollen wir un-
re Gaben bieten, als ihm, den Himmel und Erde im Geiste
schauen, ihm, der im höchsten Himmel der Lenker dieses Alls
? Ueber der Sonne hinaus scheinet keine Sonne mehr, kein
ond und keine Sterne mehr, dort funkelt kein Blitz, son-
rn die Gottheit strahlt dort allein und giebt dem Univer-
m sein Licht."

Der **Bedang Sastra** (s. **Alex. Dow. history of In-**
ostan, Ldn. 766. Asiatische Originalschriften S. **380** ff.)
klärt: „Da er, das große ursprüngliche Wesen, ohne Materie
, so ist er über alle Vorstellung; da er unsichtbar ist, so

---

der Natur in und außer dem Menschen erkannt. (Xenoph. Mem. I. 2. 4. IV. 3. 4; 3, 13. Plato Apol. c. 15) ihn selbst und sein Wirken, sehen wir nicht (οὗτος τὰ μέγιστα μὲν πράττων ὁρᾶται, τάδε δὲ οἰκονομῶν ἀόρατος ἡμῖν ἐστιν). Sehr würdig spricht auch Plato von Gott als dem vollkommensten (ἀγαθόν, auch im Deutschen gut, god, Gott, vgl. Matth. 19, 17. Niemand ist gut ꝛc.), dem die höchsten Vollkommenheiten zukommen, und er sucht einen theoretisch-kosmologischen Beweis seines Daseyns (de Rep. IV. X. Timaeus etc.). Nach Aristoteles ist Gott die erste Ursache aller Dinge und aller Bewegung derselben, ewig und allein selig durch sich selbst, die vollkommenste Vernunft, der letzte Zweck der Natur. (Metaph. XII, 7. et de coelo II, 3.) Wie Zeno, so trennten auch Andere die Welt nicht von Gott, der nicht außer, sondern in der Welt sey, und sie belebe, auf sie wirke.

kann er keine Gestalt haben; aber aus dem, was wir in seinen Werken sehen, können wir schließen, daß er ewig, allmächtig, allwissend und allgegenwärtig ist.»

Die Schluß-Paragraphen des Menu (s. Hindu, Gesetzbuch oder Menu's Verordnungen aus dem Sanscrit v. W. Jones, deutsch v. Hüttner, Weimar 797. 12te Abth. §. 122 f. und I. 7.) drücken sich so aus: „Er (der Brahmine) muß den erhabenen, allgegenwärtigen Verstand, als den unbeschränkten Herrn ihrer Aller (d. h. der Welten und Geister) durch dessen Macht sie allein existiren, betrachten; als einen Geist, welcher keineswegs der Gegenstand eines Sinnes ist, und blos von einer Seele gedacht werden kann, die ganz von der Materie abgesondert ist und gleichsam schlummert; als einen Geist, den er jedoch, um sein Nachdenken zu erleichtern, sich subtiler als das feinste, denkbare Wesen und glänzender als das reinste Gold denken kann. Ferner: Er (Gott), den sich der Geist blos denken kann, dessen Wesen nicht für äußere Sinneswerkzeuge ist, er, der keine sichtbare Theile hat, der die Ewigkeit, ja die Seele aller Wesen ist, den kein Wesen begreifen kann.»

Die Einleitung des Gesetzbuches der Gentoo's (Gesetzbuch der Gentoo's oder Sammlung der Gesetze der Pundits, von Halhed, aus d. Engl. v. Raspe, Hbg. 778) enthält (S. 27) ein Stück aus dem ersten Kapitel des Rigveda, worin die Gottheit (Brehm) also beschrieben wird: „Er ists allein, denn es ist keiner größer als er; er ist der Mächtige, er, der in jedem Theil des Raums gegenwärtig ist; Brehm ist nur Einer, es giebt keinen außer ihm. Seine Allwissenheit, die größte von allen viel begreifenden Eigenschaften, ist von eigner Eingebung, also keinem Zufalle der Sterblichkeit oder Leidenschaft oder des Lasters unterworfen. Für ihn giebts keine dreifache Zeit (der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft); er ist von der Welt ganz getrennt, von allen unabhängig. — Wie das Auge durch

§. 10. **Die Chinesen haben würdige Vorstellungen von Gott, im Chouking heißt es:**

„Tien [6]) (Chang=ti) ist das verständigste Wesen, der Urgrund aller Dinge, der Herr und Urheber des Himmels, der

---

an eine allmächtige und weise Gottheit deutlich genug hervor, die Buddhisten auf Ceylon nennen sie Mahabrahma, und haben selbst eine Hölle für Atheisten; auch lassen sich die übrigen ausgebildeten religiösen Vorstellungen der Buddhisten, ihre Verbindung mit dem Brahmaismus sonst nicht erklären. (Vgl. Bergmanns Streifereien III. 57. Haringtons remarks to Mahony (As. Res. VIII. 629.) Schmidts Forschungen S. 189. Pellas III. 412.)

Pythagoras erklärt in ähnlichem Sinne: Gott ist Einer; aber nicht wie Einige meinen, außer dem Weltall, sondern in demselben und zwar im ganzen Umkreise desselben, den ganzen Verlauf der gesammten Zeugung und Mischung aller Dinge übersehend. (S. Clem. cohort. ad gentes: *ὁ μὲν Θεὸς εἷς χοῦτος δὲ ὀυκ ὥς τινὲς ὑπονοοῦσιν, ἐκτὸς τὰς διακοσμήσεας, ἀλλ' ἐν αὐτᾷ. ὅλος ἐν ὅλῳ τῷ κύκλῳ ἐπίσκοπος πάσας γενέσεως καὶ κράσεως τῶν ὅλων.*) Die ursprüngliche Monas, aus der Alles geworden, die allgemeine Weltseele und das Alles belebende kosmische Feuer, welches durch das ganze All und durch das Innerste eines jeden Einzelnwesens verbreitet ist. Vgl. unten Welt und Weltseele.

Nach Klaproths (hist. myth. des Japons p. 1. 10.) Urtheil erscheinen die religiösen und kosmogenetischen Vorstellungen der Chinesen auffallend nüchtern, wenn man sie mit den überreichen Phantasiegebilden der Hindus, Perser u. a. orientalischen Völker vergleicht, selbst mit den Japanesen, welche doch ihre Bildung von dort her erhalten haben; dagegen fehlt der Japanischen Religion des Sinto die Chinesische Einfachheit und Klarheit, sie ist phantastisch.

6) Da Tien Himmel heißt, so befragten 1700 die Missionäre den K. Kanghi, ob Tien den materiellen Himmel bezeichne. Dieser ließ ein Edikt ausgehen und in die Archive niederlegen, worin es heißt: „Man bringt nicht dem sichtbaren und materiellen Himmel Opfer dar, sondern ganz allein dem Herrn des Himmels, der Erde und Dinge (gleichwie der Kaiser auch Tchao=ting, vom Namen seines Pallastes, genannt werde, als dem Orte, wo sich seine Majestät im größten Glanze zeige), darum führe auch die Tafel, vor welcher

durchdringt das ganze Weltsystem und ist doch unendlich über dasselbe erhaben. Die, welche sich aus Unwissenheit den Religionsgebräuchen allein weihen, die Gestalten, das Äußere der Gottheit verehren, sind in dicker Finsterniß versunken; wer sie abstrakter Weise verehrt, wird Unsterblichkeit erlangen."

Die Wedanta (Wedanta I, 4, 14; 3, 8; 1, 5; 2, 8 in Mounthly Magazine 1817, S. 391 ff.) erklärt: „Das höchste Wesen ist weder durch das Gesicht, noch durch irgend ein anderes Sinnenwerkzeug zu begreifen. Auch kann es weder durch Andacht, noch durch Tugendübung erfaßt werden. Es sieht Alles und wird nie wieder gesehen; hört Alles und wird nicht selbst gehört; es ist der Denkkraft unzugänglich, kann durch Beschreibung nicht erfaßt werden und ist jenseits der Erklärung der Vedas oder des menschlichen Fassungsvermögens. Er, durch den das Wirken, das Bestehen, das Untergehen der Welt bestimmt wird, er, der Herr des Weltalls, dessen Werk das Weltall ist, ist das höchste Wesen. Die Welt geht vom leeren Raum aus; aber der leere Raum wurde von dem höchsten Wesen hervorgebracht; das höchste Wesen ist die Ursache vom leeren Raume, des Feuers, der Luft, der Sonne, der Natur, der Seele. Er, der in der Sonne thronet (als ihr Herr), ist von der Sonne verschieden, sein Daseyn hat keine Ursache. Bete ihn allein an; kein Wesen als das höchste soll verehrt, keins außer ihm soll von einem weisen Mann angebetet werden."

„Alle belebten Wesen sind von der Einheit des Urwesens umfangen, aus welchem sie sich zur Mannigfaltigkeit auseinander falten; aber dieses unvergängliche Urwesen ist ohne Anfang, einfach und eigenschaftslos, so wie der Raum überall sich ausdehnt und alles durchdringt, ohne selbst bewegt und veränderlich zu seyn." (Quin initio caret et qualitatum expers est summus spiritus ille incorruptibilis, vel in corpore commorans, neque agit, neque inficitur. Bh. G. XII. 30. 33. Vgl. unten Emanation.

„Das höchste Wesen ist unsichtbar (Lacroze, Ind. Christenth. S. 609. 614. Vgl. v. Bohlen Indien I.), Niemand hat es je gesehen, die Zeit hat es nicht begriffen. Sein Wesen erfüllt Alles, und alle Dinge entspringen von ihm; alle Kraft, alle Weisheit, alle Heiligkeit und alle Wahrheit ist in ihm; es ist unendlich gütig, gerecht und barmherzig; es hat alle Dinge geschaffen, erhält Alles und ist gerne unter den Menschenkindern, sie zur ewigen Glückseligkeit zu führen, welche darin besteht, daß man das unendliche Wesen liebe und ihm diene."

„Ich diene dem Herrn der Welt, in welchen sie einst zurückkehrt und in dessen Lichte sie glänzt; dem Herrn, dessen Herrlichkeit ewig und unaussprechlich, der ohne Wechsel ruhend und immer dauernd ist und zu dem heilige Menschen sich erheben, wenn sie die Finsterniß des Irrthums zerstreuet haben." (Rhode, Hindus II. 350.)

„Es ist kein Größerer als Brahma, der Mächtige, der in jedem Raume gegenwärtig, allwissend und ewig ist. Du, o Gott, bist das wahre, ewig selige Licht aller Zeiten und Räume; deine Weisheit erkennt tausend und mehr als tausend Gesetze, und doch handelst du allezeit frei und zu deiner Ehre; du warst vor Allem; was wir verehren, dir sey Lob und Anbetung!" (Halhed, the laws of Gentoos I. p. 68.)

„Alle belebten Wesen sind von der Einheit des Urwesens umfangen, aus dem sie zur Mannigfaltigkeit auseinander fließen; aber dieses unvergängliche Urwesen ist, wenn es auch als Geist im Fleische wohnt, dennoch nicht thätig oder bewegt und veränderlich; denn es ist ohne Anfang, einfach und eigenschaftslos. — Wie der Raum (Aether) überall sich ausdehnt und alles durchdringt, ohne selbst bewegt und veränderlich zu seyn, so auch wohnt unbewegt und unverderbbar im Körper der ins Fleisch getretene höchste Geist, seelenvoll das Fleisch erleuchtend, wie die reine Sonne das Weltall [4])."

4) Eben so erhaben sind die Vorstellungen von der Gottheit in po-

„Der Chang-ti ist unendlich erleuchtet; er bemerkt von der Höhe des Himmels herab Alles, was hier unten vorgeht; er hat sich unserer Aeltern nur bedient, um was in uns thierisch und materiell ist, fortzupflanzen; er selbst hat uns aber eine einsichtsvolle Seele gegeben, die uns von den Thieren unterscheidet. Wir können zwar die Höhe seiner Gedanken und Rathschläge nicht erreichen, doch dürfen wir nicht glauben, er sey so hoch über uns, daß er an die Dinge hierunten auf der Erde gar nicht denke; er prüft alle unsere Handlungen und hat sich in der Tiefe unsers Bewußtseyns seinen Gerichtshof errichtet, um uns da zu richten.»

„Tien, sagt die Glosse zum Chouking, redet nichts und doch bewirkt er Glauben; der höchste Geist erzürnt sich nicht und doch erregt er Furcht. Er ist höchst wahrhaft und deshalb bewirkt er Glauben, er hat keine Leidenschaft und deshalb erregt er Furcht. Wenn man sagt, er bewirkt Glauben, weil er wahrhaft ist, so heißt dies, er hat eine nothwendige und zuverlässige Vernunft, die sich nicht täuscht. Wenn man sagt, er flößt Furcht ein, weil er nicht partheiisch ist, so heißt dies, er ist die Gerechtigkeit selber und nicht ungestraft wird man ihn

---

Auffassung zu abentheuerlichen Berechnungen übergegangen; denn I. 2. 3 citirt er zwei Stellen, wo die Größe Gottes also angegeben wird: «Es hat der Rabbi Ismael gemeldet: Ich habe den König der Könige aller Könige gesehen, sitzen auf einem erhabenen, hohen Thron, seine Heere standen vor ihm zur Rechten und zur Linken, und Metatron, der große Fürst des Angesichts, sprach zu mir: Ich will dir das Maaß des heil. Gottes angeben. Seine Höhe ist $236 \times 10000 \times 1000$ Meilen, von seinem rechten Arm bis zu seinem linken $= 77 \times 10000$ M., vom rechten Auge bis zum linken 300×10000 M. und die Hirnschale 3×10000 Gottes-Meilen (folglich müßte der Kopf nach hinten spitz zugehen), jede Gottes-Meile à 1000000 Ellen, à Elle 4 Gottes-Spannen, jede Spanne reicht, nach Jes. 40. 12, von einem Ende der Welt zum andern.»

§. 10. **Die Chinesen haben würdige Vorstellungen von lott, im Chouking heißt es:**

„Tien *) (Chang-ti) ist das verständigste Wesen, der Ur-:und aller Dinge, der Herr und Urheber des Himmels, der

---

an eine allmächtige und weise Gottheit deutlich genug hervor, die Buddhisten auf Ceylon nennen sie Mahabrahma, und haben selbst eine Hölle für Atheisten; auch lassen sich die übrigen ausgebildeten religiösen Vorstellungen der Buddhisten, ihre Verbindung mit dem Brahmaismus sonst nicht erklären. (Vgl. Bergmanns Streifereien III. 57. Haringtons remarks to Mahony (As. Res. VIII. 629.) Schmidts Forschungen S. 189. Pellas III. 412.)

Pythagoras erklärt in ähnlichem Sinne: Gott ist Einer; aber nicht wie Einige meinen, außer dem Weltall, sondern in demselben und zwar im ganzen Umkreise desselben, den ganzen Verlauf der gesammten Zeugung und Mischung aller Dinge übersehend. (S. Clem. cohort. ad gentes: ὁ μὲν θεὸς εἷς χοὗτος δὲ οὐκ ὡς τινὲς ὑπονοῦσιν, ἐκτὸς τὰς διακοσμήσεας, ἀλλ' ἐν αὐτᾷ, ὅλος ἐν ὅλῳ τῷ κύκλῳ ἐπίσκοπος πάσας γενέσεως καὶ κράσεως τῶν ὅλων.) Die ursprüngliche Monas, aus der Alles geworden, die allgemeine Weltseele und das Alles belebende kosmische Feuer, welches durch das ganze All und durch das Innerste eines jeden Einzelnwesens verbreitet ist. Vgl. unten Welt und Weltseele.

Nach Klaproths (hist. myth. des Japons p. 1. 10.) Urtheil erscheinen die religiösen und kosmogenetischen Vorstellungen der Chinesen auffallend nüchtern, wenn man sie mit den überreichen Phantasiegebilden der Hindus, Perser u. a. orientalischen Völker vergleicht, selbst mit den Japanesen, welche doch ihre Bildung von dort her erhalten haben; dagegen fehlt der Japanischen Religion des Sinto die Chinesische Einfachheit und Klarheit, sie ist phantastisch.

*) Da Tien Himmel heißt, so befragten 1700 die Missionäre den K. Kanghi, ob Tien den materiellen Himmel bezeichne. Dieser ließ ein Edikt ausgehen und in die Archive niederlegen, worin es heißt: „Man bringt nicht dem sichtbaren und materiellen Himmel Opfer dar, sondern ganz allein dem Herrn des Himmels, der Erde und Dinge (gleichwie der Kaiser auch Tchao-ting, vom Namen seines Pallastes, genannt werde, als dem Orte, wo sich seine Majestät im größten Glanze zeige), darum führe auch die Tafel, vor welcher

„Der Chang-ti ist unendlich erleuchtet; er bemerkt von der Höhe des Himmels herab Alles, was hier unten vorgeht; er hat sich unserer Aeltern nur bedient, um was in uns thierisch und materiell ist, fortzupflanzen; er selbst hat uns aber eine einsichtsvolle Seele gegeben, die uns von den Thieren unterscheidet. Wir können zwar die Höhe seiner Gedanken und Rathschläge nicht erreichen, doch dürfen wir nicht glauben, er sey so hoch über uns, daß er an die Dinge hierunten auf der Erde gar nicht denke; er prüft alle unsere Handlungen und hat sich in der Tiefe unsers Bewußtseyns seinen Gerichtshof errichtet, um uns da zu richten.»

„Tien, sagt die Glosse zum Chouking, redet nichts und doch bewirkt er Glauben; der höchste Geist erzürnt sich nicht und doch erregt er Furcht. Er ist höchst wahrhaft und deshalb bewirkt er Glauben, er hat keine Leidenschaft und deshalb erregt er Furcht. Wenn man sagt, er bewirkt Glauben, weil er wahrhaft ist, so heißt dies, er hat eine nothwendige und zuverlässige Vernunft, die sich nicht täuscht. Wenn man sagt, er flößt Furcht ein, weil er nicht partheiisch ist, so heißt dies, er ist die Gerechtigkeit selber und nicht ungestraft wird man ihn

Auffassung zu abentheuerlichen Berechnungen übergegangen; bei I. 2. 3 citirt er zwei Stellen, wo die Größe Gottes also angegeben wird: „Es hat der Rabbi Ismael gemeldet: Ich habe den König der Könige aller Könige gesehen, sitzen auf einem erhabenen hohen Thron, seine Heere standen vor ihm zur Rechten und zur Linken, und Metatron, der große Fürst des Angesichts, sprach zu mir: Ich will dir das Maaß des heil. Gottes angeben. Seine Höhe ist 236 $\times$ 10000 $\times$ 1000 Meilen, von seinem rechten Arm bis zu seinem linken = 77 $\times$ 10000 M., vom rechten Auge bis zum linken 300 $\times$ 10000 M. und die Hirnschale 3 $\times$ 10000 Gottes-Meilen (folglich müßte der Kopf nach hinten spitz zugehen), jede Gottes-Meile à 1000000 Ellen, à Elle 4 Gottes-Spannen, jede Spanne reicht, nach Jes. 40. 12, von einem Ende der Welt zum andern.»

spotten. Endlich weil er ewig, unveränderlich und unbegreiflich ist, so sagt man: er weiß Alles."

„Wie hoch erhaben und über Alles erhöhet ist Tien. Nichts ist billiger (aequius), nichts gerechter als Tien; er ist ganz geistiger Natur, die höchste Intelligenz (summe spirituale summeque intelligens). Er hat keine Ohren und doch hört er vollkommen, er sieht nicht mit den Augen und doch entgeht nichts seiner hellen Einsicht (nihil est, quod clare non videat). Sein Scharfsinn erkennt, ob die Verwaltung des Reichs wie das Leben der Völker gut oder böse ist; und was im Innern der Häuser und im Dunkeln vorgeht, ist ihm bekannt; er prüft, er untersucht Alles und nichts entgeht ihm; er durchdringt und versteht Alles."

In einer Ode des Chi-king wird erklärt: „Nichts ist dem Chang-ti verborgen; die Nacht ist für ihn eben so erleuchtet wie der Tag; er dringt in die verborgensten Winkel, wo die Bosheit des menschlichen Herzens sich dem Anblick entziehen mögte; er ist allgegenwärtig und leuchtet in die dunkelsten Krümmungen des Labyrinthes, wo man erschrecken würde sich zu verbergen. Wenn du dich auch an dem geheimsten Orte deiner Wohnung befindest, so erlaube dir nichts Schändliches; sage nicht: Niemand sieht mich; denn es ist ein einsichtsvoller Geist, der Alles sieht; er kömmt, wenn wir am wenigsten daran denken, und deshalb müssen wir eine beständige Aufmerksamkeit auf uns selbst haben."

„Tao, die ewige Vernunft (Wort, Rede, Logos, auch Regel, Maaß) ist im Chouking (du Halde description III. 36 ff. Memoir. conc. II. 11. de Guignes etc. Schmidts Uroffenbarung) und noch häufiger in den Schriften der Schule des Lao-Tseu, die Grundbedingung aller Existenz, das Prinzip und die Wahrheit aller Dinge. Das Herz des Tao, spricht der Chouking, ist unendlich zart und empfindlich. Im Tao-king heißt es §. 1.: „Tao hat keinen Namen, man kann ihn nicht

erkennen, er ist das Princip des Himmels und der Erde, die Mutter aller Wesen, unbegreiflich und sehr weise; er hat keinen Körper. Der Tao ist eine Tiefe der Vollkommenheiten, die alle Wesen enthält. Er ist sich selbst seine Regel und Muster. Der Erklärer fügt hinzu: „Der Tao erhält den Himmel und stützt die Erde. Er ist so hoch, daß man ihn nicht erreichen, so tief, daß man ihn nicht ergründen kann; so weit, daß er das Weltall umfaßt, und dessenungeachtet ist er ganz und gar in den kleinsten Dingen enthalten. Der Mensch richtet sich nach dem Maaße der Erde, die Erde nach dem Maaße des Himmels, der Himmel nach dem Maaße des Tao, der Tao nach dem Maaße seiner selbst. Die ganze Welt richtet sich also nach der ewigen Vernunft (Tao), die, sich nur auf sich selbst beziehend, ihr eignes Maaß und Muster Himmels und der Erde ist. — Tao ist dunkel und verborgen, du kannst ihn nicht sehen, noch hören; er ist immer ruhig und immer rein; er arbeitet nicht mit einem Leibe, er bewegt sich nicht, obgleich er das Subtilste ist; er siehet Alles in seinem Innern vor, ist nach Außen tief verborgen; er macht Alles, was entsteht und vergeht."

Dem Urwesen wird auch der Name Tai=ki und Li gegeben. „Es ist kein Wesen der Einbildungskraft, sondern ein wirkliches Wesen, das wahrhaft da ist, ohne Anfang und Ende, das Muster und die Quelle aller Dinge, die Wesenheit von allen Geschöpfen, die erste Intelligenz, die Alles hervorgebracht hat, die ewige unveränderliche Vernunft, die in Allem und überall ist, die für sich und durch sich besteht, die allen vernünftigen Wesen den Vorzug ihrer Natur und die Erhabenheit ihrer Kenntnisse mittheilt [9])."

---

9) In den Chinesischen Schriften scheint auch von einem materiellen Tai=ki, der ersten Materie, dem Urstoffe, aus dem zunächst alles Uebrige hervorgegangen ist, die Rede zu seyn; er muß aber von dem eigentlichen Tai=ki, dem Urgrunde aller Dinge, unterschieden wer=

B. **Dreieinigkeit Gottes. Schöpfung der Geisterwelt.**

Dieses eine göttliche Urwesen schuf zuerst drei Grundwesen (Trimurtis) [10], **d. h. dreigestaltige**, die zu-

---

den. Eine Verwechselung scheint in spätern Schriften zu herrschen; daher die Beschuldigung des Atheismus von einigen Missionären.

10) Das Urwesen (**Parabrahma**), von dem die Vedas sagen, daß vor ihm nichts vorhanden gewesen und seine Glorie unendlich sey, war keines Bildes fähig, und ist auch bei den Hindus nie in den Kreis der Fabel gezogen worden, keine Mythe bezieht sich auf ihn. Man hatte daher auch keine Abbildungen von ihm, kein Tempel war ihm besonders geweiht, er wurde ja in allen Namen seiner tausendfachen Schöpfung mit genannt und vorgestellt und zugleich mit verehrt und angebetet. Aber die Schwäche der Fassungskraft des großen Haufens der Menschen bedurfte einer der Sichtbarkeit fähigen Vorstellung von dem unsichtbaren Urheber des Weltalls: und der alte Idealismus ging in den Realismus über (und konnte dann leicht das Zeichen (Symbol) mit dem Bezeichneten, das Sichtbare mit dem Unsichtbaren verwechsend, Natur- oder Götzendienst werden, der das Göttliche im Sinnlichen, Natürlichen, sucht). Man zergliederte seine Idee nach der sinnlichen Betrachtungsweise einer überall sichtbaren dreifachen Kraftäußerung des höchsten Wesens, und erhielt durch Personifikation derselben die drei erst erzeugten Götter, deren Karakter, nach seinen Eigenschaften und Wirkungen zusammengenommen, den unendlichen Gott als erkennbar im Zustand seiner Offenbarung und Wirksamkeit außer sich vorstellen sollte. Daher entstanden die allegorisch-symbolischen Darstellungen und unzählige Mythen. Die **Trimurtis**-Bilder bestehen bald aus drei Köpfen auf Einem Körper oder in Einem Baumstamme, mit vier oder sechs Händen (viele Köpfe bedeuten Weisheit, viel Arme Stärke), bald aus drei Köpfen auf bloßem Bruststücke oder auf einem Stein. Emblematisch dargestellt durch einen Kreis und ein Dreieck, sprachlich durch die Sylbe **Om, Oum, A. U. M.**

Die Malabaren u. a. sagen: Brahma habe die Natur der Erde (die alle irdischen Dinge hervorbringt), Wischnu des Wassers (das die Erhaltung und das Wachsthum fördert), Schiwa die Natur des zerstörenden Feuers.

Die wahre Lehre der heil. Schriften der Hindus, erinnert Cole-

Gegen die Ansicht, daß in dieser Indischen Dreieinigkeit ein Drei=Götterthum gelehrt werde, spricht sich der Bagava Bd. 1. 2. 3. u. a. entschieden dahin aus: „Das ewige h Wesen zeigt sich durch Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung ter dreierlei Formen; allein es ist nur Eins. Sich zu eine ser Formen, heißt sich zu Allen wenden, das ist, zu dem einz höchsten Gott. Die Menschen sollen wissen, daß es unter Göttern, Brahma, Wischnu und Schiwa keine wirkliche schiedenheit giebt. Was ihnen so scheint, ist nur Täusch Wer dieses weiß, und seine Pflichten gegen sie erfüllt, d Gebete werden erhört werden."

„Zwischen Brahma, Wischnu und Schiwa ist kein Un schied. Wischnu ist Schöpfer unter dem Namen Brahma, halter und Retter unter dem Namen Wischnu und Zers unter dem Namen Schiwa [13]). Man sage nicht, Wischnu

---

schaar hervorgegangen. Noch Andere meinen: Parabrahma zuerst die Elemente erschaffen, verschlossen in einem Ei. Da sei zersprungen; sieben Theile der obern Hälfte hätten die 7 o und sieben Theile der untern Hälfte die 7 untern Welten geb dann sey er auf dem Goldberge Meru erschienen und Bra Wischnu und Schiwa das Weitere übertragen worden. (S. und

Ueberhaupt erscheinen die drei Grundwesen, auch in den B verschieden, bald als Ausstrahlungen, bald als Licht= (Sonn Luft= (Wasser=), Feuergeist, oder als Personifikationen der M Weisheit und Gerechtigkeit oder der Vergangenheit, Gegenwart Zukunft 2c.

13) Als Ausströmungen des Einen Urgeistes sind diese drei Eins. Wille Gottes, die Welt zu schaffen, offenbarte sich durch Bra sie zu erhalten durch Wischnu, während die beständig umgestal Macht sich als Schiwa äußert.

Die verschiedenen Sekten verehren indeß bald den Einen bald Andern als den Ersten (wie in der angeführten Stelle den Wis zugleich pantheistisch; einige schildern selbst einen Rangstreit Eifersucht), aber jedesmal als das einzige, höchste, ewige, un liche, durch sich selbst bestehende Wesen. Brahma's Verehrung t

n den drei Gottheiten oder Attributen, welche man die drei-che Macht nennt, nur Eine. Er ist es, der das Ganze durch ine schöpferische Kraft hervorgebracht hat, der es durch seine rhaltungskraft erhält, der es endlich durch seine zerstörende raft zerstört. Er schafft als Brahma und zerstört als Schiwa. Dieses unendliche, keines Vergnügens oder Schmerzes und iner menschlichen Veränderung unterworfene Wesen, das nur ch selbst kennt, jedem andern Wesen ein unbegreifliches Geimniß, kann nicht vom All getrennt werden, sondern ist wesntlich Eins mit ihm. Wischnu ist in Allem, und Alles ist Wischnu.»

Der Menu spricht sich (XII. 122—124) bestimmter ahin aus, daß jene drei Götter nur Kraftäußerungen oder Wirkungen der einigen Gottheit seyen, wie alle übrigen: „Er der Brahmine) muß den erhabenen, allgegenwärtigen Verstand ls den unbeschränkten Herrn Aller betrachten ꝛc. (s. oben.) Einige beten ihn an als alldurchdringend gegenwärtig in dem

---

da die Schöpfung vollendet ist, in den Hintergrund, «der rohere Schiwaismus mit seinem Feuerdienst und seinen blutigen Opfern an die Naturkraft Bhavani breitete sich (s. von Bohlen) in dem nördlichen, kältern Indien aus; der mildere Wischnu-Dienst, der Wasser oder Luft als erste Grundkräfte annahm, entstand in den niedern Gangesländern, wo alle Befruchtung von der Stromüberschwemmung abhing.» Daraus scheinen indeß mancherlei Religionskriege der Sekten unter sich und mit dem Buddhismus entstanden zu seyn, aus denen in den Dichtungen Götter- und Geisterkämpfe gemacht wurden. Symbol dieser drei göttlichen Formen ist der geheimnißvolle Name Gottes Oum, in welchem jeder Buchstabe sich auf eine dieser drei Formen bezieht; ein Wort, das nur gedacht, nicht ausgesprochen werden darf. Aehnliche Ehrfurcht scheint auch bei den Israeliten in Bezug auf den Namen Jehova statt zu finden, vielleicht aus Mißverstand der Stelle 3 M. 24, 16, wo die Septuaginta statt lästern, schmähen den Namen des Herrn (qui blasphemaverit nomen domini) *ὀνομάζων το ὄνομα κυρίου*, den Namen nennen, übersetzt.

elementarischen Feuer, andere im Menu, dem Herrn der Geschöpfe oder dem unmitttelbaren Agenten in der Schöpfung, einige beten ihn an als deutlicher gegenwärtig im Indra, dem Herrn der Welten und des Dunstkreises, andere in der reinen Luft, andere in dem höchsten ewigen Geiste. Er ist es, welcher in den fünf Gestalten der fünf Elemente alle Wesen durchdringt und sie durch die Stufenleiter der Geburt, des Wachsthums und der Auflösung sich in dieser Welt herumschwingen läßt, wie die Räder eines Wagens, bis sie die Seligkeit verdienen."

Die Upnekhats (I. 314) erklären: „Wie das Wasser, das Feuer und die Luft, obwohl keines das andere seyend, dennoch zusammen nur Eine Natur, das Weltall, constituiren, und gleichsam wie der Trank, die Speise und der Athem, obwohl keines das andere seyend, dennoch alle gleich nothwendige und von einander untrennbare Bedingungen der Erhaltung des Lebens sind, so sind Brahma, Wischnu und Schiwa alle drei nur eine und dieselbe ungetheilte Gottheit, und es ist unsinnig zu fragen, welcher von jenen Dreien, die doch nur Eins sind, der höchste oder vornehmste sey."

§. 12. **Brahma**, Herr der Götter, aller Wesen Erstgeborner, Pitamahas Urvater, Dhârta Schöpfer u. s. w., als der Welten Schaffende, die erste Manifestation des Ewigen und, wie Ormuzd in der Zend-Lehre sein vollkommenster Abdruck, sein Statthalter, wird verschieden, aber gewöhnlich als bejahrter Mann abgebildet, mit vier Gesichtern um seine Allwissenheit, mit vier Händen um seine Allmacht anzudeuten. In der einen Hand hält er das Scepter, das Symbol der Herrschaft, in der andern einen Ring oder einen Kranz mit Kügelchen, das Sinnbild der Ewigkeit, in der dritten ein Buch, als Verkündiger der Vedas, die vierte ist offen ausgestreckt als Zeichen steter Bereitwilligkeit, seinen Geschöpfen Gutes zu thun. Seine Farbe ist roth, weil die Sonne sein Sinnbild ist. Er reitet

1f einen Schwan, eigentlich Flamingo (Hamsa), weil die
rde auf dem Wasser schwimmt. Sein überherrliches Paradies
auf dem Gipfel des Meru im Himalaya=Gebirge.

Seine Gemahlin Saraswati, Brami, Wissenschaft, Weis=
it, Vernunft (Vách) bezeichnet nach Einigen das weibliche
rincip in Brahma. Sie hat alle Kunst und alle Wissenschaft
iter ihrer Obhut und war schon bei der Schöpfung der Welt
gegen.

In der Schöpfungsgeschichte erscheint Brahma 1) als
Beltschöpfer, 2) als Urheber des Menschengeschlechts, 3) als
Stammvater der Indischen Kasten, erblichen Stände, 4) als
erkündiger der Vedas, göttlicher Gesetzgeber und Religions=
fter.

Er hat keine Tempel und Altäre, da der Akt der Schö=
ung vorbei ist, sein Cultus blieb mehr edel und geistiger Art,
urde aber durch Wischnuiten und Schiwaiten verdrängt. Durch
n und die andern Gottheiten regiert der Ewige die Welt mit=
lbar und tritt in den Hintergrund zurück.

Wischnu = Alldurchdringer (Wisnu, Bistnu, Upendra,
eris, Haris, der Grüne, auch Narajena als bildender Geist in
n Gewässern) wird gewöhnlich als schöner Jüngling von
auer oder grünlicher Farbe mit vier Armen abgebildet. In
n Händen trägt er die Scheibe oder den Ring, Symbol der
berherrschaft, und die Keule als Waffe, die Schnecke oder das
riegshorn, womit er als Erhalter zum Kampfe aufruft oder
n Schiwa bekämpft. Er schwimmt entweder auf der Lotus=
ume (Nymphaea) [14]), in welcher die Indier das Bild der
ntfaltung der Welt erblicken, auf dem Milchmeere (Urmeere)
hlafend [15]) oder im schlafähnlichen, tiefen Nachdenken, als end=

---

[14]) Eine Wasserpflanze, welche beim Aufgange der Sonne auf dem
Wasser erscheint, beim Untergange sich wieder einsenkt.

[15]) Die Wischnuiten, den Wischnu über den Brahma erhebend, lassen
diesen durch jenen entstehen. Aus dem Schlafe erwachend, erwächst

lose Ewigkeit, den großen Zeh im Munde haltend, oder auch auf der großen Schlange Seschas, Adiseschen (Macht und Weisheit), gleichfalls schlafend vor dem Beginn der Welt auf dem Urmeere, aus welchem sich das Weltall bildete. Er ist somit Symbol des Urflüssigen, oder als Narajana, der thätige oder ruhende Geist Gottes (daher ein Dreieck mit der Spitze nach unten, oder als Luft eine Horizontal-Linie. Auf einem windschnellen Garuda, Adler (auf Windesflügeln) reitend und um sich her Segen spendend begiebt er sich in sein überherrliches Paradies (Vaikuntha = das Schmerzenlose) auf einem Hügel des Meru. Seine Gemahlin, die segenspendende Lakschmi oder Sri (Glückseligkeit), „die große Göttin, welche im Lotus wohnt“ voll unbeschreiblicher Schönheit, wie Venus aus dem Schaum des Meeres geboren, hat in ihren zwei oder vier

---

aus Wischnu's Nabel die Lotusblume, in ihr entsteht Brahma, die Schöpferkraft. Tausend Jahr sitzt B. in dieser Blume in tiefe Betrachtung und Gebet versunken. Nun erscheint W. und belebt ihn, zeigt ihm die ganze, in seinem Schooße verschlossene Welt und befiehlt ihm, nach diesem Vorbilde die wirkliche zu schaffen. Auch kann die Symbolik auch lokal genommen werden und sich auf die Erscheinungen des Jahrs beziehen. Wenn der Sturm über die Niederungen des Ganges dahin fährt, so reitet Wischnu in sein Paradies. Da schläft er zu Anfang des Sommer-Solstitiums 4 Monate lang. Im dritten Monat wendet er sich, die Hindus feiern das Fest Jalayatrâ, Zurückziehen des Wassers, mit Wasserschöpfen in heiligen Gefäßen. Am Ende des vierten, wenn die Ueberschwemmung des Ganges ihr Ende erreicht hat, erwacht er (seine wirkende Kraft) und seine Gattin beginnt ihre Gaben auszuspenden. Schlaf und Wachen werden übrigens als die Momente des Handels und Nichthandels symbolisirt. Die Schiwaiten setzen den Schiwa unter dem Namen Iswara oben an; beide legen ihrem Gotte alle Majestät und Größe der Väter des Ewigen bei, und die Idee des Brahma, des Schöpfers des Himmels und der Erde, wird verdrängt. Mythisch ist die Idee des Wischnu am meisten ausgebildet.

änden den Lotus oder als Weltmutter ein Kind; als weibhes Prinzip des Wischnu erscheint sie mit weiblichem Kopf ben seinem männlichen in Einem Körper.

Schiwa (Sivas, Eswara oder Iswara: der Herr, Maıdevas: der große Gott, Rudras: der Furchtbare) ist kenntlich ırch sein drittes, Feuer ausströmendes, Alles zerstörendes Auge, elches seine Allwissenheit durch Himmel, Erde und Unterwelt zeichnet, daher auch sein Dreizack (oder sein Blitzstrahl), daher ı Dreieck mit der Spitze nach oben, als Flamme, anzudeuten, ıß er das Feuer sey, welches mit der Natur, Bhavani, Alles zeugt, aber auch Alles zerstört. Seine Farbe ist schneeweiß. ls Symbol der Erneuerung ist ihm der Lingam, der Stier, e Schlange ꝛc. beigegeben, und als Zerstörungs- oder Vergänghkeitszeichen: Keule, Bogen, Pfeile und Halskette von Schäln. Beim Untergange der Welt bläset er die schreckliche Mu)el, Sankha, unterliegt aber wie alle Naturgötter der allgeeinen Zerstörung, die unter dem gräßlichen Bilde der Zeit (Kala) ırgestellt und als Kali, weiblich gedacht, Schiwa's Gemahlin (vgl. v. Bohlen I. 208). Mit der Berggöttin, Parvati, rmählt (als seine ersten Gemahlinnen werden auch Uma und ınn Ganga, die Töchter des Himavat genannt), thront er in nem prächtigen Paradiese auf einer der drei Spitzen des Hiavat, dem silbernen Berge Calaja, von seligen Büßern, himmchen Sängern und Tänzerinnen umgeben [16]).

ı) Buddha wird bald von der Größe eines Riesen, bald eines Menschen, bald nur einige Zoll hoch abgebildet, gewöhnlich liegend auf einem Polster oder Lotus im Nachdenken mit untergeschlagenen Beinen, die Fußsohlen nach oben, adlernasig, langäugig, das Haar kurz und gekräuselt, oben in einen Zopf gebunden oder mit schlichter herabhängender Mütze, herabhängenden Ohren mit Ohrringen, in den Händen den Blitzstrahl, eine Blume, Rad oder Ring als Herrscher. Den Atheistischen Ansichten Einiger von dem Buddhismus gegenüber wollen Andre in Buddha, Dharma (Weltordnung)

Auf die drei großen Gottheiten folgen, gleich abgestuften Senkungen, die acht Schutzgötter der Welt oder Weltgegenden:

---

und Sangha, wie in den Elohim des 1. B. M. eine Andeutung der Dreieinigkeit finden.

Wagner findet (in seinen Ideen S. 167) in der Idee des Wischnu den historischen und in der Idee des Schiwa den physischen Mythus der Indier entwickelt und ausgebildet, und will in jenem den Herakles und in diesen den Dionysos (Bachus) der Griechen erkennen, indem er die alte Idee, in welcher sie mit Brahma die göttliche Trimurti ausmachten, vor ihrer Sonderung aus der Trimurti unterscheidet, nach welcher sich der ganze Indische Mythus ins Reale und Objective umbildet. Er ist oft trunken und ein trefflicher Tänzer; sein Bild wird in Städten herumgeführt, man bläset die Posaunen, schlägt die Trommel, Mädchen tanzen singend voran, Hetären sind seine Priesterinnen. Der Mythus findet den Schiwa meist im Procreations-Geschäfte, daher ist der Lingam das Symbol der Genesis, nicht aber der Sittenlosigkeit, was nur bei Entartung des Cultus, z. B. dem Sabäismus, bei den Phöniziern und Babyloniern statt fand, vgl. 4 M. 25. 1—9, wo die Israeliten dem Baal Peor, Belphegor huldigen. Unter den 10 Sephiroth, welche die Kabbalisten als Emanationen der Gottheit vorstellen und womit sie die 10 Gottesnamen, die 10 Engelorden, die 10 Hauptglieder des menschlichen Körpers in Verbindung bringen, repräsentirt die neunte Sephirah von den Gottesnamen sehr karakteristisch „Kraft des Lebens", von den Engelorden: die Cherubim, geflügelte Stierbilder, vom menschlichen Körper: die Genitalien, wofür euphonisch: Hüfte, Schooß (1 M. 24. 9). Daher die Heiligkeit der Beschneidung bei den Aegyptischen Priestern, den Arabern (s. unten), den Hindus unbekannt. Abraham, Moses ꝛc. sprechen, wie v. Bohlen meint, zu bestimmt davon, um einen neuen Ritus zu bezeichnen, und scheinen ihn angenommen zu haben, um die Achtung der Aegypter zu gewinnen (1 M. 17. 2 M. 12, 48. Jos. 5, 6—9). Nork bemerkt richtig, daß Nuditäten im Oriente nicht auffallen dürfen, er hält sie für verschleierte Astronomie; wenn Schiwa oder Wischnu auf Frauen Jagd machen, so bedeute das die Sonne, welche den Sternen ihr Licht mittheile.

1) Indra, der Gott des ganzen Firmaments oder Himmelskreises, der Götterfürst, der Tausendäugige, den Donner-

---

Auch Creuzer (Symbol III. 134) findet in den Ramayan-Sagen von Schiwa die Grundzüge der ganzen Dionysos-Fabel. Die Excerpte Poliers aus den Puranas berichten von Schiwa-Dewaincha mit dem Phallus, von dem großen Freuden- und Thränenbringer, von seinem Zuge bis nach Europa hin, von der siegreich fortschreitenden Feier seiner Orgien bis in die Westwelt. Hier ist, fügt er hinzu, dem Bacchischen Mythus seine wahre Richtung gegeben, von Osten nach Westen, jene Richtung nach dem Sonnenlaufe, die von jeher die Hauptzüge aller Religionen genommen. (Euripides sagt Bach. 460 — 90, die Mysterien des Bachus seyen den Griechen zunächst von Lydien gekommen). Wir finden in der Stadt Siva-Nahischa am Emodischen Gebirge, das die beiden Flußgebiete des Indus und Oxus trennt, wo Alexander die Oxydraker schlug, die alte vielbesungene Nysa (Plin. h. n. IV. 21) wieder, noch jetzt ein berühmter Wallfahrtsort, und in ihren Erbauer den großen Eroberer Devanahuscha, den Dionysos und in dem Ziele seiner Siege Vaharadwpa, Europa.

Nork findet (s. Brahminen und Rabbinen) in dem die Existenz Gottes predigenden, den Moisasur bekämpfenden Brahma, den katholischen, im Himmel Messe lesenden und den Satan bekämpfenden Michael (Off. 12), Wischnu = Raphael, Schiwa = Gabriel. Im Buddhismus scheint der Begriff der Trimurti aufgegeben, weil er wesentlich die Idee der göttlichen Weltschöpfung in sich schließt, den jener verwirft. Auf Ceylon sind Brahma und Indra die hohen Geisterfürsten, obgleich Wischnu nicht unbekannt ist.

Den Aegyptern sind die Erscheinungen der geistigen und sichtbaren Welt Offenbarungen des Ewigen, ohne dem kein Seyn denkbar und der in alle Sphären und Ordnungen herabsteigt. Als Urausfluß von ihm, als zwei höchste Emanationen, erscheinen, und zwar als rein geistige Wesen: Kneph, das Urlicht, als erstes männliches Princip, Athyr (Athor) Urnacht, Urmaterie, als erstes weibliches. Aus ihnen entwickelte sich das Prinzip alles Lebens, Pthha das Urfeuer, der erste Odem, das zweite männliche, Venus das Urfeuchte, das zweite weibliche. Nun begann durch fortgesetzte Evolutionen die Schöpfung des Universums ꝛc. Mendes (Pan), der

keul oder Blitz (gleich der Zeus) Haltende ꝛc., entweder seiner Gattin Indrani oder Sachi im Paradiese ruhend, auf dem leuchtenden Donnerwagen, oder den Elephanten tend, aus dessen Rüssel er Regen sendet.

2) Agnis, Gott des Feuers, auch Opferesser, oft Schiwa zusammenfallend.

3) Yamas, Fürst der Unterwelt, Todtenrichter, in Residenz über dem neunfach sich um die Unterwelt winde Fluß jede menschliche Seele ihr Urtheil empfängt, ob sie Paradiese (Svarga) oder zur Hölle (Naraka) gehen eine neue Wanderung beginnen muß.

4) Nirritas, ein bloßer Geisterkönig, nie auf Bildwe dessen Stellvertreter als Welthüter ist Suryas, die Sonn Gestirn, sie, die tausendhändige, auf dem Sonnenwagen fahr

5) Varunas, der Gott des Oceans, auch Wasserfür nannt, auf einem Krokodill=artigen Delphin.

Himmel, Neisch, die aus dem Feuchten hervorgegangene Er dritte und dann Sonne und Mond als vierte männliche und liche Principe. Von den acht obern Göttern entstanden zwe dere zweiter Klasse, Sonne und Mond an der Spitze und rechnet, unter ihnen acht Kabiren. Durch diese entstand die rielle Welt, deren Lenker sie sind: die guten und bösen welche in derselben herrschen; die Götter dritten Ranges: und Isis, der böse Typhon und die Göttin Nephthys, b glückende Horos, endlich geht es zur Menschenwelt hinab, und Isis werden Herrscher Aegyptens. — Das Daseyn eine sterwelt ist auch allgemeiner Glaube der Griechen, Pythagor Plato: Ober=, Unter= und Mittelgötter, geistige unsterblich sen. Die Mittelgötter, Dämonen füllen den Zwischenraum schen Erde und Himmel, durch ihre Vermittelung empfang Götter die Gebete der Sterblichen und diese die Wohlthat Götter (also katholische Heilige). Diese Dämonen, sagt Pl Gastmahl, walten in allen Offenbarungen, Vorbedeutunge Träumen.

6) Pavanas (Reiniger) oder Vayus (Wind), Gott des Windes und Anführer der Wind-Genien, Marutas, auf einer Antilope.

7) Kuveras, der Gott des Goldes und Reichthums (= Pluto, oder Prithivi, die Erde), auch der Handelsleute (= Merkur), häßlich von Gestalt, von häßlichen Erdgeistern umgeben.

8) Isani, weiblich vielleicht Gattinn des Schiwa, oder männlich der Mond, daher Chandras der Leuchtende, Somas der Zeugende; auf einem Wagen von Antilopen gezogen, sehr verehrt, daher auch viele Städtenamen.

Außer diesen giebt es noch einen Götterboten Naradas, der den Menschen die göttlichen Rathschlüsse mittheilt; Kamas, Gott der Liebe, und unzählige göttliche Genien, Divas mit zahlreicher Nachkommenschaft, die 7 oder 10 Rischis, Seher, Weisen ꝛc. — Jede einzelne Gottheit hat ihre rechtmäßige Gattin, Sakti, Kraft. (Vgl. v. Bohlen I. 240 ff.)

§. 13. Nach der Zend-Lehre schuf das Urwesen (Zervan) zuerst zwei Grundwesen [17]), den Ormuzd und Ahriman.

Ormuzd (Hormusd, im Pehlwi: Anhuma, der große Erzherr, König [18]).

---

17) Einige nehmen noch die Materie, die Urstoffe, als ewig betrachtet hinzu, und geben dieser Lehre statt eines Dualismus auch eine Trinitas. Der Aegyptische Manichäer Hierax behauptete (nach Fabr. bibl. graec. VIII. 333): drei Wesen sind die Bestandtheile aller Dinge, Gott, die Materie und das Böse. Bei den Aegyptern bilden Osiris und Typhon einen der Zend-Lehre ähnlichen Gegensatz; der Dualismus eines zeugenden und empfangenden (gebärenden) Princips findet sich auch in der Religion der Phönizier, Karthager ꝛc. Baal (Sonne), Astarte (Mond, Urania?). S. Münter, Rl. d. Karth. Kphg. 816.

18) Nach Rask aus Anhuro heilig und mit dem Eigennamen des guten Gottes Mazdao, daher auch Mazdayaçno, Mazdeiesnan, Gott-Anbeter, wie die Ormuzd-Verehrer im Zend-Avesta genannt werden.

Sein Symbol ist die Sonne, sein Körper das Licht, und weil dies durch das Feuer verbreitet wird, so ist er im Feuer. Dieses ist die äußere Hülle seines Körpers, „der Sohn, der Glanz Ormuzd's“ und dieser ist überall gegenwärtig, wo Feuer ist, daher der Feuerdienst der Parsen. Er ist der Erstgeborne des Ewigen, sein Abdruck und Glanzbild, und nannte sich: „Ich werde seyn, der ich seyn werde.“ Er wohnt im Urlichte, dem Throne der Ewigkeit, daher ist in ihm die höchste Weisheit, Macht, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Gnade und Liebe ist seine Lust, er ist der Grund der Möglichkeit und Wirklichkeit, der nicht trügt und betrogen werden kann, der Grundkeim alles Guten in seinen Geschöpfen; aber in ihm und seinen Geschöpfen wird nur der Ewige verehrt, der sich in ihnen offenbarte. Mit diesen Ausdrücken wird er unzählige Mal im Zend-Avesta benannt und angerufen.

Nach Zervane's Willen setzte Ormuzd die Schöpfung fort und zwar zuerst die der Geisterwelt, und wurde die Quelle alles Reinen und Guten durch sein Wort, wodurch er Alles belebte und beseelte. Ahriman dagegen schuf das Böse und Unreine [19]). „Ormuzd, heißt es im Bun-Dehesch I., sprach:

19) Zervane offenbart sich durch Ormuzd, daher hat Alles, was dieser schafft und wirkt, seinen letzten Grund in jenem Urwesen. Daher wird z. B. die Schöpfung der Amschaspands im Vendidad dem Zervane, im Jescht-Farvardin und Mithra dem Ormuzd zugeschrieben. Aber Ormuzd und Ahriman erscheinen dort im Kampfe während der von Zervane festgesetzten Dauer der Körperwelt durchaus abhängig; jeder kann nur, was er darf, im Ganzen geschieht nur, was nach des Ewigen Rathschluß geschehen muß. Ist das Zend-System ein Dualismus? Ormuzd und Ahriman stehen auf einer Stufe, ein Kampf und Wechsel der Obergewalt findet unter ihnen statt, man muß also entweder vom Dualismus ausgehen, oder ein drittes höheres Wesen muß der Grund beider seyn. Daß letztere Ansicht die richtigere ist, geht sowohl aus dem Bun-Dehesch I. hervor, wo es heißt: „Ormuzd und Ahriman waren allein das Volk

» muß durch meine Macht das Volk des Himmels schaffen.
muzd in Licht und Güte dachte sich die Geister- und Kör-
welt und jeder Gedanke ward Wesen, ward Geist des kräf-
en Wesens, reinstes Bild (Prototyp)[20]) der zukünftigen
stirenden Dinge, die in Ormuzd's Welt wohnen sollten, ganz
ht und Geist," so entstanden die Feruer, der Geisterstaat
s Ormuzd, welcher der Körperwelt vorherging.

Diese Feruer sind die reinen Urwesen der Gerechten, die
eelen der Seelen, und jeder gute Geist, jeder Gerechte, selbst
rmuzd hat seinen Feruer.

Die vornehmsten und herrlichsten unter den Geistern sind
e sieben Amschaspands (Erzengel)[21]), von denen Ormuzd der

des Zervane, denen er im Urbeginn sein Wesen mitgetheilt hatte, als in Vend. Farg. XIX., wo Ormuzd zum Ahriman sagt: „Ahriman, Vater des bösen Gesetzes, Zervane Akarene, das in Herrlichkeit verschlungene Wesen hat dich geschaffen, durch seine Größe sind auch die Amschaspands, die reinen Geschöpfe, die seligen Könige. Ich sprach: Honover, „ich will", und setzte die Schöpfung fort."

)) Antequil du Perron denkt sie: comme l'expression la plus parfaite de la pensée du Créateur appliquée à tel objet particulier. Rhode: die feinen geistigen Vorbilder der gröbern, körperlichen Wesen der irdischen Welt. Bureouf (Comm. sur le Yaen I.) bestimmt den Begriff aus der Etymologie des Wortes: croitre en avant, Vorher-Wesen, Vorherseyn; überhaupt bei den Menschen der göttliche Theil der Menschen-Seele.

l) Vgl. Tob. 12. 15. Ich bin Raphael, einer der sieben Engel, die vor Gottes Thron stehen. Die Rabbinen wissen von einem Engel des Feuers Jehuel, des Wassers Ariel, der wilden Thiere Jechiel, der Winde Ruchiel, vom Schutzengel der Juden Michael, Raphael oder Gabriel und Metatron, dem König der Engel (wie Mithra bei den Parsen). Unter dem Jehuel standen noch 7 Engel dem Feuer vor, zu denen auch Gabriel gerechnet wird; Jechiel hat Pasiel u. a. unter sich, Ruchiel auch drei u. s. w. In der Bibel wird außer Raphael in der einen Stelle des Tobias noch erwähnt

Erste und Herr der übrigen ist. Sie sind rein und ... thun wohl und segnen. Jeder präsidirt an bestimmten Ta... Bahman, der unmittelbare Statthalter des Ormuzd, ist ... Himmel vorgesetzt, giebt Reinheit, Friede und Weisheit; A... beherrscht, Schutzgeist des Feuers, giebt Wohlseyn und ... Schariver, Schutzgeist der Metalle, reicht dem Hungrigen ... und erbarmt sich der Rechtleidenden; Sapandomad (Sp... mad), „die reine Tochter des Ormuzd," Schützerin der ... welche sie mit Fruchtbarkeit segnet; Khordad, Schutzgeist ... belebenden reinen Wassers und der Zeiten, Jahre rc., A... dad, Schutzgeist des Keimens der Pflanzen.

Wie Ormuzd die Amschaspands [22]), so haben die ... zweite Ordnung der reinen Geister, die Izeds, zu Sch...

Michaels in Dan. 10, 13; 12, 1; Jud. B. 9, Off. 1. 2. 7, ... kämpft mit seinem Engelheere gegen den Satan, wird ein ... priester im Himmel genannt; Gabriel, d. h. Mann Gottes, in ... 8, 20, 21; 9, 24. Luc. 1, 19. 26. Nach dem Traktat ... drin steht er dem Reifen der Früchte, nach Andern dem ... vor, und wird als Todesengel derer betrachtet, die im Lande ... sterben; für die andern ist es Sammael, der Satan, dem ... über jener auch der Engel der Barmherzigkeit heißt. König... Engel ist Metatron, auch Fürst des Angesichts, alle himmli... Geister sind ihm unterworfen, ihre Zahl ist groß, 90 Mill. ... an Gottes Thron, „es ist kein Ding in der Welt, nicht einmal ... geringste Pflanze, welche nicht einen Engel hätte." Jeder M... hat seinen Engel im Himmel, der für ihn bittet. Durch jedes Wort aus Gottes Munde wird ein Engel erschaffen nach Ps. 3... Nach einigen Rabbinen sind sie aus Feuer, Licht, Wasser oder ... erschaffen, Ps. 104. 4. (auch nehmen sie zuweilen menschliche ... per an). (Eisenmenger II. c. 7.) Bei den Muhamedanern ist ... briel der Offenbarungs-Engel, welcher den Koran in das ... Muhameds herabsteigen ließ (Sure 2), diesem mehrmals ersch... Uebrigens bestätigt der Koran die Erscheinungen desselben, w... im N. T. erwähnt werden.

22) Nach Plutarch de Iside et Osiride 54 sind die sechs Amschasp...

...er sind acht und zwanzig, sie werden angerufen in Sternen, ...hreszeiten, Feuer, Winde 2c., darunter Mithras der vor... ...mste, dann Behram, Ized des Feuers, Aban, des Wassers, ...rschid, Sonne, Serosch, Führer der guten Seelen im Leben ... im Tode, Raschnerast, der Gebirge, der Gerechtigkeit 2c. ...der Monat und jeder Wochentag hat nach einem der 7 Am...schpands und Izeds seinen Namen und dieser ist sein Genius. ...thras genoß eine Hauptverehrung, doch auch alles Reine, ... Ormuzd-Geschöpf [23]). Diesem Geisterstaat des Ormuzd ...genüber steht das Reich des Ahriman und seiner Dews.

---

die Geister der Liebe (benevolentia), der Wahrheit, der Billigkeit, der Weisheit, des Reichthums und der Freude, die eine Folge guter Werke ist (voluptatis, quae honesta consequitur opificem).

...) Die Aegypter hatten nach Herodot (2, 145) drei Klassen von Göttern, 1) 8 obere, 2) 12 andere, aus jenen geboren, darunter Herakles, 3) drei aus letztern, darunter Dionysos. Aus diesem haben einige Schriftsteller zu beweisen gesucht, die ganze Aegyptische Götterlehre sey nichts als ein Kalender, nämlich der Himmel und 7 Planeten; die 12 Zeichen des Thierkreises 2c. Die Griechen und Römer hatten 12 obere Götter und mehrere untere. Die Hebräer sind dagegen so strenge Unitarier, daß selbst der böse Geist von Jehovah ausgeht (1 Sam. 16, 14), und ihm die Bewirkung des moralisch Bösen zugeschrieben wird (2 M. 7, 34; 2 Sam. 24, 1; Jes. 6, 10), jedoch zum Behufe der Strafe (Röm. 1, 24; 9, 18). Der Koran spricht geradezu gegen die Trinität: „Gewiß, Christus Jesus, der Sohn Mariens, ist ein Gesandter Gottes, und sein Wort, welches er in die Marie versetzt hat und sein Geist. Glaubet also an Gott und glaubet seinen Gesandten. Saget nicht: es sind Drei. Enthaltet euch dieser Redensart, es wird besser für euch seyn. Es ist nur Ein Gott; fern sey es, daß er einen Sohn habe. Was im Himmel und auf Erden ist, das ist sein. Und Gott ist zur Beschützung hinlänglich, ohne daß er einen Sohn zu Hülfe nehmen darf. Christus ist nicht so hoffärtig, daß er sich weigern sollte, ein Knecht Gottes zu seyn, auch die Engel nicht, die doch Gott am nächsten sind. Sure IV.

§. 14. Den Chinesen scheint die Idee der Dreieinig
nicht unbekannt, obgleich die Aussprüche darüber dunkel f
und sich entweder nur auf die räthselhaften Guas des Fo
oder auf einzelne Andeutungen der Philosophie des Lao:
beziehen. Tao hat hervorgebracht (heißt es im Tao:k
§. 42. nach de Gingues und Remusat) Eins, Eins hat hervo
bracht Zwei, Zwei haben Drei und Drei haben alle Dinge
vorgebracht. Auf den du blickest und siehst ihn nicht, der
mit dem Namen J (Y) genannt, auf den du hörest und i
nicht verstehst, der heißt Hi, nach dem du mit Händen gre
und doch nicht erreichst, wird Vi (Vei, Wei) genannt. Di
drei sind unerforschlich und machen Eins aus. Auch Con
cius spricht sich auf ähnliche Weise mit Berufung auf gle
Ansichten der ältern Weisen aus: „Das höchste Wesen (Ti
Changti ꝛc.) ist die große Einheit; diese große Einheit u
faßt Drei; Eins ist Drei und Drei sind Eins (Mem. co
II. 26. Couplet Scient. sin. Remusat Mem. sur La
tseu 40. 41.). — Doch läßt sich aus diesen Andeutung
so wie aus dem symbolischen Triangel, der in China hä
vorkommt, wenig Sicheres ableiten [24]).»

---

24) Remusat hält die Zeichen J. Hi, Vei für nichts anders, als
die Laute J. H. V., und erkennt darin die Andeutung des
verbreiteten Namens Jehova und eine treffendere, als das grie
sche *Ιαῶ*. Vielleicht findet man beim tiefern Erforschen des C
nesischen Systems in diesen Zeichen das geheimnißvolle Oum der
dus (die Idee des Schaffens, Erhaltens und Zerstörens) wied
Schon Leibnitz macht in Bezug auf die Namen Li, Ki, Tai
(lettre sur la philosophie Chinoise. Sämmtliche Werke IV.)
gende Bemerkung: Li heißt Urprincip, Regel, physisches wie
ralisches Princip. Nach dem, was Longobardi uns von den C
nesischen Schriftstellern berichtet, ist von dem Li die erste
Luft entsprungen; er nennt diese Ki; Ki ist das Werkzeug des
Es scheint aber, als ob dieses Ki als Urstoff der Materie e
spricht, durch deren Bewegung das Urprincip alle Dinge herv

C. **Fall der Geister (Engel), Ursprung des Bösen.**

Ein Theil der erstgeschaffenen Geister (bei den Parsen blos Ahriman) fielen durch Mißbrauch ihrer

---

brachte. Nach dem Li und Ki kommt der Tai-ki. Man könnte sagen, dieser Tai-ki ist nichts anders, als der den Ki bearbeitende und formende Li, „der Geist Gottes, der über den Wassern schwebt," wenn man nämlich unter dem Geist Gottes den Li versteht, und unter den Wassern das erste Flüssige, die ersterzeugte Luft, den Ki oder den Urstoff. So bezeichnen Li und Ki unter verschiedenen Namen dieselbe Ursache, und wenn es heißt, daß Tai-ki den Li und Ki in sich schließe, so ist nicht gemeint, als wenn er daraus zusammengesetzt wäre, sondern nur, daß er sie in sich schließe, wie die Folge die Ursache in sich schließt, denn der Tai-ki ist der Li, wirkend auf den Ki und setzt so den Ki voraus. (Vgl. Schmidt, Uroffenbarung. Landshut 1834.)

Doch scheint auch in einigen Stellen des Chouking eine Art Dualismus zu liegen, indem die erste Substanz des Unendlichen, Anfangs ruhend in seiner ewigen Natur, sich in zwei Kräfte, die thätige und leidende, Li und Ki getheilt. Entsprang der Dualismus aus der Betrachtung des physischen und moralischen Uebels in der Welt, welches man dem Schöpfer nicht glaubte beilegen zu dürfen?

Pythagoras nannte die Gottheit Monas, Einheit, die Materie Dyas, die Welt als zusammengesetzte Wirkung des Geistes und der Materie Trias, ohne wohl an eine Trinitäts-Lehre zu denken.

Das Daseyn höherer (guter und böser) Geister wird auch in den Chinesischen Schriften gelehrt. „Chang-ti (heißt es Mem. conc. II. 12.) ist umgeben von den guten Geistern aller Ordnungen, die an seiner Seligkeit Antheil nehmen. Ihnen zu Ehren bringt man Opfer dar. Letzteres geschieht doch nur auf untergeordnete Weise (etwa wie bei den katholischen Heiligen), denn der Chouking sagt: „die alten Fürsten suchten den Segen des Himmels durch Sühnopfer zu gewinnen und baten die Geister um ihre Mitwirkung. Sie reinigten ihre Herzen, denn die Geister lassen sich nur von einem reinen Herzen berühren; sie sehen nicht alle Opfer, die man ihnen bringt, mit günstigen Augen an, sie sind nur denen gnädig, welche dieselben mit gradem und ehrlichem Herzen bringen." Die

Willensfreiheit, durch Neid, Stolz, Eifersu[illegible] von dem Schöpfer ab, wurden böse und stifte[illegible] Böses: daher der Ursprung des Bösen.

Vergnügungen des Weisen, erklärt Confucius im Tschong-yong, [illegible] stehen darin, der Seele den hohen Schwung zu geben, si[illegible] Sphäre der Geister zu erheben und die Erhabenheit ihrer [illegible]tungen zu betrachten. Sie sind unsichtbar, aber er sieht si[illegible] sprechen nicht, doch er vernimmt sie. Es ist eine himmlische [illegible]einigung, welche die Einsicht des Geistes läutert, die Unsch[illegible] Herzens verschönert, den Körper in anbetender Stellung [illegible] und die glänzenden Opferfestlichkeiten des Chang-ti erhöht [illegible] belebt. O unzählige Chöre der Geister! ihr umgebt unau[illegible] seinen ewigen Thron und wohlwollend steigt ihr beständig [illegible] herab, uns milde und gnädig zu beschützen.

Außer den höhern Geistern, welche den Thron des H[illegible] umgeben, giebt es noch Chen (Mittelwesen, Luft-, Naturg[illegible] menschliche Seelen, welche sich nicht durch die Macht der [illegible] in ihrem Herzen zum Tien (Seligen) und zur Seligkeit [illegible] Chang-ti aufgeschwungen, sondern die Naturgewalt, die [illegible]schaft in sich haben herrschen lassen, und obgleich strebend nach [illegible] geistiger Existenz durch die Erinnerung an die irdische Laufba[illegible] quält werden. Sie sind Schutzgeister der Natur und des [illegible] Den fünf Elementen (Feuer, Wasser, Erde, Metall, Holz) [illegible] Genien vorgesetzt, welchen zugleich die fünf Abtheilungen des H[illegible]mels und die fünf Jahreszeiten unterworfen sind, oder die [illegible] Dynastien, nach welchen die Regierung des Reiches von Zeit zu [illegible] wechselt. (S. Zusätze zu Kleukers Abhandlung über die Chi[illegible] Asiat. Alterth. II.)

Sonne, Mond und Sterne sammt dem blauen Himmelsge[illegible] erscheinen als schöpferische, weltzeugende Mächte, mit der Go[illegible] selbst innig verknüpft und unter der allgemeinen Vorstellung [illegible] Himmel (Tien, Changti) genannt. Daher genießen auch die Sch[illegible]geister der Saaten und Aernte, besonders die fünf Hauptge[illegible] die vier Hauptmeere und vier Hauptflüsse des Landes, ne[illegible] Elementen ihre Verehrung. (Yking 217. Grosier II. 368.)

Nach dem Koran ist der Glaube an die vor allen andern [illegible]schöpfen erschaffenen Engel ein nothwendiges Stück des Islam[illegible]

§. 15. „Freude und Harmonie umgab Ekhummescha's on seit der Schöpfung der Geisterschaaren. Dies währte unendliche Reihe von Jahren (wörtlich: „tausend auf send Ewigkeiten"), und würde bis ans Ende der Zeiten

---

eine Grundlage desselben, welche nicht geläugnet werden darf. Sie sind Geschöpfe Gottes, aus Licht gebildet, daher edler als die Erdmenschen, Gottesdiener, welche die Regierung der Welt verwalten und zu Gottes Throne kommen, um seine Befehle zu erhalten, haben Flügel, verschiedene Gestalten und Ordnungen. (Sure 16 u. 54.) Einige tragen den Thron Gottes, andere verherrlichen ihn durch Lobgesänge, schreiben die Handlungen der Menschen auf, sind Fürbitter bei Gott. Die wichtigsten Erzengel sind: Gabriel, der dem Muhamed den Koran geoffenbart, Michael, Azrael der Todesengel, welcher die Seele vom Leibe trennt, Isafil, der bei der Auferstehung die Posaune blasen wird. — Außer diesen guten und den bösen abgefallenen Engeln kommen auch Mittelwesen vor, Dschinnen, Genien (Sure 72), die nach den Engeln und vor den Menschen aus der göttlichen Schöpferkraft hervorgegangen sind, nicht aus Licht, sondern aus dem gröbern Feuer gebildet, ursprünglich alle gut und bestimmt, vor den Menschen die Erde zu bewohnen. Wie die Engel, so fiel auch ein Theil von ihnen, daher sie den neu geschaffenen Menschen weichen mußten; aber nicht wie die Teufel in die Hölle, sondern in verborgene Winkel der Erde verbannt wurden. Die guten, denen ihr Abfall gereuet, sind sanft, gütig, Freunde der Menschen, Schutzgeister (wie Feen, Elfen), die bösen (Waldgeister, Unholde, Gespenster) stiften Unheil und Zwietracht. Beide sind von Natur unsichtbar, können aber verschiedene Gestalten annehmen, jene erscheinen in schöner, diese in häßlicher, sind aber nicht frei von menschlichen Leidenschaften und Bedürfnissen. (Sure 60.)

Nach dem jüngern germanischen Göttersystem, der Asen-Lehre, giebt es 14 männliche und 18 weibliche Gottheiten, wovon Odin, der vornehmste, die übrigen bilden (mit Ausschluß des Locke, die einzige böse Gottheit unter den Asen und den Göttinnen) den Götterrath, der sich täglich unter der ungeheuern Esche Yggdrasil zum Gerichte (Thing) versammlt; außerdem Götter und Mittelwesen: Riesen, Elfen, die nicht zu den Asen gehören.

gedauert haben, hätten nicht Neid (Mißgunst, envy)
Eifersucht (jealousy) sich des Moisasur [25]) und andern
ter der himmlischen Schaaren bemächtigt; unter ihnen wa
dun der nächste nach dem Moisasur an Würde. Uneing
des heiligen Geschenkes ihrer Schöpfung und der ihnen
legten Pflichten, verwarfen sie die Kräfte der Vollkomm
(des Guten), die ihnen Ekhummescha gnädig verliehen
Sie äußerten ihre Kräfte der Unvollkommenheit (des B
thaten Böses vor dem Angesichte des Ewigen, versagten
den Gehorsam, entzogen sich der Unterwerfung gegen
Statthalter und dessen Gehülfen, Wischnu und Schiwa,
sprachen zu sich selbst: Wir wollen herrschen (We will
Ohne Furcht vor der Allmacht und dem Zorne ihres Sch
verbreiteten sie ihre bösen Gedanken (Einbildungen, ima
tions) unter die himmlischen Schaaren, betrogen sie
führten einen großen Theil derselben zum Abfall von
Pflicht; und es ward eine Trennung vor dem Throne
gen. Schmerz und Bekümmerniß bemächtigten sich der
himmlischen Geister, und jetzt, zum Erstenmale, war
in dem Himmel. Doch der Ewige, dessen Allwissenheit,
herwissen und Einfluß sich über alle Dinge erstreckt,
über die Handlungen der von ihm frei geschaffenen Wesen
cept the actions of beings, which he had created
sah bekümmert und mit Zorn diesen Abfall des Moisasur,
dun und der andern himmlischen Anführer und Geister.
voll Erbarmen selbst im Zorn gab er Brahma, Wischnu
Schiwa den Auftrag, ihnen ihr Verbrechen zu beweisen
sie durch Ueberredung zu ihrer Pflicht zurückzubringen.
sie, in der Einbildung ihrer Unabhängigkeit stolz froh
beharreten im Ungehorsam. Der Ewige gab daher dem

---

25) Bei Polier (Myth. des Indous I. 244) heißt das
Sankassar, der die Vedas raubte, als Brahma schlief.

efehl, mit seiner Allmacht ausgerüstet gegen sie auszuziehen, aus dem höchsten Himmel (Mahah-Surgo, groß und öhe) zu verjagen und in die Tiefe der Finsterniß (Ondeih, Onder = finster) hinabzustürzen, verdammt zum unaufhörlichen Elend eine unendliche Reihe von Jahren[26])."

---

26) Die Lehre von dem Falle der Engel, ihre Verweisung aus dem Himmel, die Erschaffung der Körperwelt zu ihrer Läuterung, wo sie, in irdische Leiber als Gefängnisse gebannt, dem Tode, d. h. dem physischen und moralischen Uebel unterworfen seyn sollten, ist durchaus Indisch, und nicht nur der Inbegriff der ganzen Indischen Religionsweisheit, sondern auch die Mutter vieler einzelnen religiösen Ideen, die nicht nur im Morgen-, sondern auch im Abendlande sich verbreiteten. So Pythagoras: Nach ihm sind die Menschenseelen ursprünglich höhere Geister (Dämonen) gewesen, die zur Strafe ihrer Vergehungen in Menschenleiber eingekerkert worden. Durch Besserung und ein tugendhaftes Leben können sie dann wieder in jenen seligen Dämonenstand zurückkehren, durch ein lasterhaftes Leben versinken sie aber immer tiefer in die thierische Natur und werden deshalb dann in immer schlechtere Thierkörper eingeschlossen. (S. unten.) Auch Empedokles behauptet, die von Gott abgefallene Seele werde auf die Erde verwiesen, wo sie durch verschiedene Körpergestalten wandeln müsse, bis sie endlich wieder von ihren Sünden gereinigt in das göttliche Wesen (d. h. zur Gemeinschaft mit Gott) zurückkehre. S. *περὶ φύσεως* V. 3 — 7. 10 — 19. 20.

Ἔστιν ἀνάγκης χρῆμα — —
Τῇ καὶ ἐγὼ νῦν εἰμὶ φορὰς θεόθεν καὶ ἀληθής
Νείκει μαινομένῳ πίσυνος —
Ἠλύθομεν τόδ' ὑπ' ἄντρον ὑπόστεγον —

Plato betrachtet den Körper als die beschränkende Form des Geistes, als einen Kerker der Seele. (S. Phädon.) Gott hat keine Schuld an dem Bösen, welches aus der Materie entspringt; aber er hat alle Anstalten getroffen, es zu besiegen. (de republ. IV. X. Tim.) Dämonen und Seelen überall (*πάντα ψυχῶν εἶναι καὶ δαιμόνων πλήρη*) sagt Heraklit, Diog. Laert. IX. 7.: Dämonen, in menschliche Leiber herniedersteigend, ersterben als

§. 16. Wenn der Sastra des Brahma den Ursprung d
Bösen aus dem freiwilligen Abfall höherer Geister erklärt,
stimmt das Zend-System damit in der Hauptsache über
indem auch Ahriman durch Neid und Eifersucht geplagt,
ward, vom Gesetz nichts wissen wollte und immer tiefer
aber in jenem ist die gesammte Geisterwelt von Ekhumm

Götter und fangen als Menschen zu leben an. Unser Leb
also Jener Tod und unser Tod Jener Erwachen ins Leben,
auch die Seelen haben einen allgemeinen Weg der Verwand
nach oben und unten zu wandeln. (S. unten Seelenwanderung

Die Aegyptische Ansicht stimmt mit der Indischen wesentlich
ein. Die erschaffenen Geister-Seelen sollten in den höhern R
nen des Lichts leben. Aber durch Begierden senkten sie sich in d
Sphären des Irdischen hinab. Zur Strafe werden sie nun in Kö
eingekerkert, um durch Kampf mit der Materie und durch Se
wanderung sich zu reinigen und zur Rückkehr in die himmlische
math zu befähigen. Mit Vorzügen reichlich ausgestattet, sandte
der Schöpfer auf die Erde; dennoch wurden sie ungehorsam,
in Sünde, daß alle Elemente über die Befleckung klagten
trauerten. — Im Koran heißt das Oberhaupt der gefallenen
gel (der Satan der Hebräer) Eblis. Die Ursache seines F
war die Schöpfung Adams. „Als Gott den Menschen aus
nem Thon und schwarzem Letten gebildet und ihm seinen Geist
gehaucht, verehrten den Menschen auf Gottes Gebot alle E
Nur Eblis ward hoffärtig und ungläubig. Gott fragte ihn:
hält dich ab, ein Geschöpf zu verehren, welches meine Hand
macht hat? Ist es verachtender Stolz? Oder dünkst du dich
diesen Dienst zu vornehm? Ich bin besser, vollkommner, ant
tete Eblis, als er. Mich hast du aus Feuer geschaffen und
aus Lehm. Gott sprach: Weiche von hinnen (d. h. aus dem
radiese oder Himmel, wohin Muhamed das Adamische Par
setzt), mein Fluch soll auf dir liegen, bis auf den Tag des
richts. Er bat um Aufschub bis auf den Tag der Auferste
und als ihm dies gewährt wurde, schwur er, weil ihn Gott e
drigt, die Menschen zu verführen, daß nur wenige Gott dan
seyn sollten." Sure VII — XXXVIII. u. a.

s er in den Himmel hinauffahren wollte, stürzte er herab
uf der Erde' Schooß [29]). »

---

[29]) Beim ersten Anblick scheint es ungewiß, ob das Zend-System den Ahriman für ursprünglich gut (wie die Geister, welche Ekhummescha erschaffen) oder für ursprünglich böse, folglich das Böse für von Ewigkeit her existirend, erklärt. Für den ersten Fall sprechen 1) deutliche Hinweisungen, z. B. Izechne Ha XXX. „Im Urbeginn, da Nacht noch nicht geboren war, d. h. Ahriman noch nicht abgefallen war rc. 2) Die Aehnlichkeit mit dem Indischen System, wo Alles gut erschaffen ist, und die Quelle des Uebels in eigenwilligen Mißbrauch der Freiheit gesetzt wird. Es scheint auch, als hätte Ahriman nur nöthig gehabt, Anders zu wollen, damit das physische und moralische Böse schwinde. Sonst hätte Ormuzd nicht (wie oben Ekhummescha) dreimal den Versuch machen können, ihn durch Vorstellungen zu bekehren und ohne Kampf zum Guten zurückzubringen, und dieser hätte nicht freiwillig dessen Anerbietungen verwerfen können. 3) Die Aussicht auf die endliche Bekehrung des Ahriman durch das Feuer der Erfahrung. In Izeschne XXX. u. XXXI. heißt es von Ahriman: „Dieser Ungerechte, Unreine, der nur Dew ist in seinen Gedanken, dieser stockfinstere König der Darvands, der nur Böses faßt, wird — beim Einbruche des Weltendes — Avesta sprechen, Ormuzd's Gesetz üben und es selbst in die Wohnungen der Darvands einführen. Ja, himmlisch wird er werden der Lügner, der Bösewicht; heilig wird er werden, und himmlisch und herrlich, der Grausame. Er wird nichts seufzen als Reinigkeit und vor aller Welt ein großes, großes Opfer von Lobpreis und Erhebung Ormuzd darbringen,» er wird also, nach dieser erhebenden Idee, nicht blos dem Zervane, dessen Werk durch den siegreichen Kampf aller reinen Wesen gegen das Böse nun vollendet ist, da in seinem Reiche keine Spaltung herrscht, sondern auch dem Ormuzd sich unterwerfen und mit diesem jenem als Priester dienen. Wäre nun Ahriman nicht freiwillig böse geworden, so müßte er böse erschaffen seyn, und dann wäre der ganze Kampf zwischen dem Guten und Bösen eine Spiegelfechterei; er wäre böse geschaffen, um zu verführen, zu kämpfen, und um ihn wider Willen gut zu machen, damit der Kampf aufhöre. Vgl. Michaels Kampf mit dem Drachen, Apoc. 21. Aehnlichkeit mit

7. [illegible] der Körperwelt.

[illegible] Gelege[illegible]
[illegible] und das [illegible]

[illegible]

ls er in den Himmel hinauffahren wollte, stürzte er herab uf der Erde' Schooß [29]).»

---

9) Beim ersten Anblick scheint es ungewiß, ob das Zend-System den Ahriman für ursprünglich gut (wie die Geister, welche Ekhummescha erschaffen) oder für ursprünglich böse, folglich das Böse für von Ewigkeit her existirend, erklärt. Für den ersten Fall sprechen 1) deutliche Hinweisungen, z. B. Izechne Ha XXX. «Im Urbeginn, da Nacht noch nicht geboren war, d. h. Ahriman noch nicht abgefallen war ꝛc. 2) Die Aehnlichkeit mit dem Indischen System, wo Alles gut erschaffen ist, und die Quelle des Uebels in eigenwilligen Mißbrauch der Freiheit gesetzt wird. Es scheint auch, als hätte Ahriman nur nöthig gehabt, Anders zu wollen, damit das physische und moralische Böse schwinde. Sonst hätte Ormuzd nicht (wie oben Ekhummescha) dreimal den Versuch machen können, ihn durch Vorstellungen zu bekehren und ohne Kampf zum Guten zurückzubringen, und dieser hätte nicht freiwillig dessen Anerbietungen verwerfen können. 3) Die Aussicht auf die endliche Bekehrung des Ahriman durch das Feuer der Erfahrung. In Izeschne XXX. u. XXXI. heißt es von Ahriman: «Dieser Ungerechte, Unreine, der nur Dew ist in seinen Gedanken, dieser stockfinstere König der Darvands, der nur Böses faßt, wird — beim Einbruche des Weltendes — Avesta sprechen, Ormuzd's Gesetz üben und es selbst in die Wohnungen der Darvands einführen. Ja, himmlisch wird er werden der Lügner, der Bösewicht; heilig wird er werden, und himmlisch und herrlich, der Grausame. Er wird nichts seufzen als Reinigkeit und vor aller Welt ein großes, großes Opfer von Lobpreis und Erhebung Ormuzd darbringen,» er wird also, nach dieser erhebenden Idee, nicht blos dem Zervane, dessen Werk durch den siegreichen Kampf aller reinen Wesen gegen das Böse nun vollendet ist, da in seinem Reiche keine Spaltung herrscht, sondern auch dem Ormuzd sich unterwerfen und mit diesem jenem als Priester dienen. Wäre nun Ahriman nicht freiwillig böse geworden, so müßte er böse erschaffen seyn, und dann wäre der ganze Kampf zwischen dem Guten und Bösen eine Spiegelfechterei; er wäre böse geschaffen, um zu verführen, zu kämpfen, und um ihn wider Willen gut zu machen, damit der Kampf aufhöre. Vgl. Michaels Kampf mit dem Drachen, Apoc. 21. Aehnlichkeit mit

D. Schöpfung der Körperwelt.

Um den gefallenen Geistern Gelegenheit zu geben, sich wieder zu bekehren und das Böse zu

---

Ahriman hat der nordische Loke, Quell alles Bösen, der auch anfangs gut ist, stets mit den Göttern kämpft und endlich mit ihnen untergeht, indem er mit Surtur, dem Herrscher in Muspelheim gegen die Asen auszieht.

Die Rabbinen weichen in der Lehre vom Teufel von einander ab. Einige lassen ihn mit Eva zugleich erschaffen werden. „Unsere Rabbinen (Eisenmenger II. 409) sagen, als das Weib erschaffen worden, ist der Satan mit ihr erschaffen"; Andre leiten seinen Ursprung von Eva ab, 1 M. 6, 2. Einige halten ihn für ursprünglich böse, Andre von Gott abgefallen. Aus Feuer und Luft bestehend hat der Teufel Leib eine solche Subtilität, daß der Mensch ihn mit seinen Sinnen nicht wahrnehmen kann, doch essen und trinken sie, halten sich gegen Norden an wüsten Orten auf oder in der Luft und in Abgründen des Meeres. Sie erregen in den Menschen unlautere Begierden, plagen sie mit Aussatz und andern, besonders tödtlichen Krankheiten. Der oberste Teufel, Satan, heißt Sammael, welcher 12 andere unter sich hat, welche wieder über andere Schaaren gesetzt sind, deren es eine unsägliche Menge giebt; sie haben aber keine Gewalt über die Israeliten, so lange sich diese mit dem Gesetz beschäftigen. Nach I. 831 ist Sammael erst ein Seraph mit sechs Flügeln gewesen, aber vom Herrn abgefallen, hat Adam verführt und ist aus dem Himmel verstoßen worden. Er heißt auch „die alte Schlange", der unreine Geist, Leviathan, Teufel rc. (I. 822 ff.)

Die Kirchenväter lassen die Engel durch die Frauen verführt werden und aus dem verbotenen Umgange mit ihnen Dämonen und Riesen entstehen. So Justinus Apol. 1. 44: — *γυναικῶν μίξεσιν ἡττήθησαν, καὶ παῖδας ἐτέκνωσαν οἵ εἰσιν οἱ λεγόμενοι δαίμονες* etc. Athenagoras (Ap. pro Christ. p. [illegible] *Αγγελοι μεν εις επιθυμιαν πεσοντες παρθενων και ηττους σαρκος ευρεθεντες, ουτος δε αμελησας* etc. Tatian c. Graecos 154. bildet sie aus einem freien Stoff, wie Luft und Feuer (*ως πυρος, ως αερος*).

immer zu vernichten, wurde, nachdem der Geisterstaat lange bestanden, die Körperwelt als Kampfplatz zwischen dem Guten und Bösen geschaffen, und jenen zur Prüfung und Läuterung Körper als Kerker und Wohnplatz angewiesen, so daß es in ihrer Macht stand, durch sittlichen Kampf ihre Rettung und Seligkeit zu bewirken.

§. 17. „Die ungehorsamen (rebellios) Geister seufzten unter dem Mißfallen ihres Schöpfers in der Tiefe der Finsterniß (Onderah) eine Ewigkeit lang. Aber Brahma, Wischnu, Schiwa und die übrigen treugebliebenen Geister hörten niemals auf, Ekhummescha um Verzeihung und Wiederherstellung für sie anzuflehen. Endlich ließ er sich durch ihre Fürbitte erweichen, und obgleich er die Wirkung seiner Gnade auf das künftige Verhalten der Gefallenen nicht vorhersehen konnte (he could not forese), so erklärte er doch, in Hoffnung, daß sie Buße thun würden, seinen Willen, sie aus der tiefen Finsterniß zu erlösen und sie in einen Zustand der Prüfung (tryal and probation) zu versetzen, wo es in ihrer Macht stände, ihre Rettung und Seligkeit zu bewirken. Dann übergab er die höchste Gewalt und Regierung des Himmels (Mahah surgo) dem Brahma, zog sich in sich selbst zurück und wurde allen himmlischen Schaaren unsichtbar auf 5000 J. Nach Verlauf dieses Zeitraums offenbarte er sich aufs neue, indem er den Thron des Lichtes wieder in seiner Herrlichkeit in Besitz nahm, und die himmlischen Schaaren feierten seine Wiedererscheinung mit Gesängen der Freude. Alles schwieg, da sprach Ekhum-

Nach dem Koran waren die Engel Anfangs gut; einige fielen aus Stolz und Ungehorsam; Anführer derselben war Eblis (vgl. Adam), Verführer zum Götzendienst, auch Satan, Teufel genannt, „aus einem vom heißen Winde (Samum) angeblasenen Feuer geschaffen" (Boysens Koran S. 253, 277, 289), in der Mehrzahl kommen sie vor S. 16, 166.

mescha: **Es werde das Weltall der funfzehn Regionen** (Bobuns)[30]) der Läuterung und Reinigung zur Wohnung der abgefallenen Geister! — **Und — es ward!** (And it instantly appeared)."

„Darauf befahl der Ewige dem Wischnu, zu der neu geschaffenen Welt hinabzusteigen und die abgefallenen Geister, aus der tiefen Finsterniß sie erlösend, in die unterste der funfzehn Regionen zu versetzen[31]). Und Wischnu trat vor den Thron und sprach: Ewiger, ich habe gethan, wie du mir befohlen. Und alle getreuen, himmlischen Schaaren standen voll Erstaunen und schaueten die Wunder und den Glanz der neu geschaffenen Welt. Ekhummescha aber sprach aufs neue zu Wischnu: Ich will Körper bilden für jeden der gefallenen Geister zum **Kerker** und zur **Wohnung**, worin sie nach der Größe ihrer Sünde natürlichen Uebeln unterworfen seyn sollen. Geh, und gebiete ihnen, daß sie sich dazu bereiten und sie werden dir gehorchen. — Wischnu trat abermal vor den Thron des Ewigen, betete an und sagte: Ewiger, deine Befehle sind vollzogen. Und die getreuen Himmel-Schaaren standen wieder

30) Weltkreise, sieben oben und sieben unten, die Erde in der Mitte. Die Rabbinen haben 7 Gemächer für das Paradies und 7 für die Hölle.

31) Nach Buddhistischer Ansicht ließen sich die Geister durch den Abfall eines Tangri-Dewata und durch eigne Lüsternheit nach **irdischer Speise**, der sogenannten **Erdbutter**, verführen, und wurden in die niedrigste der drei Welten, die eigentlich materielle, vom Schicksal zu ewigen Verkörperungen bestimmte Welt (in die Bande der wandelbaren Materie) hinabgestoßen. Sie wieder auf die höchste Buddha-Stufe zu erheben, ist Zweck der ganzen Lehre; dann giebt es nichts Einzelnes mehr, alles Getrennte ist vereint und selbst Buddha in die große Einheit zusammengeflossen, Alles ist Buddha, was aber erst nach unzähligen Weltentwickelungen (Kalpa = Schöpfung) geschehen wird.

oll Erstaunen über die Wunder, die sie hörten, und sangen as Lob und die Gnade des Ewigen.“

„Als Alles schwieg, sprach der Ewige abermals zu Wischnu: Die Körper, welche ich den ungehorsamen Geistern zur Wohung bereiten will, sollen vermöge des Grundstoffes, aus dem h sie bilden werde, der Veränderung, dem Verfall, dem Tode und der Erneuerung unterworfen seyn. Durch diese erblichen Körper sollen die gefallenen Geister nach und nach 7 Wechsel oder Verwandlungen (eighty seven changes r transmigrations) vollbringen und den Folgen der natürchen und moralischen Uebel mehr oder weniger hingegeben seyn, nd zwar im genauesten Verhältnisse zu der Größe ihres Verrechens, und je nachdem ihre Handlungen in diesen wechselnen Körpern den eingeschränkten Kräften, womit ich jeden beaben werde, entsprechen. Dies sey ihr Stand der Strafe nd Läuterung. Haben die ungehorsamen Geister die 87 Wanerungen vollendet, dann sollen sie nach meiner überschwengchen Gnade einen neuen Körper bewohnen, und du, Wischnu, ollst denselben Kuh (Ghoy) nennen. Und wenn der sterbche Leib der Kuh durch natürlichen Verfall zu leben aufhört, ann sollen die gefallenen Dewetas nach meiner noch größern Gnade den Körper des Menschen beleben. In diesem Körper vill ich ihre Verstandeskräfte erweitern, gleich als da ich sie uerst frei schuf. Dies sey der höchste Stand ihrer Prüung und Läuterung [32]).“ —

2) Statt dieser einfach erhabenen Darstellung und rein geistigen Ansicht der Gottheit und ihres Wirkens tragen die spätern vielfach verschiedenen Indischen Kosmogonien das Gepräge einer kalten Reflexion und verlieren die Haupt-Idee allmählich in Nebenentwicklungen. Das Erschaffen wird ein Zeugen, die Gottheit ein zeugendes Princip, daher der Lingam-Dienst, welcher auch in ganz Vorder-Asien ꝛc. eine große Rolle spielt. Es treten Personifikationen der Naturkräfte ein (wie bei Griechen ꝛc.) und aus dem rei-

Und der Ewige redete auf's neue und sprach: „Du Brahma, bekleidet mit dem Glanze meiner Herrlichkeit und be- waffnet mit meiner Macht, steige hinab in die tiefste Region der Strafe und Läuterung und verkündige den ungehorsamen Geistern die Worte, die ich gesagt, das Urtheil, das ich über sie gesprochen und siehe sie einziehen in die Körper, die ich ih- nen bereitet habe." — Und Brahma trat vor den Thron des Ewigen und sprach: „Ewiger, ich that, wie du befohlen hast; die gefallenen Geister frohlocken über dein Erbarmen, bekennen die Gerechtigkeit deiner Rathschlüsse, bezeugen ihre Bekümmer- niß und Reue, und sind eingezogen in die sterblichen Körper, die du ihnen bereitet hast." Hierauf wird die Kuh (Rindvieh überhaupt) für heilig erklärt: „sie soll den Gefallenen eine neue liebliche Nahrung geben, ihnen die Arbeit erleichtern; aber von ihrem Fleische sollen sie nicht essen, noch von irgend einem sterblichen Körper, die ich zu ihrer Wohnung bereiten werde, es krieche auf der Erde, schwimme im Wasser oder fliege in der Luft; ihre Nahrung sey die Milch der Kuh und die Früchte der Erde." In einer andern Stelle heißt es: „Eben so sind die andern Körper, worin die Gefallenen wohnen, hei- lig; man soll sie dem natürlichen Verfall überlassen, denn sie

---

nen, bildlichen Cultus Brahma's wird Bilderdienst, und es entsteht das furchtbare Heer Indischer Mythen. Die Ansichten der Griechen, verschieden nach den philosophischen Schulen, stimmen zum Theil auffallend mit den Indischen überein. — Heraklit und Hippias nehmen das Feuer als Grundstoff an, Thales: Wasser, Pythago- ras: Zahl und Harmonie, Empedokles: die vier Elemente, Leukipp: die Fülle und das Leere, Seyn und Nichtseyn, Zeno: Gott und Materie, wozu, nach Plato, die Ideen, Aristoteles: Materie, Form und Nichtseyn. Andere lehren die Ewigkeit der Welt oder Materie, keiner der Götter erschuf sie, keiner der Menschen, immer schon war sie, heißt es beim Empedokles. S. περὶ φύσεως I.

"Ουτε θεῶν τις κόσμον ἐποιῆσ', οὔτε τις ἀνθρώπων·
'Αλλ' ἦ αἰεὶ —

nd das Werk meiner Hand, wer sie vorsätzlich zerstört, dessen
widerspenstige Seele soll Schiwa in den Onderah stürzen, dann
soll er von neuem wandern [33]).“

§. 18. Die Upnekhats I. 27 lehren: „Im Anfange,
noch ehe etwas war, war nur das unbestimmbare, unaussprech-
liche und absolute Urwesen. Das wollte sich offenbaren und
brachte zuerst ein übergroßes Ei hervor [34]). Das Ei blieb ein

---

33) Die Verehrung der Kuh, deren Excremente beim Opfern rc. als Reinigungsmittel dienen, ist so groß, daß ihre Tödtung einen Brahminen- und Muttermorde gleich gilt. Daraus erklärt sich die Stelle Ez. 4, 14. 15. Sie erscheint selbst als Fürbitterin der Menschen. Ueber die Reinigungen durch Blut und Asche der rothen Kuh bei den Israeliten, s. meine biblische Geographie, S. 181. Stier und Kuh wurden, sagt Nork, als die göttliche Zeugungskraft des Schiwa und des Parvati verehrt; Kuh und Erde sind im Sanskrit gleichnamig; ihr Nutzen ist groß für den Ackerbau; daher auch der Urstier, die Keime alles Lebendigen enthaltend. Bei den Aegyptern war die Kuh das Sinnbild der Isis, die Göttin, die Aller Mutter ist. (Plut. de Iside, Apulejus Met. XI.) Die Schöpfung der Welt ist allen Völkern ein interessanter Gegenstand der Spekulation, über welchen indeß fast jeder Philosoph eine abweichende Meinung hat. Die erste Frage war hier die: ist die Welt von jeher da gewesen und wird sie immer bleiben, oder ist sie entstanden, und dann fragt sich: Ist sie entstanden durch ein Wesen außer ihr, oder ist Gott und Welt identisch, oder was ziemlich auf denselben Pantheismus hinausläuft, ist Gott der die ganze Welt erfüllende Weltgeist, Weltseele. Die spätern Philosophen haben hier nicht mehr geleistet als die Indischen.

34) Das übergroße und erstgeborne Welt-Ei (*τὸ ὑπερ-μέγεθες καὶ πρωτογόνον ὠόν*) kannte schon die älteste griechische Philosophie des Orpheus. (S. Athenagoras Ap. pro christ. c. 18., worauf auch die Frage anspielt: Was früher gewesen, das Ei oder der Vogel? Aristophanes aves V. 575. Plato Gastmahl II. 3.) — Orpheus wie später Thales u. a. machen das Wasser zum Grundstoff. Plato in Kratylos und Homer XIV. 302. Cic. de nat.

Jahr. Nach Ablauf desselben wurde es zerspalten. Die eine Hälfte seiner Schale war Gold, die andre Silber. Die silberne Hälfte ist die Erde, die goldene der Himmel. Aus dem Keime des Eies wurden Berge, aus den dünnen Häutchen, in welchen der Keim und Feuchtigkeit enthalten war, wurden die Wolken und der Blitz, aus den Adern des Keimes die Meere und aus der den Embryo einschließenden Feuchtigkeit wurde der Ozean. Der Embryo aber, welcher hervorkam, ist die Sonne. — Als die Sonne hervorging und sichtbar wurde, fiel eine ungeheure Hitze auf die Erde, und die ganze Menge

---

Deor. l. 10. Thales primus — aquam dixit rerum omnium esse initium. Arist. Metaph. l. 3. *Θαλῆς ὕδωρ φησὶν εἶναι (τὴν ἀρχὴν) διὸ καὶ τὴν γῆν ἐφ' ὕδατος ἀπεφήνατο εἶναι* etc. — Ueberhaupt konnten sich die Alten nicht zu der Idee einer Schöpfung aus nichts erheben, daher blieben sie bei dem ex nihilo nihil fit stehen, was nur im Bereiche creatürlicher Thätigkeit, nicht aber bei Gott, der absolut ersten Ursache aller Dinge, gilt. Der christliche und jüdische Monotheismus kennt keine Emanation, keine Urmaterie, sondern die Schöpfung aus Nichts, als Thatsache des bloßen göttlichen Willens. Die griechischen Philosophen nehmen häufig zwei Principien aller Dinge und alles Seyens (*ἀρχαί*) an: ein leidendes, die unförmliche Materie, und ein thätiges, bildendes, der Materie inwohnendes, die ewige Vernunft, Gott. So auch Zeno, der sich das göttliche Prinzip als bildendes Feuer denkt (*πῦρ ποιοῦν ἢ τεχνικόν*) und die Welt durch den Uebergang des Feuers in die Luft, der Luft in das Wasser, des Wassers in die Erde entstehen läßt. Diog. Laert. VII. 134. 142. 156. — Ocellus von Lukanien sagt gleich im Eingange seiner Weltbetrachtungen (*περὶ τοῦ παντός* c. 1.), daß wahrscheinlich die Welt nie einen Anfang gehabt und niemals untergehen werde (*δοκεῖ γάρ μοι τὸ πᾶν ἀνώλεθρον εἶναι καὶ ἀγένητον*), daß sie immer da gewesen und beständig fortdauern werde (*ἀεί τε γὰρ ἦν καὶ ἔσται*), denn der Stoff müßte, wenn sie erschaffen, doch vor der Welt dagewesen seyn und also auch nach ihrem Untergange noch übrig bleiben.

aus trocknen, vegetabilischen und animalischen Theilen bestehender Geschöpfe ging mit allen ihren Wünschen, Begierden und Neigungen hervor und wurde gegenwärtig. Nach p. 131 ff. wollte das Urwesen sich selbst scheinbar vermehrt und in verschiedenen Gestalten als unendliche Vielheit darstellen, und so erzeugte es zuerst das Feuer, das Feuer aber erzeugte das Salzwasser, aus dem Salzmeere ging die Erde mit allen ihren Erzeugnissen hervor. Nach t. II. p. 1—4 offenbarte sich das Urwesen als Leben, das Leben aber offenbarte sich als äußern und inneren Sinn, der Sinn als Selbstbewußtseyn, womit die Offenbarung der innern und idealen Welt vollendet ist. In der äußern oder objectiven Welt stellte sich das Urwesen zuerst dar als Himmel, aus diesem brach der Wind hervor, mit diesem erzeugte sich der Blitz, aus dem Blitz das Wasser und aus diesem entstand endlich die Erde sammt allen ihren Gebilden. — In t. II. p. 57—63 wird gesagt: Zuerst von allen Geschöpfen war der Geist, die Weltseele (atma)[35], und es war noch nichts außer ihm: da wollte und beschloß derselbe die Weltschöpfung, und die Welten wurden durch diesen Beschluß. Die frühesten aller Geschöpfe waren die Wasser über dem Himmelsgewölbe, das Himmelsgewölbe selbst und die Erde sammt dem Wasser in ihren Höhlen und Vertiefungen. Da wollte Gott ferner, daß Himmel, Erde und Wasser jedes Hüter und Bewohner hervorbringen sollte, damit sie nicht öde stehen und folglich unbenutzt und unbeherrscht verderben. — Und es geschah also. Die Erde aber brachte als ihren Hüter den Menschen hervor, der Leib desselben zuerst ohne bestimmte Gliederung durch Gerinnen (coaguliren) aus dem Flüssigen; aber alsbald trat der Geist hinzu und formte sich selbst für seinen Gebrauch die bestimmten Organe."

---

35) S. unten Plato's Weltseele.

Im Menu-Gesetzbuch (I. 5 ff.) belehrt der höchste Gott die göttlichen Weisen über die Erschaffung der Welt also: „Das Universum befand sich ursprünglich blos in der ersten göttlichen Vorstellung, noch unausgebreitet, gleichsam in Dunkel gehüllt, unbemerkbar und unerklärbar, durch Vernunft unentdeckbar, und unentdeckt durch Offenbarung [36]), als ob es gänzlich in Schlummer versenkt wäre. Dann erschien in unerreichter Majestät die einige, durch sich selbst bestehende Macht, ließ, obwohl selbst unbemerkt, diese Welt mit fünf Elementen und andern Prinzipien der Natur bemerkbar werden, dehnte ihre Vorstellung aus oder verscheuchte das Dunkel [37]). Als er, der von Ewigkeit und die Seele aller Wesen

---

36) Vielleicht: so wenig bemerkbar als erklärbar durch Vernunft, noch nicht entdeckt durch die Offenbarung. Diese Kosmogonie ist der orphischen sehr ähnlich.

37) Schon die ältesten Griechen nehmen ein Chaos an, aus welchem alle Dinge herausgingen und dachten sich darunter theils das Verschlungenseyn aller Dinge in Eins, s. Orpheus b. Apollon Arg. 1. 496. Hesiod. Theog. 111; theils die Materie, den Stoff (ὕλη) als einen rohen ungebildeten Klumpen, Ovid. Met. I. 7. — quem dixere Chaos; rudis indigestaque moles. — theils den alles umfassenden Raum (το περὶ ἔχον) Sext. Empy. Pyrrh. III. 6. Arist. de coelo 1. 9. — theils das große Leere (magnum iane. Virg. ecl. VI. 31. Lucr. de rer. nat. 4. 17. Die Frage: Woher das Chaos, blieb unbeantwortet. Nach Hesiod bestand erst das Chaos, die ewige, aber formlose Masse, Materie aller Dinge; aus ihm entstand Gäa, die Erde, die hervorbringende Kraft, von der sich die unthätige, entgegengesetzte Kraft (Tartaros) trennt; hierzu kommt noch die auflösende, entwickelnde Kraft Eros, die verbindende Gottheit der Liebe, Symbol der vereinenden Naturkraft. Aus dem Chaos entsteht Erebos (Finsterniß) und die Nacht (Nüx). Beide erzeugen den Aether (die reine Luft) und Hemera, den lieblichen Tag. Die Gäa aber erzeugt aus sich selbst den Uranos (Himmel), denn dieser scheint auf der Erde zu ruhen und eins mit ihr zu seyn, das Wasser (den Pontos) und den Beherrscher des Meeres (Okeanos), den ältesten des Titanengeschlechts.

ist, beschlossen hatte, verschiedene Wesen aus seiner eignen Substanz hervorzubringen, schuf er zuerst mit einem Gedanken die Wasser und legte einen fruchtbaren Samen in sie. Dieser Same wurde ein Ei, glänzend wie Gold, flammend wie Sonnenlicht (Lichtglanz) in tausend Strahlen, und in diesem Ei wurde er selbst, der Ewige, in der Gestalt Brahma's, des großen Urvaters aller Geister, geboren. Er, der Geist Gottes, bewegte sich auf den Wassern [38]), daher heißt er Narayana (von Nara = Wasser und Ayana Bewegung) oder der sich auf den Wassern bewegt. — In diesem Ei lag die große Macht unthätig ein ganzes (Götter=) Jahr, nach dessen Verlauf ließ er das Ei blos durch die Kraft seiner Gedanken sich auseinander thun. Aus dessen beiden Hälften bildete

Der letzte der Titanen ist Kronos (Saturnus), Gott der Zeit. Sein Vater Uranos hatte die Kyklopen (Donner und Blitz ꝛc.), die hundertnamigen, d. h. überaus mächtigen Riesen in den Tartaros verbannt, weil sie ihm zu mächtig schienen. Gäa fordert die Titanen zur Rache auf. Kronos entmannt seinen Vater mit einer diamantenen Sichel. Aus den auf die Erde fallenden Bluttropfen entstehen die Erinnyen (Rachegöttinnen) und die Giganten, die nun den Kampf mit Zeus beginnen; ferner die Melischen Nymphen, nach Creuzer die Symbole des Wachsthums und der Fruchtbarkeit. Die Genitalien des Uranos fallen ins Meer; daraus entsteht Aphrodite, die befruchtende Liebe, von Himeros, der verlangende Sehnsucht, und von Eros begleitet. Aus der Nacht ersproß das trübe Geschick (Moros), die Schicksalsgöttin (Ker), Schlaf, Tod, Traum, die Hesperiden (deren Gärten am Ende des westlichen Ufers des Okeanos), die Sonne, die Parzen, Schicksalsgöttinnen, Nemesis ꝛc. ꝛc. Hes. Theog. 115 ff.

38) Wo nur Erde war, da war auch Luft und Wasser. Die Erde war unstät (instabilis), unbeschwimmbar (innabilis) das Wasser, lichtlos (lucis egens) die Luft. Nichts hatte eine eigne, bleibende Gestalt (nulli sua forma manebat), alles war Allem entgegen. In Einem Körper stritt Frost mit Hitze, Nässe mit Dürre ꝛc. Diesen Streit entschied ein Gott. Ovid. Met. I. 15 — 20; vgl. 1 M. 1 ꝛc.

er den Himmel oben und die Erde unten; in die M
setzte er den feinen (reinen) Aether mit seinen acht Gegenden
(Himmel, die sogenannten Loks, in welche die Hindus
Himmel theilen) und den bleibenden Wasserbehälter (der
mosphäre)[40]. I. 22—24. Er, der höchste Regierer,
eine Menge Untergottheiten mit göttlichen Eigenschaften
reinen Seelen und viele Genien ausnehmend reizbar. Er
Daseyn der Zeit und den Abtheilungen der Zeit, auch den
sternen und Planeten, den Flüssen, Meeren und Bergen,
ebenen Gefilden und unebenen Thälern." —

In der Darstellung im Bedang Schaster des A.
scheint philosophische Allegorie vorzuherrschen: „Die
(Majah, s. oben) Gottes brachte die Macht (Jotna)
und die Macht in gehöriger Verbindung mit Zeit (Kaal)
Schicksal (Addaristo) umarmte die Güte (Pirkirti oder Pr
kuti), daraus entsprang die Materie (Mohat).
wirkten die drei Eigenschaften auf die Materie und
das Ganze auf folgende Weise hervor. Aus dem entgegen
gesetzten Wirken der schaffenden und verderbenden Eigens
entstand zuerst die Selbstbewegung (Abankar) in der Mat
Die Selbstbewegung war von dreifacher Art. Die erste
sich zur bildenden Kraft (Rajas oder Rascha), die zw
zur Trennung (Tama), die dritte zur Ruhe (Satig, Satw
Die streitenden Kräfte brachten alsdann den Aether (Akasch)
hervor, welches unsichtbare Element den Schall leitet. D
Aether brachte hervor die Luft, ein handgreifliches Element,
Feuer ein sichtbares, das Wasser ein flüchtiges und die Er
ein festes Element. Der Aether breitete sich aus, das Fe

39) Das Gentoo-Gesetzbuch S. 40. erwähnt nur sechs.

40) Ueber die Sonderung der Elemente und die Ausbildung der Erde, die Anordnung der Atmosphäre, die fünf Zonen auf der Erde und vom Himmel, s. Ovid. Met. I. 20—76. Virgil Georg. I. 231 ff.

mmelte sich selbst und schien hervor in dem Heer des Him-
els (Dewta, von welchem Surga, die Sonne, das erste
m Range nach ist); das Wasser entstand auf der Oberfläche
r Erde, indem es von unten heraus durch die Schwere des
ktern Elementes getrieben wurde. Auf solche Weise brach das
Weltall aus dem Schleier der Dunkelheit hervor, worin es ehe-
als von Gott zusammengefaßt war.

Wir fügen noch die Ansicht des Bagavadam (Asiat. Ori-
nalschriften I. S. 43. 59), welche ebenfalls ausgeschmückt
zugleich durch Hervorhebung des Wischnu einen spätern Ur-
ung verräth, hinzu: Nachdem S. 43, §. 20. gesagt worden:
Wisset erst, das Verhängniß, die Vorsehung des Wischnu ist
einzige Ursache aller Schaffungen, Erhaltungen und Zerstö-
ren, heißt es S. 48, §. 9 ff.: „In der Fülle der Zeit, Kalpa
nnt, ruhete das Weltall noch im Schooße des Wischnu.
betrachtendem Schlummer versenkt, auf der Schlange Adi-
chen[41]) (der Weltschlange) ruhend, schwebte er auf dem
chmeere; seine Begleiter waren Macht und Weisheit, denn
Verhängniß und die übrigen Dinge waren noch nicht da,
dern in seinem Schooße verschlossen. Nach tausend gött-
n, in diesem Schlummer zugebrachten Jahren (Yugam)
chloß er sich, die Welt hervorzubringen. Das Anschauen
er selbst erzeugte in ihm den Willen, zu schaffen, und der
t dieses Willens war das Verhängniß. Dieses aus ihm her-
gegangen, wurde die einzige Ursache (Prinzip) aller Erschaf-
ng, Erhaltung und Zerstörung, denn er ließ, durch die Qua-
ät: Sinnlichkeit, hervorbringen (Rassa, Rascha) einen Stengel
r Tamara- oder Lotus-Pflanze[42]) aus dem Nabel des Wischnu

.) Die nordische Mythologie hat auch eine Weltschlange (Midgards-Schlange), welche im Meere alle Länder umschlingt und zusammen hält, aber beim Weltuntergange ihren Ring löset.

) Auch in Aegypten erscheint ein Kind auf der Lotus-Blume. Plato

wachsen. Auf diesem Stengel erschien eine Blumenknos
welche sich durch die Strahlen Wischnu's („der höchsten Son
die Wischnu selbst ist“) aufschloß. In dieser Blume wu
Brahma geschaffen mit vier Gesichtern, welche ein Bild d
Vedas (Wort Gottes) sind. Voll Begierde, das Geheim
seines Ursprungs zu erforschen, wandelte Brahma lange i
dem hohlen Stengel herum, welcher die Blume trug. Endl
müde der vergeblichen Untersuchung, setzte er sich wieder a
ihr nieder. Er rief den Namen seines Schöpfers an, u
hörte eine Stimme rufen: Daba, Daba. Obgleich er we
Jemand sahe, noch die Worte verstand, vermuthete er doch, d
ihm eine Büßung befohlen werde, und verrichtete sie tau
göttliche Jahre lang. Dann vom himmlischen Lichte erfü
betete er seinen Gott an und lobte ihn durch Gebete und G
sänge, die in den Vedas enthalten sind. Da bekam er d
Kenntnisse, die zu dem großen, ihm anvertrauten Werk der Sch
pfung nöthig waren. Allein Eitelkeit konnte ihn der Lüge u
Ausschweifung fähig machen und also sein Werk verderben. Auf
muntert durch Wischnu, der versprach, ihn vor solchem Ung
zu bewahren und die Macht zu geben, die Welt zu erschaf
bereitete er sich durch neue Büßungen zu dem mächtigen W
vor. Hundert göttliche Jahre, unter Beschauung und G
verbracht, vermehrten seine Weisheit und Kraft. Er tre
die Wasser des Meeres, in welchem die Welt ve
sammelt lag, und sah sie aus dem Wasser hervorsteigen.
setzte den Abgrund und die Prinzipien der Dinge, und bra
Berge, Bäume und Pflanzen, Götter, Riesen, Menschen u
Thiere hervor,“ wobei viele wundersame Mythen erzählt werd

Die Buddhisten scheinen Gott und Welt, Geist und M
terie (Stoff) als ganz gleich ewige, für sich bestehende We

de Iside et Osir. XIII. Neque putant Solem infantem rec
natum e loto exstitisse etc. — Wie einfach, würdig und erhab
ist überhaupt die Mosaische Schöpfungsgeschichte!

zu betrachten, oder einen mit Weltstoffen angefüllten Raum, in welchem nach ewigen Gesetzen die Welten in den furchtbaren Stürmen aus dem Wasser durch das Zusammentreten der Atome (Puramanu) entstehen. (Vgl. das Atomen-System der Griechen: Cic. de N. D. etc.) Daher wird eine Erschaffung der Welt geläugnet, eine Bildung derselben zugegeben. Der Stoff ist blos leidend, todt, aber der Bildung und Belebung fähig. Indem der Geist, Gott, in unzähligen Formen durch die Materie individualisirt, den Stoff durchdringt, ihm seine Kräfte mittheilt und belebt, bildet er die Welt aus ihm. Diese Durchdringung ist im Lingam symbolisirt. Der Geist selbst ist in steter Ruhe, ohne sich in die Weltregierung zu mischen, denn diese ist von einem Fatum (Damata) bestimmt.

Nach Buddhistischer Ansicht also entstand die Welt aus dem Leeren, alle Weltschöpfungen und Weltzerstörungen durch Verdichtung und Verdünnung. „Als dreifach gebildet und unermeßlich das äußere, Alles umfassende Weltgebäude sich gegründet hatte, entstanden die demselben angehörenden, lebendigen Wesen, und als ihre Führer, die Buddhisatuas, geboren wurden, entwickelten sich Alles beglückende Buddhas. Es bildete sich im Raume des Leeren durch einen starken Wind die Alles umfassende Luftanhäufung, durch Bewegung der Luft entstanden große Wolken, welche sich in ununterbrochenem Regen ergossen und das Meer bildeten. Auf dem Wasser sonderten sich Stäubchen wie Rahm auf der Milch, und wurden nach und nach Land, aus dessen Mitte der König der Berge, Sumeru, mit sieben Goldbergen und sieben Binnenmeeren sich erhob. Angelockt von dem aus der Erde aufsteigenden süßen Geruch stiegen aus den Höhen reine Geister herab, und vom sinnlichen Reize verführt, nahmen sie eine immer sinnlichere Gestalt an. An den vier Seiten des aus den Gewässern sich erhebenden Berges Sumeru oder Meru sind vom Fuße aufwärts über einander drei Reiche, beherrscht von vier

Geisterfürsten, welche den Weltgegenden vorgesetzt sind; ihre Palläste liegen in mittlerer Höhe des Berges und in gleich mit der Gegend der Sonne und des Mondes. Oberhalb des Berges sind die Palläste der 33 Fürsten der 33 Himmel, die in steter Bewegung den himmlischen Berg umkreisen. Hier hat auch Indra, der Erste der Geisterfürsten, seinen Sitz. Ueber diesen (irdischen Himmeln des Meru) giebt es noch 26 Geisterhimmel; sie werden auch in die Himmel des Verlangens, der Ruhe oder beschaulichen Versenkung eingetheilt, deren Bewohner in Bezwingung der Sinnen, in Ertödtung der Vorstellungen des Gefühls, in Reinigung des Willens bis zur gänzlichen Vernichtung oder Verflüchtigung gelangt sind (Journ. asiat. 7) [43]).

---

43) Wird in der verschiedenen Darstellung der Weltschöpfung von den Hindus ein Urstoff angenommen, so richtet sich dieser nach den verschiedenen Naturansichten der einzelnen Sekten, welche sich dabei auf ähnliche Ansichten der Vedas berufen. Als solchen denken sich die Schiwaiten (wie Heraklit v. Ephesus, Hippias u. a.) das Feuer, oder wie die Wischnuiten (und Thales 2c.) das Wasser (2 Petr. 3, 5), oder wie die Krischnaiten (und Anaximenes 2c.) die Luft, oder sie bringen wie beim Menu den Schöpfergedanken der Vedas mit diesem Urstoffe in Verbindung. (v. Bohlen I. 162.) Nach dem Pythagoras hat Gott die Welt geschaffen, aber nicht, wie schon Heraklit behauptete, der Zeit, sondern dem Begriffe nach, und zwar begann er die Weltschöpfung mit dem Feuer als dem ersten Elemente, welches im Mittelpunkte des Universums flammt und allen Dingen Leben giebt, obgleich an und für sich selbst vergänglich, wird sie doch die Vorsehung Gottes nicht untergehen lassen. (τὸν κόσμον ἀπὸ τοῦ θεοῦ γέννητον, ἀλλὰ φθαρτὸν φύσει (ἔφη). Plut. de plac. Phil. III. 15. Arist. de coelo II. 3. — Die würdigste Darstellung ist wohl die Platos: Das ganze Weltall mit allen seinen unendlichen Gestalten und wunderbaren Veränderungen hat den letzten und ewigen Grund seines Seyns und Werdens in und durch Gott. Er schuf das Universum, vermöge seiner höchsten Kraft und Energie der geistigen Anschauung, nach einem

§. 19. Von der Welt selbst enthält der Bagavadam
Asiat. Original-Schriften, S. 91.) folgende weitere dichte-
sche Beschreibung. In der Mitte der Erde befindet sich die
roße Insel Schamban, und auf derselben der ungeheure Berg
leru, 100,000 Yossiney (à 4 franz. Meilen) Höhe, 32,000
ine Breite, 10,000 sein Fundament. Sechs Monate lang
leuchtet die Sonne seinen Gipfel, sechs andere Monate ist es
selbst Nacht. Auf dem Berge sind vier Teiche, à 100 Yos-

---

innern, vollkommenen Urbilde oder nach einer ewigen Idee (πρωτότυπον, παράδειγμα, εἶδος), als Abbild (ἔκτυπον) aus der form- und gestaltlosen, aber darum aller Formen und Gestalten empfänglichen Materie (τὸ ἄμορφον, τὸ ἄπειρον, τὸ μὴ ὄν, τὸ πάνδεχες). Die unübersehbare Menge der veränderlichen Stoffe und Thätigkeiten in der Welt ist nach genau abgemessener Mischung der Elemente in feststehender Ordnung harmonisch verbunden und wird wandellos darin erhalten durch die Herrschaft der, Alles ordnenden Ideen in der göttlichen Vernunft. Das Weltall ist also ein einziges System göttlicher Ideen. (Vgl. die treffliche kleine Abhandlung: Plato's Ideen über das Weltgebäude v. Rektor Beger in Dresden 1840.) — Nach Aegyptischer Ansicht schuf der Urgott die Welt durch sein Wort (Kneph = Logos); sie war in ihrer Urform als Urschlamm, Urnacht (Athor, Athyr), sphärisch (Weltei). Ueber diesem Chaos war Finsterniß, um dasselbe Wasser, Kneph umschwebte es; das Urlicht, der Weltschöpfer, verbreitete sich über die ungeordnete Masse; das leichte Feuer stieg daraus hervor auf des Lichtes (Phtha) Ruf. Zwischen Feuer und Wasser trat die Luft. Nun wurde vom Schöpfer auch der Himmel von dem noch übrigen Urschlamme geschieden; am Himmel glänzten Sonne und Mond, gebildet durch das zusammengezogene Feuer; das Feuer trocknete einen Theil des Schlammes zu Festland; das übrige Wasser zog sich an die Enden des Landes. Die Sonne (Osiris) wird von nun an der Schöpfer, der Mond (Isis) die Bildnerin aller Dinge. So erscheinen drei Potenzen: Kneph das Bild Gottes, die Welt das Bild Knephs, die Sonne das Bild der Welt; oder nach Andern: Athor (Athyr), die Urnacht, ewige Finsterniß, Kneph das Urlicht und Phtha das begeistigende Princip.

fsnew, der eine voll Milch, der andere voll Butter, der dri
voll geronnener Milch und der vierte voll Zuckersaft. Nach
vier Weltgegenden von dem Berge Meru liegen vier an
deren jeder einen Lustgarten hat. — Wer von der Frucht
Baumes Sudam, auf dem Berge Mandaram genießt, e
die Unsterblichkeit. Aus dem Safte dieser Frucht und
dreier anderen Bäume erhalten vier Flüsse ihren Ursp
Ost- und Westwärts von Meru giebt es zwei andere B
welche die Götter oft besuchen, um sich darauf zu belustigen.
Auf dem Gipfel des Meru liegt die Stadt Brahma-Pat
welche von Gold glänzet. Rings um sie her liegen acht
dere, die von den Göttern der acht Hauptpunkte der Welt
giert werden. Ein Bach, der vom Gipfel des Meru ko
bewässert die Stadt des Brahma und fließt in vier Flüs
durch ihre vier Thore. Einer dieser Flüsse erhebt sich in
Luft und wäscht die Füße des Wischnu. Wer durch ein
dentliches Leben im Lande Baradakandam, südlich vom Me
Verdienste erworben, wird endlich als Gott reizende Gegen
bewohnen, wo er 1000 Jahre lang unaussprechliche Verg
gungen genießen wird. Jeder wird die Stärke von 1000
Elephanten nebst bezaubernder Schönheit besitzen. Die Ei
wohner dieser reizenden Länder beten den Gott Wischnu und
Schiwa an (Beweis spätern Ursprungs). — Im Lande Ke
domal verehrt man Wischnu als Göttin der Erde, die unter
der Gestalt einer Kuh alles giebt, was man bittet. — Jen
seits des Salzmeers, das Schamban umgiebt, liegt die Insel
Belakscham. Die Einwohner beten das Feuer an, leben gegen
1000 Jahre und sind in vier Stämme getheilt. Die Frauen
empfangen durch bloßes Ansehen ihrer Männer. Ein Meer,
das wie Palmwein schmeckt, umgiebt die Insel. Jenseits des
Meeres von geronnener Milch liegt die Insel Poschentom mit
dem großen Berge Menuschotram, in dessen Nähe vier groß
Städte, von vier Göttern regiert. Die Menschen, weise und

endhaft, nähren sich vom Trank Amritu (der Unsterblich=
t), und leben in vollkommener Glückseligkeit. Ein Meer von
tem Wasser umgiebt diese Insel. Jenseits des Meeres ist
: Kette von Bergen, welche die Erde umgeben, ihre Gipfel
ichen das Leere. Vier Elephanten unterstützen sie im Osten
sten, Süden und Norden. Jenseits der Berge ist alles
ster, dahin dringt das Sonnenlicht nicht. Niemand
n sich dieser Gegend nahen, Wischnu allein geht daselbst
her.

Die Sonne durchläuft ihre Bahn mitten in der Welt,
) Mill. Yossinay von der Erde entfernt. Sie ist es, welche
s Gute hervorbringt, was Menschen und Thiere genießen,
) durch ihren Lauf von Süden nach Norden und von Nor=
nach Süden die Zeit eintheilet. Im Anfang des Monats
tigey (Nov.) wird die Nacht um eine Nayigey (24 Min.)
er als der Tag, wenn die Sonne nach Süden geht; da=
n wird der Tag länger, wenn sie nach Norden geht. Bin=
60 Nayigey (24 St.) macht sie einen Lauf von 98 Mill.
tney. Es ist an einem Orte Tag, während es an einem
en Nacht oder Morgen ist: dies kommt von dem Laufe
s Gestirnes her. Sein Wagen steht an dem einen Ende
dem Berge Meru fest, das Uebrige schwebt in der
t. Sieben Pferde ziehen ihn und der Gott Arunen
ihr Führer. Der Deichsel ist 3 Mill. 600,000 Y. lang.
hszig tausend Genien oder Geister folgen der Sonne und
eiten sie anbetend und lobsingend in ihre zwölf Häuser [*]).
: Himmel des Mondes ist 100,000 Y. über der Sonne;
vollendet seinen Lauf schneller als sie. Der Sternenhim=
ist 100,000 Y. erhabener, als der Himmel des Mondes.
),000 Y. weiter ist der Planet Venus, er geht wechselweise

[*]) Auch bei den Arabern werden die 12 Zeichen des Thierkreises so
genannt.

der Sonne vorher und folgt ihr. Der Merkur steht 200,000
über der Venus; wenn er von der Sonne getrennt oder e
fernt ist, so ist dies eine Vorbedeutung des Hungers. Mar
200,000 Y. weiter, er geht binnen 45 Tagen durch ein Ze
und ist für Menschen von schlimmer Wirkung. 200,000
weiter ist Jupiter; dieser geht so langsam, daß er im J
nur ein Zeichen durchläuft; geht er zurück, so begegnet
Brahmen Unglück. 200,000 Y. weiter als Jupiter ist Sat
in 30 Monaten durchläuft er ein Zeichen und ist der schlim
aller Planeten. Noch 1,100,000 Y. weiter ist der Himmel
sieben großen Patriarchen (große Bär), sie machen die B
men gedeihen. Eine Million Y. weiter ist ein Kreis von
Gestalt einer Eidechse (kleine Bär), in ihrem Schwanz
der Polarstern.

Zehntausend Y. weiter unter der Sonne ist der Hi
des Ragu (Haupt der Drachen), ein Riese, dessen Leib 13
Y. lang, der zuweilen Sonne und Mond anfällt, sie mit se
Leibe bedeckt und dadurch Finsternisse verursacht. Der Wo
ort der Unsterblichen ist 10,000 Y. tiefer, die Riesen und d
die Dämonen wohnen noch tiefer, unter diesen die Wolken.

In der, der Erde entgegengesetzten Gegend, 100,000
tiefer, ist die Welt Adalam, an Pracht dem Aufenthalt der
ligen gleich, so auch in den andern Welten des Abgrun
Das Licht, das ihnen leuchtet, ist das Feuer der Edelst
mit welchen die 1000 Köpfe der Schlange Adisseschen ge
sind, die noch tiefer wohnt, deren Schwanz 30,000 Y. lang
Diese ist es, welche mit ihren 1000 Köpfen die Last aller
ser Welten trägt, und Wischnu selbst ist es, der sich unter
ser Gestalt zeigt. Jenseits dieser Welten und tiefer ist
Hölle [45]).

---

45) Vgl. Hesiod setzt des „Tartaros nächtliche Tiefe" eben so weit
in der Erde als der Himmel von der Erde entfernt ist, wenn ei

§. 20. Im Zend-Avesta gestaltet sich das Weltall so: „Anfangs befanden sich Ormuzd und Ahriman in einem

---

lich ein eherner Amboß neun Tage und Nächte vom Himmel auf die Erde fiele, so käme er am zehnten zum Erdreich und eben so von der Erde in den Tartaros.

ἐννεα γὰρ νύκτας τε καὶ ἤματα χάλκεος ἄκμων
οὐρανόθεν κατιὼν, δεκάτῃ ἐς γαῖαν ἵκοιτο —
ἐκ γαίης κατιὼν, δεκάτῃ ἐς Τάρταρον ἵκοι.

Hes. Theog. 22 — 24.

Die Germanische Mythologie sagt: Unter Allfadur senkte sich Ginungagap, das weite Nichts, der leere Raum. Noch war kein Licht und kein Dunkel, kein Oben und Unten, überall Wüste und Leere. Allfadur blickte hinab und sein allmächtiger Blick zertheilte die nebelige Mischung. Ginungagap spaltete sich gegen Norden und Süden. Nach oben Muspelheim, das Reich des Lichts, Feuers, licht und heiß, flammend und brennend, unbewohnbar für jeden, der nicht dort geboren; dort wohnt Surtur, der Schwarze, der Allvernichter. Nach unten Nifilheim, die Nebelwelt, das Reich der Finsterniß. Zwischen beiden gährender Stoff, weder Licht noch Finsterniß. Aus der nördlichen Nebelwelt kamen gefrorne Dünste und Eismassen, aus der Feuerwelt schmelzende Funken, die alle Eismassen, welche in den leeren Raum gekommen waren, in Tropfen auflöseten. Aus diesen Tropfen entwickelten sich durch die Kraft dessen, der den warmen Wind geschickt, die Körper der Riesen, bösartig wie sein ganzes Geschlecht. Einst schlief er und fiel in Schweiß, da wuchs aus seiner linken Hand ein Mann und eine Frau, und einer seiner Füße erzeugte mit dem andern einen Sohn, der sechs Köpfe hatte und von dem das Geschlecht der Hrymthursen (Reifriesen) stammt. Genährt hatte sich Ymir von der Kuh Authumbla, die aus einem andern Tropfen entstanden war, diese beleckte zu ihrer Nahrung die mit Reif belegten Salzsteine. Daraus kamen am ersten Tage die Haare, am zweiten der Kopf und am dritten ein ganzer Mann, Bure. Sein Sohn Börs hatte drei Söhne: Odin, Wile, We, welche Himmel und Erde beherrschten, den Ymir tödteten, den Leib in die Mitte des leeren Raumes zogen, aus seinem Fleische die Erde, aus den Knochen die Berge, aus den Haaren Gras, aus dem Blute Seen und Flüsse, aus seinem Hirn die Wolken, aus seinem Haupte

unbegränzten Lichtreiche. Das Licht heißt das erste (das ge-
stige) Urlicht, welches im ersten Jahrtausend leuchtete, wäh-
die Sonne erst im vierten geschaffen wurde, wie die phy-
Finsterniß immer eine Folge der moralischen, der Trennung
Ahriman von Ormuzd ist. Mit Ahriman's Abfall entsteht
Reich der Finsterniß; das Lichtreich wird oben, das Nacht-
unten gedacht. Zwischen beide setzte Ormuzd die Körper-
so daß unter der Erde sich die Finsterniß, der Duhzak,
Hölle, befindet.

Ormuzd schuf die Welt in sechs Zeiträumen, Ta-
1) Den Himmel mit seinem Lichte, Fixsternen und Plane-
2) das Wasser, welches die Erde bedeckte, in die Tiefen
Erde sank, und durch himmlischen Wind, der es, wie ein
den Leib, durchdrang, in die Höhe getrieben wurde, damit
Wolken bildeten, dann schloß er dies Wasser ein und gab
zur Grenze die Erde. 3) Die Erde, 4) Bäume aller
5) Thiere und am sechsten Tage Menschen. Am sieb-
feierte er der vollendeten Schöpfung zu Ehren mit den hi-
lischen Geistern Gahanbars, d. h. Schöpfungsfeste [46]).

den Himmel machten und aus seinen Augenbraunen die Burg
garb. Hierauf nahmen sie Funken, die aus Muspelheim sich
ten, setzten sie in den Raum, um die (runde, vom Meere
bene) Erde zu erleuchten: Sonne, Mond und Sterne. Nun
die Sonne die himmlischen Rosse rechts und begann ihren
sie schien südlich auf die kühlen Steine, da keimten Pflanzen
vor. (Jüngere Edda 4 und 6.) Es giebt 9 Himmel und 9
den, alle von verschiedenen Wesen bewohnt.

46) Die Aehnlichkeit mit der Mosaischen Schöpfungsgeschichte (1 M.
ist augenscheinlich. Aus letzterer entlehnte Muhamed. Er spr-
zuerst von 4 Tagen der Erdschöpfung = dem 1., 3., 5. und
Tagewerke bei Moses, dann von zwei Tagen der Himmelsbil-
(nicht Erschaffung, denn der Himmel wird schon als existent
aus dem Chaos hervorgegangen gedacht, unausgebildet, noch in
Reich der Finsterniß gehüllt) gleich dem 2ten und 4ten Tagew-

Auf die Frage: Wodurch hat Ormuzd alle Dinge geschaffen, antworten die Zendbücher: durch seinen allmächtigen

---

Sure LXI. — Zoroaster läßt erst Licht werden, Moses und Plato rc. umgekehrt, und letzterer antwortet dem Proclus: Weil der Mangel des Lichts eher war, also Nacht eher als der Tag. — Die Beschreibung der zuerst geschaffenen, d. h. vom Zend-Volke angebauten Gegenden im Vend. F. 1. ist geographisch, und verdient mit der Mosaischen (1 M. 10; s. meine biblische Geographie und Alterthümer, Hbg. 836) verglichen zu werden:

1) Eeriene veedjo, das reine Iran „schöner als die ganze Welt, so weit sie ist."

2) Sodhgo (das berühmte von Samarkand, nicht das bei Arbela).

3) Moore = Merw, Maru, Stadt in Khorasan, südöstlich von Sogd.

4) Bakhdi = Balkh.

5) Nesaï = Nisäa in Medien.

6) Haroiu = Herat in Kabulistan.

7) Veekereante = Kawul, südöstlich von Balkh gegen Indien.

8) Druan, nach Anquetil = Lahor.

9) Khneante, vielleicht an der Mündung des Oxus.

10) Herekheti = Arachatus in Arachosia, südwestlich von Kandahar.

11) Heetomeante = in der Nähe des Hind-Mend.

12) Raghan-Rages (Tob. 3, 7.)

13) Tschekhre, vielleicht Charax (Keskher) am Caspischen Meere oder Carcha (Kark) in Assyrien.

14) Verene (Hamadan oder Ekbatana nach Antequil.

15) Hepte Heando, „das über die sieben Indien herrscht" (ich finde nirgends eine bestimmte Erklärung); nach der Pehlvi-Glosse in sieben Theile getheilt.

16) Rengheiao, soll nach Antequil der an Armenien gränzende Theil von Assyrien seyn.

Ueberall wird hier eines Uebels erwähnt, das Ahriman schuf, z. B. in dem Flusse der ersten Landschaft: die große Schlange des Winters, im zweiten: Fliegen; ferner böse Reden, Krankheit, unnatürliche Laster im 9ten; Bedecken der Todten mit Erde im 10ten; Magie im 11ten; Todten verbrennen im 13ten; der Weiber Zeiten im 15ten; harte Winter rc. (Vgl. unten die Sittenlehre.)

Willen, durch sein Wort Honover, d. h. ich bin das
schnellwirkende, das da war, ehe der Himmel war, und
und Heerden, vor den Bäumen, dem Feuer, vor dem
Menschen, vor dem Dews, vor dem unreinen Menschen,
der ganzen Welt, die wirklich ist, vor allen Gütern, allen
von Ormuzd geschaffenen Keimen. (Joh. 1, 1. ff.) Izesch
Ha XIX. „Ich, Ormuzd, selbst in Herrlichkeit versch
habe dies Wort gesprochen mit Größe, und alle reinen
die sind und gewesen sind und seyn werden, sind dadurch
macht und in Ormuzd Welt gekommen. — Noch jetzt
mein Mund dieses Wort in seinem ganzen Umfange,
Ueberfluß vervielfältigt sich." Wie Alles, was von ihm
lebendig und selbstständig ist, so ist auch jedes Wort,
spricht, unabhängig von ihm und von der Wirkung, die
durch hervorgebracht wird, als selbstständiges Wesen per
sizirt und Gegenstand der Verehrung. Und nicht blos
Schöpferwort = Schöpferkraft, sondern auch die von
vorgeschriebenen Gebete und das ganze geoffenbarte Gesetz
den personifizirt und in besondern Gebeten angerufen. „
reine, heilige Honover, dieses große, von Gott selbst ge
fene Wort, war vor dem Himmel, vor Wasser und Erde,
Heerden und Bäume waren, ehe das Feuer Ormuzd
war, ehe reine Menschen und Dews waren, ehe die
Welt war und alle Gaben und alle rein geschaffenen Or
Keime (Izeschne Ha. XIX.), ein Wort des höchsten
der Gesundheit für den Reinen, heilend und gesund mach
Gerechte und Freunde des Guten; Ormuzd siegte dadurch
Ahriman (Bun-Dehesch. 8, 1.); das Beten desselben
Segen [47])." —

---

47) Nach dem Hindu-System wurde die Welt durch den bloßen
danken, den Willen Brahma's oder Ekhummescha's, durch
Schöpferwort. Wie alle abstrakte Eigenschaften des Höchsten,
wird auch das Wort: Vach (Vatsch, Rede) personifizirt, als

Im Bun-Dehesch II. heißt es weiter: „Ormuzd ließ ...ter werden zwischen Himmel und Erde; Sterne, die Stand... ten, und andere, die eine Bahn laufen, wie gesagt wird: ... schuf Anfangs die Himmel. Die Standsterne (Fix... ne) ordneten sich in den zwölf Gestirnen des Thierkreises ... diese Gestirne sind um die Welt gestellet, um, als Ormuzd ...eger, durch ihren Beistand die Bewohner gegen die An... ...fe der Bösen zu retten. Sie haben viele Mitstreiter; einem ...n dieser großen Gestirne sind 6,424,000 zum Beistande ...eben. Noch hat Ormuzd an den vier Himmelsenden ... Wächter über ganze Regionen des Himmels (seine Him... ...sheere) gestellt. Taschter schützt den Osten, Satevis be... ...cht den Westen, Venant den Mittag und Haftorong ... Norden.“

Den Kreis, den die Sonne (Khor, Khorschid, Glanz... ...ne) [„der gute, über Alles gestellte Amschaspand (Jescht... thra c. 12), die Quelle des Lichts für die irdische Welt ...d Erhalterin der ganzen Lichtwelt, ohne deren Aufgeben die ...ws, welche in Finsterniß hausen, die ganze Erde zerrütten

---

Kraft des Brahma, von ihm ausgehend, als Göttin, als höchste Weisheit und redend eingeführt, sich selbst für den Grund des Daseyns aller Dinge, als Eins mit dem Urwesen erklärend. — Orig. Philos. I. 904 sagt, daß die Brahmanen die Gottheit nicht sowohl als ein Licht betrachten, verschieden von Sonne und Feuer, sondern auch als Wort (λόγος), göttlich bekörpert, aber nicht artikulirt, sondern als Wort der Gnosis, durch welches den Weisen das verborgene Mysterium sichtbar werde. Bei dem anonymen Hindu in de Brahmanis p. 94. heißt es: Nam verbum Deus est, hoc regit et alit omnia. Hoc nos veneramur, hoc diligimus, ex hoc spiritum trahimus siquidem ipse Deus spiritus est atque mens. Vergl. Spr. Sal. 8, 22 — 32, wo die Weisheit von Jehovah ausströmt und geboren mit ihm, als sein Werkmeister, den Himmel schuf; worin man Platonische, aber wohl richtiger ursprünglich Indische Ansichten vermuthet.

würden," dessen Stelle in der Nacht der Mond während ihrem jährlichen Laufe zu vollenden scheint, theilte man in Theile und gab jedem ein Bild: so entstanden die Zeichen des Thierkreises[48]), die in der ganzen

48) Ueber die biblischen Sternbilder vgl. meine bibl. Geographie Alterthümer S. 251; in Hiob 38, 32 wird des Thierkr wähnt, wo Luther Morgenstern übersetzt, Pagnini etc. sign lestia. — Den gemeinschaftlichen Ursprung und das hohe des Thierkreises beweiset Seyffarth theils aus alten Ueberlief und Monumenten, nach denen die astronomischen Beobachtung Chinesen wenigstens bis 2449 J. v. Chr. zurückgehen, Babyloniern, Persern, Aegyptern &c. Constellationen aus ren 1104, 1578, 1631, 1693, 1832, 1952, 3446 J. Chr. enthalten. (S. Beiträge zur Kenntniß des alten Aeg 2—5ter Heft.) Nach einer Stelle im Ramayana (I. Schlegels Zeitschrift f. die Kunde des Morgenlandes (III. er in Illgens Zeitschrift für hist. Theol. (III. 1841) daß der Thierkreis 1570 J. v. Chr. schon in Indien ge war und wenigstens 1800 J. früher entstanden sey. Di ist eine Angabe über die Constellation bei Rama's Geburt tet: Duodecimo mense Kaitro die nono, sub domo luna Aditis praeest, quinque stellis ad fastigium orbis sui in signo cancri Jovis stella cum Luna simul oriente: C partu edidit mundi dominum, ab universis animantibus tum, Râmâm, divinis notis insignitum. Quo nato i maiestatis gloriabatur Cauçalia haud secus atque Aditis S principe, fulminum jaculatore. Er fand diese Stellung: Ariete, Mars in Capricorno, Saturnus in Libra, Jupiter i cro, Veneris stella in Piscibus, im J. 1578 v. Chr. April. Eine solche Constellation, sagt Seyffarth, könne 128000 J. einmal vorkommen. Eine ähnliche findet sich im Avesta (III. 63): Le Dieu suprême créa d'abord l'H le Taureau dans un lieu élevé, et ils y restèrent pendant ans sans mal; et ces 3000 ans comprennent l'Agneau, le reau et les Gémaux. Ensuite ils restèrent encore 3000 la terre sans éprouver ni peine, ni contradiction; et ces répondent au Cancer, au Lion et à l'Epi. Après cela

kerlehre eine große Rolle spielen. Merkwürdig ist es, daß Bilder dieser Zeichen, wie ihre Aufeinanderfolge bei dus und Persen, Chinesen, Aegypter, Griechen bis auf unutende Abweichungen gleich sind, daher sie wohl zu den sten Denkmälern menschlicher Kultur gehören, und nicht Zufall, sondern auf einen gemeinschaftlichen Ursprung ßen lassen. Der Bun-Dehesch C. IV. VII. kennt as Lamm [auf andern Thierkreisen: Widder], 2) Stier, willinge [die Aegypter: Jüngling und Mädchen, die Grie Jünglinge, Dioskuren], 4) Krebs [scheint bei den ptern ein Käfer], 5) Löwe, 6) Aehre [bei Aegyptern und ern: eine Jungfrau mit Aehren], 7) Wage, 8) Skor- 9) Bogen [andere: Schütze oder Centaur mit Bogen],

---

tième mille, repondent à la Balance, le mal parut. L'homme se nommoit Kaiomorts. Il cultiva pendant trente ans la terre, les plantes, l'herbe; et lorsque le mille du Cancer parut, Jupiter était dans ce signe, le Soleil était dans l'Agneau, la Lune dans le Taureau, Saturn dans la Balance, Mars dans le Capricorne, Venus et Mercure dans les Poissons. Les astres commencerent alors à fournir leur carrière au commencement du mois Farvardin, ce qui est le Nourouz; et par la revolution du ciel le jour fut distingué de la nuit. Diese Constellation hat am 13. April 1578, vier Tage früher als die Indische, Statt. Beide Angaben sind gleich, bis auf die Stellung des Mondes, der indessen aus dem Stier in den Krebs vorgerückt war, wozu 4 Tage gehörten. (S. Zeitschrift V. 1.) Er setzt den Thierkreis, der überall mit dem Widder beginnt, nicht mit dem Landleben, sondern mit der Naturreligion in Verbindung, und folgert aus dieser, daß er zu der Zeit müsse eingerichtet worden seyn, als der Widder am Himmel (das Thier des Jupiter), im Hause des Jupiter (Wassermann, Fische) ꝛc., also den Noachiden beizumessen sey. Das Ende der Sündfluth berechnet er auf den 7. Sept. 3446 v. Chr. (Zeitschrift 1840), und dahin setzt er auch die Erfindung der Alphabete, als Abbilder des Thierkreises. (S. Beiträge H. 6. N. Jahrb. f. Philologie 1840. Supplement VI. 2. 246.)

Wage deutet auf Tag- und Nachtgleiche (September). Der Skorpion (der alte Drache), ein giftiges, gefährliches Thier (Indien und Persien wimmelt im Herbste von Skorpionen, Schlangen rc.), Zeit der Pest rc. in Aegypten (Oktober) aus trockener Hitze der letzten Monate. Der Schütz, der Monat (November) vor dem Eintritt der Fluth, die wie ein Pfeil vom Bogen geschnellt wird und die Pest schwinden macht (vgl. Rohde über das Alter des Thierkreises, Bresl. 809, wo sich auch unter andern die Abbildung des Thierkreises zu Tentyra befindet [49]).

Unter den Fixsternen scheint vorzüglich Einer in dem Bilde des Hundes verehrt worden zu seyn. Er wird Sura genannt und ist wahrscheinlich der Sirius. „Ormuzd, heißt es Vend. F. XIX, Bun-Dehesch XIV., hat ihn geschaffen zur Wache über den Menschen und zum Schutze der Thiere; er beschützt und leitet auch die Seelen der Gerechten zur Brücke [50]) Tschinevad. Ueber die im Bun-Dehesch V. erwähnten vie-

---

49) In Aegypten beginnt der Nil zu steigen im Krebs, das dauert bis zur Wage, die Ackerarbeit fängt im Nov. an im Schützen, die Aerndte fällt im März, während im Zeichen der Jungfrau alles unter Wasser steht. Dagegen fallen in Indien die Regenmonate, wie oben, von Nov. bis Febr., der Lenz von März bis Mai, und der Thierkreis bietet, wie v. Bohlen bemerkt, noch gegenwärtig dem Indier eine Art von Kalender, während er für Aegypten eine durchaus nichts sagende Hieroglyphe ist.

Nork leitet sogar (Rabbinen und Brahminen) die Namen der Sternbilder von den Kindern Jakobs ab. Juda = Löwe, Simeon und Levi = Zwillinge, Dan = Skorpion, Schlange, Dina = Jungfrau, Manasse und Ephraim = Fische, Sebulon = Krebs, Ruben = Stier, Gad = Schütze, Asser = Steinbock, Joseph = Wage, Benjamin = Widder oder Lamm, Naphthali = Wassermann.

50) Eben dahin, an die Pforte der Unterwelt, setzten auch die Griechen und die Nordische Edda diesen Hund. Der Sirius galt auch besonders bei den heidnischen Arabern vor Muhamed rc.

10) Steinbock [Indier: halb Antilope, halb Fisch], 11) Eimer, Wassermann [Aegypter: Mann mit Wasser 12) Fische. — Diese Gestirne sind von Ormuzd geg man und Dews, die Feinde der Natur, welche z. B hemmen, Früchte verderben, aufgestellt, und stehen im menhange mit den Erscheinungen des tropischen Jahre

Nur diejenige Nation, auf deren Klima alle dies bilder sich beziehen, kann den Thierkreis angeordnet habe spricht nicht für Aegypten, wohl aber für das nördlich und Bengalen. Die Regenzeit fällt fast von October bruar und entspricht den Zeichen: Steinbock, halb Fis Bock, oder ein Delphin [das Bild einer wachsende welche das fliehende Landthier aufwärts treibt, er mit Vorderfüßen weidet an Berggipfeln nur aufwärts, bezeichnend für die (nach Berührung des Winter-Wend am Himmel aufwärts steigende Sonne]; ferner Was und Fische. Nach dem Aufhören der Ueberschwemmun das Schaaf, Lamm (Widder), wieder auf die Weide g (März), der Ackerbau beginnt unter dem Zeichen des (April). Im Zend-Avesta wird der Urstier, der da wachsen läßt, im Frühlinge geschaffen. Das folgende bild, die Zwillinge (May), deutet Rohde (über das A Thierkreises, Bresl. 809) auf: gut Heirathen, weil die ter ɪc. den Weibern die Bestellung der Felder überlie 9 Monate später, während der Ueberschwemmung, der von selbst aufhöre; von Bohlen, daß die Indier a dessen zwei Gazellen haben und also auch das Bild die Natur überhaupt andeuten könne. Der Krebs oder (Juni), nach Rhode ein Bild der wiederkehrenden, steigenden Sonne. Der Löwe (Juli), altes Bild der in ihrer Kraft, oft steht er auf einer Schlange, dem Si der befruchtenden Naturkraft. Die Jungfrau, eine E rin mit der Kornähre, bezeichnet die Aerndte (August).

Mitten auf der Erde schuf er den hohen Berg Albordj Albordsch) [55]). Er hat nach Bun-Dehesch XII. 1000

himmlischen," die Milchstraße war ihnen „die Götterstraße, der Weg der Frommen." Pythagoras setzt in die Mitte des Weltalls ein Centralfeuer, von welchem Sonne und Sterne unmittelbar ihr Licht empfangen. Die Entfernung der Erde vom Monde berechnete er, nach Plinius hist. nat. II. 19. 20, auf 126000 Stadien, etwa 3150 M., vom Monde bis zur Sonne doppelt, von dieser bis zu den 12 Zeichen des Thierkreises das dreifache. Er bestimmte diese Weiten auch nach musikalischen Verhältnissen. Den Raum zwischen Erde und Mond nannte er einen Ton, von diesem zum Merkur $\frac{1}{2}$, bis Venus $\frac{1}{2}$, bis Sonne $1\frac{1}{2}$, bis Mars 1, bis Jupiter $\frac{1}{2}$, bis Saturn $\frac{1}{2}$, von da bis zum Thierkreise $1\frac{1}{2}$ Ton, zusammen 7 Töne, die vollständigste Tonleiter oder der Inbegriff aller Tonverhältnisse. Diese bewegen sich in 24 Stunden mit unglaublicher, aber verschiedenartiger Schnelligkeit herum, daraus entstehen Töne, die wegen der höchsten Vollkommenheit des Weltgebäudes die vollkommenste Harmonie geben, welche für uns, die in der Mitte wohnen, nur nicht hörbar ist. (Plin. l. c. II. 3.) Uebrigens sey die Welt eine kreisförmig gebildete Kugel (orbis). Plato nennt Gott den allliebenden Vater der Sterne, und sie seine gehorsamen Kinder (ϑεοὶ ϑεῶν, ὧν ἐγὼ δημιουργὸς, πατήρ τε ἔργων etc. Timäus 41. ff.); sie sind nicht nur göttlichen Geschlechts, sondern heißen auch (zum Unterschiede von dem ewigen Gott, ihrem Schöpfer), sichtbar gewordene Götter (ϑεοὶ ὁρατοὶ καὶ γέννητοι), sie sind Untergötter, denen die Erschaffung, Ernährung und Leitung der auf ihnen wohnenden Individuen (besonders der Menschen) von Gott selbst aufgetragen. (Vgl. die Rede Gottes an die von ihm zuerst erschaffenen und mit Vernunft und Leben begabten Sterne, Tim. 41.) In jedem Sterne waltet eine vernünftige Seele, jeder ist Abbild oder Nachahmung (ὁμοίωμα, μίμημα, ἄγαλμα) des großen Universums, wirkt in seinem Kreise nach dem Muster der höchsten und ewigen Weltursache, und machen zusammen das schöne und herrliche Weltganze. Der Körper der Sterne besteht aus dem feinsten Elemente, dem Feuer, damit sie vorzüglich schön und glänzend seyn möchten (ὅπως ὅτι λαμπρότατον ἰδεῖν τε κάλλιστον εἴη. Tim. 40. a.) Obgleich als geschaffene Wesen nicht unsterblich

den Standsterne, welche zur Bewachung der Welt bestellt
nämlich: Taschter, begleitet von Tir, Hafterong von Be
Venant von Achuma, Satevis von Anahid, Meher, in
Himmelsmitte, mit Kevan, Gurzscher und Dodidom, Mu
mit Kometen begleitet, letztere unter besonderer Aufsicht
Sonne, sind die Ansichten getheilt. Rohde hält Taschter
den Jupiter, du Perron und Stuhr für den Sirius; den H
rong hält jener für den Mars, dieser für den großen oder kl
Bär: Venant jener für den Merkur, dieser für den Stern
Fuße des Orion; Satevis: Saturn, oder auch das südliche
des Stieres. Zu diesen kommt noch Mithra (Mitra, M
wahrscheinlich die Venus und nicht die Sonne [51]), der
wird von der Sonne und dem Monde unterschieden.
Jescht-Mithra c. 34 und Neaesch-Khorschid heißt
Ized Mithra [52]), deß Körper Licht glänzet, wie der durch
selbst leuchtende Mond [53]), der vor der Sonne sich mit
vom Albordj erhebt und fort und fort Stand hält zw
Sonne und Mond. Sein Reich ist Dämmerung; a
der Mittler der Erde zwischen Licht und Finsterniß,
und Nacht, weil er in der Abend- und Morgen-Dämmerung
leuchtet, er vermehrt das Licht in Ormuzd Welt und ist W
wächter wider die Dews (Jescht-Mithra 4, 9) [54]).

---

51) Vgl. Herodot l. 1, 131; Strabo l. 15 und nach ihnen H
Ideen II. 270. Creuzer's Symbolik II. 203.

52) Mithra ist nach Jescht-Mithra C. 4, 24. 25 der höchste der
lischen Izeds, und wird im Morgenlande sehr verehrt.

53) Der aufsteigende Knoten der Mondbahn hieß bei den Alten: D
chenhaupt, der niedersteigende Drachenschwanz. Weil i
sem Knoten alle Sonnen- und Mondfinsternisse fallen, so hie
Der Drache fräße die Lichter des Himmels; daher, meint
heißt Ahriman der Drache, der nach den großen und kleinen
tern des Himmels lüstern ist, d. h. sie zu verdunkeln strebt.

54) Die Gestirne hielt man im Alterthum wegen ihres regelmäß
Laufes für beseelt. Einige Indische Philosophen nennen sie

Mitten auf der Erde schuf er den hohen Berg Albordj (Albordsch) [55]). Er hat nach Bun-Dehesch XII. 1000

---

himmlischen," die Milchstraße war ihnen „die Götterstraße, der Weg der Frommen." Pythagoras setzt in die Mitte des Weltalls ein Centralfeuer, von welchem Sonne und Sterne unmittelbar ihr Licht empfangen. Die Entfernung der Erde vom Monde berechnete er, nach Plinius hist. nat. II. 19. 20, auf 126000 Stadien, etwa 3150 M., vom Monde bis zur Sonne doppelt, von dieser bis zu den 12 Zeichen des Thierkreises das dreifache. Er bestimmte diese Weiten auch nach musikalischen Verhältnissen. Den Raum zwischen Erde und Mond nannte er einen Ton, von diesem zum Merkur $\frac{1}{2}$, bis Venus $\frac{1}{2}$, bis Sonne $1\frac{1}{2}$, bis Mars 1, bis Jupiter $\frac{1}{2}$, bis Saturn $\frac{1}{2}$, von da bis zum Thierkreise $1\frac{1}{2}$ Ton, zusammen 7 Töne, die vollständigste Tonleiter oder der Inbegriff aller Tonverhältnisse. Diese bewegen sich in 24 Stunden mit unglaublicher, aber verschiedenartiger Schnelligkeit herum, daraus entstehen Töne, die wegen der höchsten Vollkommenheit des Weltgebäudes die vollkommenste Harmonie geben, welche für uns, die in der Mitte wohnen, nur nicht hörbar ist. (Plin. l. c. II. 3.) Uebrigens sey die Welt eine kreisförmig gebildete Kugel (orbis). Plato nennt Gott den alliebenden Vater der Sterne, und sie seine gehorsamen Kinder (θεοὶ θεῶν, ὧν ἐγὼ δημιουργὸς, πατήρ τε ἔργων etc. Timäus 41. ff.); sie sind nicht nur göttlichen Geschlechts, sondern heißen auch (zum Unterschiede von dem ewigen Gott, ihrem Schöpfer), sichtbar gewordene Götter (θεοὶ ὁρατοὶ καὶ γέννητοι), sie sind Untergötter, denen die Erschaffung, Ernährung und Leitung der auf ihnen wohnenden Individuen (besonders der Menschen) von Gott selbst aufgetragen. (Vgl. die Rede Gottes an die von ihm zuerst erschaffenen und mit Vernunft und Leben begabten Sterne, Tim. 41.) In jedem Sterne waltet eine vernünftige Seele, jeder ist Abbild oder Nachahmung (ὁμοίωμα, μίμημα, ἄγαλμα) des großen Universums, wirkt in seinem Kreise nach dem Muster der höchsten und ewigen Weltursache, und machen zusammen das schöne und herrliche Weltganze. Der Körper der Sterne besteht aus dem feinsten Elemente, dem Feuer, damit sie vorzüglich schön und glänzend seyn möchten (ὅπως ὅτι λαμπρότατον ἰδεῖν τε κάλλιστον εἴη. Tim. 40. a.) Obgleich als geschaffene Wesen nicht unsterblich

Jahre zu seinem völligen Wachsthum gebraucht. In 200 J
ren stieg er von der Erde bis an den Sternenhimmel (

und unzerstörbar, werden sie doch durch den Willen Gott
gänglich seyn. Was sie jedoch durch eigne Kraft hervorbri
ist der Vergänglichkeit unterworfen, und die Körper der
Geschöpfe müssen sich nach kurzer Dauer wieder in ihre E
auflösen, aus denen sie zusammengesetzt sind. Damit stimmt
Aristoteles, Phys. 8. überein. — Da die Kugelgestalt dem
wie dem Empedokles und Parmenides die höchste Schönheit
Vollkommenheit enthält, zugleich Symbol der Ewigkeit ist,
ben Sonne und Gestirne eine Kreisform, und da sie, wie
ewig thätig und schaffend, nie ruhen, so hat Gott, um
setze aller Bewegungen zu regeln, in die Mitte des Welt
das Ganze bewegende und bewachende Weltseele gesetzt,
dem ewigen Wesen der Gottheit von Ewigkeit geschaffen und
ewig und unvergänglich ist, und ohne einen bestimmten Ort
nehmen das Band zwischen dem Zeitlichen und Ewigen, dem
delbaren und Unveränderlichen. Das Universum ist also ein
Leben, Seele und Verstand begabtes Wesen (ζῶον ἔμψυχον ἔν
τε τῇ ἀληθείᾳ. Tim. 30 b. 33 f. 35. 37 a. Vgl. Beger l. c.
In dem Weltsystem des Plato bewegen sich übrigens um die
in 7 kreisförmigen Bahnen, die zu einander im Verhältnisse
wie die musikalischen Intervallen und Tonleitern: der Mond
Sonne, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und endli
übrigen Gestirne. Eine wirkliche, hörbare Sphärenmusik, wi
thagoras und Plato (Porphyr vita Pyth. 3, 30; Plato de r
zu behaupten scheinen, ist wohl nur poetische Ausschmückun
Thales lehrte nicht blos, daß die ganze Natur voll Götte
göttlicher Kräfte sey (πάντα πλήρη θεῶν εἶναι. Arist. d
ma 1, 2; de mundo 6), sondern daß selbst der Magnetstei
Seele habe, weil er Eisen anzieht [εἴπερ τὸν λίθον
ψυχὴν ἔχειν, ὅτι τὸν σίδηρον κινεῖ. Arist. de anima I
Leben, Seele = Prinzip der Bewegung. — Nach Anaxim
sind die Sterne beseelte, unsterbliche Wesen (αἰεὶ ζῶα) (
de div. I. 10; astra nativos esse Deos); nach Aristoteles
die Pflanzen (de anima II. 2). Dagegen ist dem Herakl
Weltseele (ἡ ψυχὴ τοῦ κόσμου), d. h. das beseelende Pr

der diesen Saft trinken wird, der wird nicht sterben" (B. D. XXIV—XXVII)[58]).

Dann schuf Ormuzd (nach Vendidad Farg. 1.) sechszehn Oerter des Segens (S. oben h. Schriften), aber Ahriman, der sich nun erhob, säete überall Unkraut[59]). „Damals

58) Bei den Aegyptern steigt auch das Göttliche in die Thier- und Pflanzenwelt hinunter und wird angebetet in den Stieren: Apis, Mnevis und Onuphis, Hunden, Katzen, Widder, Ichneumon, Ibis, dem Lotus, der Akazie, welche der Sonne heilig war, am Nil wie am Ganges. Der Chaldäisch-Babylonisch-Phönizische Gestirndienst scheint von einem überweltlichen Gott kaum eine Ahnung zu haben. Dem Baal oder Moloch, der Sonne in ihrer Gluth, wurden Menschen, besonders Kinder, geopfert. An jenen Gestirndienst schloß sich der Glaube an eine, dem Laufe der Gestirne nach blinden Naturgesetzen sich offenbarende Nothwendigkeit. Bei den Israeliten, an ein sittliches Gesetz gewiesen, war die über das Leben der Menschen in der Geschichte waltende Macht im geistig-ethischen Sinne aufgefaßt.

59) Ueberall, wo Ormuzd Stätten des Segens geschaffen hatte, schuf gleichzeitig der todtschwangere, in Lastern versunkene Ahriman das Verderben. Jedem Himmelsgeiste setzte er einen Höllengeist entgegen, jedem guten und heilsamen Thiere, z. B. dem Hunde, ein böses, reißendes, z. B. den Wolf; jeder guten, heilsamen Pflanze eine schädliche und giftige. Eine Hälfte der Schöpfung im Dienste des Lichtsgeistes rein und gut, die andere im Dienste des Geistes der Finsterniß: unreine und böse; beide zum Kampfe gerüstet und im steten Kampfe, und dazwischen der Mensch mit freier Wahl, zum Guten oder Bösen sich zu wenden. Daher bei den Persern das Verbot bei Lebensstrafe, den gegen die Wölfe nützlichen Hund zu tödten; die Aegypter hatten keine Wölfe zu fürchten, daher waren Mäuse und Ratten die Werkzeuge Typhons, und die Katze vertrat die Stelle des Hundes. Auch bei den Aegyptern Kampf: Kneph das Urlicht und Athyr die Urnacht, sind z. B. in beständigem Kampfe, des ersteren Gebilde sind Sonne, Sterne, Feuer, Luft, er wohnt in Himmel; letzterer im Innern der Erde und seine Geschöpfe sind alles Irdische, Grobe bis zum Wasser hinauf.

in der Mitte der Erde, an das Thor des Duzakh gr...
(das Kaspische Meer), und Arzur (Gegend von Erzerum) ...
neben diesen Hosindun. Aus dem Fuße des Huguer (Albo...
quillt das Wasser Arduisur (dieser heißt Pallast der Bäche, ...
er vom Throne Ormuzd ausfließt), und Hosindun sammelt ...
Wasser der Quellen des Himmels und ergießt es mitten ...
den Zare (Fluß, Gewässer); Ferakh Kand, Sur (Assyrien) ...
unter andern den großen Putih, der mit jenem zusammen...
und niedere Gegenden jährlich mehrfach überschwemmt (...
wohl jener Euphrat, dieser Tigris).

Unter den Elementen wurde vorzüglich das Feuer (...
als sichtbares Symbol des Ormuzd verehrt, daher es ...
„Sohn des Ormuzd" heißt. Daher wurde auch zum ...
gebetet, doch „Ormuzd ist es, der das Gebet erhöret, denn ...
Feuer ist, da verbreitet sich Licht, und Ormuzd ist ge...
wärtig." Darum wurde in den Tempeln stets das ewige, ...
lige Feuer unterhalten, um immer der Gegenwart Gottes ...
der Erhörung des Gebets gewiß zu seyn. Nicht minder ...
ehrte man das Wasser (Aban, Avan), man dachte es sich we...
lich, wie das Feuer männlich, und personifizirte es als Ar...
sur, „die reine Tochter des Ormuzd"; sie repräsentirt alle Qu...
len, vorzüglich des Albordj, von wo, wie bei den Hindus v...
Meru, alle Gewässer der Erde kommen. Die Luft ist z...
nicht als Gegenstand der Verehrung genannt, wohl aber ...
Winde (Vads), „welche die Wolken auf ihren Flügeln f...
tragen."

Angerufen wurden auch alle reinen Thiere, besond...
der Hund und der Hahn (jener der „vortrefflichste unter al...
Thieren", Vend. F. XIII), und als Wächter gegen Ahrim...
hochgepriesen; unter den Pflanzen der Hom-Baum, der sy...
bolische Lebensbaum, „dessen Saft den Tod ferne hält, ...
Auferstehung bewirkt, indem die Seelen durch ihn aufle...

Das Böse ist im Sastra wie im Zend Ursache und Veranlassung zur Schöpfung der Körperwelt. Diese wird von der

Etliche in Wasser ersäuft und Viele dahin treibt, daß sie sich selbst umbringen.

61) Die Bibel, obgleich sie nirgends der Engel Erschaffung (ob vor der Welt oder Menschen) erwähnt, leitet ihren Ursprung bestimmt von Gott ab (Col. 1, 16), erkennt sie als Mittelwesen zwischen uns und der Gottheit, die an Vollkommenheiten uns weit übertreffen, nennt sie ausdrücklich Geister (πνεύματα) und theilt sie nach ihrem moralischen Zustande in gute und böse ein. Erstere erscheinen als Vollstrecker des göttlichen Willens, als Gottes Boten (ἄγγελοι), Beförderer des Guten, als besondere Vorsehung über den Menschen; letztere nicht ursprünglich böse, sondern von Gott gut erschaffen und abgefallen (Judä V. 6. 2 Petr. 2, 4), befördern das Böse, hindern das Gute. Bei der Lehre von den Engeln ist die Zeit vor und nach dem Exil zu unterscheiden. Engel kommen häufig vor im 1 B. M. C. 16, 7 — 11; 18, 8; 19, 1; cap. 21; 24, 7; 28, 12; 32, 1 ff.; 48, 16; ferner 2 M. 14, 19; 13, 2; 3 M. 23, 20; 33, 2; 4 M. 22; B. d. Richter 13, 6; 2, 1; 6, 12; 13, 3 — 6; Psalmen 34, 8; 35, 5. 6; 91, 11; 78, 49; 103, 20; 104, 4; 148, 2; Sprüchw. 17, 11; Pred. 5, 5; Jes. 37, 36; 33, 7; 2 Sam. 14, 17; 19. 22; 24, 1. 16; 1 K. 19, 5. 7; 2 K. 19, 35; 1 Chr. 22, 1. Ein himmlischer Rath von Engeln: 1 K. 22, 19, vgl. Hiob 1, 6; 1 M. 28, 12. Böse Engel kommen vor dem Exil nicht vor, auch das Uebel, was sie wirken, ist Vollstreckung des göttlichen Willens: 2 Sam. 24, 1. 16; Jes. 37, 36; 1 Chr. 22, 1; Hiob 1, 7; 2, 2. Nach dem Exil erscheinen sie häufiger: am meisten im Daniel 9, 21; 10, 5. 13. 21; auch ein böser Engel, Zach. 3, 1. 2; Hiob 1, 7; 2, 2; sie haben ihre Rangordnung: sieben Erzengel (οἱ ἑπτὰ ἄγγελοι οἱ ἐνώπιον τοῦ θεοῦ ἑστήκασι) Daniel 10, 13; Tob. 12, 15; 5, 29; Namen: Gabriel, Dan. 9, 21; Michael 13, 21; Raphael, Tob. 12, 15; besondere Gestalt: Dan. 10, 5, vgl. 1 Chr. 22, 16; bestimmte Geschäfte als Schutzgeister von Ländern: Dan. 10, 13. 20. 21; vgl. LXX. 5 M. 32, 8; von einzelnen Menschen: Tob. 12, 12; 3, 16. Im Sirach nur wenige Stellen: 2, 24; 45, 2; 48, 21; im B. d. Weish. wenige: 2, 24; 16, 20; Judith 13,

führte die höchste Weisheit den Menschen Feruers zu
sprach: Welcher Gewinn für euch, Körper in der Welt zu
leben. Kämpft daher gegen die bösen Geister (Darudjis),
sie verschwinden; zuletzt sollt ihr in den ersten Zustand zu
kehren; Seligkeit soll euch werden, Unsterblichkeit, ohne zu
tern, und mein Fittig soll euch decken (ohne Uebel). Dan
kam des Menschen Feruer in die Welt und ward sic
bar." (Bun-Dehesch II.) „Ahriman aber, über den
blick des reinen Menschen bestürzt und entrüstet, hörte mit
muth die Dews an, die ihn aufforderten, Ormuzd und die A
schaspands zu bekriegen. — Er stellte sich mit allen sei
Geistern vor das Licht und sah den Himmel; er allein
hinein; in Schlangengestalt sprang er vom Himmel
der auf die Erde, schwang sich dann in die Wasserge
(Wolken) und von da in die Mitte der Erde, nichts blieb
ihm verschont. In Fliegengestalt verdarb er alles
schaffene, bedeckte die Erde mit giftigen und reißenden Thi
(Kharfesters), schuf Krankheit, Ungewitter [60]) und tro
alles durch eine sengende Dürre [61])."

---

60) Der Einfluß des Teufels auf Krankheiten, obgleich ihm nicht
zugeschrieben werden, wird auch bei den Juden angenommen. (M
4, 24; 8, 16. 28; 9, 32; 10, 1. 8; 12, 22; 17, 15. 18; M
1, 23. 26; 5, 2; 7, 30; Luc. 4, 33-41; 6, 18; 8, 2; 10,
13, 11. 16 ff.) — In Luthers großem Katechismus, S.
wird gesagt, daß die vierte Bitte auch gestellet sey wider
höchsten Feind, den Teufel. Er richtet Hader, Mord, Aufruhr
Krieg an; item Ungewitter, Hagel, Getreide und Vieh verder
die Luft vergiften ꝛc. Bei dem ersten Gebote gehört auch zum
göttereitreiben: mit dem Teufel einen Bund machen; und in
Schmalkald. Artikeln II. 2. S. 380: daß die bösen Geister
Büberei treiben, als Menschenseelen erschienen, Messen,
fahrten ꝛc. geheischet mit unsäglichen Lügen und Schalkheiten
Zur siebenten Bitte, daß der Teufel ohne Unterlaß nach
Leben trachtet, Manchem den Hals bricht, von Sinnen bring

Das Böse ist im Sastra wie im Zend Ursache und Veranlassung zur Schöpfung der Körperwelt. Diese wird von der

---

Etliche in Wasser ersäuft und Viele dahin treibt, daß sie sich selbst umbringen.

l) Die Bibel, obgleich sie nirgends der Engel Erschaffung (ob vor der Welt oder Menschen) erwähnt, leitet ihren Ursprung bestimmt von Gott ab (Col. 1, 16), erkennt sie als Mittelwesen zwischen uns und der Gottheit, die an Vollkommenheiten uns weit übertreffen, nennt sie ausdrücklich Geister (πνεύματα) und theilt sie nach ihrem moralischen Zustande in gute und böse ein. Erstere erscheinen als Vollstrecker des göttlichen Willens, als Gottes Boten (ἄγγελοι), Beförderer des Guten, als besondere Vorsehung über den Menschen; letztere nicht ursprünglich böse, sondern von Gott gut erschaffen und abgefallen (Judä V. 6. 2 Petr. 2, 4), befördern das Böse, hindern das Gute. Bei der Lehre von den Engeln ist die Zeit vor und nach dem Exil zu unterscheiden. Engel kommen häufig vor; im 1 B. M. C. 16, 7 — 11; 18, 8; 19, 1; cap. 21; 24, 7; 28, 12; 32, 1 ff.; 48, 16; ferner 2 M. 14, 19; 13, 2; 3 M. 23, 20; 33, 2; 4 M. 22; B. d. Richter 13, 6; 2, 1; 6, 12; 13, 3 — 6; Psalmen 34, 8; 35, 5. 6; 91, 11; 78, 49; 103, 20; 104, 4; 148, 2; Sprüchw. 17, 11; Pred. 5, 5; Jes. 37, 36; 33, 7; 2 Sam. 14, 17; 19. 22; 24, 1. 16; 1 K. 19, 5. 7; 2 K. 19, 35; 1 Chr. 22, 1. Ein himmlischer Rath von Engeln: 1 K. 22, 19, vgl. Hiob 1, 6; 1 M. 28, 12. Böse Engel kommen vor dem Exil nicht vor, auch das Uebel, was sie wirken, ist Vollstreckung des göttlichen Willens: 2 Sam. 24, 1. 16; Jes. 37, 36; 1 Chr. 22, 1; Hiob 1, 7; 2, 2. Nach dem Exil erscheinen sie häufiger: am meisten im Daniel 9, 21; 10, 5. 13. 21; auch ein böser Engel, Zach. 3, 1. 2; Hiob 1, 7; 2, 2; sie haben ihre Rangordnung: sieben Erzengel (οἱ ἑπτα ἄγγελοι οἱ ἐνώπιον τοῦ θεοῦ ἑστήκασι) Daniel 10, 13; Tob. 12, 15; 5, 29; Namen: Gabriel, Dan. 9, 21; Michael 13, 21; Raphael, Tob. 12, 15; besondere Gestalt: Dan. 10, 5, vgl. 1 Chr. 22, 16; bestimmte Geschäfte als Schutzgeister von Ländern: Dan. 10, 13. 20. 21; vgl. LXX. 5 M. 32, 8; von einzelnen Menschen: Tob. 12, 12; 3, 16. Im Sirach nur wenige Stellen: 2, 24; 45, 2; 48, 21; im B. d. Weish. wenige: 2, 24; 16, 20; Judith 13,

Gottheit als Mittel gewählt zu dem Zwecke, das Böse wie[...] zu vernichten; ein Zweck, der nach dem Avesta (S. Un[...] gang der Welt) ganz, nach dem Sastra vielleicht auch [...] oder wie es scheint, wenigstens größtentheils erreicht wird. [...] Körperwelt erscheint als Mittel, als etwas Zufälliges, [...]

20; häufiger und sonderbarer: 2 Makk. 3, 25 ff., 10, 29 [...] 3 Makk. 6, 18; Gesang der drei Männer 25; Bal 34; [...] gel im B. d. W. nur 2, 24; aber im Baruch 4, 7; sich an [...] Oertern aufhaltend 4, 34; im Tobias Menschen beunruhigend [...] 7; wollüstig 3, 8; Mittel, sie zu vertreiben 6, 7; 8, 3. Im [...] Jesus redet von Engel meist bildlich: Mth. 13, 41 — 50; 13, [...] 25, 31; 26, 53; Luc. 15, 10; 16, 22; Joh. 1, 52; [...] ist von Dämonen die Rede und im Singular unter verschie[...] Namen als Urheber des physischen Uebels: Luk. 10, 19; 13, [...] des moralischen: Luc. 22, 31; Joh. 8, 14, und als Gegner [...] Messianischen Sache im Plural: Mth. 10, 8; 11, 18; 12, 2[...] 28. 45; 17, 15; Markus 5, 25; 7, 7, 29; 1, 34; 3, 15; [...] 17; Luk. 4, 33; 8, 12; 9, 1; 10, 17; 11, 24; 13, 32; 22, [...] Joh. 6, 70; 12, 31; 14, 30; 16, 11; der Ap. Paulus [...] vom Satan als Urheber des Bösen und Gegner des Gottesr[...] 2 Kor. 4, 4; 11, 3; Eph. 2, 2; 6, 12; 1 Tim. 4, 1; [...] Brief an die Hebräer kennt den Teufel, Hbr. 2, 14, wo er [...] des Todes heißt; die Offenbarung Joh. nennt ihn Drachen, [...] Schlange &c. C. 12. 3, 9. 10. 15, 5. 20, 2; endlich 2 [...] 2, 4; Jud. B. 6; Jos. 2, 19. Als Collectiv-Begriff Alles [...] zeichnend, was Gott zur Ausführung seiner Absichten als Werkz[...] gebraucht, was das Gute fördert oder hindert, kann mit vie[...] Exegeten unter Engel und Teufel verstanden werden, nicht [...] höhere Geister, sondern auch: a) Natürliche Begebenheiten, Natur[...] erscheinungen, Feuer, Wind, Krankheit &c.; dahin scheinen zu [...] hören die Stellen: Ps. 104, 4; 2 K. 19, 35; 1 Chr. 22, [...] 16; 2 Chr. 32, 21; Ap. G. 12. 23. b) Thierische We[...] 1 M. 2; B. d. W. 2, 24. c) Böse Neigungen und Entschl[...] 1 Chr. 22, 1; 2 Sam. 22, 1; 1 S. 16, 14, 23; Luc. 22 [...] 31, 43; Mth. 26, 14; Joh. 13, 2 u. 27. d) Menschen: 1 P[...] 5, 8; Eph. 6, 11; Mth. 16, 23; Marc. 8, 33. e) Speci[...] Vorsehung. Ps. 91, 11. 12; Mth. 4, 6 &c.

mittheilte, die ihn erst fruchtbar macht. — Derselbe Ki hat auch den San-tsai ihr Daseyn gegeben, d. h. den drei vorzüglich zeugenden Kräften, von denen die erste Kraft ist der materielle Himmel, auch Tien genannt, die zweite die Erde, genannt Ti, und die dritte der Mensch, genannt Jin.

Der Urstoff (Tai-ki) wird aber von dem höchsten Wesen (auch Tai-ki genannt) unterschieden: „Vor dem Tai-ki, heißt es, dem Urstoffe, war ein Wesen ohne Schranken. Vor dem Tai-ki war eine wirkliche und unerschöpfliche Vernunft, die man nicht darstellen kann und die keinen Namen hat, die in jedem Betracht unendlich und keiner Vermehrung fähig ist. Ueberhaupt wird das höchste Wesen, in Bezug auf die Schöpfung, genannt Li, d. h. nothwendiger Ursprung, Tai-ki, erster Ursprung, der in und durch sich selbst besteht, Yuen, Heng, Tscheng: erster Ursprung, durch den alles sein Daseyn, sein Wachsthum und Vollendung erhalten hat.“

E. Schöpfung des Menschen.

Nachdem Gott Himmel und Erde hervorgebracht, schuf er auch den Menschen und gab der lebendigen Seele einen künstlich gebaueten Körper zur Wohnung und zum Werkzeuge.

§. 22. Nach dem Sastra des Brahma wird blos erklärt, daß Ekhummescha Körper geschaffen zur Wohnung und zum Kerker der gefallenen Geister, ohne der Art und Weise weiter zu gedenken. In dem Puram des Halhed (As. Res. II, 217) wird die Schöpfung der Menschen, als bereits ein unzuberechender Zeitraum nach Erschaffung der Geisterwelt verflossen war, also dargestellt: „Brahma bedachte, da er die Erde geschaffen, daß sie ohne Verbindung der Geschlechter nicht bevölkert werden könne und brachte daher nach seiner Allmacht aus seiner rechten Seite den Swayambhuva. Menu (d. h. der Sohn des Unerschaffenen), einen Mann von vollkommener

Schönheit, und aus seiner linken Seite eine Frau, Sa
hervor, und befahl ihnen, ihr Geschlecht zu vermehren.
Söhne und drei Töchter waren die erste Generation,
in der Folge die Bevölkerung unserer Erde hervorging.

„Es bewegten sich, heißt es (As. Res. VIII. 4. 21. 4
Colebrooke on the Vedas), die Gewässer und aus
stieg hervor Puruscha, ein menschlich gestalteter Geist.
haucht vom Ewigen öffnete sich (wie das Ei, welches di
reifste Frucht entläßt) Puruscha's Mund, und aus dem
ging hervor das Wort und aus dem Worte das Feuer.
schnob in der Nase, und der Athem ging hervor, der sich
breitete als Luft. Es öffneten sich die Augen und lichte
entsprang, aus dem die Sonne ward. Es dehnten si
Ohren und das Horchen entstand, aus dem der Raum sich
faltete. Es regte sich in der Haut und keimte das Haa
welchen Pflanzen und Bäume erwuchsen. Die Brust
frei und ließ aus sich das Gemüth hervorgehen, mit de
Mond entsprang. Der Nabel barst, und aus ihm ka
Verzehren und von daher der Tod. Die Genitalien
und der Saame ergoß sich, aus dem die Gewässer entsta
Diese so entstandenen göttlichen Mächte fielen in das Mee
Gewässer (into the vast ocean) und traten vor den
gen hin in Durst und Hunger und sprachen: Verleihe
Gestalt! (grant us a (smaller) size) in der wir Nahru
zu uns nehmen mögen. Er bot ihnen die Gestalt der
des Rosses: sie genügte ihnen nicht (neither is that su
cient for us). Bei der Menschengestalt riefen sie: Wohl
than, wundervoll. Daher wird der Mensch allein wohlgest
genannt. So spiegeln sich hier die Daseynsformen der gro
(Makrokosmus) in den Formen der kleinen Welt, der Mensch
(Mikrokosmus) ab und letztere leihen das Maaß her[63]."

---

63) Vgl. hiermit oben die Altgermanische Ansicht über die Bildung

Nach dem Bagavadam entschloß sich Brahma endlich, Menschen zu schaffen, welche sanft, liebenswürdig, weise und allen Tugenden erfüllt wären." Er zog aus verschiedenen ...ilen seines Körpers neun Personen, bekannt unter dem ...men der neun Brahmen, hervor. Auf gleiche Weise zog die Tugend aus der rechten Seite seiner Brust, die Liebe dem Herzen, den Zorn aus den Augenbraunen, den Geiz den Lippen, die Göttin der Wissenschaften, Saraswati, seinem Angesichte, und den Altvater, Kartamen, aus den ...egungen derselben. Er verliebte sich in Saraswati, aber ...h sein Gewissen gepeinigt, verließ er den Körper, welcher dazu veranlaßt hatte, und der nun Finsterniß und Nebel ...orbrachte, nahm einen andern an, und um die Fortpflan... des menschlichen Geschlechtes zu befördern, schuf er einen ...n und ein Weib, den Suyarambu (Svayambhu) und die ...radrubai. Durch drei Paare ihrer Nachkommen: Aghdi ...eirathet an Rugen, Dewaydi an den Altvater Kartamen, ... Prassudi an Dakschen, einen der neun Brahmen, wurde Erde mit Menschen bevölkert. Der Menu erzählt:

„Damit das Menschengeschlecht sich vermehre, ließ Brahma ...n Brahmin (so genannt von der Schrift) aus seinem Mun... 4), den Kschatrya (Schutz), Krieger (Rajak) aus seinen

Erde aus Ymers Körper. — Die Bildung und Schöpfung der Menschen wird, in der Edda 7, also erzählt: „die Söhne Börs wandelten einst am Gestade des Meeres, und fanden zwei Holzblöcke, welche sie zu Menschen formten. Der Mann hieß Aske (Esche), die Frau Embla (Erle), also wohl die Parsische Idee (s. unten); Odin, der eine dieser Söhne, gab ihnen Seele und Leben; Wile: Verstand und Bewegung; We: warmes Blut und blühende Gesichtsfarbe, Sprache und Sinne.

4) Der Unterschied der Kasten (erblichen Stände) ist also mit allen Mängeln eine göttliche Institution. Die Brahminen (Priester-Gelehrtenkaste) sind die vornehmsten und haben viele Vorrechte. Der König selbst muß sie ehren (s. unten), darf keinen mit Todesstrafe be-

Armen, den Vachya, Kaufmann, Gewerbtreibenden (Reichth
aus seinen Hüften, den Sutra, Dienenden (Sudra, Arbei
aus seinen Füßen hervorgehen. Die gewaltige Macht th
ihr Wesen und wurde halb Mann und halb Weib; aus
weiblichen Hälfte wurde Viraj gezeugt. Der, welchen
männliche Macht Viraj, nach strenger Andachtsübung, aus
selbst zeugte (also die männliche Hälfte des Brahma),
Menu (mit dem Beinamen Svayambhuva, d. h. entsp
von dem Selbstbestehenden), der zweite Urheber dieser ge
sichtbaren Welt. Er, aus Verlangen ein Menschenges
hervorzubringen, ließ zuerst zehn Heroen von vorzüglicher
lichkeit werden. Diese brachten sieben andere Menus (
kommen) hervor und andere große Weisen, Genien,
Nymphen, Thiere ꝛc." —

In Lord's Auszug aus einem Sastra (Asiat. Orig. Sch
S. 436 ff.) wird folgende, mythisch ausgeschmücktere D
lung gegeben: „Endlich schuf Gott den Menschen, als das v
trefflichste seiner Geschöpfe, fähig, seine Schöpfung zu
trachten. Aus der Erde[65]) kam er auf Gottes Befehl her

legen, ihr Vermögen nicht einziehen, noch sie mit Abgaben bel
sie aber dürfen in Bedrängniß sich ohne Weiteres eines Sudras
mögen bedienen und jeden Dienst von ihm fordern. Dagegen
ihnen aber auch (Menu II.) sehr strenge Enthaltsamkeits-Pflicht
aufgelegt, doch nicht das Cölibat, wie bei den Lamaisten und
tholiken. Der Talmud verlangt ebenfalls die höchste Achtung
Rabbinen, Glauben an ihre Aussprüche, ihnen Speise ꝛc. ge

65) Ueber die Schöpfung des Menschen hatten die Alten versch
Ansichten, welche nicht die schmeichelhafteste Vorstellung verr
Nach Einigen entwickelten sich die Menschen aus dem Schl
durch die belebende Sonnenwärme zur organischen Entwick
darum heißen die Menschen Eggeneis und Autochthones, E
sprossene. Andere ließen sie nicht durch die Gottheit, sondern
einen Halbgott, den Prometheus, Sohn des Jupiter, also Enk
Uranos entstehen, welcher Thon, Erde nahm, die erst jüngst vom

erst der Kopf, dann sein vollkommen gebildeter Leib. Gott [illegible] ihm das Leben, und kaum hatte er es empfangen, so zeigte sich in seinen Aeußerungen: die Lippen rötheten sich, die

---

Aether gesondert, noch Samen des verwandten Himmels enthielt (cognati retinebat semina coeli. Ovid. Met. I. 81) (und zwar „vom Flusse Phokis, wo der Thon noch später nach Menschenfleisch roch"), er mischte ihn mit Flußwasser und formte daraus den Menschen zum Ebenbilde der Götter (finxit in effigiem moderantum cuncta Deorum), und, um ihn zu beleben, stahl er Feuer vom Sonnenwagen (Hesiod 560 ff.) Daher Zeus ihn nicht allein an eine Säule oder den Caucasus fesseln und von Geiern die immer wieder wachsende Leber fressen, sondern auch vom Hephästos aus Erde die Pandora bilden ließ, die belebt und mit einer Büchse beschenkt dem Bruder des Prometheus, dem Epimetheus, zur Braut gegeben ward. Bethört öffnete dieser die Büchse, und ein Heer von Uebeln flog über die Welt, und nur die einzige Hoffnung blieb in dem schnell zugeschlagenen Gefäße (Hesiod 60—104). — Nach dem Koran hat „Gott den Menschen aus trockenem Lehm und schwarzer Erde gestaltet und ihm darauf seinen Geist eingehaucht, Sure 15. 7 ꝛc. Von einem Menschen hat Gott euch Alle erschaffen, und hernach von diesen Menschen sein Weib, hernach aus Samen, dann aus geronnenem Blut ꝛc." — Der Talmud läßt, nach 1 M. 2, den Adam aus Erden-Staub (e pulvere terrae) machen und ihm einen lebendigen Geist einflößen (inspiravit — spiraculum vitae), aber die Erde dazu aus allen Ländern (z. B. den Leib aus Babel, das Haupt aus dem Lande Israel) zusammenbringen, nach Deutung des Ps. 136, 16, 2 Chron. 16, 9. und zwar mit doppeltem Antlitz nach Ps. 139, 5., die er nachher zertheilt (zersäget). Er habe von der Erde bis zum Himmel gereicht. 5 M. 4, 32. Weil sich selbst die Engel vor ihm gefürchtet und gesagt: Es sind zwei Götter, habe Gott die Hand auf ihn gelegt, Ps. 139, 5. und ihn auf 1000 Ellen verkleinert, nach anderen auf 100 Ellen. — Alle Creaturen haben ihn anbeten wollen, er sei aber dann abgefallen und von Gott gewichen (vgl. Koran, Eisenmenger I. 8. vom Talmud, S. 365 ff.). Selbst dem Abraham wird eine Größe von 74 Menschenlängen beigelegt, nach Andern war sein Schritt 3 Meilen, also seine Größe 9 M. (S. 392 ff.)

Augenlider thaten sich auf und ließen ihn die zwei großen Lichter der Natur erblicken; die verschiedenen Theile seines Körpers setzten sich in Bewegung, sein Geist war helle, er erkannte seinen Schöpfer und betete ihn an. Damit aber der Mann (zum gesellschaftlichen Leben bestimmt) nicht allein bleibe, gab ihm Gott ein Weib, ihm ähnlich an Körper und Geist, deren Bestimmung war, ihm zur Gesellschaft zu dienen. Der erste Mann hieß Puru, das erste Weib Parkuti. Sie lebten beisammen als Mann und Frau und nährten sich von den Früchten der Erde, ohne ein lebendiges Wesen zu beleidigen und zu tödten. Dieses erste Menschenpaar bekam vier Söhne: Brahmin oder Brahmana, Khsetria (Kshatria), Schudra und Vaishia (vgl. unten), die nach den verschiedenen, in ihnen überwiegenden Elementen verschieden waren. In Brahmin herrschte das Element der Erde vor, daher melancholischen Temperamentes. Da es ihm aber nicht an Geist fehlte, und er ein ernsthaftes und Achtung erregendes Wesen hatte, so erwählte ihn Gott, den Menschen seine Gesetze und Gebote mitzutheilen."

„In Kshetria herrschte das Feuer vor, er war kriegerischen Geistes: dies veranläßte Gott, ihm die Gewalt, Menschen zu regieren und in Ordnung zu halten, aufzutragen, und gab ihm als Werkzeug des Sieges und der Obermacht das Schwerdt in seine Hand."

„Den Schudra, phlegmatisch, sanft, umgänglich, erwählte Gott zum Kaufmann, daß er den Staat durch Verkehr bereichere und durch Schifffahrt Ueberfluß verbreiten möge. Ihn beständig an seine Bestimmung zu erinnern, gab man ihm eine Waage in seine Hand und ein Körbchen mit Gewichten an seinen Gürtel."

„Vaishia, lebhaften und muntern Temperamentes, bekam die Gabe, zu erfinden. Weil er viel Genie hatte, so hielt man ihn zu mechanischen Künsten und zur Handarbeit geschickt.

ı zu seinem Beruf auszurüsten, gab man ihm ein Körb- ı mit allerlei Werkzeugen."

„In diesem ersten, jungfräulichen Weltalter gab der All- ḩtige dem Puru und Parkuti[66]) keine Töchter; damit aber : vier Stände sich unvermischt vermehren möchten, schuf 'ier Weiber, setzte sie an verschiedene Oerter: Sawati ge- Aufgang, Toddikastri gegen Niedergang, Visiagunde ge- Mitternacht, und Scheschunogunde gegen Mittag. Als ıı Söhne herangewachsen waren, befahl ihnen Gott, nach hiedenen Gegenden zu reisen, damit sie die Frauen fänden. ıhmin ging gegen Aufgang, fand Sawati und heirathete c. Die folgenden Geschlechter wurden böse und das erste talter (Kurlayn) ging unter. — Wäre die Welt in die- Zustande der Vernichtung geblieben, so würde der Endzweck Schöpfung nicht erreicht worden seyn. Gott beschloß also, menschliche Geschlecht zu erneuern und durch drei vollkom- ıere Personen, als die erstern gewesen, auf der Erde ein neues ltalter zu gründen. Er stieg aus dem Himmel auf ein es Gebirge, Merupurbati, herab[67]) und sprach: Erhebe

---

Auch im Buddhismus ist von beiden, aber in folgender Weise die Rede: „Gott, der Geist, der das Wasser bewegt (Narayana), ist der Ur-Mann Purusa, und die durch ihn belebte oder nach andern Systemen ursprünglich lebende Materie, die Ur-Mutter (Prakriti), von welcher alle Wesen erzeugt worden. Der körperlose Urgeist (Damata oder Dschain) wird als Ur-Mann bildlich in Gestalt eines Buddha oder in dem Symbol desselben, dem Stier, dargestellt.

Jupiter steigt vom Olymp in Menschengestalt auf die Erde, kommt nach Arkadien über die Berge Cyllenus, Lycäus und Mänalus, entdeckt allenthalben Böses, so daß das Gerücht noch unter der Wahrheit war.

..Quam cupiens falsam, summo delabor Olympo,
Et Deus humana lustro sub imagine terras. —
Longa mora est, quantum noxae sit ubique repertum,
Enumerare: minor fuit ipsa infamia vero.

Ovid. Met. I. 211 — 15.

dich, Brahma, erster der Kreaturen des zweiten Alters. So-
gleich kam Brahma aus der Erde hervor und betete sei-
Schöpfer an, so auch Wischnu und Ruder (Schiwa), je
bestellt er dann, wie oben, zum Fortsetzer der Schöpfung, d
Wischnu zum Erhalter und machte ihn deswegen zum H
der Sonne, des Mondes, der Berge, Thäler, Jahre, Ja
zeiten und alles dessen, was den Menschen beseligen k
dem Schiwa trug er das Amt auf, die Geschöpfe zu zerst
denn er wußte, daß sie sich verschlimmern und Strafe
thig seyn würden. Daher machte er ihn zum Herrn des
richts und des Todes, zum Verwalter und Ausbreiter
physischen Uebel: Krankheit, Hunger, Krieg, Pest,
dessen, was als Strafe für Vergehungen betrachtet w
kann, damit er im Stande sey, mit desto mehr Nachdr
göttliche Rache zu vollziehen."

„Jeder dieser drei Personen bestimmte Gott eine
Zeit des Aufenthaltes auf der Erde und zwar nach der
der ihnen aufgetragenen Verrichtungen. Als nämlich im
Alter die Schöpfung geendet war, wurde am Ende des
Brahma in den Himmel aufgenommen. Weil in jedem
folgenden Alter die Welt mit etlichen, die bei der Zerstö
der vorhergehenden erhalten worden, von neuem bevö
wurde, so blieb Wischnu noch einmal so lange, denn
Gegenwart als Erhalter war länger nothwendig; des Ru
Aufenthalt muß aber dreimal so lange seyn, weil eine
meine Zerstörung der Welt ein Ende machen wird."

„Brahma fühlte heftige Schmerzen in allen Theilen
Leibes, schwoll auf, bis endlich die Last, welche er trug,
auf beiden Seiten einen Ausgang verschaffte und erwa
Zwillinge verschiedenen Geschlechts ans Tageslicht traten. D
Neugeborene beteten ihren Schöpfer an, und Brahma,
Vater, nannte den Mann: Manu (Menu) und die Frau
rupa; sie gebar drei Knaben und drei Mädchen, welche

Menschengeschlecht fortpflanzten. Wischnu sorgte für die Erhaltung, Schiwa breitete Uebel aus."

„Aber der Allmächtige sah, daß es unmöglich sey, das neue Menschengeschlecht in Ordnung zu erhalten, wenn nicht die nöthigen Gesetze den Gottesdienst festsetzen und Gottesfurcht einflößen. Er gab ihnen diese durch Brahma (S. unten). Anfangs war alles auch in guter Ordnung, allein sie fielen in Laster. Brahma bat für sie, allein als seine Zeit auf Erden verflossen war, nahm der Allmächtige ihn in seinen Schooß, daß er das Elend nicht sehe, was über die Menschen kommen sollte, auch Wischnu bat; allein Rudder mußte die Winde entfesseln, Tag ward Nacht, Hügel und Berge stürzten ein. Nur wenige Personen durfte Wischnu erhalten, um ein drittes Weltalter des Menschengeschlechtes fortzupflanzen. So endete das zweite Weltalter Duaper."

„Nachdem Rudder endlich die Winde gefesselt, war die Oberfläche der Erde verwüstet und mit Leichnamen von Thieren und Menschen bedeckt. Den Allmächtigen reuete seine That und Rudder war bekümmert, das Werkzeug einer solchen Zerstörung gewesen zu seyn. Weil aber das schlechte Regiment der Könige und Fürsten die Quelle der vorigen Unordnung gewesen, der Stamm des Kshetria ausgerottet und nur Personen aus den andern Stämmen gerettet worden, so befahl der Herr, den Stand der Rajahs (Fürsten) aus dem Stand der Brahminen zu nehmen, indem ein religiöser Fürst sowohl für Religion als den Staat sorgen werde. Aber die Welt verschlimmerte sich bald wieder und der Allmächtige, erzürnt [68]), daß so viel Züchtigungen die Menschen nicht klüger gemacht, sprach mit Rudder. Auf dessen Befehl öffnete sich die Erde und verschlang alle lebendig bis auf wenige, wodurch ein neuer

---

68) Vgl. Jupiters Zorn über die Laster der Menschen. Ovid. Met. I. 166 ff.

Versuch gemacht werden sollte, die Welt zu' bevölkern. [illegible] dritte Weltalter heißt Tetraju.“

„Unter den Geretteten war ein frommer König, Na[illegible] Kistney, der im Anfange des vierten Weltalters sehr [illegible] dig war, weil sein Eifer für die Verbreitung der Religion Tugend blühend machte.“

„Wenn die Zeit, während welcher Wischnu auf [illegible] bleiben sollte, vollendet ist, und seine Sorgfalt für die [illegible] tung der Dinge nicht mehr nöthig seyn wird, weil alle[illegible] dem gegenwärtigen Weltalter endigen soll: dann wird ih[illegible] Herr in den Himmel aufnehmen [69]).“

§. 23. „Im Zend-Avesta schuf Ormuzd als [illegible] der lebendigen Körperwelt den Urstier (Abudad), in [illegible] er alle Keime des gesammten (thierischen und menschlich[illegible] ganischen Lebens gelegt hatte. Diesen ließ Ahriman seine Dews so um die Brust quälen, daß er an dem starb. Aus seinem Körper entwickelten sich 55 Arten [illegible] treidepflanzen und 12 Arten gesundmachender Bäume. Samen des Lichts und der Stärke des Stieres vert[illegible] die Izeds dem Monde, woraus Ormuzd einen wohlge[illegible] Körper bildete und belebte. Aus diesem entstanden z[illegible] dere Stiere, männlichen und weiblichen Geschlechts. [illegible] den entwickelten sich 282 Thierarten der Erde und di[illegible] in den Lüften und die Fische des Wassers. (Bun-D[illegible] III u. X.) Im Augenblicke, da der noch einzig g[illegible]

69) Zuerst waren die Menschen eigentlich Götter mit lic[illegible] den Körpern, die bei unendlicher Lebensdauer vom Aether [illegible] zweiten Zeitraume sanken sie, ihre Körper wurden gröber, [illegible] lich, der Fortpflanzung (Anfangs durch Blick, Augenwink[illegible] durch Kuß ꝛc.), fähig (Halbgötter), die von ihnen Abst[illegible] bildeten im dritten Zeitraume das eigentliche Menschen-[illegible] Eine ähnliche Mythe hatten auch die Aegypter.

[illegible]e Stier starb [79]), ging aus seinem rechten Arme (Vorder[illegible]e) Kajormorts, der Urmensch, und aus seiner Linken Go[illegible]run, die Seele des Stiers (die nun Schutzgeist des ge[illegible]mmten thierischen Lebens wurde) B. D. IV. Ahriman, der [illegible]en reinen Thieren und Pflanzen unreine entgegenstellte, wußte [illegible]n Kajormorts, dem Urmenschen, der noch Mann und Weib [illegible]gleich war, nichts entgegen zu setzen, plagte ihn daher so, [illegible]ß er nach 30 Jahren starb. Aber auch dadurch erreichte er [illegible]nen Zweck nicht. Aus Kajormorts, durch das Licht der [illegible]onne gereinigten Samen, erwuchs ein Baum, Reivas, in [illegible]estalt von zwei in einander geflochtenen Menschen, seine [illegible]rüchte waren zehn Menschenarten. Aus den beiden Körpern [illegible]eses Baumes wurden Meschia und Meschianeh, Mann und [illegible]Weib, Stammältern des Menschengeschlechtes. Zu gleicher Zeit

[79]) Alles hat nach der Zend-Lehre Urkeime; der Urkeim alles Lebendigen ist der Stier des Himmels (kein bestimmtes Geschöpf), der unentwickelt die Keime des Menschengeschlechts in sich trägt, die personifizirte Naturkraft. Die Erde, sagt Nork, heißt im Sanskrit: bhus (βοῦς), Stier; der Mensch geht aus dem Stiere hervor, ist gleich: er entstand aus der Erde. — Nach Görres ist der Stier, den Mithra aus der Höhle führt und mit dem Goldbolch spaltet, wie Dschemschid die Erde, die treibende Materie und das von ihm rinnende Blut, das warme Feuchte. Zoëga erkennt in ihm den Urstier, und Nork macht daraus ein blutiges Menschenopfer von Mithra, dem Vermittler, zur Sühne der Menschen und Vertilgung der Ahrimanschen Erbsünde gebracht. — Nach Aegyptischer Ansicht wurden die Menschen Anfangs als körperlose, reine Seelen aus dem Athem des Weltschöpfers, gemischt mit Wasser, geschaffen und ihnen die höheren Luftkreise (welche aus demselben göttlichen Hauche mit Feuer gemischt erschaffen werden) zu Wohnungen angewiesen. (Auch die Rabbinen versetzen Adam vor dem Falle in ein überirdisches Paradies.) In der Edda heißt es: Odin schuf sein größtes Werk, den Menschen, und gab ihm eine Seele, die ewig lebt und nie untergeht, obgleich der Leib verwesend in Staub zerfällt oder verbrennend zu Asche wird.

führte die höchste Weisheit dem Menschen Feruer zu
sprach: Welcher Gewinn für euch, Körper in der Welt zu
leben. Kämpft daher gegen die bösen Geister und
schwinden; am Ende sollt ihr in den ersten Zustand zu
kehren, Seligkeit soll euch werden, Unsterblichkeit,
Veralterung und ohne Uebel. Darauf kam des Mensch
ruer in die Welt und ward sichtbar.»

Auch die Chinesen leiten den Ursprung des Mensch
Gott ab, obgleich sie in der Darstellung seiner Schöpfung
weichen: „Hoangti heißt es, ist der ursprüngliche Geist,
cher im Anfang den Menschen geschaffen und beide Ge
gebildet hat. Ich habe in der großen Tradition gelesen,
Himmel und Erde einen Anfang gehabt, wie vielm
Mensch. Als Himmel und Erde erschaffen, war nicht
noch Volk da. Niu-hoa nahm gelbe Erde (gelb ist die
Farbe der Chinesen), durchknetete sie und bildete dann
Menschen. Das ist der wahre Ursprung des Menschenge
tes. Tien erschuf den Menschen und gab ihm einen sicht
materiellen Körper und eine unsichtbare, vernünftige
Das erste Menschen-Paar hieß Prigaurata und Uttan
(Mem. conc. I. 105. rc.)

F. Die Seele des Menschen, ihre Freiheit und Un
lichkeit.

Die Seelen der Menschen sind geistige,
handelnde, unsterbliche Wesen (nach dem Hin
System gefallene, nach dem Zend-System re
Geister, überhaupt Ausflüsse der Gottheit),
Bestimmung ist die Reinigung von der Sünde,
Kampf gegen das Böse und Rückkehr zu Gott[71]

71) Die Indischen Philosophen unterscheiden zwischen Geist und S
oder zwischen einer rationellen Seele und dem bloßen sensitiven
zipe des Menschen, weil nach der strengen Emanations-

§. 24. Im Menu XII. 119 heißt es unter andern: der göttliche Geist allein ist die ganze Götter-Menge; alle

---

(s. unten) und dem Pantheismus nothwendig gefolgert werden mußte, daß die Seele als Partikel der Gottheit unmöglich leiden und sündigen könne. Daher findet sich diese Unterscheidung allenthalben, wo diese Folgerung zum Bewußtseyn kommt: bei den Pythagoräern wie bei einigen Gnostikern, besonders aber in der Sankhya-Philosophie, aus welcher ihn die Sekte der Jainas (Dschainas) als Glaubens-Artikel adoptirt hat. Umhüllt ist nach der Sankhya diese spirituelle Seele (jiva, die lebende, selbstbewußte Seele, auch buddhi, Vernunft) als νοῦς oder θεία μοῖρα, mit einem subtilen Schattenbilde aus dem feinsten, materiellen Aether, und dieses ist das sensitive Organ (manas), die eigentliche ψυχή, welche die widerstrebenden Neigungen der Menschen verursacht, daher auch als sensorium generale der sechste Sinn genannt, welchen man eben durch die buddhi, Vernunft, beherrschen muß. (Vgl. v. Bohlen I. und die Vorstellung altgriech. Philosophen von einem ätherischen Gewande der Seele in Colebrooke's Transact. S. 578.) Die ältere Mimansa nimmt nur eine Seele an, die eins mit Gott und Lebensseele zugleich ist; die Wedanta und jüngere Mimansa nehmen zwei Seelen an, von welchen die höhere nach der ersten die Maja selbst, nach der zweiten ein Ausfluß aus ihr ist. — Die Feuer der Parsen haben gleichfalls mit dem νοῦς, πνεῦμα des Pythagoras, Socrates und Plato rc. im Wesentlichen Aehnlichkeit. — Nach Pythagoras sind die Seelen der Menschen Ausflüsse der Weltseele und in höherem Grade die Götter und Dämonen. Sie sind unsterblich, nämlich der Geist (νοῦς), welcher im Gehirn seinen Sitz hat, der Theil jedoch, welcher die Leidenschaften in sich faßt, und im Herzen, dem Sitz des animalen Lebens, wohnt, ist dagegen vergänglich. — Die Aegypter meinten, daß jedem Menschen zwei Seelen zugeordnet wären, die eine aus dem göttlichen Wesen selbst, die andere aus den niedern Sphären des Himmels gebildet, letztere vermittele die Verbindung jener mit dem irdischen Körper. Mit der Trennung beider bei dem Tode beginnt erst das eigentlich geistige Leben im Amenthes, Schattenreich, Todtenstätte. Hier waren Osiris (als Serapis) und Isis die Herrscher, jener richtete die Abgeschiedenen, welche Anubis dahin geleitete, Wölfe bewachten den

Welten sind in dem göttlichen Geiste gestellt und der gött
Geist bringt ohne Zweifel durch eine Kette von Ursachen
Wirkungen, die mit dem freien Willen vereinbar sind,
an einander hängende Reihe von Handlungen hervor, w
bekörperte Seelen verrichten.»

Der Bedang-Schaster sagt: „Die Thiere begabte e
fünf Sinnen; dem Menschen aber gab er noch die Ueberleg

Eingang, ein Fährmann brachte die Seelen dahin. Sieben
reisen von Theben in der Libyschen Wüste lagen nach Herod
Inseln der Seligen, das Griechische Elysium. — Nach Diog.
ist die Seele Luft, denn diese ist Urstoff aller Dinge, also
selbst. Diogenes aëre tanquam Deo utitur. Cic. de nat.
I. 12. Aug. de civ. 8, 2. — τὴν ψυχὴν ἀέρα εἶνα
Arist. de anima I. 2. — Nach Pythagoras ist die Seele ei
fluß der allgemeine Weltseele, göttlicher Natur, unzerstörba
sterblich. (S. Emanation.) Als gleiches Wesen mit der W
ist nach Zeno's Ansicht auch die menschliche göttlich, vern
doch endlich und als endliches Einzelnwesen vergänglich.
Laert. VII. 156. Panätius u. A. erklären sie ebenfal
sterblich. Zeno sagt, sie sey feurige Luft (πνεῦμα ἔνθε
Theil des Weltgeistes, wie alles Wirkliche ein Körper u
gänglich. Cic. de nat. III. 14. Tusc. I. 9. Diog. VII. 1
Die Rabbinen nehmen nach Eisenmengers Citaten I. 19. ei
fache Seele an: Nephesch, den thierischen Lebensgeist, Ruа
ätherische Substanz, die nach dem Tode fortbesteht, aber n
Materie strebet, und Nesshama, den Ausfluß der Gottheit,
sich nach dem Tode mit ihr verbindet, wie die Feruer, t
liche Theil der Seele. — Nach Plato ist jede Seele
stellung oder Verwirklichung einer göttlichen Idee und ihr
um so größer, je mehr sie sich des ihr angebornen Göttl
wußt ist und diesem gemäß wirkt. (Plat. Phädros 245.)
in der Idee der Feruer, die stets wirkend und die Seele
lange vor ihrer Verbindung mit dem Körper existirend gedа
den, erinnert an Sokrates Dämonen (Schutzgeister-)
hamed). Vgl. die Griechische Lehre von den Agatho- u
Dämonen.

rbrennen, das Wasser löset sie nicht auf, des Sturmes Hauch äset sie nicht weg: denn sie ist untheilbar und unzerstörbar." Vgl. unten die Seelenwanderung, Präexistenz.)

Unterwelt, die Ruach in Ansehung dieser und die Neschama in Beziehung auf die oberste Welt, daß so der Mensch würdig werde, diese drei Welten zu erlangen; die erste komme bei der Geburt, die zweite („wenn seine Werke recht waren"), wenn er 13 Jahre und 1 Tag alt ist, die dritte im 20sten Jahre. (Vgl. unten Präexistenz der Seele.) — Nach dem Koran ist die Seele unsterblich, mit Vernunft, Trieben ꝛc. begabt. „Gott ist es — der euch das Gehör, das Gesicht und Vernunft gegeben, Triebe eingepflanzt hat." (S. 50. 593. Boysen.) Die Freiheit des Willens wird unvollkommen gedacht, der Mensch kann freilich Gutes und Böses erkennen, den Vorsatz fassen, zu glauben und nicht zu glauben, der Gnade Gottes widerstehen; es ist ein Unterschied zwischen gut und böse, der Mensch hat einen Hang zum Bösen (aber es giebt keine Erbsünde); Muhamed läßt aber den Willen zu sehr von Umständen und durch Vorherbestimmung abhängen, und giebt dem Teufel eine starke Einwirkung (S. 92. 440. 502.) auf die Triebe ꝛc. „Gottes unabänderliche Rathschlüsse und Vorherbestimmungen in Betreff des Guten und Bösen, aller in der Welt vorgehenden Dinge, vom Größten bis zum Kleinsten, Glück und Unglück, Glauben und Unglauben, Gehorsam und Ungehorsam, folglich auch die Seligkeit und Verdammniß jedes einzelnen Menschen sind in dem „Buche der göttlichen Rathschlüsse, der aufbewahrten Tafel" verzeichnet; sie ist so lang als Himmel und Erde, aus einer einzigen Perlenmasse oder aus Licht und Gold, mit einer Edelsteinfeder (die Gott vor der Schöpfung aller Dinge geschaffen) von Engeln geschrieben. Eine Abschrift derselben hat Gabriel bis in den niedrigsten Himmel herabgebracht und dem Muhamed für seinen Koran stückweise vorgelesen. (S. Wahls Koran, Anmerk. S. 494). Muhamed lehrt aber keinesweges ein blindes Ohngefähr, einen bloßen Zufall, noch weniger ein von Gott unabhängiges, selbst durch ihn unbezwingliches Verhältniß, Schicksal, Fatum, wie einige Griechische Philosophen, sondern Gottes Obergewalt und Leitung über Alles, unmittelbar und mittelbar; treffliche Stellen hat er über die Vorsehung zum Theil wörtlich der Bibel entlehnt, aber in ihr nicht

In dem Upnekhats wird das Verhältniß der Seele [zu] Gott, als Eins mit ihm und dennoch geschieden, weitläu[fig] erörtert: „Es ist immer nur ein und derselbe Geist (Atma), der, frei und ungebunden an eine bestimmte Form, die [ganze] Welt als allgemeine Weltseele (Brahm-atma) belebt, [und] gebunden an diese oder jene bestimmte Form, diesen oder j[enen] besondern Mikrokosmus (kleine Welt) als diese oder jene [be]sondere Seele (Djiw-atma) belebt.“ (T. 1, p. 129.)

„Das allbelebende Prinzip subsistirt auf eine doppelte [Weise], eine unendliche und eine endliche. Als unendlich Existi[rendes] mag es durch keinen Sinn begriffen oder angeschaut [werden], obschon es als gegenwärtig im ganzen All und in jedem [ein]zelnen Gebilde desselben wohnet. Auf endliche Weise [fängt] es zu subsistiren an, indem es, die Form eines besondern [Gegen]standes annehmend, das beseelende Prinzip eines be[sondern] Körpers wird, und als besonderes Wesen ein besondere[s]

---

den Vater der Liebe, sondern den Allherrscher. Bestimmt spricht sich der Koran darüber aus, daß Gott einige Menschen [zur] Seligkeit bestimmte, andere zum Irrthum und zur Unse[lig]keit, und diese Prädestination ist nicht etwa ein bedingter [Be]schluß Gottes, der mit der Allwissenheit Gottes und der [mensch]lichen Freiheit übereinstimmt, sondern ein unbedingter (decretum Dei absolutum), eine unabänderliche Vorherbestimmung aller [mensch]lichen Schicksale (fato inevitabili), auch der Todesstunde, [so daß] dem freien Willen des Menschen wenig übrigbleibt. „Viele von Geistern und Menschen haben wir für die Hölle geschaffen, S. [...] Wisset, daß Gott den nicht zur Weisheit führen wird, den er [im] Irrthum zu lassen beschlossen, S. 261. Gott will die [Men]schen, die vorsätzlich ungläubig sind, nicht auf den rechten [Weg] bringen, S. 268. Käme auch ein Engel und ihr Verderben [wäre] beschlossen rc.“ S. 123. Hierbei muß aber das Streben [nach] Sittlichkeit gelähmt werden, so wie durch die Ansicht von der [Vor]sehung (Gott straft und verschont nach freiem Wohlgefallen, [er] führt auf den rechten Weg und ist gnädig, wem er will, S. [...] 64 rc.), welche bloße Willkühr ist.

ches Zeitleben beginnt. Die Seele, obschon als solche nur auf ihre besondere Welt beschränkt, trägt doch auch noch in ihrer Beschränktheit die Form des Seyenden und Wissenden an sich, und ist als solche das innere Licht ihres Körpers, und in Bezug auf ihre kleine Welt was Brahma in Bezug auf die große Welt ist: allmächtig, allwissend, unumschränkt herrschend und gebietend, zuvörderst aber dem Ganzen verleihend Bestand und Leben.“ (T. I, 300 u. 306.)

„Gleichwie die Erscheinungen des Luft-Himmels, Winde, Wolken, Donner und Blitz, als vorübergehende Gestalten erscheinen und nachher wieder in das ursprüngliche Eins zurückkehren, woraus sie hervorgingen: auf gleiche Weise kehrt die Seele (Djiw âtma), wenn die Zeit ihrer Vereinigung mit dem Körper verstrichen ist, in ihre ursprüngliche Form zurück, und wird wieder Eins mit dem wesentlichen, ewigen und unerschaffenen Lichte.“ (T. II, p. 94.)

„So lange die Seele, die Bewohnerin zweier Welten (ihrer eignen Träume und der Sinnenwelt), abwechselnd von der einen in die andere übergeht, so lange dauert der stete Wechsel zwischen der angebornen Wissenschaft und der Unwissenheit, welche aus der Beschränkung der Sinnlichkeit hervorgeht, fort; wenn aber der Trieb des Geistes, der immerdar nach Auflösung und Befreiung vom Körper seufzet [77]), die Oberhand gewinnt, dann muß der Körper nothwendig abfallen, wie eine Baumfrucht abfällt, wenn sie von einem Wurme innerlich zerstört oder überzeitig wird.“ (T. I, p. 233 ff.)

Mit diesen Vorstellungen der Sankhya-Philosophie hängt die Unterscheidung zwischen Geist und Seele, dem vernünftigen und blos belebenden und empfindenden Prinzipe, zusammen; denn die Seele, als Theil der Gottheit, kann unmöglich leiden

---

77) Vgl. Röm. 8, 19. 22. 26, wo von dem ängstlichen Harren der Kreatur und dem Warten auf unseres Leibes Erlösung die Rede ist.

oder sündigen. In der **Bhagavad-Gita** lehrt Krischna, d
die eine Seele, der Geist, Puruscha (νοῦς), der allgemei
göttliche Hauch, Alles durchdringend und belebend und E
nation des Brahma sey, und sich durch eigne Kraft von
Materie lösen und dadurch von allen Zufällen des mensch
Lebens befreien könne; die zweite, zusammengesetzt aus
Elementen und Aether, setze die äußern und innern Sinn
Thätigkeit und sey das empfindende Prinzip der Lust
Unlust. Mit Verstand (der merkwürdig genug schon h
dem auf die Sinnenwelt sich Beziehenden gerechnet) w
begabt, ist sie durch ihre Vereinigung mit dem Körper
Einflüssen der Materie unterworfen und daher vergänglich
getrübt in ihren Anschauungen durch den Schleier, d
Leidenschaften um sie werfen, vermag sie nicht das Höh
erkennen. Sie ist (vgl. von Bohlen) gleichsam die Hül
Geistes, ein subtiles Schattenbild aus dem feinsten mater
Aether, die ψυχή, welche die widerstrebenden Neigungen
Menschen verursacht, die endlich im Aether vergeht, während
göttliche Vernunft (Geist) von der Gottheit absorbirt w
Keineswegs aber verliert dieser dadurch seine Individual
und diese ewige Seligkeit ist eben die allgemeine Auferste
in dem kommenden Lichtreiche, wenn die neue Welt entsteh

Im Menu XII. 12—15 heißt es: „Die Weisen nen
die Substanz, welche dem Körper Bewegungskraft erth
Cshetrajnya oder **Jivatman**, den Lebensgeist, und den K
per, welcher seine Thätigkeit daraus herleitet, **Bhutatman**, d
von Elementen zusammengesetzt. Ein anderer innerer G
Mahat oder die große Seele, ist bei der Geburt aller beför
ten Geschöpfe gegenwärtig, und daher wird in alle sterbl
Formen entweder eine angenehme oder schmerzhafte Empfind
gebracht. Diese zwei Lebensgeister und die vernünftige S
sind genau mit den fünf Elementen vereinigt, aber mit
höchsten Geiste oder dem göttlichen Wesen, welches alle

und niedrige Geschöpfe durchdringt, verbunden. Aus der Substanz dieses höchsten Geistes verbreiten sich, wie Funken vom Feuer, unzählige Lebensgeister, welche beständig erhabene und verworfene Geschöpfe in Bewegung setzen.“ (S. unten Seligkeit.)

§. 25. Nach Verschiedenheit der Vorstellungen über den Ursprung des Bösen muß auch der Standpunkt, den der Mensch auf Erden einnimmt, verschieden erscheinen. Im Sastra sind die Menschen gefallene Geister, welche auf Erden durch die Körper als Gefängnisse wandern müssen, deren Zweck in diesem Leben also Reue und Büßung für begangene Verbrechen ist [78]). Der Mensch wird demnach schuldbeladen geboren und muß sich hienieden mit einem Körper verbinden, um sich je mehr und mehr zu reinigen, jede Prüfung zu bestehen und so gebessert zu seinem Schöpfer zurückzukehren. Das ist seine Bestimmung und der Zweck seines Daseyns auf Erden. Dasselbe verlangt auch Zoroaster, obgleich von andern Vordersätzen ausgehend. Nach dem Avesta ist der Mensch ein Geschöpf Ormuzd, folglich muß er als gut und rein gedacht werden, da alles Böse von Ahriman geschaffen ist; als reiner Geist (Feruer) steigt er aus Ormuzd Lichtreich in den Körper (Embryo) herab, um in demselben auf Erden das Böse zu bekämpfen und sich bei diesem Kampfe im Guten zu bewähren und zu verherrlichen. Er kann freilich als freies Wesen auch gegen seine Bestimmung in diesem Kampfe unterliegen und zum Bösen übergehen, allein dann leidet er auch nach dem Tode seine bestimmte Strafe, bis am Ende der Welt selbst Ahriman, der Quell des Bösen, gut wird.

Im Buddhismus erscheint das Böse von einem andern Gesichtspunkte. Hier ist von keinem andern, böse Geister her-

78) Vgl. Joh. 9, 2. Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Aeltern, daß er ist blind geboren.

vorbringenden oder sie verführenden Geiste die Rede, die Se[...]
des Menschen ist ein reiner Ausfluß der Gottheit, und, [...]
alle Dinge, gut geschaffen, er selbst also, als freies Ges[...]
schuld an den moralischen Uebeln. Jeder Geist fängt [...]
einer niedern Stufe, unvollkommen und verkörpert, an, [...]
muß sich selbst zur Vollkommenheit und Heiligkeit empor[...]
beiten, bis er fähig wird, die beschränkende, körperliche H[...]
abzulegen. Das Böse entwickelt sich hier in dem freiwilli[...]
Festhalten des Unvollkommenen und dem vorsätzlichen Wi[...]
streben des Besser- und Heiligerwerdens. Ueberall wird [...]
diesem Systeme, vielleicht mit Ausnahme der Vedanta, wo [...]
Menschen das eigne Seyn abgesprochen und das mor[...]
Böse in einen pantheistischen Idealismus zu verschw[...]
scheint, die Willensfreiheit vorausgesetzt. (Vgl. Rohde u.
Bohlen I.) [79])

79) Nach jüdischer und christlicher Lehre ist der Mensch das Eb[...]
bild Gottes, eine lebendige Seele, was von Thieren nicht [...]
sagt wird, ihm eingehaucht, von Gott ausgeflossen, 1 M. 2, [...]
Pred. 12, 7, und des göttlichen Geistes empfänglich; dadurch [...]
er Herrscher über die Erde (1 M. 1) und den Engeln wenig [...]
gesetzt (Ps. 8). Seine Bestimmung ist also Gott-Aehnlich[...]
dazu hat er die Fähigkeit in sich, er ist sittlich-frei, zurechnun[...]
fähig, perfectibel; ein Hang zum Bösen liegt zwar in ihm, [...]
er kann ihm widerstehen, von Natur ist er weder gut noch [...]
Die Sünde ist Abweichung vom göttlichen Willen, Abfall von G[...]
doch steht dem Menschen immer die Rückkehr offen. Obgleich [...]
menschliche Natur durch den Sündenfall verderbt ist (1 M. 6, [...]
8, 21; Ps. 51, 7; 143, 2; Hiob 4, 17; Sp. 20, 9), [...]
doch das Ebenbild Gottes nur unterdrückt, nicht verloren (1 M. [...]
6; Ps. 8, 6) und der Wille frei (Sir. 10, 22. 26; 15, 1[...]
26, 10. 11.) — Nach Philo ist der vernünftige Theil der S[...]
(νοῦς) göttlicher Art, ein Ebenbild Gottes, und hat vor der Sch[...]
pfung des Leibes, der ihr eine Art Gefängniß oder Grab ist, [...]
existirt. (de opif. 33, de somn. 1. 592, de migr. p. 389. 9[...]
Der Talmud läßt den Kain und mit ihm das Böse und alle Sü[...]

Der reine ewige Geist, heißt es in der Religion des Fohi, [illegible] er durch eine Wirkung seiner Allmacht die Körper erschaffen [illegible]ollte, nahm selbst eine materielle Form an, und machte eine [illegible]sonderung der männlichen und weiblichen, in ihm verborgenen [illegible]äfte, durch deren Wiedervereinigung die Schöpfung des Welt[illegible]ändes ꝛc. möglich wurde. Hoang-chang-ti flößte den Men[illegible]en die Erkenntniß der Wahrheit und Liebe zum Guten ein, [illegible]d gab ihnen das Gesetz des Rechten[80]). Tien hat dem Men[illegible]en den freien, vernünftigen Geist gegeben und ihm die Sprache [illegible]rliehen, dies geistige Wesen heißt Ling; die Seele in ihrer [illegible]aturbestimmtheit: Sinn, Empfindung, Triebe ꝛc. wird durch [illegible]uen bezeichnet.

G. Stand der Unschuld der ersten Menschen und Sündenfall.

Das Leben der ersten Menschen war ursprüng[illegible]ich unschuldig und glücklich; allein sie ließen sich

vom Teufel, der Eva verführet, entstehen. (Eisenmenger II. 1) — Den alten Griechen lag die Frage: Woher das Unkraut? ferner. Sie lehrten ein ewiges Chaos, aus dessen Bewegung Alles, auch die Götter, ihren Anfang nehmen. Pythagoras und Plato lehrten: Gott allein ist der Urheber des Guten; des Bösen Quelle ist eher jedes andere als Gott. (Plato de rep. II.) Daher schränkten sie die Macht Gottes lieber ein; freilich wollte Gott, so viel möglich nur das Gute in jeder Art und nichts Arges. (Plato in Tim. III.) Da nun Plato und Pythagoras meinten, alle Dinge hätten zwei Principien, Gott und die Materie, und sie die Ursache des Bösen in letzterer suchten, so behaupteten sie auch die ewige Materie, damit es nicht schiene, als sey Gott der Schöpfer des Bösen. (Just. Martyr. Cohort. ad Gent.)

[80]) Proprium est Hoang-chang-ti infundere hominibus cognitionem veri amoremque boni et illis concedere ut a ratione non deflectantur — Hoang-chang-ti, ut primum creat homines, dat illis regulam maxime rectam, quae dicitur — naturalis rectitudo. (Glosse Che-kiang.) S. unten Sittenlehre.

zum Ungehorsam gegen Gott (zur Sünde) verleiten und machten sich dadurch unglücklich und vor Gott mißfällig.

§. 26. Das erste Weltalter war ein Alter der Unschuld und Vollkommenheit. „Die Menschen liebten und schätzten die Tugend, welche damals auf vier Füßen ging: Wahrheit, Buße, Liebe und Almosen. Aber Reichthum und Ueberfluß, die Quelle vieles Bösen, veranlaßten, daß Alles bald in Verwirrung gerieth. Der Brahmin wurde nachlässig in Ausübung der Frömmigkeit, der Krieger herrschsüchtig und grausam; der Kaufmann betrog mit falschem Gewichte und der Gewerbtreibende setzte einen übertriebenen Preis auf seine Arbeiten, um einen thörichten Aufwand zu bestreiten. Da sie in sich selbst böse waren, so wurde auch einer dem andern Feind. Der Brahmin war eifersüchtig auf die Größe und Macht des Kshatria; dieser verachtete die stille Gemüthsart des Brahmin, der an Einsamkeit Vergnügen fand, und unterließ die Hochachtung und Ehrenbezeugung, die er ihm als dem Erstgebornen schuldig war; ja er ging in seinem Stolze so weit, daß er seine Gesetze und seine Macht selbst über die Gesetze der Gottheit erhob, einzig und allein, weil Brahmin ein Werkzeug der Gottheit war. Es war ihm eine Lust, diejenigen zu tödten, die ihm mißfielen, den Schudra mit Auflagen zu beschweren und die Quelle des Gewinnes zu verstopfen, die dem Fleiße des Vaishia gebührt. Vaishia, um den Brahmin noch verächtlicher zu machen, bemühete sich durch Einführung des Bilderdienstes und der Pagoden und anderer Cerimonien, die ihm in einem Gesichte geoffenbaret worden waren, der Religion eine neue Gestalt zu geben. Da in den Büchern des Brahmin nichts davon zu finden war, entstand ein großer Streit; weil aber Vaishia eidlich versicherte, er habe seine Neuerungen in einem Gesichte von der Gottheit erhalten, so wurden sie als ein Theil des Cerimonial-Gesetzes aufgenommen. Die schlimmen Bei-

ele der Aeltern wurden für die Kinder ein Same des Ver-
bnisses und der Bosheit und diese vermehrten sich bei den
chkommen auf einen solchen Grad, daß die Gottheit die
ffen ihres Zornes gegen sie ergriff. — Das erste Weltalter
g nach viertausend göttlichen Jahren unter. Im zweiten
talter, wo die Tugend einen Fuß, die Wahrheit, verloren,
en trotz des von Brahma den Menschen gegebenen Ge-
uches dieselben Sünden ein. Beim Eintritt des dritten
der Geist der Buße nicht mehr, und beim Eintritt des
ten erlosch die Liebe, es blieb der Tugend nur ein Fuß
g, und auch diese letzte Stütze wird schwinden; Eitelkeit,
, Habgier werden das menschliche Herz beherrschen (Ba-
adam XII. und Lord's Schaster). Das erste Welt-
r war ein Alter der Unschuld und Vollkommenheit und des
ckes (As. Res. I. 225. 354. 220). Der Menu lebte in
m irdischen Paradiese (Ayun Ackberry III. 256), ge-
s oft des Umganges der Gottheit, der Offenbarungen und
ndlichen Belehrungen, welche im Gesetzbuche des Menu
halten sind.“

Außer vielen einzelnen Andeutungen über die ursprüng-
e Unschuld und das darauf folgende Verderben kann auch
Mythus von dem Kampf zwischen den Göttern und Riesen
d dem Trachten beider nach dem Unsterblichkeitstrank, be-
nders wenn man ihn auf den Kampf zweier Volksstämme
ieht, hieher gerechnet werden; wir theilen ihn, zugleich als
ispiel Indischer Phantasiebilder, mit.

Der bedeutendste der Rischis (Söhne Manus) war Dak-
as, welcher die Diti und Aditi zu Frauen hatte, von jener
mmen die Asuras (Dämonen), von dieser die Suras (De-
s: Götter), beide sind im beständigen Kampfe [81]). Einen

) Vergl. die Giganten- und Titanenkämpfe in Hesiod. Theog. 624.
zehnjähriger Krieg der Titanen und Kroniden, „und nicht löste sich

solchen beschreibt der verschiedenartig ausgeschmückte und trefflich gedichtete Mythus von der Bereitung des Trankes der Unsterblichkeit (Amrita = Ambrosia, Nektar). „Schon im ersten Weltalter, verachteten sich die gewaltigen Söhne der Diti und Aditi, stolz und nach Herrschaft strebend, wechselseitig. Darauf erhob sich im Geiste dieser Großen der Gedanke: O könnten wir unsterblich, unzerrüttbar, frei von aller Krankheit werden. Allein ihre Bemühungen waren bei den gegenseitigen Widerstrebungen fruchtlos. Als daher einst die Götter, von den Riesen verfolgt, den Wischnu um Schutz anfleheten, rieth er ihnen, Freundschaft mit den Riesen zu machen, und „mit der Klugheit der Schlange nachzuahmen, die sich verbirgt, um die Ratte zu fangen," und mit vereinter Kraft den Unsterblichkeitstrank zu gewinnen. Das geschah. Gemeinschaftlich hoben sie den Berg Mandar aus seinen Grundfesten, um ihn nach Wischnu's Rath ins Milchmeer zu setzen und seiner als eines Quirls sich zu bedienen, um aus der Quintessenz desselben die Armita zu gewinnen. Aber wegen seiner Schwere fiel er auf die Erde und viel wurde beschädigt. Sie riefen Wischnu zu Hülfe, der den Berg mit seinen Wäldern 2c. auf

---

auf der Kampf, nicht endeten beid' ihn," und in Ovid. 151—62: Die Erde dröhnt, das Himmelsgewölbe wird erschüttert, die Vesten des weiten Olymps wanken von der Unsterblichen Kampf, es drang der Erschütterung Kraft bis in des Tartarus Nacht. (Theog. 672 ff.) Die Giganten thürmen Berge auf Berge, den Ossa auf den Pelion und diesen auf den Olymp, um die Götter im Himmelsgewölbe zu bekriegen. Die scandinavisch-germanische Mythologie ist ebenfalls voll von Kämpfen der Götter und Riesen, aber sie hat auch auf ganz eigenthümliche Weise den Griechen Unsterblichkeitstrank, der den übrigen Völkern fehlt. Dieser ist hier Meth, welcher zum Weisen und Dichter macht. Odin holt ihn listiger Weise aus dem Berge Huitbiorg, trinkt ihn, eilt als Adler in die Götterstadt, wo er ihn in ein Gefäß aus den Mund ausleert und den Asen giebt.

des Vogels legte, welchen er reitet, und ihn ans Meer te. Nun überredeten die Götter und Riesen die Schlange eschen (Wasucki), den Berg zu umschlingen, um ihn n einem Seile daran herumzudrehen und das Meer schäu- zu machen. Wieder entstand ein Streit, die Riesen hiel- s für schimpflich, die Schlange beim Schwanze zu fassen, wollten sie gleich den Göttern beim Kopfe halten. Wischnu ihrer Eitelkeit, rieth den Göttern nachzugeben und stellte zuerst zum Schwanze. Nachdem dies einige Göttertage uert, sank der Berg auf einmal ins Meer, Wischnu, in ungeheure Schildkröte verwandelt, steigt in den rund und hebt ihn mit Leichtigkeit empor.

Von neuem wird die Arbeit fortgesetzt, heftig und un- rbrochen, so daß die Schlange es nicht mehr aushalten kann. ermatteter Körper zuckte vor Schauer zusammen, aus ih- Augen brach ein Feuerstrom hervor, der erregte Ocean ließ Getöse erschallen wie dumpfer Donner, alle Bewohner des ßen Abgrundes wurden vernichtet, die Bäume des Berges n mit ihren Bewohnern, den Vögeln, ins Meer, durch die ige Reibung geriethen die Bäume in Brand. Die Flamme b sich gleich einer Säule, bedeckte den Berg, verzehrte den en und Elephanten, und alles Belebte wurde vernichtet von allgemeinen Brande bis der unsterbliche Indra, der Gott Luftkreises, eine Wolke schickte, die durch häufigen Regen Feuer auslöschte. Da flossen nun von den Bäumen und nzen, welche den Berg bedeckten, Säfte in Strömen herab vermischten sich mit den bittern Wassern des Meeres[82]. milchreinen Strömen, aus dem Gemische verschiedener Säfte Bäumen und Pflanzen gebildet, und vermengt mit flüssi- Golde entstand nachher der Trank der Unsterblichkeit;

Hier fällt der Vf. aus dem Bilde. Erst steht der Berg im Milch- meer, hier im Ocean mit trübem Wasser.

denn die Wasser des Oceans nahmen die Natur dieser
an, und wurden in Milch, diese Milch aber in eine Bu
ter verwandelt. — Nach einiger Erholung begann da
schäft des Umrührens von neuem. Plötzlich erhob sich au
bewegten Welten der Mond mit leuchtendem Antlitze, gl
von tausend Strahlen eines sanften Lichtes [83]). Ihm f
Sri, die Göttin des Glückes, die unter den weißen Li
Gewässer wohnt, dann Suradiwa, die Göttin des
endlich Orchisrawa (Uchaisravas), das weiße, geb
Pferd. Hierauf zeigte sich der kostbare Edelstein
(Kaustubha), den Narajana (Wischnu) auf seiner Brust
dann fünf Bäume des Ueberflusses und die Kuh Sora
rabi), welche alle Nahrungsmittel gewährt, die das H
schen kann. — Bald darauf sah man eine zahllose M
Mädchen ans Licht kommen (der Bagavadam sagt: 60
unter ihnen Lakschemi, Göttin der Reichthümer, welche
zur Gemahlin nahm, Saraswadi, die Weisheits=Göttin,
Brahma erhielt, und Mudewi, die Göttin der Zwietr
des Elendes, welche Niemand haben wollte. Endlich fo
Götterarzt Danawandri (Dhanvantaris) in menschlicher G
mit dem erwünschten Amrita in weißen Gefäßen. Sofort
Hader und Zank; jeder schrie: auch ich habe ein Recht an
Amrita! Die Riesen bemächtigen sich desselben, die ve
felnden Götter beklagen sich beim Wischnu, der sie be
Indeß steigt aus dem Wasser der mächtige Elephant I
geleitet vom Gotte des Donners, nahm aus seiner Br
tödtliches Gift, weil man länger, als nöthig war, den
aufgewühlt hatte. Sogleich ergriff drei Theile des Erdballs
verzehrendes Feuer, ähnlich jenem, welches die Welt verni
wird. Götter, Riesen 2c. eilten zu Schiwa und fleheten:
der du den Mond auf deinem Haupte trägst, rette

---

83) S. Abbildung in Majers Lexicon I.

a raffte alles Gift in eine kleine Kugel zusammen, schob
den Mund, gab es durch das Ohr wieder von sich, wor-
s sich in einen bösen Dämon verwandelt, aber doch seinen
blau färbt, daher sein Beiname Nilakanthas (Blau-
. Um den Riesen das geraubte Amrita zu entlocken, nahm
nu die Gestalt der Maja (Göttin der Liebe) an, wäh-
die Riesen die bezaubernde Gestalt betrachten, bemächtigt
des Trankes, läßt Götter und Riesen sich setzen, trinkt
ur jenen zu. Einer der Riesen Ragu (Rahu) ist in Götter-
unter sie gemischt, doch Sonne und Mond, die Freunde
ötter, entdecken dem Wischnu den Betrug. Als Ragu
den Becher an den Mund setzt, haut ihm Wischnu mit
Flammenschwerdte den ungeheuren Kopf ab, der ähnlich
Zipfel eines Berges, bis an den Himmel springt, und
:r bereits vom Amrita gekostet, am Himmel bleibt und
Gestirn (den Drachenkopf) verwandelt wird. Die Rie-
ch betrogen sehend, erregen nun fürchterliche Kämpfe (wie
1 griechischen Titanenkämpfen), Felsen werden gen Him-
eschleudert, um die Götter zu zermalmen, die Erde wird
en Grundfesten bewegt. Endlich siegen die Götter und
nu nahm das Amrita unter seine Obhut, die Dämonen
sich in die schauerlichsten Oeden der Erde zurück, um fort-
s geschworne Feinde der Himmlischen, wenigstens die Men-
zu verfolgen, welche gottergeben den höhern Mächten die-
über die Erde zerstreut, predigen sie Abfall von den Göt-
und Wischnu's Verkörperungen sollen auch diesen Erbfein-
ntgegenwirken [84]).

———

iesen Mythus [dessen auch im „Raub der Draupadi, Episode des
Mahabarat von Bopp" erwähnt wird, 8, 17. und des Asurenkampfs
nter Indras Mitwirkung mit Stein-Feueregen und einer Luft wan-
lnden, himmlischen, Sonnenglanz habenden Stadt der Diti-Söhne,
e, von diesen gehalten, bald unter die Erde sinkt, bald in die
öhe steigt, bald schnell und glänzend fliegt, bald unter das Wasser

§. 27. Die Stammältern des Menschengeschlechts (Meschia und Meschiane) waren, nach dem Bun-Dehesch XV,

sinkt, mit Amaravati (Indra's Stadt) vergleichbar (26—28.)] erklärt Rhode also: Wie ein Trank den Durst des Körpers stillt, so soll das Gesuchte (Amrita) das Verlangen der Seele stillen. Zwei Stämme streben darnach, die Suras, Aditi, Vorfahren der Hindus, und die Diti, Dityas, Asuras sind Nachbarvölker. (Und fast alle alten Völker haben Sagen von zwei Menschengeschlechtern, guten und bösen, schwarzen und weißen, auch in Indien und Aegypten haben die obern Stämme eine weißere Farbe — die Bibel kennt, 1 M. 6., Kinder Gottes und Töchter der Menschen, deren Kinder Gewaltige der Erde wurden, und Enakim, Riesen, in Canaan, Josua c. 11. 14. ꝛc.) Der Grund des Suchens ist das Bedürfniß, der Zweck die Befriedigung desselben. Der Berg Mandar oder Meru, den sie in das Meer setzen und mittelst der Weltschlange drehen, ist — ein Milch-Quirl, von einem Stricke umschlungen, in einem Butterfasse, daher sich auch das Meer in Milch und diese in eine Art Butter verwandelt — freilich ein ungeheures Bild, tant de bruit pour une omelette könnte man ausrufen — die Schlange ist Bild der Klugheit, der Meru die Erde überhaupt, die als vom Meere umflossen gedacht wird. Sie setzten also durch Kunst und Klugheit Erde und Himmel in Bewegung, und erhielten die Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Zuerst sind die Versuche unglücklich; die Schlange speiet Gift, Flamme, Stürme, aber eben daraus geht alles Gewünschte hervor; die Kuh, Sinnbild der Viehzucht, die Wunderbäume, Sinnbild des Landbaues, das Pferd und der Elephant, die dem Könige anheimfallen, die Schaaren himmlischer Mädchen, d. h. das große Heer sinnlicher Genüsse, der geistige Trank Waruni (Sinnbild religiöser Nahrung), den die Asuras nicht trinken, daher sie auch den Amrita nicht bekommen. — Andere, v. Bohlen, nach Majer ꝛc., lassen durch diese Dichtung eine Naturerscheinung erläutern, und machen sie zu allegorischen Mythen von Erdrevolutionen, halten die Umdrehung der Berge für Anspielung auf die Rotation der Erde, das Erscheinen des Mondes für Hindeutung auf seine Entstehung, obgleich letzterer schon auf dem Haupte des Schiwa erscheint; allein jene Kämpfe fanden nur in empörten Naturkräften würdige Bilder, und Wagner sagt daher, die erste alte

hulbig. „Der Himmel war ihnen bestimmt un-
;ung der Reinigkeit in Gedanken, in Reden, in
sen, und daß sie keine Dews anbeteten. Durch
diesem Geiste sollte der Mann zum Glücke der
zum Glücke des Mannes leben.“ Anfangs ehr-
). „Er ist es, sprachen sie, von dem Wasser
ere und Bäume, Sonne und Sterne und alles
was reine Wurzel und reine Früchte hat.“ In
ächtigte sich Peetiareh (Ahriman) ihrer Gedan-
ihre Seele und gab ihnen ein: Er sey es, der
Blumen und alles Gute geschaffen, und durch
in diese Lüge wurden sie Darvands (Sünder,
ch), und ihre Seelen müssen bis zur Wiederbe-
es im Duhzakk ausharren. — Sie sogen Milch
ngenen Ziege, das war ihnen liebliche Nahrung,
n Uebel für ihren Körper, d. h. sie sündigten
ihren Leib und wurden gestraft. Dew, dessen
ige ist, wurde durch jenen Betrug noch beherzter
indem er sich zum zweiten Mal zeigte, Früchte,
daburch verloren sie hundert Glückseligkeiten, die
offen hatten, bis auf eine. — Himmlische Izeds
ehrt, Feuer aus dem Kona-Baum durch Rei-
m scharfen Eisen) zu ziehen. Sie legten das
Baum und machten durch ihr Blasen, daß
en ausschlug. Sie schlachteten einen Schöps,
, einen Theil aßen sie, der andere wurde durch

d einfache Ansicht läßt das Göttliche zwar vom Himmel
erabkommen, das Irdische aber nimmermehr hinauf; von
en Wesen oder den Gestirnen bilden sich Mythen, welche
Himmel ihr Feld und Gebiet haben. Die Sonne hat
von Erzvätern (Gestirnen) in jedem Monat, aber diese
haffene Wesen früherer Weltalter, an dem Himmel ein-
d nicht erst von der Erde dorthin versetzt.

den Vogel Kherkas (Geier) für die Izeds ge[illegible]
tragen [85]).

Anfangs kleideten sie sich in Hundefelle, denn [illegible]
war ihre Nahrung; in der Folge jagten sie fleißig [illegible]
ten sich Kleider von den Fellen des rothen Wild[illegible]
hatten eine Oeffnung in der Erde gemacht und Eise[illegible]
den, welches sie mit einem Stein schärften und [illegible]
Axt bereiteten, damit Bäume abhieben und sich eine [illegible]
machten, ohne Gott dafür zu danken, dadurch e[illegible]
Dews noch mehr Macht über sie [86]). Einer wurde [illegible]

85) Opfer, vielleicht das oben genannte einige Verdienst, [illegible]
blieb.

86) Nach dem A. T. verloren die Menschen ihre ursprüng[illegible]
heit, Unschuld und Glückseligkeit durch die Sünde. [illegible]
sprang durch List der Schlange und den Vorwitz und [illegible]
heit des Weibes, und pflanzte sich als Erbsünde fort [illegible]
Tod, Verderben, zur Folge. Im B. d. W. II. 23. 24. [illegible]
des Teufels Neid die Sünde in die Welt gekommen. [illegible]
statt dessen des Weibes Wollust (de opif. p. 34. 35). [illegible]
Talmud läßt die Eva von Sammael, der Schlange, verführt [illegible]
nachdem er vorher die mensuelle Unreinigkeit in sie gewor[illegible]
verleitet den Adam unwissentlich, dann ißt er wissentlich [illegible]
böse Natur regiert in ihm (Jezerhara). Diese böse Natu[illegible]
von Gott, und Eisenmenger tadelt I. 34. deshalb die [illegible]
allein es ist diese böse Natur wohl nichts als die Sinnlic[illegible]
sinnliche Natur, ohne welche es in dem Menschen keinen Ka[illegible]
schen Fleisch und Geist, also auch keine Tugend gäbe. Ada[illegible]
dann aus dem Paradiese auf die unterste der sieben Erden [illegible]
dann in die zweite Erde = Adamah gesetzt, daß er sie ba[illegible]
3, 2). In Adam haben alle Menschen gesündigt, [illegible]
Seele waren alle geschaffen. — Nach dem Koran sagte [illegible]
Adam: „Du, Adam bewohne mit dem Weibe den Ga[illegible]
Paradies) und esset beide, wovon ihr wollt, von reichen [illegible]
Nur diesem Baume nähert euch nicht, ihr werdet sonst in [illegible]
der Frevler kommen. Aber der Satan (Eblis) flüsterte i[illegible]
daß er sie von der ihnen verborgenen Blöße unterrichten w[illegible]

d und Haß kam, und Einer beschädigte den Andern
n Gleiches. Endlich rief der Fürst der Dews ihnen
et an, Menschen, betet an die Dews! Meschiane
n förmlich dem Dews des Neides und Hasses.
g Milch von der Kuh und goß sie nordwärts (die
bösen Geister) als Trankopfer aus. Dadurch beka-
Dews eine noch größere Macht und beider Leib war
Erst nach 50 Jahren erhielten sie Zwillinge, Kna-
Mädchen, die ihnen in der Folge Ormuzd abnahm
re Erziehung sorgte. Nachher sahen sie noch sieben
llinge, Knaben und Mädchen, von diesen stammen
lechter der Erde. Unter ihren Kindern sind: Taz
die Stammältern der Araber, Hosching und Gondjeh
, Mazenbran der Assyrer[87]).

Euer Herr hat euch diesen Baum verboten, um zu verhin-
daß ihr keine Engel werdet und nicht die Unsterblichkeit be-
. Und mit einem Schwure betheuerte er, daß er ihnen den
sten Rath gäbe. Durch List stürzte er sie. Denn nachdem
Frucht des Baumes geschmeckt hatten, so offenbarte sich ih-
re Blöße, und sie webten von den Blättern des Baumes
en zusammen. Da rief ihnen der Herr zu: Hab' ich's euch
ntersagt, von diesem Baume zu essen, hab' ich's euch nicht
daß der Satan euer geschworner Feind wäre? Und sie ant-
en: O Herr, unser Gott! ungerecht haben wir gehandelt
uns selbst; verzeihest du uns nicht, bist du nicht barmherzig
uns, so sind wir verloren. Aber Gott sprach: Hinab auf
de (das Paradies war im siebenten Himmel), einer sey des
Feind, auf der Erde sollt ihr eine Zeitlang wohnen und ihre
genießen, leben und sterben, und aus ihr wieder hervor-
werden 2c." Sure II. VII. XV. (Die Erde war früher
enien bewohnt (s. oben).
h nach dem Zend-Systeme durch die Sünde der ersten Ael-
s Menschengeschlecht unglücklich wurde, der Tod in die Welt
ist doch von einer Forterbung des moralischen Uebels, von
igentlichen Erbsünde, nicht die Rede, sondern jeder Mensch

„Unter des Dsjemschids Regierung, heißt es Jeza Ha IX, dem Vater der Völker, dem Glänzendsten der E[...]lichen, deren Geburt die Sonne gesehen hat, starben die [...] nicht, an Wasser und Fruchtbäumen und Geschöpfen zur [...]rung war kein Mangel; es war nicht Frost, nicht Hitze, [...] Alter, nicht Tod, nicht verirrte Leidenschaften, Schöpfunge[...] Dews. Die Menschen erscheinen in ihrem Glanz und [...]terkeit nur funfzehnjährig. Die Kinder wuchsen auf, so [...] Dsjemschid, der Völker Vater und Sohn Vivenghams ([...] erste der Sterblichen, der mich in Demuth angerufen [...]nommen hat, wornach er sich sehnte, er, der einen [...] Sohn gezeuget") regierte."

Von diesem gepriesenen König und seinen Bemühung[...] den Anbau der Erde heißt es noch im Vend. F. II.: [...] sprach zu ihm: Gieb dich unter mein Gesetz, betrachte [...] bring' es deinem Volke! Der König sprach erst: Ich bin [...] gerecht genug; dann gelobte er: „die Welt, dein Eigen[...] will ich glücklich, fruchtbar und segensreich machen, ich [...] Versorger, Ernährer und regierender Vater werden, daß [...] Tagen meiner Herrschaft weder Finsterniß, noch Feuer[...] noch Fäulniß, noch Tod sey, daß die Dews schwinden, [...] ich dein Wort spreche." — Der heilige Feruer Dsjemschids [...] groß vor mir. Nun regierte er; was seine erhabene [...]

---

wird als Ormuzd's Geschöpf rein geboren, hat aber Sittlich[...]heit, und es hängt von seiner eignen Wahl und seinem [...] ab, gut oder böse zu seyn. Ormuzd hat sich als Freund des [...]schen bewiesen, indem er ihn zum Wesen gebildet, „das [...] heilig" ist, der Mensch ist geschaffen zum König der Thiere[...] Herrn der Erde. Als Ormuzd's Geschöpf kann und soll er [...] und heilig seyn und seines Schöpfers Reich verstärken, ihm das [...] überwinden helfen; allein er kann auch zu der unreinen Welt [...] Ahriman übergehen, böse werden, und so die Macht des Bösen [...] mehren. (Vgl. Rohde.)

ahl, geschah eiligst. Ihm und seinem Volke gab ich Weisheit Verstand und langes Leben. Seine Hand nahm von mir n Dolch, dessen Schärfe und Griff Gold war. Er durch- drei Mal dreihundert Theile der Erde, sein Golddolch spal- die Erde und erfüllte sie mit zahmen und wilden Vieh, Menschen, Hunden, Geflügel und rothglänzenden Feuern. nders bauete er Ver an, das liebliche und vortreffliche, an Segen reiche; hier bauete er einen Pallast, umzog ihn mit ern, und sein Inneres war in Theile gesondert und hell chtet. Da war kein Herrscher, der mit Härte befahl, kein ler und kein Betrüger, der zum Dienst der Dews ver- ke, weder Feind im Finstern, noch grausame Plage die schen schlug, noch zerreißender Zahn. Man sonderte nicht schen von Menschen (die Fürsten durch Gardisten?), die der unterlagen nicht ihren Zeiten, wodurch Ahriman das schengeschlecht geschlagen hat."

§. 28. Auch die Chinesischen Religionsbücher (besonders king und Chou-king) kennen ein solches goldenes Zeitalter Glück und Unschuld.

„Auf dem Gipfel des Berges Konan-lun ist ein Gar- wo ein sanfter Zephyr unaufhörlich die Blätter des schö- Baumes Tong, womit er umgeben ist, fächelt. Dieser ent- ende Garten befindet sich in der Nähe der geschlossenen Him- sthür; die Gewässer, die ihn durchschlängeln, entströmen ei- reichhaltigen, gelben Quelle, sie heißt Quelle der Unsterb- eit; diejenigen, welche daraus trinken, sterben nicht. Sie t sich in vier Flüsse, der eine fließt nordwestlich, der andere stlich, der dritte südwestlich und der vierte nordöstlich. Die Flüsse sind die Quellen des Herrn, der daraus alles be- t und befruchtet. Dieser Garten enthält alles, was man schen kann, bewundernswerthe Bäume und bewunderns- the Quellen. Das Leben ist daraus hervorgegangen, er ist

der Weg zum Himmel. Besonders ist aber die Erhaltung Lebens an die Frucht eines Baumes gebunden, welche Baum des (endlosen) Lebens heißt.

Damals wuchs überall alles von selbst, man war überall zu Hause. Die Thiere weideten in ganzen Heerden auf dem Felde, die Vögel flogen schaarenweise umher, und alle Früchte der Felder entkeimten von selbst dem Boden, der Bäume Blätter fielen nicht ab, kein Holz wuchs zu Waffen. Die Menschen lebten hier mitten unter den Thieren, Alles war eine Familie. Man übte die Tugend ohne Hülfe der Wissenschaft, man lebte in Unschuld, ohne die Reizungen des Fleisches zu fühlen; man that das Gute aus natürlichem Triebe, ohne daß es erst nöthig war, daran zu denken. In und Yang, die ersten Menschen, lebten in vollkommner Eintracht, alle Jahreszeiten waren geordnet, nichts konnte sie schrecken oder ihnen schaden, nichts ihnen den Tod bringen.“ (Mem. conc. I. 106. 7.)[88]

Der Mensch war Anfangs geistvoll und tugendhaft; er hatte Alles von Tien, nichts von sich. Der Geist folgte dem Himmel (Tien) wie der Schüler seinem Meister. Die Sinne aber, sein thierischer Antheil, machte ihn zum Knecht der sinnlichen Dinge. Im Anfange dem Himmel gehorchend, war er durchaus Geist; darauf, da er nicht wachte über sich, überwältigte ihn die Leidenschaft und er verlor den klaren, erleuchteten

88) Vgl. die schöne Beschreibung der goldnen Zeitalters (aurea aetas) der Tage des Kronos in Ovid. Met. I. 89 — 100, wo die Menschen ohne Zwang, ohne Gesetz, aus freiem Willen Treue und Gerechtigkeit übten, weder Furcht noch Strafe war (fidem rectumque colebat. Poena metusque aberant), weder Trompeten noch Hörner aus Erz, noch Schwerdter und Helme; wo die Erde von keinem Pfluge verwundet, alles von selbst gab (per se dabat omnia tellus), ein ewiger Frühling herrschte (ver erat aeternum); Ueberfluß war an Getreide, Milch und Nektar, und die sorglosen Seelen ein friedliches mäßiges Leben (mollia otia) ohne Krieger verlebten.

rstand. Durch die Sinnlichkeit hatte sich der zeitliche Mensch
t dem ewigen Menschen, dem Großen, der himmlischen Wahr-
, Vernunft geschieden; der Garten, der über der Erde ist,
de verschlossen und verborgen, der Weg zum Himmel ver-
rt, die Frucht zur Erhaltung des Lebens unzugänglich."

Auf die Frage: Wodurch verlor sich die Unschuld? ant-
ten Einige: Die unmäßige Begierde nach Wissenschaft hat
Menschengeschlecht ins Verderben geführt; Andere: die Un-
igkeit, Naschhaftigkeit hat das Universum zu Grunde ge-
et, und wiederum Andere: das Verderben des Weibes war
rzel und Quelle alles Uebels. „Unser Verderben kommt nicht
Tien, das Weib ist die Ursache davon. Wir besaßen
liche Gefilde, das Weib hat sie uns entrissen; Alles war
unterthan, das Weib hat uns in Sklaverei gebracht. Und
der Mensch gefallen war, fügt Lo-pi hinzu, wurden alle
den Thiere, Vögel, Insekten und Schlangen seine Feinde. —
wenigen Stunden veränderte sich der Himmel und der Mensch
nicht mehr derselbe. Ich erhebe, heißt es im Chi-king,
ne Augen gen Himmel: er erscheint mir von Erz. Unser
glück dauert schon lange; die Welt ist verdorben, das Laster
reitet sich wie ein tödtliches Gift; die Fäden der Sünde
nach allen Seiten ausgespannt und kein Schein von Hei-
g ist sichtbar." Ueberhaupt herrscht in den Oden des Chi-
g (wie in den Hindu-Schriften) ein tiefer Schmerz über
Sünde und das menschliche Verderben [89]). Es scheint je-
) auch in China, wenn man Berichten der Missionäre völlig
ten kann, eine doppelte Ansicht von der menschlichen Natur

Aehnliches, wie diese Indisch-Chinesische Klagen läßt Ovid ertönen (s. die schöne Stelle Met. I. 145 sq.). Man lebt vom Raube, nicht ist sich sicher der Gast-Freund vor dem Freunde, der Schwäher vor dem Eidam, selbst unter Brüdern ist selten Eintracht; der Mann trachtet der Gattin nach dem Leben; Gift (aconita lurida) mischt die Stief-mutter, der Sohn forscht frühzeitig nach dem Alter des Vaters.

abzuwalten. Einige halten sie für gut und dem Gut[...] wendet, Andere für böse, oder leiten Alles aus der [...] ab, von der sonst nicht die Rede ist. Da wäre der Au[...] nismus und Pelagianismus [90]).

H. Sündfluth. Sündenstrafe. Erneuerung des Me[...] geschlechts.

Da die Sünden der Menschen immer g[...] wurden, ließ Gott eine große Fluth komm[...] rettete aber einen frommen Mann mit sein[...] milie, welche hierauf Stammältern eines [...] Menschengeschlechts wurden.

§. 29. Das Menschengeschlecht, dem ein Dämon ([...] Riese) Hajagriva, als sich Brahma zur Ruhe beg[...] Vedas geraubt und sie verschlungen hatte, verdarb g[...] gar, ausgenommen der heilige Satyawrata, König [...] wira (einem alten Staate der Dschainas) und sieben [...] (Heilige). (Im Maha-Bhârata heißt der fromme [...] Manu, und Brahma verkündigt ihm die Fluth, und befi[...] ein Schiff zu bauen und Samen aller Art mitzunehm[...] Bopp, die Sündfluth, Berl. 829. Sie ist hier einfa[...] zählt als im Bhagavadam.) Das Menschengeschlecht [...] zur Strafe untergehen. Jene zu retten, verkörperte sich [...] in einen gehörnten Fisch (As. Res. I. 230. 34, II. 309. [...]

---

90) Nos Philosophes anciens et modernes, lassen sie sich von [...] sischen Gelehrten berichten, sont partagés sur la nature de l'h[...] les uns prétendent qu'elle est bonne et tournée au bien, [...] autres qu'elle est viciée et ponche vers le mal: les uns et [...] autres alleguent des textes et des passages des Kings, p[...] prouver leurs sentiments. Nos néophites lettrés coupe[...] noeud Gordien et concilient tout par le péché original, [...] n'est pas moins articulé dans les Anciens que l'état d'innoce[...] Mem. conc. I.

benachrichtigte den König von einer großen Fluth, welche
Menschengeschlecht treffen sollte (Auflösung einer Weltpe-
), um ihn, den er „der Herr des Weltalls“ leite, zu
, und sprach: „Nach sieben Tagen (in kurzem wird
irdische Feste und Bewegliche in Ueberschwemmung gera-
— Allen ist genahet die Zeit, die überaus schreckliche, Mah.
nach Bopp. 27. 29), von heute an, wird eine große Re-
ion im All sich zutragen, die drei Welten werden in ein
des Todes gestürzt werden[91]). Alle Menschen, die mich
igt haben, sollen umkommen; dich aber und die sieben
zen habe ich zu retten beschlossen. Haltet euch also bereit.
n auf den zerstörenden Wogen will ich ein Schiff zu dei-
Gebrauche senden, und es soll vor dir stehen. (Ein
f hast du zu bauen, ein festes, seilversehenes, in dieses sollst
it den sieben Weisen zugleich hinein gehen. Bopp 30.)
 sollst du mit einem Vorrath von allerlei Früchten, Sa-
Speise, und begleitet von den sieben Heiligen und um-
mit Paaren von Thieren in das Schiff gehen und
seyn vor der Fluth auf dem unermeßlichen Meere ohne
t, außer dem strahlenden Glanz deiner heiligen Be-
r. Wenn das Schiff von einem ungestümen Winde be-
werden wird, dann sollst du es mit einer Seeschlange an
em Horne befestigen, und ich will dir nahe seyn und dein
ff leiten, bis die Nacht Brahma's völlig beendigt seyn wird.
n sollst du meine wahre Größe erkennen, die man mit
t die höchste Gottheit nennt; durch meinen Geist sollen
deine Fragen beantwortet und dein Geist auf das voll-
mmenste unterrichtet werden.» Satyawrata that, wie

Die As. Res. I. lassen nach den Worten «the three world will be plunged in an ocean of death» den folgenden Satz weg und setzen: Then shalt thou take all medicinal herbs, all the variety of deeds; and, accompanied by seven saints, encircled by pairs of all brute animals etc.

ihm Heri (Hari, Wischnu) befohlen. Und am Ende des siebenten Tages öffneten sich die Schleusen des Himmels, die Wolken gossen Platzregen herab, das Meer trat aus seinen Ufern und überschwemmte die ganze Erde. (Weder die Erde war sichtbar, noch die Welt-Gegenden oder die Zwischenpunkte; Alles war Wasser, Luft und Himmel, V. 43. Manu band ein Seil an des Fisches Horn, und der Fisch zog das Schiff mit großer Schnelligkeit fort in die Meeresfluth, V. 39. 40. So zog er viele Reihen von Jahren jenes Schiff unermüdet in jener Wasserfülle, V. 45, s. Bopp.) — Aber gleich Anfangs trug das Wasser ein großes Fahrzeug daher, sie stiegen hinein mit Allem, was ihnen befohlen war, und priesen den Vernichter des Madhu (eines Riesen, den Wischnu tödtete). Als der König seinen Lobgesang beendigt hatte, sprach der erste Mann, Bhagavat, der auf der großen Wasserfluth des Königs Sicherheit bewachte, laut zu seinem eignen, göttlichen Wesen, und erklärte ein heiliges Purana, der die Prinzipien der Sankhia-Philosophie enthält (davon weiß der Mahabarata nichts, er läßt den Gott schweigend das Schiff ziehen, V. 45.); aber es war ein ewiges Geheimniß, welches in des Satyawrata's Brust beschlossen bleiben sollte. Als die Fluth verlaufen war, verließ der König mit seinen Gefährten das Fahrzeug, und gemeinschaftlich beteten sie den höchsten Gott an. [Auf den Gipfel des Himawin zog er das Schiff und ließ es festbinden. Dieser Gipfel heißt noch heute: Naubandhanam (d. h. Schiffsbindung). Dann sprach er mit festem Blick zu den Weisen: Ich bin der Herr der Geschöpfe, Brahma; Höheres als ich giebt es nicht. Von Manus aber sollen alle Geschöpfe nebst den Göttern (d. h. den untern) Asuren und Menschen geschaffen werden, Bopp V. 46 — 52.] Brahma erwachte; Wischnu immer noch als gehörnter Fisch, tödtete den Riesen, der sich in Meerestiefen verborgen hielt, riß ihm mit seinem Horne den Bauch auf, nahm die Vedas heraus, brachte sie dem Brahma

ieder, und der König, unterwiesen in aller Kenntniß, würde dem gegenwärtigen Kalpa zum siebenten Menu gestellt; der sch aber war Maja (Täuschung). „Wer diese wichtige alle- rische Erzählung mit Ehrfurcht hört, wird frei vom Dienste r Sünde.“ — [Der Maha - Bharata weiß nichts vom chlafe Brahma's und dem Veda-Raube als Veranlassung r Fluth und Hauptgrund der Verkörperung des Wischnu; r gerettete König, der im Bagavadam erst nach der Fluth s Manus erkohren wird, tritt gleich als Wiwaswäns (der onne) Sohn Manus auf, der Sünde wird indirekt erwähnt: ie Abwaschungszeit der Geschöpfe nahe.“] [92])

Uebereinstimmung der Indischen Sündfluth-Geschichte mit r Mosaischen:

1) In beiden erscheint das Menschengeschlecht als verderbt. Auch bei Moses C. 6, 1—8. ist die Bosheit der Menschen oß und alles Tichten und Trachten ihres Herzens böse immer- r.) Die Gottheit, erzürnt ein so gottloses Geschlecht er- haffen zu haben (es gereuete dem Herrn), beschließt zur Strafe ese Fluth.

2) In beiden kündigt die Gottheit einem frommen Mann , die Fluth werde nach sieben Tagen hereinbrechen (1 M.

---

[92]) Nach dem Talmud soll auch der König Og von Basan (5 M. 3, 11), ein fürchterlich großer Riese, übrig geblieben seyn. Nach Einigen soll er auf einem Einhorn, das Noah mit den Hörnern an den Kasten gebunden, nebenbei, wo das Wasser kalt war, während es überall heiß war, geritten seyn; nach Andern legte er sich auf dem Dache des Schiffs, und erhielt von Noah Speise, täglich 1000 Ochsen ꝛc. (s. Eisenmenger I. 388). Als nach der Edda die Söhne Börs den Riesen Ymer erschlagen hatten, floß so viel Blut aus seinen Wunden, daß das ganze Geschlecht des Forstriesen darin umkam, bis auf Einen, der sich mit seinen Hausgenossen auf einem Boote durch die Fluthen rettete und Stammvater eines neuen Göttergeschlechts Bergelmer, d. h. Bergalt, ward.

7. 4. nach sieben Tagen lasse ich regnen und tilge alle Wesen, die ich gemacht),

3) sie werde aber ihm zur Rettung ein großes Schiff senden (bei Moses 6, 14. soll Noah einen Kasten, die Septuaginta hat *Κλβωτον*, bauen, vgl. 2 M. 2, 3.).

4) Der fromme Mann soll mit sieben Personen in das Schiff gehen (Polier in Mythol. des Hindous nennt sie nach dem Padma-Puram: Scherma, Charma, Jyapeti, und fügt hinzu, daß diese nach dem Volksdialekte ausgesprochen würden: Schem, Cham, Japeti; in Dr. Salomo's Volksbibel für Israeliten, Alt. 837: Schem, Cham, Jepheth);

5) und dann allerlei Speise, Samen und Paare von allen Thieren mit hinein nehmen. (1 M. 7, 14. 15: allerlei Thiere, allerlei Gewürm, allerlei Vögel ꝛc. ging Alles zu Noah in den Kasten bei Paaren.)

6) In beiden entsteht die Fluth durch heftigen Regen und Uebertritt des Meeres. (1 M. 7, 11: die Brunnen der großen Tiefe brachen auf und die Fenster des Himmels thaten sich auf; Salomo übersetzt: alle Quellen der großen Tiefe und die Schleussen des Himmels, die LXX haben, *πήγαι τοῦ ἄβυσσου καὶ τὰ καταϱάκτα τοῦ οὐϱανοῦ.*)

7) Nachdem die Fluth sich verlaufen, ruht das Schiff nach den Sagen der Hindus auf dem Himilaya, nach 1 M. 8. 4 auf dem Ararat; der Gerettete dankt Gott (1 M. 8, 20, 21), und wird Stammvater eines neuen Menschengeschlechts.

8) Nach Polier betrinkt sich der Gerettete in Meth aus Reis, wird verspottet und flucht den spottenden Sohn; bei Moses 9, 18—28 geschieht jenes in Wein, Cham verlacht ihn und sein Sohn Canaan wird verflucht.

9) In beiden werden endlich dem Geretteten von Gott Gesetze mitgetheilt, die, wie die Persischen des Homs, auf den patriarchalischen Zustand hindeuten. Bei Noah, M. 9, 1 ff. die-

i sie zu Verwahrung des Menschengeschlechts gegen Mord, en das Essen des Fleisches, „das noch lebet in seinem Blute.“ 4.

Letztere Worte sind verschieden erklärt worden. Man hat Abyssinier zu Hülfe gerufen, die nach Bruce noch jetzt Stücke isch aus lebenden Thieren schneiden und diese dann wieder neuen Mahlzeiten laufen lassen. Uebersetzt man aber das ιατι ψυχῆς der Septuaginta nicht wie die Vulgata blos rch carnem cum sanguine, sondern mit Pagnini: carm cum anima ejus, quae est sanguinis ejus, oder t Salomo: Nur Fleisch mit dessen Seele — seinem Blute — lt ihr nicht essen; so fällt die Schwierigkeit weg, und es ist i Verbot des Blutessens, wie 5 M. 3, 17; 12, 16 ꝛc. und ie Bestätigung der Ansicht, welche die Seele im Blute setzte.

Ueberhaupt wird das Leben des ersten Menschengeschlechts a A. T. wie im Ramajan und Mahabarat, im Homer und Zend-Avesta fast auf gleiche Weise geschildert. Nur daß die rzählungen in den Perser-Schriftstellern die Mühen und Beschwerden zur Urbarmachung des Bodens, zur Bildung gellschaftlicher Vereine unter dem Bilde von Kämpfen mit Rien ꝛc. darstellen, die Patriarchen zu Helden und Staatsmänner machen und ihre Thaten dichterisch ausschmücken. Man ergleiche: Rama und Arjun, Djemschid und Gustasp, Fo-hi nd Yao, Sesostris und Möris, Achilles und Hector, Kain nd Abel, Noah, Simson, den Babylonischen Thurmbau ꝛc.

§. 30. Von einer Sündfluth ist in dem Zend-Avesta icht die Rede, doch in den Chinesischen Schriften kommen Spuren davon vor. Der Chouking beginnt mit der Tradition ner Fluth. „Die unermeßlichen Wasser der Ueberschwemmung iben sich verbreitet, sie haben Alles überfluthet und ertränkt. ie Berge sind verschwunden und die Hügel unter den Fluen begraben; ihre schäumenden und brüllenden Wogen schie-

nen selbst dem Himmel zu drohen.» Auch die nicht kanonischen Schriften erwähnen häufig einer solchen Fluth. Tag und Nacht wären in Unordnung gerathen, denn der erzürnte Herr des Himmels habe die Menschen gestraft und verderben lassen; aber Niu-ha (Niu-wa) habe das Wasser durch das Holz (Schiff) bezwungen (auf einem Schiffe sich gerettet), und das Gewölbe des Himmels (das sich senkte, weil im Kriege eine seiner Säulen zerbrach und ungeheure Gewässer herabgoß), mit einem wunderbaren Stein von fünf Farben (Regenbogen?) wieder hergestellt. Im Meng-tseu heißt es: Zur Zeit des Yao hatte eine schreckliche Ueberschwemmung fast das ganze Reich bedeckt; wilde Pflanzen von ungeheurer Dicke zeigten sich, wilde Thiere hatten sich beträchtlich vermehrt, schadeten den Menschen und verhinderten das Seyn. Yao, Chun, Yu ꝛc. strengten alle Kräfte an und ließen das Land durch Gräben, Kanäle und Dämme urbar machen.

Nach Schukford's Connections I. 103 giebt es zwischen den Sagen über Fo-hi (seine Mutter sey vom Regenbogen umfangen, er habe sieben Arten von Thieren genährt und dem höchsten Geiste geopfert ꝛc.) und Noah eine (wie mir scheint, zu gesuchte) Aehnlichkeit.

Ob indeß hier eine allgemeine oder örtliche Wässerfluth bezeichnet wird, ob der Regenbogen auf die Sündfluth anspielt, der Niu-ha der Noah ist ꝛc., läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Weit übereinstimmender mit den Indischen und Biblischen Darstellungen der Sündfluth sind die Erzählungen der Babylonier, Aegypter und der Griechen; aber selbst bei den Mexikanern und Peruanern hat sich das Andenken an eine Fluth, in welcher das erste Geschlecht unterging, erhalten [93].

---

93) Nach den Babylonischen Jahrbüchern des Berosus, von denen nur Fragmente beim Syncellus Chronograph. p. 30. 31. Eus. I, c. 9, 12 übrig geblieben, erscheint Saturn (Kronos) dem Xisuthros,

I. Göttliche Hülfe. Offenbarungen als Heilmittel.

Um den Menschen den Kampf mit dem Bösen zu erleichtern, ließ der Schöpfer von Zeit zu Zeit

dem 10ten Könige (wie Noah der 10te nach Adam ist) und kündigt ihm an, daß eine große Fluth das Menschengeschlecht am 15ten Tage des 2ten Monats (Moses hat am 17ten Tage des 2ten Monats) wegen seiner Bosheit und Sünde vertilgen werde. Er solle zu seiner Rettung ein Schiff, Kasten (λάρναξ) bauen, in dasselbe seine Familie und seine Freunde nehmen, zuvor aber zu Sippara (Sepharaim, Bücherstadt, 1 K. 17, 31; 18, 34. Joh. 36, 19; 37, 13 lag in Mesopotamien) eine schriftliche Nachricht von allen Ereignissen für die Nachwelt niederlegen. Es wurde ein Schiff gebauet von 5 Stadien Länge und 2 Stadien à 125 Schritte Breite. (Moses hat 300 Ellen lang, 50 breit, 30 hoch, c. 6. 15.) Nach dieser sonst ungewöhnlichen Proportion wurden 1604 in Holland bei Gelegenheit einer Wette zwei Schiffe gebauet, die sehr brauchbar gefunden wurden, ⅓ mehr trugen und schneller segelten, aber beim Wiederausbruch des Krieges außer Gebrauch kamen, weil sie nicht zum Tragen von Kanonen geeignet waren. (Vgl. Hornii Arca Noae, Leyd. 1666, Michaelis Einleitung I. 1. und dessen Uebersetzung des A. T. II. 41.) Nachdem die Wasserfluth sich verlaufen, ließ Xisuthros einen Raben und eine Taube ausfliegen; sie hatten Schlamm an den Füßen und blieben zum dritten Male aus. (Vgl. 1 M. 8, 7—12.) Xisuthros schloß daraus, daß der Erdboden trocken sey, machte eine Oeffnung zwischen den Brettern des Kastens, und da er gewahr ward, daß sich derselbe auf einen Berg gesetzt hatte, ging er mit seinem Weibe, Töchtern und Steuermann aus dem Schiffe. Nachdem er die Erde angebetet, einen Altar aufgerichtet und den Göttern geopfert hatte, verschwand er. — Lucian faßt (de Dea Syria 6, 12) die griechische und syrische Sage zusammen. (Die syrische Göttin hatte zu Hierapolis in Syrien, der Vaterstadt des Lucian einen Tempel, den der scythische Deukalion gegründet haben soll. Er nennt den Deukalion erst einen Scythen, setzt folglich die ersten Menschen jenseits des Kaukasus, und sagt dann wieder, er sey der nämliche der griechischen Tradition, der griechische Deukalion aber war ein Thessalier.) „Das jetzige Menschengeschlecht ist nicht das ursprüng-

göttliche Wesen in Menschengestalt unter ihnen auftreten, ihnen durch diese oder durch göttliche Propheten seinen Willen mündlich und schriftlich

---

liche, vielmehr ging das erste Geschlecht völlig in den Wellen unter, die jetzigen Menschen sind ein zweites Geschlecht und von Deukalion entsprossen. Von jenen ersten Menschen sagt man, daß sie trotzige, gewaltige Leute gewesen, die sehr große Ungerechtigkeiten begangen, weder ihren Eid gehalten, noch Gastfreundschaft geübt, noch die Ueberwundenen und um Gnade Flehenden verschont hätten. Daher kam ein entsetzliches Unglück über sie, denn auf einmal brachen ungeheure Gewässer überall aus dem Erdboden, gewaltige Regengüsse strömten von oben herab, die Flüsse schwollen hoch an und wälzten sich über ihre Ufer, das Meer stieg zu einer erstaunenden Höhe, kurz die ganze Erde wurde Wasser und alle Menschen gingen zu Grunde. Der einzige Deukalion wurde wegen seiner Frömmigkeit also erhalten: Er hatte einen sehr großen Kasten (λάρνακα), dahinein brachte er Frau und Kinder und ging zuletzt selbst hinein. Bei seinem Einsteigen kamen Schwein und Pferd und alle Arten von wilden und kriechenden Thieren, welche die Erde nährt, Paarweise herbeigelaufen; er nahm sie alle ein, Zeus gab ihnen so friedfertige Gesinnungen, daß sie ihm keinen Schaden thaten, sondern in schönster Eintracht lebten, und so wurden alle in diesem Kasten erhalten, so lange die Fluth dauerte. Dies erzählen die Griechen von Deukalion." Eine Kluft, Lucian will sie noch gesehen haben, über welcher ein vom Deukalion der Here (Juno) gebaueter Tempel steht, soll das Wasser in sich verschlungen haben. — Apollodor (bibl. I. 27. 2) sagt über den griechischen Deukalion: der Sohn des Prometheus und der Pandora habe den Götterschluß, die Welt zu verderben, wegen seiner und seiner Frauen Frömmigkeit erfahren und sich in einen Kasten gerettet. Plutarch erwähnt (de salut. anim.) des Ausfliegens zweier Tauben, von denen die eine nicht wieder kam, der Kasten habe sich auf dem Berge Athos niedergelassen. Deukalion und seine Frau haben dann die Gebeine (Steine) ihrer Mutter (Erde) hinter sich geworfen, aus den seinen wären Männer, aus den ihrigen Frauen geworden. Vgl. noch über die Aegyptische Sage: Strabo IX. Plato in Timaeo 22. Nach Ovid's Schilderung will Jupiter das entartete Geschlecht ver-

ffenbaren. Befolgt der Mensch diesen Willen, so ewinnt er dadurch Kraft, dem Bösen zu widerehen und durch Heiligkeit schon in diesem Leben u einer innigern Vereinigung mit der Gottheit ich zu erheben[94]).

---

derben. Platzregen in Strömen (utque manu lata pendentia nubila pressit; fit fragor (1. 266), die Flüsse öffnen die Schlünde, durchbrechen die Dämme und wälzen sich im ungehemmten Lauf über die Gefilde (ac fontibus ora relaxant et defrenato volvuntur in aequora cursu (v. 281. 82). Zuletzt bedeckt das tief aufstürmende Meer die Höhen und zum ersten Male schlagen die Wellen an die höchsten Gipfel der Berge. (Obruerat tumulos immensa licentia ponti, pulsabantque novi montana cacumina fluctus.) Endlich bleibt der kleine Nachen, welcher Deukalion und sein Weib Pyrrha trug (er, Sohn des Prometheus, König von Phthiotis, sie, die Tochter des Epimetheus und der Pandora, der ersten von den Göttern erschaffenen Frau) auf dem hohen Parnaß (in Phocis über Delphi) hängen, während alles Uebrige das Meer deckte (hic ubi Deucalion, nam cetera texerat aequor, cum consorte tori parva rate vectus adhaesit), denn besser als Deukalion und gerechter war kein Mann, und kein Weib gottesfürchtiger als Pyrrha (non illo melior quisquam, nec amantior aequi Vir fuit, aut illa motuentior ulla Deorum, v. 321. 22). — Die Mexikaner reden von einem Manne (Korkox), der sich mit seinem Weibe (Xochikuatzel) in einem Nachen gerettet und einen Vogel entlassen habe. — Geologische Untersuchungen bestätigen eine solche Ueberschwemmung, vielleicht durch Veränderung der Erdaxe entstanden; daher die Elephantenknochen in Sibirien, die Bohrmuschel auf den Schweizer-Alpen ꝛc., die klimatischen Verhältnisse mußten sich dadurch ändern. Daß die Ueberschwemmung von Südosten gekommen, beweisen die südlichen Spitzen aller Continente, die vielen Inseln auf der Ost-, die großen Busen auf der Westseite.

4) Bei der Indischen Emanations-Theorie mußte der Kreis aller Wesen sich je länger je mehr von seinem Centrum entfernen; das Beharrlich-Böse würde daher bei einem beständigen Sinken keine Aussicht auf Rückfluß haben, wenn nicht die Gottheit hier ins Mittel

ihm Heri (Hari, Wischnu) befohlen. Und am Sie... ...der, un
benten Tages öffneten sich die Schleusen des Him... dem ge
Wolken gossen Platzregen herab, das Meer trat ... sich aber
Ufern und überschwemmte die ganze Erde. (Weder ... wische
war sichtbar, noch die Welt-Gegenden oder die Zwisch... Ein
Alles war Wasser, Luft und Himmel, V. 43. ... ließe
ein Seil an des Fisches Horn, und der Fisch zog ... Flu
mit großer Schnelligkeit fort in die Meeresfluth, V. ... ge
So zog er viele Reihen von Jahren jenes Schiff ...
in jener Wasserfülle, V. 45, s. Bopp.) — Aber gleich ...
trug das Wasser ein großes Fahrzeug daher, sie stiegen ... die
mit Allem, was ihnen befohlen war, und priesen den ...
ter des Madhu (eines Riesen, den Wischnu tödtete). ... der
König seinen Lobgesang beendigt hatte, sprach der erste
Bhagavat, der auf der großen Wasserfluth des Königs ...
heit bewachte, laut zu seinem eignen, göttlichen Wesen ...
erklärte ein heiliges Purana, der die Prinzipien der ...
Philosophie enthält (davon weiß der Mahabarata nichts ...
läßt den Gott schweigend das Schiff ziehen, V. 45.); ...
war ein ewiges Geheimniß, welches in des Satyawrata's ...
beschlossen bleiben sollte. Als die Fluth verlaufen war, ...
ließ der König mit seinen Gefährten das Fahrzeug, ge-
meinschaftlich beteten sie den höchsten Gott an. [Auf den ...
des Himawin zog er das Schiff und ließ es festbinden. ...
Gipfel heißt noch heute: Naubandhanam (d. h. Schiff...
dung). Dann sprach er mit festem Blick zu den Weisen: ...
bin der Herr der Geschöpfe, Brahma; Höheres als ich gi...
nicht. Von Manus aber sollen alle Geschöpfe nebst den ...
tern (d. h. den untern) Asuren und Menschen geschaffen ...
den, Bopp V. 46 — 52.] Brahma erwachte; Wisch...
mer noch als gehörnter Fisch, tödtete den Riesen, der sie ...
Meerestiefen verborgen hielt, riß ihm mit seinem Horne ...
Bauch auf, nahm die Vedas heraus, brachte sie dem Br...

„Ewiger, ich that, wie du befohlen, die gefallenen Geister frohlocken über dein Erbarmen, bekennen die Gerechtigkeit deiner Rathschlüsse, bezeugen ihre Bekümmerniß und Reue, und sind eingezogen in die sterblichen Körper, die du ihnen bereitet hast.“ Allein der Eindruck, den diese große, unerwartetete Gnade gemacht hatte, verschwand, die Anführer der Empörung gelangten wieder zu ihrem Ansehen. Im Anfange des gegenwärtigen Zeitalters kamen, nach Tradition der Braminen (s. Holwell's histor. Nachrichten über Hindostan, S. 185 ff.), die drei erstgeschaffenen Wesen und die übrigen treu gebliebenen Geister, im tiefsten Schmerz über die immer wachsende Bosheit ihrer gefallenen Brüder, auf den Gedanken, dies Verderben rühre daher, weil sie die Bedingungen ihrer Rettung blos mündlich empfangen und nach und nach wieder vergessen hätten. Sie baten daher Ekhummescha, zu erlauben, daß sein Ausspruch und die Bedingung der Wiederherstellung der Gefallenen zu ihrem Unterricht in ein förmliches Gesetzbuch verfaßt würden, und daß einige der himmlischen Geister zu den Verbrechern hinabsteigen dürften, ihnen dies Gesetzbuch bekannt zu machen, damit sie, ferner in Ungehorsam verharrend, keine Entschuldigung hätten. Ekhummescha bewilligte diese Bitte, Alle erboten sich, die Gesandtschaft zu übernehmen; allein er wählte aus ihnen diejenigen, die er zu diesem Werke der Rettung am geschicktesten fand, und wieß ihnen die verschiedenen Regionen der bewohnten Welt zu ihrem Geschäfte an. Für den östlichen Theil dieser Erde bestimmte er einen der himmlischen Geister erster Ordnung und beehrte ihn mit dem Namen Brahma oder Bramah, welcher das Göttliche seiner Sendung bezeichnete. Auf Ekhummescha's Befehl theilte Brahma (Birmah) diesem und den übrigen abgeordneten Geistern die Gebote und Bedingungen mit, die er Anfangs den Verbrechern mündlich kund gethan hatte. Brahma empfing diese Gesetze und schrieb sie in der Deweta- (Götter-)

7. 4. nach sieben Tagen lasse ich regnen und tilge al
die ich gemacht),

3) sie werde aber ihm zur Rettung ein großes
den (bei Moses 6, 14. soll Noah einen Kasten, die Se
ginta hat *Κίβωτον*, bauen, vgl. 2 M. 2, 3.).

4) Der fromme Mann soll mit sieben Personen
Schiff gehen (Polier in Mythol. des Hindous
nach dem Padma-Puram: Scherma, Charma, J
und fügt hinzu, daß diese nach dem Volksdialekte ausge
würden: Schem, Cham, Japeti; in Dr. Salomo's
bibel für Israeliten, Alt. 837: Schem, Cham, Je

5) und dann allerlei Speise, Samen und Paare
len Thieren mit hinein nehmen. (1 M. 7, 14. 15: allerlei
allerlei Gewürm, allerlei Vögel &c. ging Alles zu Noah
Kasten bei Paaren.)

6) In beiden entsteht die Fluth durch heftigen Reg
Uebertritt des Meeres. (1 M. 7, 11: die Brunnen der
Tiefe brachen auf und die Fenster des Himmels thaten sich
Salomo übersetzt: alle Quellen der großen Tiefe und die S
sen des Himmels, die LXX haben, *πήγαι τοῦ ἄβυσσου*
τὰ καταράκτα τοῦ οὐρανοῦ.)

7) Nachdem die Fluth sich verlaufen, ruht das S
nach den Sagen der Hindus auf dem Himilaya, nach 1
8. 4 auf dem Ararat; der Gerettete dankt Gott (1 M. 8, 20
und wird Stammvater eines neuen Menschengeschlechts.

8) Nach Polier betrinkt sich der Gerettete in Meth
Reis, wird verspottet und flucht den spottenden Sohn;
Moses 9, 18—28 geschieht jenes in Wein, Cham verlacht
und sein Sohn Canaan wird verflucht.

9) In beiden werden endlich dem Geretteten von G
Gesetze mitgetheilt, die, wie die Persischen des Homs, auf
patriarchalischen Zustand hindeuten. Bei Noah, M. 9, 1 ff.

Daß diesen Verkörperungen ein tieferer Sinn zum Grunde gt, sagt Wischnu selbst, indem er als Krischna [1]) erklärt: aß er von Zeit zu Zeit in die Sichtbarkeit einträte, wenn Kraft der Tugend dahin schwinde, das Laster überhand hme, wo er dann zum Heil der Gerechten auf Erden ereine, um die Bosheit zu bestrafen und Ordnung und Ge-

---

um mit seinen Hauzähnen die Welt, welche ein Riese unter Wasser gesetzt, wieder hervorzuziehen und auf ihre alten Stützen: das Wasser, die Schildkröte und Schlange zu setzen, d. h. das feste Land wieder aus dem Wasser hervorzuheben. Am Ende des zweiten Weltalters erscheint er als Fisch, um den frommen König und die göttlichen Gesetze zu retten und in das dritte Weltalter hinüber zu nehmen. Als Königssohn verwandelte er die Erde, welche wegen des bösen Königs Wonam, der in seiner Jugend schon Frauen und Kühe ermordete, ihre Früchte den Menschen versagte, in eine Kuh, die man nur melken durfte, um Alles von ihr zu erhalten, was man wünschte. Als Rama, Sohn eines Königs, bekriegt er den bösen König Ravanas von Ceylon und rottet auf abentheuerliche Weise eine Tyrannenfamilie aus (s. das Epos: Ramayana) 2c. Die meisten dieser Incarnationen beziehen sich auf die Schicksale des Wischnuismus, Kampf mit der Kriegerkaste und erinnern an Herkules, Bachus, Osiris, Sesostris 2c. „Dieses Herabsteigen des göttlichen Geistes in die Erdenwelt, diese freiwillige Erniedrigung als Mittel, die Menschen von den Banden der Finsterniß zu befreien und ihnen den Weg zum Himmel als Vorbild der Tugend vorzuwandeln, muß nicht mit den Metamorphosen der griechischen Götterwelt verglichen werden, noch zu historischen und chronologischen Nachforschungen dienen, da nur wenige auf physische Ereignisse, die meisten aber auf Dämpfung verderblicher moralischer Kräfte hindeuten." R. Müller, Glauben und Wissen der Hindus.

[1]) Bhavagad-Gita IV. 7. 8. ed. A. W. Schlegel, Bonn 823: Quandocunque scilicet pietatis languor exstitit, o Bhârata, et incrementum impietatis, tunc me ipsum ego procreo. Ad vindicationem bonorum et ad eversionem sceleratorum, pietatis stabiliendae gratia, nascor per singula secula.

nen selbst dem Himmel zu drohen.« Auch die nicht
schen Schriften erwähnen häufig einer solchen Fluth. Ta
Nacht wären in Unordnung gerathen, denn der erzürnte
des Himmels habe die Menschen gestraft und verderben
aber Niu-ha (Niu-wa) habe das Wasser durch das
(Schiff) bezwungen (auf einem Schiffe sich gerettet), und
Gewölbe des Himmels (das sich senkte, weil im Krieg
seiner Säulen zerbrach und ungeheure Gewässer herabgeß
einem wunderbaren Stein von fünf Farben (Regenb
wieder hergestellt. Im Meng-tseu heißt es: Zur Zeit
hatte eine schreckliche Ueberschwemmung fast das ganze
bedeckt; wilde Pflanzen von ungeheurer Dicke zeigten sich
Thiere hatten sich beträchtlich vermehrt, schadeten den
und verhinderten das Seyn. Yao, Chun, Yu ꝛc. streng
Kräfte an und ließen das Land durch Gräben, Kanä
Dämme urbar machen.

Nach Schuckford's Connections I. 103 giebt es
den Sagen über Fo-hi (seine Mutter sey vom Reg
umfangen, er habe sieben Arten von Thieren genährt und
höchsten Geiste geopfert ꝛc.) und Noah eine (wie mir
zu gesuchte) Aehnlichkeit.

Ob indeß hier eine allgemeine oder örtliche Wass
bezeichnet wird, ob der Regenbogen auf die Sündfluth
der Niu-ha der Noah ist ꝛc., läßt sich nicht mit Sich
bestimmen. Weit übereinstimmender mit den Indischen
Biblischen Darstellungen der Sündfluth sind die Erzähl
der Babylonier, Aegypter und der Griechen; aber selbst
den Mexikanern und Peruanern hat sich das Andenken an
Fluth, in welcher das erste Geschlecht unterging, erhalten[93])

93) Nach den Babylonischen Jahrbüchern des Berosus, von dem
Fragmente beim Syncellus Chronograph. p. 30. 31. Eu
c. 9, 12 übrig geblieben, erscheint Saturn (Kronos) dem Xis

rischna tritt gegen die Familie Kansa kämpfend auf, besiegt e Schlange, Feindin des Menschengeschlechts, zertritt ihr den opf, steigt in die Hölle, kommt zur Erde zurück, stiftet ein oßes Reich, bis er endlich zum Baikunt, obersten Himmel ifsteigt. (S. Leben des Krischna im Bagavadam.) [1])

---

1) Im Bhavagat-Gita, nebst der Hitopadesa, die Hauptquelle Indischer Moral, erscheint Krischna allerdings mit allen Attributen der höchsten Gottheit, im sittlichen Glanze die Vedas-Lehren in Erfüllung bringend; und allerdings erinnert nicht blos sein Name, sondern auch manches aus seiner Geschichte an Christum, und ältere Missionäre (s. Georgi Alphabetum Tibetanum p. 250 ff.) haben ihn mit dem Christenthum und der Legende vom Christophorus in Berührung gebracht. Aber einmal ist jene Schrift unstreitig älter als das N. T., selbst die Vedas kennen den Namen des Krischna, ohne die Mythen weiter auszuführen (As. Res. IX. 293), und dann enthalten die Mythen über ihn so viele abentheuerliche, zweideutige und unwürdige Zusätze, daß er eher als Indischer Apollo mit seinen neun Musen erscheint, daher er auch in dem As. Res. I. 290. „the darling God of the Indian woman" heißt, und Paterson (As. Res. VIII. p. 64,) meint, er beziehe sich sowohl auf den luftigen Aether als auf den Sonnengott, der den Planetentanz durch die neun Sphären ihrer Bahnen anordnet, denn wie die Erde eine Kuh ist, so seyen es auch die Wandelsterne, und die Sonne demnach ihr Hirte. Vgl. Athenäus I. 40, Her. II. 144. 156, Diod. Sic. I. 18. 25, Plut. Js. et Os. p. 373, wo Aehnliches von Zeus, Kneph &c. vorkommt. — Uebrigens mögen auch christliche Ideen nach Osten und in manche Sagen von Krischna und Buddha gedrungen seyn (wir kennen geschichtlich freilich nur ihre Verbreitung nach Westen). Schon Herder bemerkt, „der große Lama auf den Gebirgen Tibets ist vielleicht mit seiner persönlichen Heiligkeit, mit seinen harten Lehren, seinen Glocken und Priesterorden ein weitläufiger Vetter des Lama an der Tiber, nur daß bei jenem Manichäismus und Nestorianismus auf Asiatische, so wie bei diesem die rechtgläubige Christen-Religion auf Römische Ideen und Gebräuche gepfropft ist. — Der Lamaismus stützt sich nicht allein auf eine einmalige, von einem Buddha mitgetheilte Offenbarung,

In der neunten Verkörperung erschien Wischnu in der Person des Reformators Buddha, wodurch die Ableitung des Buddhismus aus dem Wischnuismus deutlich ausgesprochen scheint. Die zehnte ist noch künftig zu erwarten. Dann wird er als Kalki auf einem weißen Rosse kommen, um die Menschen von ihren Sünden zu befreien und alle Laster gänzlich zu tilgen. (S. unten.)

§. 33. Dem Zend-Avesta zufolge umlagern Ahriman und seine Genossen den Menschen Tag und Nacht und suchen ihn zum Bösen zu verlocken. Alles Ungemach, das ihn trifft, rührt von ihnen her, jeder Schaden an seinen Heerden und Feldfrüchten, jede Krankheit und endlich sein Tod. Jede Krankheit hat ihre eignen Dews zu Urhebern, daher wird der Kranke angesehen, als im Kampfe gegen die Dews; dagegen sind Ormuzd's Wort und das Gebet die kräftigsten Gegenmittel (Vend. Farg. VII. XX.), obgleich Arzeneien nicht verworfen werden. Der schwache Mensch würde vielleicht, wie seine Stammältern, ihnen niemals entgehen, hätte sich nicht Ormuzd seiner erbarmt [5]). Theils läßt er ihn durch die Feruers und die Seelen, welche schon auf Erden gelebt haben und auf das Gebet des Gerechten schaarenweise vom Gorodman heruntersteigen, in seinem Kampfe unterstützen, theils hat er ihm durch außerordentliche Offenbarung seines Willens, seines Lichtgesetzes, alle Mittel in die Hände gegeben, die Dews zu überwinden, und durch Beobachtung der Vorschriften dieses Gesetzes, dessen Haupt-

---

sondern auf eine fortgehende, von einem Lama zum andern, durch welchen der Geist Gottes spricht und regiert. Denn der Groß-Lama wird für göttlich gehalten, und stirbt er, so geht sein Geist in seinen Nachfolger über; er ist der Stellvertreter Gottes.

5) Verkörperungen des Ormuzd's kommen nicht vor, höchstens das Bild eines Adlers; aber Behram, der Ized des Feuers, erscheint in zehnerlei Gestalt: als Licht, Stier und Pferd mit Goldohren und Goldschweif, als Jüngling von 15 Jahren rc.

gebot ist: rein denken, rein reden, rein handeln (nicht allein geistig, sondern auch körperlich, daher die Menge Reinigungsvorschriften wie bei den Israeliten und der ganze, sich darauf beziehende Gottesdienst) seine Bestimmung zu erreichen, das Böse zu überwinden. Dieses Gesetz wird „Ormuzd lebendiges Wort" genannt, alle Lehren und Vorschriften im Vendidad werden Ormuzd in den Mund gelegt: „Ormuzd sprach zu Zoroaster; Zoroaster fragte den Ormuzd."

Aber Zoroaster war nicht der erste Verkündiger dieses Wortes. In den alten Zend-Büchern wird das alte Religionssystem der Ormuzd-Diener, das erste Gesetz, oft und bestimmt von dem jüngern, vollkommnern, durch Zoroaster gegebenen Gesetze unterschieden. Die Menschen (Bekenner) des ersten Gesetzes heißen Peischdadians oder Poeriodekschans, und werden als gute, unschuldige, gottesfürchtige Menschen beschrieben (Zend-Av. II. 381, I. 97. Jzeschne Ha I. II. IX.), welche die Offenbarung des Ormuzd durchs Ohr empfingen, d. h. durch mündliche Ueberlieferung, weil erst Zoroaster das schriftliche Gesetz verfaßte. Der Zweck desselben ist (wie bei den Hindus), den Menschen die Mittel zu geben, das Böse zu überwinden und dann auch den irdischen Wohlstand des Volkes zu erhöhen; jener Zweck herrscht aber vor, und Rhode ist deshalb geneigt, Zoroasters Gesetz dem Mosaischen vorzuziehen, denkt aber vielleicht blos an den Ausspruch beim vierten Gebote, „auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden."

Der erste, durch welchen sich Ormuzd offenbarte und der den Menschen das Lichtgesetz zuerst bekannt machte, war der Prophet Hoomo, Hom, welcher schon zu Zoroasters Zeit große Verehrung genoß, wahrscheinlich der Homanes der Griechen. (Strabo Gorg. XI. XV.) Im Jzeschne Ha IX. sagt Zoroaster: „Du bist Erster," großer Hom, dem Ormuzd Kleider des Heils (Evanguin und Sadere, priesterliche), vom

§. 31. Nachdem Ekhummescha das Urtheil gespr., die bösen Geister die acht Regionen der Läuterung und fung durchwandern sollten, fährt der Sastra des Bra. fort: „Und die treuen Schaaren sangen Lieder des Pr. der Anbetung, vermischt mit Schmerz und Klage ü. Schicksal ihrer gefallenen Brüder. Sie hielten Rath sich und einstimmig fleheten sie durch den Mund des zu Ekhummescha, daß es ihnen vergönnt seyn möge, lich in die acht Regionen der Strafe und Läuterung h. gen, dort die Gestalt des Menschen anzunehmen, ihre Gegenwart, ihren Rath und ihr Beispeil die ungl. verderbten Geister gegen die ferneren Versuchungen fasur und der widerspenstigen Führer zu schützen. D. gewährte ihre Bitte und die treuen Schaaren sangen tem Frohlocken Lieder der Freude und des Dankes.“ — als Alles stille war, redete der Ewige aufs Neue, und „Du Brahma (Birmah), bekleidet mit dem Glanz Herrlichkeit und bewaffnet mit meiner Macht, steige die tiefste Region der Strafe und Läuterung und ve. den ungehorsamen Geistern die Worte (Bedingun. die ich geredet, und das Urtheil, das ich über sie ge. habe, und siehe sie einziehen in die Körper, die ich i. reitet habe.“ — Und Brahma trat vor den Thron und

---

treten wollte. Daher hat sie nicht blos für jedes Einzelnwe. dessen Daseyn ein bestimmtes Ziel gesteckt, wobei die leitende sehung mitunter als starres Fatum erscheint, sondern sie h. auch der schwachen Sterblichen dadurch erbarmt, daß sie zu. schiedenen Malen in irdischen Gestalten auf Erden herabge. und eine Offenbarung und ein Gesetz gegeben, welches zur schnur des Handelns (s. unten über die Sittenlehre) dienen. ferner hat sie zur Dauer der Körperwelt einen Zeitraum von J. ren (s. unten) bestimmt, nach welchem sie wiederum erscheint, Welt zerstört und ein geistiges Reich stiftet.

: er, ich that, wie du befohlen, die gefallenen Geister froh
über dein Erbarmen, bekennen die Gerechtigkeit deiner
Schlüsse, bezeugen ihre Bekümmerniß und Reue, und sind
ogen in die sterblichen Körper, die du ihnen bereitet hast."
der Eindruck, den diese große, unerwartetete Gnade ge-
hatte, verschwand, die Anführer der Empörung gelangten
zu ihrem Ansehen. Im Anfange des gegenwärtigen
ters kamen, nach Tradition der Braminen (s. Holwell's
Nachrichten über Hindostan, S. 185 ff.), die drei erst
ffenen Wesen und die übrigen treu gebliebenen Geister, im
n Schmerz über die immer wachsende Bosheit ihrer ge-
en Brüder, auf den Gedanken, dies Verderben rühre da-
weil sie die Bedingungen ihrer Rettung blos mündlich
ngen und nach und nach wieder vergessen hätten. Sie
daher Ekhummescha, zu erlauben, daß sein Ausspruch und
Bedingung der Wiederherstellung der Gefallenen zu ihrem
richt in ein förmliches Gesetzbuch verfaßt würden, und daß
der himmlischen Geister zu den Verbrechern hinabsteigen
en, ihnen dies Gesetzbuch bekannt zu machen, damit sie,
in Ungehorsam verharrend, keine Entschuldigung hätten.
mmescha bewilligte diese Bitte, Alle erboten sich, die Ge-
schaft zu übernehmen; allein er wählte aus ihnen diejeni-
die er zu diesem Werke der Rettung am geschicktesten fand,
wieß ihnen die verschiedenen Regionen der bewohnten Welt
rem Geschäfte an. Für den östlichen Theil dieser Erde
amte er einen der himmlischen Geister erster Ordnung und
te ihn mit dem Namen Brahma oder Bramah, welcher
Göttliche seiner Sendung bezeichnete. Auf Ekhummescha's
l theilte Brahma (Birmah) diesem und den übrigen ab-
neten Geistern die Gebote und Bedingungen mit, die er
ags den Verbrechern mündlich kund gethan hatte. Brahma
ng diese Gesetze und schrieb sie in der Deweta- (Götter-)

Sprache [95]), und als er am Anfange des jetzigen (Welt-raums herabstieg, menschliche Gestalt und die Regierung Hindostan übernahm, übersetzte er das Gesetz ins Sanskrit-Sprache, die damals in ganz Hindostan allgemein war; nannte das Gesetzbuch, welches er den Gefallenen als einzige Bedingungsmittel ihrer Wiederherstellung und Seligkeit bekannt machte: Chartah Bade Schastrah des Brahma, buchstäblich, die reinen Schriften göttlicher Werke des ... Geistes [96]). Nach dem Bagavadam, B. 8. (s. Sonnerat) raubte, als Brahma sich am Ende des dritten Weltalters zur Ruhe begeben, der Riese Hajagriva oder Kanagakschen die Vedas, die von Gottes Lippen geflossen waren, aus der Verwahrung desselben und verschlang sie. Als nun das Menschengeschlecht die göttlichen Lehren verloren hatte, verbarb es g...

95) Nach Paullinus, Jones rc. heißt das Alphabet, womit das ... in den ältesten Zeiten geschrieben worden, Nagari, die Sch... Nagar, vielleicht von der Stadt Nagar; oder Debtah=(D... Nagari, göttlich, weil es die Gottheit gelehrt haben soll, ... nennt es: Literae Nagarenses Vanarenses, von der Stadt ...res oder Benares; die Brahminen sollen sich seiner auf ihren Schulen bedienen.

96) Aus diesem ergiebt sich: 1) die vier Bücher, Vedas, Sastra, ... den Anfangs mündlich überliefert und erst später schriftlich ... 2) sie wurden aus einer alten Sprache ins Sanskrit übersetzt; 3) diese ältere Sprache heißt Sprache der Götter. Götter, ...tas oder Suras, sind, wie Rhode meint, die alten Vorfahren der Hindus in ihrem Urlande. — Rhode ist der Meinung, ... Geschichte mit den Vedas nur eingemischt sey, da sonst die ... minen, welche den Sastra des Brahma annehmen, die Vedas ... Puranas verwarfen. Nach Polier I. 144 hat diese Verkörperung des Wischnu den Zweck: d'arracher les Veds (welche die Geister und ihr Haupt Sankassar dem Brahma geraubt) des mains des Daints et de sauver le monde, en préservant d'un ... général un pieux monarque destiné à renouveller la race humaine. Vgl. Creuzers Symbolik I.

:uenheim bei Heidelberg, erläutert mit 2 lithogr. T., Heidel-
:g 1838.

---

durch den Engel Gabriel aufwecken, in größester Schnelligkeit durch die Lüfte nach Jerusalem bringen, von da bis in den höchsten (siebenten) Himmel aufsteigen, zu seinem Anschauen und zum Anschauen aller Wunder des Universums gelangen lassen. Dort habe er alle Propheten und Heilige gesprochen, aus dem Munde Gottes selbst die Weihung zu seinem Amte empfangen und am Throne des Allerhöchsten die Worte gelesen: „Es ist kein Gott außer Gott, und Muhamed ist sein Prophet." Diese Reise hat er von Mekka bis an den Tempel des heil. Grabes in Jerusalem auf dem prächtig geschmückten Himmelsrosse Elborak (dem Lichtstrahlenden) gemacht und so auch zurück. Diese persönliche Auffahrt ist ein unerläßlicher Glaubensartikel rechtgläubiger Moslemen von der Parthei der Sunniten (s. Wahl's Koran, S. 225. 233. Sure XVII.) Abraham, Moses, Christus 2c. werden für Propheten und ihre Schriften für göttliche erklärt, aber Muhamed sey der höchste, auf den das A. und N. Test. hinweise, die Erzählungen der Bibel werden im Koran vielfach wiederholt und nach Muhameds Zweck benutzt. Abraham's Religion wird für die höchste und für den Islam erklärt. „Er, Gott, hat euch eben die Religion gegeben, welche er dem Noah geboten, welche er dir (Muhamed) geoffenbaret, welche er dem Abraham, dem Moses und Jesus gegeben. Sure XLII. Gott ist es, der das Buch (Koran) mit Wahrheit herabgeschickt hat. Mit der Religion Abrahams, eures Vaters (die Araber, Abkommen Israels) hat er euch schon vor Alters, wie nun (wiederholt im Koran) Moslemen genannt. XXII." (Vgl. oben Buch der göttlichen Rathschlüsse.)

Die Idee eine Mittlerschaft Gottes zur Heiligkeit und Seligkeit der Menschen, welche in den alten Religionssystemen liegt und auch im A. T. nur mehr auf die Israeliten beschränkt, Ps. 79, 6. und erweitert Ps. 67, 5. Jes. 42, 6. spricht das Christenthum auf eine erhabende Weise aus. Gott, der die Liebe ist, will das Heil aller Menschen, nicht blos der Juden, sondern auch der Heiden, er will sie zum Guten führen, auch der Sünder soll bekehret werden und leben. (Joh. 3, 16 ff.; 6, 37; 10, 29; 16, 23. 24; 17, 6. 7.;

K. Tod, Unsterblichkeit und Vergeltung.

Die Seele des Menschen ärndtet in einer anderen Welt, was sie hier gesäet; die künftige Se-

---

1 Joh. 3, 1; 4, 8. 9. 14. 16; 1 Tim. 2, 4; Tit. 1, 3; 2, 10. 11; 3, 4; Röm. 3, 29. 30; Math. 7, 7; Luc. 11, 13.) Darum hat sich Gott von Anfang an den Menschen nicht unbezeugt gelassen, sich ihnen manchmal und auf mancherlei Weise geoffenbart, das Mosaische Gesetz interimistisch gegeben, und zufolge eines von Ewigkeit gefaßten und zur bestimmten Zeit erfüllten Rathschlusses ihnen Jesum zum Messias und Heiland und Erlöser gesandt. (Hebr. 1, 1. 2; Gal. 3, 24; Röm. 16, 25. 26; 1 Cor. 2, 7; Eph. 1, 4—11; 3, 8—11; 2 Tim. 1, 9 ff.; Tit. 1, 2. 3; Eph. 1, 7; 2, 8; Tit. 3, 4. 5.) Die hohe Würde Christi, das Werkzeug zur Ausführung jenes Weltplanes, Hbr. 1, 2., als vom Himmel herabgekommener, menschgewordener Logos (Joh. 1, 14. 15. 18. 27. 30; 3, 13; 6, 51; 12, 41; 17, 8; 16, 28; Röm. 1, 3; 5, 15; 8, 3; 9, 5; Gal. 4, 4; 1 Tim. 2, 5; 1 Cor. 15, 47. 48; Phil. 2, 7.) und Gottes Sohn (Mth. 7, 21; 10, 32. 33; 11, 27; Luc. 22, 70; 2, 49; Joh. 1, 14; 3, 36; 8, 16; 10, 36; Röm. 7, 32; 1 Joh. 5, 20.), Gottes Ebenbild (Phil. 2, 6, 7; Col. 1, 15; 2 Cor. 4, 4. und Col. 1, 19; 2, 3), mit ihm auf das genaueste verbunden (Joh. 8, 10; 10, 30. 38; 12, 44.), Herr über Alles, Schöpfer, Erhalter, Erleuchter der Welt, durch ihn wirkt Gott das Heil (Joh. 1, 3—5; Röm. 9, 5; 1 Cor. 8, 6; Hebr. 1, 2—8; Col. 1, 16; 1 Joh. 5, 22.) und zwar im geistigen Sinne (Joh. 8, 23. 42; 5, 35; 10, 34—38; 17, 21; Math. 5, 45.) Er ist belehrt, berufen, gesandt von Gott, handelt aus göttlichem Geiste (Joh. 8, 16. 18. 29. 42; 16, 15; Mth. 12, 28.) Aber auch verschieden von Gott (Eph. 1, 17; 1 Cor. 8, 6; 1 Tim. 2, 5; Phil. 2, 11; Hebr. 1, 3.), einer der Geschaffenen (Col. 1, 15—17), von Gott abhängig (1 Cor. 11, 3, Gal. 4, 4; Röm. 8, 3; 1 Cor. 15, 24; Hebr. 1, 13; 2, 9. 10; 3, 2; 8, 5. 6. 13. 20), ihm gehorsam (Phil. 2, 8; Hebr. 5, 8; 9, 14), von ihm verherrlicht (Röm. 1, 4; 6, 4; Eph. 1, 20; Phil. 2, 9). Von Gott jedoch kommt alles Gute (Joh. 5, 19. 41. 43; 6, 63; 7, 16—18; 8, 28; 12, 44—49; 14, 11. 14; Hebr. 2, 4.

ß diesen Verkörperungen ein tieferer Sinn zum Grunde
gt Wischnu selbst, indem er als Krischna [1]) erklärt:
von Zeit zu Zeit in die Sichtbarkeit einträte, wenn
't der Tugend dahin schwinde, das Laster überhand
wo er dann zum Heil der Gerechten auf Erden er-
um die Bosheit zu bestrafen und Ordnung und Ge-

---

mit seinen Hauzähnen die Welt, welche ein Riese unter Wasser
:t, wieder hervorzuziehen und auf ihre alten Stützen: das
ter, die Schildkröte und Schlange zu setzen, d. h. das feste
wieder aus dem Wasser hervorzuheben. Am Ende des zwei-
Weltalters erscheint er als Fisch, um den frommen König
die göttlichen Gesetze zu retten und in das dritte Welt-
hinüber zu nehmen. Als Königssohn verwandelte er die
:, welche wegen des bösen Königs Wonam, der in seiner
end schon Frauen und Kühe ermordete, ihre Früchte den Men-
ı versagte, in eine Kuh, die man nur melken durfte, um
s von ihr zu erhalten, was man wünschte. Als Rama, Sohn
s Königs, bekriegt er den bösen König Ravanas von Ceylon
rottet auf abentheuerliche Weise eine Tyrannenfamilie aus
das Epos: Ramayana) rc. Die meisten dieser Incarnationen
:hen sich auf die Schicksale des Wischnuismus, Kampf mit der
gerkaste und erinnern an Herkules, Bachus, Osiris, Sesostris rc.
eses Herabsteigen des göttlichen Geistes in die Erdenwelt, diese
villige Erniedrigung als Mittel, die Menschen von den Banden
Finsterniß zu befreien und ihnen den Weg zum Himmel als
bild der Tugend vorzuwandeln, muß nicht mit den Metamor-
sen der griechischen Götterwelt verglichen werden, noch zu histo-
ıen und chronologischen Nachforschungen dienen, da nur wenige
physische Ereignisse, die meisten aber auf Dämpfung verderb-
r moralischer Kräfte hindeuten." K. Müller, Glauben und
sen der Hindus.

[1]) vagad-Gita IV. 7. 8. ed. A. W. Schlegel, Bonn 823:
ındocunque scilicet pietatis languor exstitit, o Bhárata, et
ementum impietatis, tunc me ipsum ego procreo. Ad vindi-
onem bonorum et ad eversionem sceleratorum, pietatis sta-
:ndae gratia, nascor per singula secula.

Rechts und Unrechts (Gewissen) verschieden. Wenn der Mensch dem Rechten anhängt, so weit es seine Kräfte verstatten, so wird seine Seele, wenn sie durch den Tod von dem Körper getrennt ist, in dem göttlichen Wesen verschlungen werden (wie die Tropfen in das unendliche Meer zurückkehren) und niemals wieder Fleisch werden. Allein die Seelen derer, die Böses thun, werden bei dem Tode nicht von allen Elementen befreiet. Sie werden sogleich mit einem Körper von Feuer, Licht ꝛc. bekleidet und auf eine bestimmte, festgesetzte Zeit in der Hölle bestraft[9]. Sobald aber diese Zeit ihres Grames vorüber ist, so beleben sie wieder andere Körper, bis sie zu dem Stande der Reinigkeit gelangt sind, ohne welchen sie niemals mit Gott verschlungen werden können. — Dieses Verschlungenseyn der guten Seelen nach dem Tode besteht in einer Theilnehmung der göttlichen Natur, wo alle Leidenschaften gänzlich unbekannt sind, wo das Bewußtseyn in der Glückseligkeit ganz verloren ist (ein „Identifiziren mit Gott"). Ist die Seele nicht vollkommen rein, so kann sie nicht in Gott verschlungen werden. Wenn nun die Handlungen der Menschen theils gute, theils böse sind, so ist die Frage: Wohin werden die Geister gleich nach dem Tode geschickt werden? Sie müssen für ihre Vergehungen in der Hölle (Nirik oder Narak) büßen, wo selbst sie auf eine gewisse Zeit, die dem Grade ihrer Missethaten angemessen ist, bleiben, alsdann steigen sie auf zum Himmel, um daselbst auf einige Zeit für ihre Tugenden belohnt zu werden; von dort werden sie wieder in die Welt zurückkommen, um andere Körper aufs neue zu beleben."

Höret, heißt es im Menu XII. 2. 3. 17—23, die untrüglichen Vorschriften für die Frucht der Thaten in diesem

9) Es ist von sieben Höllen die Rede, denen der Engel Jhamadar Maraja vorgesetzt ist. Die Seele muß durch den Feuerfluß *Baitarany* schwimmen, um dahin zu gelangen.

...n tritt gegen die Familie Kansa kämpfend auf, besiegt ... Schlange, Feindin des Menschengeschlechts, zertritt ihr den ... steigt in die Hölle, kommt zur Erde zurück, stiftet ein ...s Reich, bis er endlich zum Baikunt, obersten Himmel ...gt. (S. Leben des Krischna im Bagavadam.) [4])

Im Bhavagat-Gita, nebst der Hitopadesa, die Hauptquelle Indischer Moral, erscheint Krischna allerdings mit allen Attributen der höchsten Gottheit, im sittlichen Glanze die Vedas-Lehren in Erfüllung bringend; und allerdings erinnert nicht blos sein Name, sondern auch manches aus seiner Geschichte an Christum, und ältere Missionäre (s. Georgi Alphabetum Tibetanum p. 250 ff.) haben ihn mit dem Christenthum und der Legende vom Christophorus in Berührung gebracht. Aber einmal ist jene Schrift unstreitig älter als das N. T., selbst die Vedas kennen den Namen des Krischna, ohne die Mythen weiter auszuführen (As. Res. IX. 293), und dann enthalten die Mythen über ihn so viele abentheuerliche, zweideutige und unwürdige Zusätze, daß er eher als Indischer Apollo mit seinen neun Musen erscheint, daher er auch in dem As. Res. I. 290. „the darling God of the Indian woman" heißt, und Paterson (As. Res. VIII. p. 64,) meint, er beziehe sich sowohl auf den luftigen Aether als auf den Sonnengott, der den Planetentanz durch die neun Sphären ihrer Bahnen anordnet, denn wie die Erde eine Kuh ist, so seyen es auch die Wandelsterne, und die Sonne demnach ihr Hirte. Vgl. Athenäus I. 40, Her. II. 144. 156, Diod. Sic. I. 18. 25, Plut. Js. et Os. p. 373, wo Aehnliches von Zeus, Kneph ꝛc. vorkommt. — Uebrigens mögen auch christliche Ideen nach Osten und in manche Sagen von Krischna und Buddha gedrungen seyn (wir kennen geschichtlich freilich nur ihre Verbreitung nach Westen). Schon Herder bemerkt, „der große Lama auf den Gebirgen Tibets ist vielleicht mit seiner persönlichen Heiligkeit, mit seinen harten Lehren, seinen Glocken und Priesterorden ein weitläufiger Vetter des Lama an der Tiber, nur daß bei jenem Manichäismus und Nestorianismus auf Asiatische, so wie bei diesem die rechtgläubige Christen-Religion auf Römische Ideen und Gebräuche gepfropft ist. — Der Lamaismus stützt sich nicht allein auf eine einmalige, von einem Buddha mitgetheilte Offenbarung,

er diese Foltern nach dem Urtheilsspruche des Yama ausgestanden hat, und wenn seine Flecken meistens weggenommen sind, gelangt er wieder zu den fünf Elementen in der Reihe ihrer Bestimmung. Jeder betrachte mit seinen Verstandeskräften diese Wanderungen der Seele in eine Gegend der Wonne oder des Schmerzes (je nachdem sie tugendhaft oder lasterhaft gewesen ist), und erfülle sein Herz unaufhörlich mit tugendhaften Gesinnungen. (XII. 23.) Seelen, mit Güte begabt, werden allezeit in einen Zustand der Gottheiten versetzt, diejenigen, welche mit ehrsüchtigen Leidenschaften erfüllt sind, kommen in menschliche Naturen, und die, welche in Dunkelheit gehüllt sind, in einen Zustand der Thiere; dies ist die dreifache Ordnung der Seelenwanderung, und jede theilt sich wiederum in die niedrigste, mittlere und höchste, und zwar in genauem Verhältnisse zu den dunkeln, leidenschaftlichen oder guten Eigenschaften derselben. Ruchlose Leute, welche sinnlichen Genüssen nachhängen, ihre Pflichten verabsäumen, die heiligen Aussöhnungen nicht kennen, nehmen die abscheulichsten Formen an.« (S. unten.)

Der **Bagavadam** erläutert weiter: „Stirbt der Mensch, so wandert die Seele vor Yama's (**Dhermadeva** = Vergelter), des Todtenrichters Thron. Von seinem Schreiber, der Alles weiß, was auf Erden geschieht, und in ein Buch aufzeichnet, vernimmt er, was sie gethan. Dieser billige und gerechte Richter siehet nicht auf die Person, er ist unerbittlich untersucht, wiegt ihre Thaten[10]) und ordnet sie nach drei Klassen: 1) wo die guten Handlungen, d. h. die sogenannten Handlungen der Gedanken, der Worte, des Körpers (s. unten) die Bösen überwiegen; 2) wo der Fall umgekehrt ist, und 3) wo sie gleich sind. Jede Klasse hat wieder drei Stufen: a) wo der Geist allein herrscht, b) wo die Sinnlichkeit allein herrscht,

---

10) Siehe die Abbildung in **Paullinus Syst. Brahm.**

c) wo eins von beiden das Uebergewicht hat. Jede dieser neun Abtheilungen entspricht einer der neun Wanderungen oder Klassen der wandernden Geister, von den Substanzen aus dem Stein- und Pflanzenreiche, den Ungeziefern ꝛc. zu den edlern Thieren, von den wilden, rohen, niedern Menschen zu den edlern Brahminen, Weisen und Göttern.

„Wegen sündlicher Handlungen, die mehr körperlich sind, heißt es im Menu XII. 9.[1]), soll ein Mann nach dem Tode eine vegetabilische oder mineralische Gestalt annehmen; wegen Handlungen, die mehr mit Worten begangen werden, die Gestalt eines Vogels oder eines Thieres; wegen Handlungen, die sich auf die Seele beziehen, die niedrigsten menschlichen Stände (Tänzer, Sänger, Klopffechter, Schauspieler ꝛc.) — Der Mörder eines Brahminen (XII. 53.) muß, nach verschiedenen Umständen seines Verbrechens, den Körper eines Hundes, Ebers, Esels, Kameels ꝛc. bewohnen. Wenn ein Priester erhitzende Getränke genossen hat, soll er die Gestalt eines Wurms, einer Motte, einer Fliege, die sich vom Unrathe nährt, oder eines Raubthiers annehmen müssen (XII. 52) Wer einem Priester Geld stiehlt, soll tausendmal in die Körper von Spinnen, Schlangen, Krokodillen und andern Wasser-Ungeheuern oder von schadenfrohen blutdürstigen Dämonen fahren. Wer empfindenden Wesen Schaden zufügt, wird als Katze oder anderer roher Fleischesser geboren. Wer ungedroschenes Getreide stiehlt, soll als Ratte, ein Honigdieb als Stechmücke, ein Milchdieb als Krähe, ein Salzdieb als Heuschrecke oder Heimchen, ein Hirsch- oder Elephantendieb als Wolf, ein Pferdedieb als Tieger, ein Frauendieb als Bär ꝛc. (Frauen, welche solche Diebereien begehen, werden weibliche Thiere dieser Art), geboren werden ꝛc.“ (XII. 57. 59. 62—67.)

1) Vgl. unten Sittenlehre.

Himmel gekommen, mit dem reinen Gesetz der Mazd…
(Ormuzd's Verehrer) gegeben hat. Nachdem du dich mit…
guin umgürtet hattest, verkündigtest du auf Gebirgen …
habener Höhe und weitem Umfange das Wort, du, …
Haupt der Oerter, Haupt der Straßen, Haupt der …
Haupt des Landes! Sey mir Schutz und Wächter! …
über mich das große: Sey Sieger! Ernähre mich …
mir des Guten viel!" — „Hom war (Vend. Farg. …
anfänglich Mittel gegen physisches (nach den Zend-Büchern …
Folge des moralischen Uebels und rührt her von Ahriman …
den Dews) und gegen moralisches Uebel; in den letzten …
ist es Zoroaster durch seine Sendung." Von dieser Sendun…
es Farg. XXII: Ormuzd sprach zu Sapetman (vortre…
Zoroaster: „Nachdem ich, Ormuzd, Richter der Gerechtigk…
sen reinen Ort geschaffen hatte, deß Glanz sich weit aus…
wandelte ich in meiner Größe; da sahe mich die Schl…
dieser todschwangere Ahriman, und schuf aus seiner …
Quelle des Bösen neun, neunmal neun, neunhundert, …
tausend, neunzigtausend Lüste gegen mich. Du aber sollst …
Verkündigung des Worts mir meinen ersten Stand wieder…
ben, der ganz Glanz war, ich will dir stündlich tausend …
starke und schnelle Pferde geben, tausend starke Kameele, …
sen 2c. — Zoroaster sprach: Wie soll ich durchs Wort, …
Glanz ist, dir deine Glorie wieder geben? Wie soll i…
neun, neunmal 2c. Lüste ausrotten? Der gerechte Richter …
muzd sprach zu Neriosengh (Ized des Feuers, der den …
Herz und Muth giebt), dem Haupt der Versammlung: …
nach Irman und verkündige: Dies ist der Befehl des …
Ormuzd: ich, der gerechte Richter, der Reine hatte die…
nen, weitglänzenden Ort geschaffen, da erblickte mich die …
ge-2c. Du, gesetzwünschender Ariema, mußt mir meinen …
wieder geben 2c. O du erhabenes Haupt (Zoroaster) [6],

6) Nach dem buchstäblichen Verstande ist Mansrespand, Ized d…

ter Zeit vor mich gekommen bist, mache dich auf und
n Eile nach dem Gesetz verlangenden Ariema. Ich, der
iche, habe auf die Verschiedenheit deiner Fragen an mich,
em Berge, geantwortet. — In diesem Ariema (Haupt-
von Iran) werden die Menschen wieder reinen Frieden ge-
t, dann wird Bahman ihres Herzens Reinigkeit und ihren
nach dem Gesetze belohnen. Laß sie noch reiner, noch
ästig eifriger seyn für das Gesetz, und sie werden Geliebte
des großen Ormuzd und schlagen alle unreinen Begierden
lle Darvands [7]).“

---

der göttlichen Wortes der dritte Gesandte für Irman. Er ist die
personifizirte Offenbarung des Ormuzd in ihrem ganzen Umfange,
heilig und macht die Menschen selig. (Vend. F. XX.) Dieser
heilige Geist der Offenbarung, der in dem Menschen das Gute be-
wirkt und sie heilig macht, ist eine merkwürdige, aus dem höhern
Sinne des ganzen Systems hervorgehende Personalität. In der
ganzen reinen Körperwelt, wie in seinen heiligen Schriften spricht
diesem Volke die Gottheit und treibt zur Heiligkeit.

Darudj's und Darvands sind Produktionen der Dews. Ueber Hom,
vergl. oben Ormuzd-Lehre. Wenn im Jzeschne IX. als erster
Sterblicher der Ormuzd in Demuth angerufen Vevingham, der
Vater des Dsjemschid, genannt wird, so wird als zweiter: Athvian
des berühmten Helden Feridun's Vater (s. oben Ormuzd-Lehre),
der Zertreter des Zohak, dann der gerechte Sam, Vater des
Oruehksch und Guerschasp, und als vierter Poroschasp, der Vater
des Zoroaster (der als Erster den Honover gesprochen, welcher die
Dews wegschafft) genannt. — Das Glaubensbekenntniß der alten
Parsen lautet einfach: „Der Mazdeiesnans (Mehestan), reines Ge-
setz, das Gesetz der Vortrefflichkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit,
das Gott an die Völker gesandt hat, ist wahrhaftig durch den rei-
nen Zoroaster ans Licht gestellet worden.“ Aehnlich die Israeliten:
Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein Einiger Gott und Mo-
ses sein Gesandter; oder der Islam: es ist nur Ein Gott, Allah,
und Muhamed ist sein Prophet; oder das Christenthum nach Joh.
17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wah-
rer Gott bist und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Noch erscheint in Mithras die Vorstellung eines
der zwischen Ormuzd und Ahriman steht und sowohl im
sischen Sinne zwischen Sonne und Erde, der er die Seg
des Sonnenlichts zuführt, als im moralischen, als
gegen das Böse und Läuterer der Menschen, als Eben
Repräsentant des Ormuzd, sein rüstigster Kämpfer, der
ewigen Sieg des Lichts über die Finsterniß verbürgt.
Welt und den Menschen am nächsten stehend, ist er
Endlichkeit als Materie unterworfen, erhebt sich doch
wieder über den Tod als Sieger, der neues Leben
In ihm wird das Unendliche endlich und das Endliche
zum Unendlichen erhoben. Seine Haupteigenschaften
höchste Vernunft und Wahrheit. Diese Mittler-Idee
auch in andern Religionen [8]). S. Creuzer, das Mithr

---

8) Nach dem Talmud hat Moses das Gesetz im Himmel
und in den 40 Tagen und 40 Nächten seines dortigen
halts gelernet, es wieder vergessen; worauf Jesisa, der
des Gesetzes, es ihm wieder gelehrt und die übrigen
allerlei Dinge mitgetheilt. Er stieg auf einer Wolke in
„Zu der Zeit, in welcher Moses in die Höhe (d. i. den
mel) fahren sollte, kam eine Wolke und legte sich vor
der, es wußte aber Moses, unser Lehrmeister, auf welch
Friede sey, nicht, ob er darauf fahren oder sich daran
solle. Alsbald that die Wolke sich auf, und Moses
ging in dem Firmament, wie ein Mensch auf Erden geh
also steht geschrieben 1 M. 24. 18: Und Moses ging
die Wolke. Der Thür-hütende Engel u. A. wollten ihn
einlassen ꝛc., aber Gott selbst stieg vom Thron seiner Herr
herab und schützte ihn. Diese Darstellung scheint im Koran
geahmt, denn Muhamed behauptet seine göttliche Sendung
schon im A. Test. vorher verkündigt seyn soll, und die
lung des Korans durch den Umgang und die Offenbarung
Engels Gabriel, des vornehmsten der Engel an vielen
besonders durch seine nächtliche Reise in den Himmel. Ge
ihn in einer Nacht (welche Nacht der Auffahrt genannt

Eben so überschwenglich gross wird die Seligkeit geschildert
ı himmlischen Paradiese über dem siebenten Himmel, wo ein
aum des Lebens, der weit über die Mauern des Paradieses

ein. — Der Koran hat sieben Höllen, deren Namen etymologisch auf Feuer deuten. 1) Vorhölle, 2) Flammenpfuhl ꝛc., 7) Abgrund Abyssus; jede hat 19 Engel zur Wache; in der einen sind die Heuchler, in der andern die Hoffährtigen ꝛc. Die erste, Dschehennem = γεέννα im N. T., steht auch für Hölle im Allgemeinen. Sie befindet sich im Mittelpunkt der Tiefe unter der Erde. Jede Hölle hat ihr Thor. „Die Uebertreter werden hinabgestoßen in die Hölle und brennen auf elendvollem Lager. Heißes Wasser und nach faulendem Aase stinkende (von den Leibern der Verdammten abfließende Fäulniß) Lymphe sollen sie schlucken, im Feuer gehen (Sure 38), brennende Dächer über ihren Häuptern, brennendes Pflaster unter ihren Füßen (Sure 39), kein Schlaf wird sie erquicken, kein Trunk, ihre Kleider sind aus Feuer, Ketten und Halseisen u. s. w. Für die Befreiung von der Strafe würden die Gottlosen am Tage der Auferstehung gern die ganze Erde und noch mehr als das hingeben (wenn sie darüber zu sagen hätten)." Die Hölle wird endlos seyn: sie werden ewig bleiben in der Hölle, keine Erlassung, keine Fürbitte (Sure 39) ꝛc., d. h. für die Ungläubigen; die Moslemim, welche schwere Sünden begangen, bleiben dort 900 — 7000 J. — Auch in christlichen (nicht blos katholischen oder herrenhutischen, sondern auch lutherischen) Gesangbüchern, z. B. dem Hamburgischen bis 1788 gebrauchten, kommen ähnliche Phantasiebilder vor. S. das Lied Nr. 593 u. 594 v. Joh. Rist: „Du wirst für Stank vergehen, wenn du dein Aas wirst sehen; dein Mund wird lauter Gall' und Höllen-Wermuth schmecken, des Teufels Speichel lecken, ja fressen Koth im finstern Stall. — Es wird die Glut dich brennen, dein' Adern Fleisch und Bein; sie werden dich zerreißen, sie werden dich zerschmeißen und ewig seine Henker seyn." Oder Nr. 591 von Anon: Hier steiget auf ein dicker Rauch, erschrecklich anzusehen, ein rechter Pech- und Schwefelschmauch. — Wer mag ermessen den Gestank, der hier auch wird gefunden — es ist ein dicker Koth und Feuer. — Wer kann doch wohnen in der Flamm', die nimmermehr sich leget? Wer kann doch leben in dem Schlamm, der Pech und Schwefel heget ꝛc.

K. Tod, Unsterblichkeit und Vergeltung.

Die Seele des Menschen ärndtet in ein[...] deren Welt, was sie hier gesäet; die künftig[...]

---

1 Joh. 3, 1; 4, 8. 9. 14. 16; 1 Tim. 2, 4; Tit. 1,
10. 11; 3, 4; Röm. 3, 29. 30; Math. 7, 7; Luc. 11,
Darum hat sich Gott von Anfang an den Menschen nicht
gelassen, sich ihnen manchmal und auf mancherlei Weise
das Mosaische Gesetz interimistisch gegeben, und zufolge
Ewigkeit gefaßten und zur bestimmten Zeit erfüllten R
ihnen Jesum zum Messias und Heiland und Erlöser gesandt
1, 1. 2; Gal. 3, 24; Röm. 16, 25. 26; 1 Cor. 2,
1, 4—11; 3, 8—11; 2 Tim. 1, 9 ff.; Tit. 1, 2.
1, 7; 2, 8; Tit. 3, 4. 5.) Die hohe Würde Christi,
zeug zur Ausführung jenes Weltplanes, Hbr. 1, 2., als
mel herabgekommener, menschgewordener Logos (Joh. 1,
18. 27. 30; 3, 13; 6, 51; 12, 41; 17, 8; 16, 28;
3; 5, 15; 8, 3; 9, 5; Gal. 4, 4; 1 Tim. 2, 5; 1
47. 48; Phil. 2, 7.) und Gottes Sohn (Mth. 7, 21;
33; 11, 27; Luc. 22, 70; 2, 49; Joh. 1, 14; 3, 35;
10, 36; Röm. 7, 32; 1 Joh. 5, 20.), Gottes Ebenbild
6, 7; Col. 1, 15; 2 Cor. 4, 4. und Col. 1, 19; 2, 3),
auf das genaueste verbunden (Joh. 8, 10; 10, 30. 38;
Herr über Alles, Schöpfer, Erhalter, Erleuchter der Welt,
wirkt Gott das Heil (Joh. 1, 3—5; Röm. 9, 5; 1 Cor.
Hebr. 1, 2—8; Col. 1, 16; 1 Joh. 5, 22.) und zwar im
Sinne (Joh. 8, 23. 42; 5, 35; 10, 34—38; 17, 21;
5, 45.) Er ist belehrt, berufen, gesandt von Gott, be
göttlichem Geiste (Joh. 8, 16. 18. 29. 42; 16, 15; Mth.
Aber auch verschieden von Gott (Eph. 1, 17; 1 Cor. 8, 6;
2, 5; Phil. 2, 11; Hebr. 1, 3.), einer der Geschaffenen
1, 15—17), von Gott abhängig (1 Cor. 11, 3, Gal. 4, 4;
8, 3; 1 Cor. 15, 24; Hebr. 1, 13; 2, 9. 10; 3, 2; 8
13. 20), ihm gehorsam (Phil. 2, 8; Hebr. 5, 8; 9, 14
ihm verherrlicht (Röm. 1, 4; 6, 4; Eph. 1, 20; Phil.
Von Gott jedoch kommt alles Gute (Joh. 5, 19. 41. 43;
7, 16—18; 8, 28; 12, 44—49; 14, 11. 14; Hebr.

t oder Unseligkeit hängt von den guten oder Gesinnungen und Handlungen ab, welche diesem Leben hegte und verübte.

4. „Die Seele des Menschen (sagt der Bedang Schaster), l der Seele des Universums, die allen Geschöpfen einge-, um sie auf gewisse Art zu beleben, ist von den See-erer Thiere durch Vernunft und einem Bewußtseyn des

---

; 6, 10; 13, 20; Gal. 5, 22; Eph. 3, 16; Röm. 8, 9; , 13; Eph. 3, 16; 6, 17. 18; 1 Cor. 12, 13. 14). Christus der Stifter eines Gottesreiches, durch Erlösung der Menschen n der Sünde und Versöhnung und Vereinigung der Menschen t Gott durch Lehre und Leben, Leiden und Tod. Ein Reich ottes, wo die Menschen durch Liebe und freie Pflichtmäßigkeit icht durch den Zwang der Gesetze und Aeußerlichkeiten vereint Mth. 5, 17—48; 7, 12; 11, 4; 22, 39; Joh. 13, 1—11. 4; 15, 12), vom Irdischen abgewendet (Mth. 6, 19—34), inniger Gemeinschaft mit Gott (Joh. 17, 21 ff.), den Willen ottes freudig vollziehen (Mth. 6, 10) und ihn im Geiste und in r Wahrheit anbeten (Joh. 4, 23. 24), und dies Reich soll sich f Heiden und Juden erstrecken (Mth. 8, 11 ff.; 21, 43; 22, —14; 24, 14; 26, 13; 28, 19; Luc. 13, 23—30; Joh.), 16); durch die göttliche Kraft seiner Lehre (Röm. 1, 16; 2, ; 1 Cor. 1, 24; Col. 2, 3; Eph. 1, 13; 1 Theff. 2, 13); hat die Menschen errettet, erleuchtet, gebessert (Eph. 1, 13; it. 1, 1; 2, 12; Eph. 5, 8); das Gesetz und die Scheidewand ischen Juden und Heiden aufgehoben (Röm. 10, 4; Gal. 3, —28; Eph. 2, 14. 17); beiden die Kindschaft Gottes ver-ndigt (Gal. 3, 26), ihnen die Hoffnung der Unsterblichkeit ge-ben (2 Tim. 1, 14; Tit. 1, 2; 1 Petr. 1, 3); durch seinen od und Auferstehung als Opfer für die Sünde, zur Erlangung r Sündenvergebung und der Versöhnung mit Gott (Paulinisch) Röm. 3, 23—25; 4, 28; 8, 9—19; 8, 32; 1 Cor. 5, 7. —11; 6, 20; 15, 16—20; Eph. 1, 7; 3, 12; 5, 2; Gal. 13. 21; Col. 1, 14; 20, 22; 2, 14; 1 Joh. 2, 1; 1 Theff. 10; 4, 14; 2 Tim. 2, 11.

er diese Foltern nach dem Urtheilsspruche des Yama
den hat, und wenn seine Flecken meistens weggenom
gelangt er wieder zu den fünf Elementen in der
Bestimmung. Jeder betrachte mit seinen Verstandeskräf
Wanderungen der Seele in eine Gegend der Wonne
Schmerzes (je nachdem sie tugendhaft oder lasterhaf
sen ist), und erfülle sein Herz unaufhörlich mit tug
Gesinnungen. (XII. 23.) Seelen, mit Güte begabt,
allezeit in einen Zustand der Gottheiten versetzt,
welche mit ehrsüchtigen Leidenschaften erfüllt sind,
menschliche Naturen, und die, welche in Dunkelheit
sind, in einen Zustand der Thiere; dies ist die dreifa
nung der Seelenwanderung, und jede theilt sich wi
die niedrigste, mittlere und höchste, und zwar in gena
hältnisse zu den dunkeln, leidenschaftlichen oder gut
schaften derselben. Ruchlose Leute, welche sinnlichen
nachhängen, ihre Pflichten verabsäumen, die heiligen
nungen nicht kennen, nehmen die abscheulichsten For
(S. unten.)

Der Bagavadam erläutert weiter: „Stirbt de
so wandert die Seele vor Yama's (Dhermadeva =
ter), des Todtenrichters Thron. Von seinem Schrei
Alles weiß, was auf Erden geschieht, und in ein Bu
zeichnet, vernimmt er, was sie gethan. Dieser billige
rechte Richter siehet nicht auf die Person, er ist un
untersucht, wiegt ihre Thaten[10]) und ordnet sie nach dre
sen: 1) wo die guten Handlungen, d. h. die sogenannten
lungen der Gedanken, der Worte, des Körpers (s. unte
Bösen überwiegen; 2) wo der Fall umgekehrt ist, und
sie gleich sind. Jede Klasse hat wieder drei Stufen: a
der Geist allein herrscht, b) wo die Sinnlichkeit allein h

10) Siehe die Abbildung in Paullinus Syst. Brahm.

› eins von beiden das Uebergewicht hat. Jede dieser
Ebtheilungen entspricht einer der neun Wanderungen oder
a der wandernden Geister, von den Substanzen aus dem
= und Pflanzenreiche, den Ungeziefern ꝛc. zu den edlern
n, von den wilden, rohen, niedern Menschen zu den edlern
einen, Weisen und Göttern.

Wegen sündlicher Handlungen, die mehr körperlich sind,
s im Menu XII. 9.[11]), soll ein Mann nach dem Tode
getabilische oder mineralische Gestalt annehmen; wegen
ungen, die mehr mit Worten begangen werden, die Ge-
nes Vogels oder eines Thieres; wegen Handlungen, die
f die Seele beziehen, die niedrigsten menschlichen Stände
r, Sänger, Klopffechter, Schauspieler ꝛc.) — Der Mör-
es Brahminen (XII. 53.) muß, nach verschiedenen Um-
en seines Verbrechens, den Körper eines Hundes, Ebers,
Kameels ꝛc. bewohnen. Wenn ein Priester erhitzende
ke genossen hat, soll er die Gestalt eines Wurms, einer
einer Fliege, die sich vom Unrathe nährt, oder eines
hiers annehmen müssen (XII. 52) Wer einem Priester
stiehlt, soll tausendmal in die Körper von Spinnen,
igen, Krokodillen und andern Wasser-Ungeheuern oder von
ifrohen blutdürstigen Dämonen fahren. Wer empfinden-
desen Schaden zufügt, wird als Katze oder anderer roher
esser geboren. Wer ungedroschenes Getreide stiehlt, soll
atte, ein Honigdieb als Stechmücke, ein Milchdieb als
, ein Salzdieb als Heuschrecke oder Heimchen, ein Hirsch-
Elephantendieb als Wolf, ein Pferdedieb als Tieger, ein
ndieb als Bär ꝛc. (Frauen, welche solche Diebereien be-
werden weibliche Thiere dieser Art), geboren werden ꝛc."
. 57. 59. 62—67.)

---

igl. unten Sittenlehre.

Bevor sie[12]) aber ihren Besserungslauf in einem Körper wieder beginnen können, müssen sie, im Fall das vorherrscht, für ihre Sünden verschiedene (8 oder 21, den Andern 80) Arten von Höllen durchwandern, um zur und Läuterung die empfindlichsten Qualen zu dulden, die menschliche Phantasie nur zu erdenken vermag, bestimmte Zeiten hindurch. In den acht großen (budd-Höllen bilden 1000, in den kleinern 6 — 800 irdische einen Tag. Die Strafzeit dauert in jenen nach den Vergehungsstufen 500 — 10000 Jahre, ja in der 7 8ten dauert sie für solche, die einer andern Lehre als Buddha folgen, wie für Vater- und Muttermörder zes Weltalter, und wenn keine Bbesserung erfolgt, e

„Die Bösewichter, sagt der Bagavadam III., Geize beherrscht, nur Schätze zu häufen suchen, die Wo Eitlen, Müssiggänger, diejenigen, welche keine Almosen die ohne Mitleid ihr Haus den Armen versagen, alle die der werden sterben, ehe sie Zeit gehabt, an den Tod ken. Die Yamagengilier oder Jama-dewta (Diener des gottes) werden sich ihrer bemächtigen, gebunden wird schlagen, peitschen, mit Füßen treten, man wird sie in Feuerstrom werfen und in weniger als einer Stunde nach puram (der Stadt und Wohnung des Yama) schleifen, Jessoney von der Welt entfernt, dann werden sie ihre

---

12) Nach Roger schickt er die Seele, nachdem sie ihr Sündenre hat verlesen hören, wieder 10 Tage in die Welt, wo sie als mon herumflattert, bis ihr Urtheil gesprochen wird, Hunger Durst leidet, nichts genießen darf, als was ihr die Menschen gesetzt haben. Daher setzen die Hindus 10 Tage nach dem einem Verwandten von allen Speisen, die sie genießen, einen aus, und glauben, daß die herumstreifende Seele damit zu Nahrung erhalte.

[13]). Wie viele vergebliche Klagen, wie viele umsonst
[...]ne Thränen, wie viele Versprechungen, künftig ein bes-
[...]eben zu führen, wird man da sehen und hören! Sind
[...]ich angekommen in Yamapuram, so werden sie ein Ur-
[...]ach ihren Werken empfangen. Die Höllenstrafen sind
[...]s Oel, mit Feuer angefüllte Höhlen, einige stößt man
[...]fern, andere werden von Elephanten zertreten, oder man
[...] in Stücke und zwingt sie, sich von ihrem eignen Fleische
[...]en. Diejenigen, welche die Vorschriften der Religion
[...]t (V), werden so viele Jahre lang gestraft, als Haare
[...]em Leibe sind; Atheisten und Religionsverächter wirft
[...]uf Haufen spitziger Waffen; wer seine Aeltern oder die
[...]en verachtet, wird in ein Feuer geworfen, dessen Flamme
[...] Jessoney lodert; wer Greise und Kinder mißhandelt,
[...]n eisernen Kesseln gebraten; wer einen Brahman beraubt,
[...]ersägt; Hartherzige, die aus Prahlerei bei Opfern Kühe
[...]ndere Thiere tödten, werden auf einem Amboße gehäm-
[...] Andere müssen tausend höllische Jahre auf einem glü-
[...] Eisenbette ausgestreckt liegen, werden mit glühenden,
[...]n Sägen gleich Baumstämmen in acht bis zehn Stücke
[...], oder müssen in Kesseln voll geschmolzenem Kupfer im-
[...]f- und niedersteigen, in Unrath schwimmen, und werden
[...]von Elephanten-großen Würmern benagt, oder von un-
[...]n Spießen, den Kopf unten, so durchbohrt, daß sie sich
[...]egen können ɪc. „Das ärgste bei diesen Strafen wird

[...]riechen und Römer haben im Tartaros den Styx, über den man
[...]ht zurück kann, den dreiköpfigen Höllenhund Cerberus; Ixion ist
[...]t auf ein Rad geflochten, das sich unaufhörlich dreht; die Da-
[...]iden tragen Wasser in ein durchlöchertes Faß, Sisyphus wälzt
[...]n ewig herabrollenden Stein, Tantalus giert stets vergebens nach
[...]asser und Früchten, des Tityos immer wieder wachsende Leber
[...]cken die Geyer ɪc. S. Homer Odyss. XI. 34. Virgil. VI.
[...]3. 601. Diod. IV. 71.

noch seyn, daß die Leiber der Verdammten, welche aus feinen Materie gebildet sind, durch die Marter in Stücke gerissen, sich wie Quecksilber sogleich wieder vereinigen, und die Elenden niemals sterben werden. Hierauf sind sie zu einem neuen Leben in dieser Welt verdammt, als eine Fortsetzung der höllischen Strafen. Durch eine Wirkung der göttlichen Macht findet sich wiederum der Mensch im Semen des Mannes, als Fötus behält aus besonderer Gnade das Andenken an sein vergangenes Leben, er bereuet seine Uebelthat und bessert sich. Bei Eintritt in die Welt erwarten ihn unendliche Glückseligkeiten [14]).“

---

14) Nach dem Talmud giebt es sieben Höllen oder Abtheilungen derselben, welche den Namen Scheol, Hölle (Jon. 2, 3), Abaddon (Ps. 88, 12), Verderben, Schachath, Verwesung (Ps. …), Schlamm (Ps. 40, 3), Schatten des Todes (Ps. 107, …) heißen. Jede hat 7000 Gemächer, ihr Umfang 60mal größer als das Paradies, 2100 Jahre würde erfordert, um sie zu … Jeder ist ein Engel vorgesetzt, der eine zahllose Menge … unter sich hat. (Eisenmenger II. S. 328 ff) Sieben … ren dahin. In jeder Abtheilung ist ein höchst subtiles … in einer stärker als in der andern, hier werden sie nach … ihrer Sünden Monate oder Jahre gestraft, auch die … gereinigt zu werden. Die Meinungen sind verschieden: … gen werden sie auch durch siedenden Unrath, mit feurigen … gestraft, von feurigen Löwen gefressen, nach Andern … Seelen aus dem Feuer in Hagel und umgekehrt. Ruhe … während der Zeit des Morgen-, Abend- und Nachtgebets … Sabbath. Gebete, namentlich des Sohnes, besonders das … Gebet, erretten aus der Hölle. Gabriel und Michael waschen die Gottlosen, welche Amen gesagt haben, heilen ihre … ziehen ihnen schöne Kleider an und führen sie vor Gott, … anbeten und dann ins Paradies geführt werden, welches … eine Wand von der Hölle getrennt ist. Einst soll die … reinigt, geheiligt und mit dem Paradiese vereinigt werden … ganze Darstellung stimmt mit der Persischen und Indischen

Für die Seelen, welche ihre Strafzeit überstanden haben, muß von Zeit zu Zeit eine Befreiung statt finden, wozu die Gebete und guten Werke ihrer Anverwandten und anderer heiligen Menschen beitragen können. (Wer sieht hier nicht die

---

wie einst auf Erden; erstere (die Einheriar) trinken Meth, Bier, welches ihnen die Walkyren (Schlachtenlenkerinnen) reichen, essen Wild, in Gesellschaft des Odin (der aber Wein trinkt und nicht ißt), kämpfen, tödten sich und werden wieder lebendig. Dies dauert bis zum Untergange der Welt, Ragnaroke (Götterdämmerung). Das Geschlecht der Riesen ist nicht ohne Schuld der Götter mächtig geworden, die Gewalt des Bösen hat auf Erden zugenommen. Erst schrecklicher Winter, dann blutige Kriege, alle Bande zerreißen, Berge stürzen ein; dann kommt Sutur, Herrscher in Muspelheim, der Asen unversöhnlicher Feind, mit den Feuergeistern (Muspel-Söhnen) nebst Loke und seinem Geschlechte zum Kampf herangeritten, von Feuerflammen umgeben, die Brücke Bifrost zerbricht unter ihren Füßen, in einer fürchterlichen Schlacht reiben sich Alle auf, Himmel und Erde gerathen in Brand, die Sonne wird schwarz, die Sterne fallen vom Himmel, die Erde, nicht mehr von der Schlange gehalten, sinkt ins Meer. — So endigt sich die Nordische Darstellung von der Entstehung und dem Untergange der Welt, eben so dramatisch wie die Parsische, aber noch poetischer und bei einer Objektivität der Bilder, von welcher Zoroaster weit entfernt ist. — Aber der oberste Weltherrscher lebt noch, dann erst werden die Seelen der Guten von den Bösen gesondert, jene in den hoch über den Asen-Himmel liegenden unzerstörten Vidblaën (blauen Himmel) nach Gimle in Sonnenfeuer glänzend, wo der schimmernde Goldpalast Aintafviflun, auf dem Berge des Vergnügens, der herrliche Saal Brymir, wo die köstlichsten Getränke, der Saal Syndri, von rothem Golde erbaut; die Guten und Frommen genießen hier die höchsten Freuden in Allfadur's Gesellschaft; die Bösen (Meineidige, Mörder, Verführer) müssen im Schlangensaal des fürchterlichen Nastrond (Nastrand, Leichenstrand) in Giftströmen waten. Endlich steigt aus dem Meere eine neue Erde hervor, die Aecker tragen unbesäet Früchte, alles Böse ist verbannt, Götter und Menschen leben friedlich und ewig beisammen. (S. Edda 44. 48. Vgl. S. 130.)

hinausreicht, mit seinen Zweigen alle Palläste und ... gen der Seligen überragt, so daß ein Reiter in ... nicht von einem Ende seines Schattens zum andern ... könnte 2c., so daß die Paradieses=Phantasien Muhameds ... gegen matt erscheinen, vor welchen der Indische ... deß noch den Vorzug hat, daß in ihm nicht der ... keit gefröhnet wird, wodurch die Seligen gerade ... Glückes verlustig gehen würden, sondern sie werden ... Wonne und Verzückung ganz in Anschauen des ... sunken seyn. Und nur durch Nachdenken über Zeit ...

15) Koran, Sure 78. Die Frommen werden Siegeslohn ... bewohnen, die mit Bäumen bepflanzt sind und Weinb... Mädchen (Paradieses=Jungfrauen, Huri's) umgeben, ... hoch gerühmt werden, volle Becher leeren, im himmlischen ... saal Elyhurfe 2c. Sie sind geschmückt mit Kleidern von ... Seide, goldnen Armbändern, goldne Becher gehen in ... herum mit dem reinsten Wein, weder Hitze noch Frost; ... linge werden nie aufhören Jünglinge, und die Huris nicht ... zu seyn 2c., und diese Seligkeit wird ewig dauern. (S. ... 572, Boysen's Koran.). — Das Rabbinische Paradies ... sieben Abtheilungen getheilt, und die Gerechten nach ihrer ... keit darin vertheilt. Jede ist 120,000 Meilen lang ... Zwei Pforten von Rubinen, besetzt mit 600,000 Engeln ... die ankommenden Gerechten mit herrlichen Gewändern und ... von Edelsteinen und Gold bekleiden, Tische von Edelsteinen ... Flüsse von Milch, Wein, Balsam und Honig. Sechzig ... zum Dienste eines Jeden, welche ihm zurufen: Gehe hin ... Honig mit Freuden, Wein 2c., weil du im Gesetze studiert ... 11. Cant. 8. 2), 800,000 Gattungen der köstlichsten Bäu... ter ihnen der Baum des Lebens von 500,000 verschieden... schmack; 600,000 Engel, die mit lieblicher Stimme ... (Eisenmenger II. 45.) — Nach Rabbinischer Ansicht ... Seele, wenn sie sich vom Körper geschieden, nach ihren ... entweder in das Paradies oder in die Hölle übergehen; ... Auferstehung der Todten erfolgt dann das letzte Gericht. ... menger II. 651.)

festen Entschluß zum Guten, Geduld und Sanft-
Weisheit geleitet, Nichtachtung der Reichthümer,
en der Sinne von Vergnügungen, durch unge-
ulichkeit, deren Gegenstand Gott ist, macht man
eligkeit würdig, denn „die allen Wünschen, allen
Vergnügungen entsagen, werden in mir seyn und
." Die Seele wird nach und nach entkörpert, der
p, ihr Träger, vergeht endlich im Aether, der Geist,
Funken, wird, ohne seine Individualität zu verlie-
r Gottheit absorbirt, und diese ewige Seligkeit ist
v. Bohlen, die Auferstehung in dem kommenden
wenn die neue Welt entsteht, eine Lehre, die bei
größter Bestimmtheit hervortritt und nicht ohne
die Juden im Exil war. (Joseph. de bello Jud.
s. 26, 19.)

(bei den Buddhisten auch Sakreia), Wohnung
gstadt Maha-Sadassana, auch Amaravati (die Un-
ls sinnliches Paradies (Svarga), der Aufenthalt
, bevor sie eine neue Wanderung in andere Kör-
, liegt auf dem Gipfel des Meru. Sie hat vier
von 10000 Dschuzana (à drei geogr. Meilen),
sind mit Gold und Silber gepflastert, eine sehr
ete Mauer läuft herum, die Thore sind mit Gold,
Edelsteinen bedeckt. Sieben Graben, jeder eine
on der andern entfernt, umgeben die Mauer, um
ne Reihe von Marmorsäulen, strotzend von Juwelen,
leihe von Palmen, beladen mit Edelsteinen, Perlen,
ilber. Zwischen den Palmen wächst der Wunder-
welcher statt der Früchte Kleider, Schmuck, köst-

. . . .

Germanen kennen, wie Indier, Rabbinen ꝛc., einen solchen
aum. Es ist die Esche Yggdrasil, deren Zweige sich über
ausbreiten und bis zum Himmel reichen, von seinen drei

Guten belohnt und die Bösen bestraft sieht, so ist die entscheidende Stunde ihres Schicksals noch nicht gekommen. Der höchste Tien unterscheidet deutlich das Gute und Böse; er haßt die Stolzen und hat Wohlgefallen an den Demüthigen; es ist fast kein Augenblick, in welchem ich den Tien nicht beleidigen könnte; ihn aber nicht zu beleidigen, ist doch das einzige Mittel, einen Augenblick der Freude zu haben in diesem elenden Leben! Es vergeht wie ein Traum, und der Tod kommt, bevor man von Leidenschaften frei ist." (Chiking.)

Bestimmter sind viele zerstreute Andeutungen, daß das höchste Wesen die tugendhaften Menschen, nachdem sie ihre sterbliche Hülle abgelegt, an seiner Seligkeit Antheil nehmen lasse. So von Fo-hi, Yao, Yu, Confucius ꝛc., diese werden als Bewohner des Himmels angesehen, d. h. als Cheng, d. i. Günstlinge Gottes, mit dem und in dem sie Seligkeit genießen als eine Belohnung ihrer Verdienste und ihrer Tugenden. Auch der Glaube an Geistererscheinungen deutet darauf hin [21]). (Mem. conc. II. 13. 14.)

Mit dem Tode löset der Körper sich in seine Elemente auf, um in neue Gestalten überzugehen; der ihm eigenthümliche Naturgeist (Hauch des Lebens), verschieden von Ling und Huen, weicht von ihm und verschwindet. Hat der Mensch während seines Lebens sich von dem (vernünftigen) Geiste, Ling, beherrschen lassen, hat die Macht des Gedankens im Herzen gewaltet, so wird er zum Chien, Seligen, und genießt bei Chang-ti eine angemessene Seligkeit, so daß ihm nichts mehr zu wün-

21) In der Japanischen Sinto-Religion scheint, so viel uns davon bekannt ist, kaum eine Ahnung von einem höhern Jenseits und einer wahrhaft innern Heiligkeit zu liegen. Ein viel höheres, geistigeres religiöses Bewußtseyn, das keine Vergötterung der Natur kennt, zeigt sich auf den westlichen Inseln der alten Welt: Schottland, Irland ꝛc. in Ossians hohen Geistergestalten.

: ach unendlich entfernt. Meine Seele müsse zu dem
…hen Geiste Gottes zurückkehren und dann mein Körper
… u Staub werden. Wer sich im Leben dem höchsten
… eweihet hat, soll (nach dem Tode) in ihm aufgehen,
… derum weder der Geburt, nach dem Tode, noch der
…rung oder Vermehrung unterworfen seyn.

… Seele des vollendeten Weisen (Upn. I. 291. 92,
…) wird nach dem Tode seines Leibes ganz Lichtwesen;
…gt mit Blitzesschnelle zum Paradiese Brahm's empor,
… sie ewig mit Brahm vereinigt bleibt, und so lange der
…af der Zeiten währt, keine neue beschränkende Einkör-
… mehr zu befürchten hat. Hingegen die Seelen derje-
… welche Handlungen der Wohlthätigkeit und Frömmig-
… doch nicht ganz uneigennützig, sondern zum Theil des
… willen übten, werden nicht ganz in Lichtwesen verklärt,
… bleiben rauhigt, und steigen nicht weiter als bis zur
…e des Mondes empor, zu der Gesellschaft der Genien,
… sie in ihrem Leben dienten. Auch bleiben sie daselbst
…mmer, sondern wenn nun die Zeit ihrer Belohnung ver-
… ist, müssen sie sich neuen Verkörperungen unterziehen und
…n wieder auf die Erde zurück. Die Seelen endlich der-
…, welche Böses thaten, stürzen, so wie sie in den Luft-
…usgehaucht werden, weil sie sich nicht weiter zu erheben
…gen, alsbald wieder auf die Erde zurück, wo sie als nie-
… Gewürm, Schlangen, Skorpionen, Hunden ein neues
…leben beginnen.

…Die Buddhistische Fo-Lehre der Chinesen stimmt damit über-
… „Fo ist deswegen geboren, um die Welt zu erlösen, und
…gen wieder auf den Weg des Heils zurückzuführen (s.
…, welche sich davon verirret haben. Ihm haben sie die
…gung ihrer Sünden zu verdanken, wie auch die Wieder-
…, zu welcher sie bestimmt sind. Denn nach dem Tode
… sie entweder Strafen wegen der Laster, oder Belohnungen

wegen der Tugend zu erwarten, und die Orte, w[illegible]
Lasterhaften oder Tugendhaften bestimmt sind, haben ih[illegible]
in den Graden ihres verdienstlichen oder schlechten [illegible]
Bei den Leichenbegängnissen eurer Verwandten müßt ih[illegible]
seidene Kleider 2c. verbrennen für das künftige Heil de[illegible]
und um durch diese Opfer ihnen die achtzehn Höllen [illegible]
machen; sonst habt ihr nach dem Tode selbst die grö[illegible]
len zu erdulden. Eure Seele hat eine lange Wander[illegible]
zustehen, und muß in sehr vielen Thieren ihren Aufenth[illegible]
men, und ihr werdet nach und nach bald in der Ge[illegible]
Maulesels, Pferdes, Hundes, einer Ratte u. a. Thiere[illegible]
nen, die noch viel verachteter und abscheulicher sind."

§. 35. Wie das irdische Leben dem Parsen de[illegible]
zum künftigen Heil oder Verderben („zu beiden Schi[illegible]
so ist der Tod ihre Erlösung von dem Streite. In ein[illegible]
gen, seligen Leben, das durch Reinigung zu erlangen [illegible]
den die Guten nach dem Tode belohnt, die Bösen best[illegible]
dadurch geläutert und zur Versöhnung und Seligkeit ge[illegible]
werden. Der treue Kämpfer, der durch Tilgung des
wider Ahriman und seine Dews eifrig stritt, hat den T[illegible]
zu fürchten, der überhaupt nichts ist, als die Trennung
ruers (Geist) von dem Körper. Jener kehrt zum Him[illegible]
rück; dieser wird Staub, aber dereinst neu belebt
Seele [17]) wieder vereinigt.

Eigenthümlich ist die Ansicht, daß die Seele sich d[illegible]
lang noch in dem Leichnam aufhalte. Am ersten Tage [illegible]
sie am Orte des Sterbens kraftlos hin und her, am
im Zarb-marg, dem Orte, wo sie zuerst hingestellt wer[illegible]
sie nach dem Dakhmé (Begräbnißplatz) kommen, wo

17) Man legte ihr einen feinen ätherischen Körper bei, daher
[illegible] nach dem Tode noch Nahrung genießt; die des Gerechten [illegible]
[illegible] Balsam Mediozerem, die des Sünders ißt Fäulniß wie die

ritten aufhalten. Im Sadder Bun-Dehesch fragt
en Ormuzd: „Wenn der Mensch stirbt, wo bleibt
die erste Nacht? Antwort: Neben dem Haupte des
und genießt alles Gute, welches der Mensch wäh-
; Lebens auf der Erde gethan hat. Die zweite und
t, dieselbe Frage und Antwort. In der dritten Nacht
in den wohlriechenden Bäumen, deren Duft sie ein-
zt dann empor, und mit ihr ihr eignes Gesetz (Ge-
rein und lichtglänzend wie Corosch (der himmlische
r dem die Dews zittern), oder die guten Thaten,
Menschen nachfolgen. Und die Seele des Gerechten
öer bist du? Ich bin dein eignes Gesetz, ich bin das,
eines gesucht, dein reiner Gedanke, dein reines Wort,
; Wirken, dein reines Gesetz. Wegen dessen, was
hast, bin ich jetzt so vortrefflich, so heilig, so rein;
em Dufte, siegend, über alle Furcht hinaus. Die
dann einen Schritt und setzt sich an den Ort des
dankens, einen zweiten Schritt und setzt sich an den
inen Wortes, den dritten der reinen That, und geht
vierten ins Urlicht. Bei den Bösen ist Alles ent-
:, bis in die Urfinsterniß. Um die Seele gegen die
schützen, dienen tägliche Gebete der Verwandten und
ine Art Seelenmessen).

der Mensch gestorben (antwortet Ormuzd dem Zo-
Vendidad Farg. XIX.), so machen sich Dews,
Gesetzes Lehrer, über seinen Leichnam her und be-
drei Tage lang von einem Ende zum andern. Beim
es Tages (Morgendämmerung), wenn Mithra in
anze sich über die Lichtberge hebt und die Sonne in
glänzt, macht sich der Dew Vazíresch (d. h. Ahri-
ner, der mit Nesosch die Leichname besitzt) auf, um
der Gottlosen (der Dewands, Dew-Anbeter und
lager), nachdem er sie gebunden hat, zu zernichten.

Brücke wie ein zweischneidig Schwerdt ist[19]), und w
ihr böser Führer (Kedar) entgegen eilt) stürzen in da
zahk (Hölle), wo Ahriman den Sünder mit bittern
höhnt, weil er seine Gesellschaft und seinen Schlund
zenden Wohnung der Herrlichkeit Ormuzd's mitten unter
lischen Geistern vorgezogen. Darauf läßt er sie mit
speisen; Ardibeheſht aber verhütet, daß die Strafe
Laster übersteige. Es giebt Sünden, für welche die
der Brücke bestraft wird. Dann werden die andern
lungen gewogen, und sie geht in die Wohnung der
oder Verdammten. Die Zend-Lehre kennt nur Einen
Seligkeit (und nicht wie die Hindu-Lehre abgestuft
nungen), doch richtet sich die Dauer der Höllenstrafen
Aufenthalts im Duhzahk nach der Größe und Menge
den. Jeder Sünde ist im Gesetz eine gewisse Anzahl
Strafe zuerkannt. (Die Todsünden (Tanafur) sind solche
nicht über die Brücke lassen.) „Wer sein Wort giebt
nicht hält; wer seine Hand in die Hand eines andern le
Treue in Herzen rc. soll mit 300—1000 jähriger Hö
belegt werden; doch kann er dieses durch eine gleiche
Riemenstreiche, die er hier büßen muß, oder mit einem
von gleicher Zahl Derems (kleine Münze) abwehren,
sich dann bessert[20])." (Vend. Farg. IV.)

---

19) S. unten Muhamed's Lehre.

20) Die Nordische Religionslehre bekennt eine Unsterblichkeit der
lichen Seele, einen Zwischenzustand, Gericht und Weltunt
Wenn die Menschen sterben, so kommen alle, die als Helden im
gefallen, nach Walhalla, einem Pallast mit 540 Thüren, die
über die Goldbrücke, Giallar, nach Niflheim, das Reich
(= Hölle) in der neunten Welt. Dort bleiben beide Th
setzen (in einer Art von Schattenreich: Scheol, Hades)
wohnte Lebensweise fort, und finden die Befriedigung ihrer
sche (nicht Strafe). Letztere verträumen ihr Leben still und

er die Seelen, welche ihre Strafzeit überstanden haben, m Zeit zu Zeit eine Befreiung statt finden, wozu die e und guten Werke ihrer Anverwandten und anderer Menschen beitragen können. (Wer sieht hier nicht die

---

einst auf Erden; erstere (die Einheriar) trinken Meth, Bier, hes ihnen die Walkyren (Schlachtenlenkerinnen) reichen, essen b, in Gesellschaft des Odin (der aber Wein trinkt und nicht ißt), pfen, tödten sich und werden wieder lebendig. Dies dauert bis Untergange der Welt, Ragnaroke (Götterdämmerung). Das chlecht der Riesen ist nicht ohne Schuld der Götter mächtig ge- den, die Gewalt des Bösen hat auf Erden zugenommen. Erst ecklicher Winter, dann blutige Kriege, alle Bande zerreißen, ge stürzen ein; dann kommt Sutur, Herrscher in Muspel- r, der Asen unversöhnlicher Feind, mit den Feuergeistern (Muspel- nen) nebst Loke und seinem Geschlechte zum Kampf heran- ten, von Feuerflammen umgeben, die Brücke Bifrost zerbricht r ihren Füßen, in einer fürchterlichen Schlacht reiben sich Alle Himmel und Erde gerathen in Brand, die Sonne wird schwarz, Sterne fallen vom Himmel, die Erde, nicht mehr von der lange gehalten, sinkt ins Meer. — So endigt sich die Nor- e Darstellung von der Entstehung und dem Untergange der t, eben so dramatisch wie die Parsische, aber noch poetischer bei einer Objektivität der Bilder, von welcher Zoroaster weit ernt ist. — Aber der oberste Weltherrscher lebt noch, dann erst den die Seelen der Guten von den Bösen gesondert, jene in den über den Asen-Himmel liegenden unzerstörten Vidblaën (blauen mmel) nach Gimle in Sonnenfeuer glänzend, wo der schim- nde Goldpalast Aintafvislun, auf dem Berge des Vergnügens, herrliche Saal Brymir, wo die köstlichsten Getränke, der Saal ndri, von rothem Golde erbaut; die Guten und Frommen ge- en hier die höchsten Freuden in Allfadur's Gesellschaft; die en (Meineidige, Mörder, Verführer) müssen im Schlangensaal fürchterlichen Nastrond (Nastrand, Leichenstrand) in Giftströmen en. Endlich steigt aus dem Meere eine neue Erde hervor, die er tragen unbesäet Früchte, alles Böse ist verbannt, Götter Menschen leben friedlich und ewig beisammen. (S. Edda 44. Vgl. S. 130.)

Gewandten wie des Fegefeuers, so der Seelenm
lischen Kirche). Daß diesen Ormuzd-Diener
dem Edlen, was ich und die Gerechten in der
(Zend-Avesta II. p. 149.) Durch 30 feierl
dem Ized Bahman, der die gereinigten Seelen em-
pfängt und sie zum Gorotmann führt) tilgen
Aeltern, Aeltern für ihre Kinder 60 Tanafurs,
den ihnen 60 Sünden vergeben, welche nicht
lassen; für die Großältern bringen die Enkel 25
tilgen damit 50 Tanafurs, und so werden alle Ver
grade bestimmt. (Vend. F. XII.) In einem jün
Gebete (Zend-Avesta II. 173) wird die
lassungen auf die 5 letzten Tage des Jahres gesetzt,
Tage vorher statten die Seelen der Seligen bei
wandten Besuche ab, daher diese 10 Tage (Gathal)
Feste gefeiert werden: „Ormuzd entleert (Zend-A
gottesdienstliche Gebräuche) in diesen 5 Tagen den
eingeschlossenen Seelen werden von Ahriman's P
wenn sie Buße thun, und sich ihrer Sünden schäm
men himmlische Natur an; ihre eignen und ihrer
dienstvolle Thaten sind die Lösung; alle übrigen
Duzahk zurück. Dies thut Ormuzd ein Jahr um
Die Seelen, deren Verbrechen zu groß ist (wie
und Meschiane), müssen bis zur Auferstehung der
Duzahk verweilen. — Feuer als Strafmittel kommt
erst am Ende der Welt vor; Ausdrücke, wie: di
brennen, würden mit Fäulniß gespeiset, sind n
risch zu nehmen, wie die biblische Finsterniß, Heulen
klappern, der Wurm, der nicht stirbt und das Feue
verlöscht. Mth. 25. Marc. 9.

Uebrigens sind nach der Zend-Lehre die Höllens
für die beharrlich Bösen nicht ewig, denn endlich w
diesen, selbst bei Ahriman die Macht und Wirk

:rochen, folglich hören auch die Strafen auf, und eine
Versöhnung des Kampfes und Zwiespaltes und eine
Vernichtung des Bösen und Uebels tritt am Ende der
dann erscheint Sosiosch, der Wiederbringer der Heilig-
die ganze Welt glücklich machen und reinigen wird."

3. Die Unsterblichkeits- und Vergeltungs-Lehre bei
-sen enthält keine Spur von der Seelenwanderungs-
und spricht sich weniger, als man bei würdigen Be-
on Gott vermuthen sollte (ähnlich dem A. Test.) in
r Form aus. Es wird zwar geglaubt, daß die
ch dem Tode in den Himmel gehe und der Leib
r mit der Erde verbinde; ihr Lohn aber darin be-
t dem Himmel wieder vereint zu werden und im
der Menschen fortzuleben.

enn ihr begreift, daß Tien einst die Bösen ohne Zorn
ird, so werdet ihr auch begreifen, daß, wenn er sie
nicht straft, keine weichliche Nachsicht seinen Arm hielt.
, welchen seine Weisheit bestimmt hat, ist noch nicht
t, wird aber unfehlbar eintreten. Denn „wie ein
dem Körper folgt, und das Echo der Stimme, eben
Belohnung der Tugend und Strafe dem Laster." —
einen geraden Weg; folgt man ihm, so ist man
entfernt man sich von ihm, so macht man sich un-
Deshalb vereinigt sich Tien mit dem Menschen und
t ihn, daß er beständig auf der Bahn verharre, die
rblichkeit führt. — Den Confucius bat einst ein Schü-
zu lehren, gut zu sterben. Du hast noch nicht ge-
twortete jener, gut zu leben, lerne das, und du wirst
tehen, gut zu sterben." (Choking.)

e Guten glücklich machen und die Bösen bestrafen mit
: das ist die beständige Regel, die der Himmel be-
Wenn man auch nicht immer in dieser Welt di-

Guten belohnt und die Bösen bestraft sieht, so ist die
dende Stunde ihres Schicksals noch nicht gekommen.
höchste Tien unterscheidet deutlich das Gute und Böse;
die Stolzen und hat Wohlgefallen an den Demüthigen;
fast kein Augenblick, in welchem ich den Tien nicht
könnte; ihn aber nicht zu beleidigen, ist doch das einzi
tel, einen Augenblick der Freude zu haben in diesem
Leben! Es vergeht wie ein Traum, und der Tod kommt
vor man von Leidenschaften frei ist." (Chiking.)

Bestimmter sind viele zerstreute Andeutungen, daß
höchste Wesen die tugendhaften Menschen, nachdem sie
sterbliche Hülle abgelegt, an seiner Seligkeit Antheil nehmen
So von Fo-hi, Yao, Yu, Confucius ꝛc., diese werden
wohner des Himmels angesehen, d. h. als Cheng, d. i.
linge Gottes, mit dem und in dem sie Seligkeit genie
eine Belohnung ihrer Verdienste und ihrer Tugenden.
der Glaube an Geistererscheinungen deutet darauf hin
(Mem. conc. II. 13. 14.)

Mit dem Tode löset der Körper sich in seine Elemente
um in neue Gestalten überzugehen; der ihm eigenthüml
Naturgeist (Hauch des Lebens), verschieden von Ling und
weicht von ihm und verschwindet. Hat der Mensch wä
seines Lebens sich von dem (vernünftigen) Geiste, Ling,
herrschen lassen, hat die Macht des Gedankens im Herzen
waltet, so wird er zum Chien, Seligen, und genießt bei Ch
eine angemessene Seligkeit, so daß ihm nichts mehr zu

---

21) In der Japanischen Sinto-Religion scheint, so viel uns be
kannt ist, kaum eine Ahnung von einem höhern Jenseits und
wahrhaft innern Heiligkeit zu liegen. Ein viel hoheres, gei
religiöses Bewußtseyn, das keine Vergötterung der Natur
zeigt sich auf den westlichen Inseln der alten Welt: Scho
Irland ꝛc. in Ossians hohen Geistergestalten.

übrig bleibt. Hat aber die Naturgewalt (Seele, Huen, ..., Trieb) gewaltet, so wird er ein Ehen, Schen, d. h. ...elwesen zwischen den Menschen und den Seligen, ein Luft..., welcher beständig nach geistiger Existenz strebt und, von ...nerung an die irdische Leidenschaft gequält, die Menschen ... Leidenschaft warnt. Von seinem freien Willen und Handeln ...t es dann ab, ob er sich zur vollen Seligkeit erhebt, oder ... Stolz, Eigenwillen und Ungehorsam in Unseligkeit ver... [22]). (Windischmann's Philosophie und Schmitt's Uroffen...ng.)

Unter den Griechen lehrte Pherecydes, der Lehrer des Pythagoras, † 535 v. Chr., die Unsterblichkeit der Seele und zwar, wie Cicero meint, zuerst: Pherecydes Syrus primus dixit, animos esse hominum sempiternos.

Nach Pythagoras ist die Seele ein Ausfluß, Ausströmung (Emanation) des Aethers, d. h. der allgemeinen Weltseele, mithin göttlicher Natur (Ap. Gesch. 17, 28. 29) und unsterblich. (Cic. de Nat. D. 1, 11, Pythagoras censuit, animum esse per naturam rerum omnium intentum et commeantem ex quo animi nostri caperentur. Diog. Laert. VIII. 28. ἐδόκει αὐτῷ, εἶναι τὴν ψυχὴν ἀπόσπασμα αἰθέρος — ἀθάνατόν τε εἶναι αὐτήν etc.)

Sokrates erklärt nicht allein, daß die Seele göttlicher (dämonischer) Natur und unsterblich sey, sondern giebt auch als Gründe an: a) ihre Einfachheit und Unabhängigkeit vom Körper; b) den Sinn für das Unendliche, welcher ihrem Wesen eingebildet ist, und also selbst eine Unendlichkeit ihres Wesens verräth; c) die Idee des Ewigen, die ihr angeboren ist; d) das Verlangen nach Unsterblichkeit, welches den edelsten Seelen am meisten eigen ist. Vergl. Plato's Phaedon, Xen. Mem. IV. 3; Cic. de senect. 22, wo dieser die Stelle des Xenophon, der den ältern Cato auf seinem Sterbebette seinen Kindern sagen läßt, daß er glaube, die Seele werde erst nach Befreiung von dem Körper (omni admixtione corporis liberatus) frei, rein und weise werden (purus et integer esse coepisset, tum esse sapientem), und dabei auf den Schlaf hinweiset, wo die Seele so manchen Blick in die Zu-

L. Sieg des Guten, Auferstehung, letztes Ge[...] Weltuntergang.

Während des letzten Zeitraums, wenn Ei[...] Bosheit und Laster die Oberhand zu erhalten[...] Tugend und Recht fast ganz zu verschwinden[...] nen, wird Gott den Menschen einen Erlöser[...] den, der dem Bösen wehret, und wenn auch[...] zur Weltdauer bestimmte Periode verlaufe[...] wird die Erde und das Weltgebäude verni[...] das Gute siegen und das Reich Gottes verh[...] werden.

§. 37. Da die Körperwelt dem Hindu wie dem[...] nicht als Zweck an sich erscheint, sondern nur als Mi[...] Bekämpfung, so war ihr eine Zeitdauer bestimmt, nach[...] Ablauf jener Zweck erreicht seyn würde und sie aufhören[...] Diese Zeitdauer ist von Ekhummescha auf 12000 göttlich[...] Zerwane auf eben so viele gewöhnliche Jahre festgesetzt.

„Ekhummescha spricht ferner im Sastra: Ich wil[...] gefallenen Geistern nach meiner Gnade einen gewissen Ze[...] festsetzen, den ich in vier Weltperioden, Zeitalter (J[...] Kalpa) theile. Im ersten soll ihre Prüfungszeit in be[...] Wanderungen 100,000 Jahre lang dauern; im zweiten[...] ich ihre Prüfungszeit auf 10000, im dritten auf 1000,[...] vierten auf 100 Jahre abkürzen. — Wenn nach Vollen[...]

---

kunft thue (futura prospiciunt). — Dagegen hielt Epi[...] die Seele für körperlich, entstanden und sterblich, weil sie [...] wendig aus Atomen (wenn auch aus den feinsten) zusammen[...] seyn müsse, da außer den Atomen und dem Raume nichts [...] liches sey; folglich aber trete mit dem Tode völlige Vernich[...] ein, daher sey der Tod kein Uebel: denn er sey nichts. (D[...] Laert. X. 128, 65.)

vier Weltalter die Geister meine Gnade und mein Er-
n benutzt haben, und durch dich, Wischnu, von ihren
en gereinigt worden sind, so sollen sie in meine Gegen-
wieder zugelassen werden. Diejenigen aber, welche nach
lf dieser Zeit die acht Welten (Bobuns) der Züchtigung
Prüfung noch nicht durchgegangen und noch nicht in die
(die erste der Reinigung) eingetreten sind, sollst du,
a, mit meiner Macht bewaffnet, auf ewig in die Fin-
(Onderah) hinabstürzen und dann die acht Welten der
gung zerstören. Du aber, Wischnu, sollst die sieben Wel-
r Reinigung noch eine Zeitlang erhalten, bis die Geister,
sich meine Gnade zu Nutze machen, von ihren Ver-
gen gereinigt sind. Nachdem dies geschehen, und sie in
vorigen Zustand zurückversetzt und in meine Gegenwart
ssen sind, sollst du, Schiwa, sie auch zerstören, und sie
nicht mehr seyn." — In der Erklärung, welche die
minen dem Holwell hierüber geben, heißt es: Als die ge-
n Geister aus dem Onderah erlöset waren, gaben sie, bis
e Anführer, gerührt von Ekhummescha's Erbarmen, ihre
zu erkennen, und sehr viele stiegen durch Beharrung im
wieder durch die funfzehn Welten zu ihrem verlornen
nde empor. Im zweiten Zeitalter vermochte Moisasur
so viel, daß ein Drittel die Strafe nicht achteten, son-
zum zweiten Mal trotzte; das Alter der Menschen ver-
Moisasur auf 10000 Jahr, viele gelangten noch zum
nel. Im dritten Zeitalter brachte Moisasur die Hälfte der
nicht gereinigten Geister in den acht Straf-Welten auf
Seite. Die Zeit der Prüfung wurde auf 1000 Jahr
zt: doch gelangten noch viele zum Himmel. Im vierten
ter, in welchem wir leben, erlangte Moisasur so vollkom-
Gewalt über die Herzen der noch übrigen Geister, als da
h mit ihm zuerst empört hatten, wenige ausgenommen.
Zeit der Prüfung wurde auf 100 Jahre beschränkt, doch

kamen noch Einige durch Reue und gute Werke, trotz
suchungen des Moisasur glücklich durch die acht untern
Mit dieser Erklärung stimmt noch genauer der Avesta
ein. Hier herrscht im ersten Zeitalter das gute (er
Prinzip allein, im zweiten wird das böse (zerstörende)
wirksam; im dritten herrschen beide gemeinschaftlich, im
bekömmt das böse die Oberhand, aber am Ende desselben
der Welt erscheint das gute siegreich. „Ormuzd, heißt
Bun-Dehesch I., wußte, daß er 3000 Jahre allein
mußte, daß in den folgenden seine Wirkungen gemisch
würden, daß dann Ahriman 3000 Jahre gegeben wä
aber Ahriman am Schlusse der Jahre kraftlos seyn
Vater des Bösen von den Geschöpfen geschieden wer
Ormuzd siegen und das Gute die Oberhand erhalten
Beide Systeme, die das Böse eine Zeitlang herrschen
(wie auch Osiris und Isis eine Zeitlang dem bösen
erliegen), verkündigen eine außerordentliche Hülfe, ein
freier von der Sünde.

„In dem vierten Weltalter (Kali-Jug), in welch
jetzt leben, sagt das 12te Buch des Bagavadam, bei
Eintritt die Tugend nur noch auf Einem Fuße (Freig
gegen die Armen) geht, wird sie auch diese einzige Stü
lieren. Eitelkeit, Habsucht und Geiz werden das men
Herz beherrschen. Alsdann wird Reichthum einen
geben, die Menschen werden mit Verlust ihrer körperlichen
feig, und ihre Leidenschaften desto zügelloser seyn. Oh
heit der Sitten, ohne Mäßigung werden sie sich kein G
machen, Weiber, Kinder und Brahmen ohne Mitleiden
morden."

„Am Ende dieses unglücklichen Zeitalters wird Wi
sich in einen Reuter unter dem Namen Kalki (Calci,

---

23) Die Vermittlung Gottes, damit allen Menschen geholf

deln (zehnte Incarnation). Als unüberwindlicher Krie-
rd er alle Bösen ausrotten, alle Laster tilgen und ein
glückliches Zeitalter, wie das erste Alter der Welt, be-
. Jenes Zeitalter der Unreinigkeit wird aber ein Ende
n, wenn die sieben Sterne der großen sieben Altväter (der
Bär oder Sonne, Mond und die Planeten) in gleichem
n des Thierkreises conjungiren."

"Nach Andern wird er auf einem geflügelten Pferde, Ca-
(s. die Abbildung in **Paullinus** syst. **Brahm.**), erschei-
in der einen Hand den Ring, in der andern ein Schwert,
hneidig und flammend wie ein Komet, haltend, mit wel-
er die Gottlosigkeit zerstören wird, die in der Welt herrscht.
inem Streiche desselben wird er die Verfolger und alle Bö-
rnichten, den Thron besteigen und achtzig Jahre mit solcher
heit und Gerechtigkeit herrschen, daß das goldne Zeitalter
kehrt. Seine Nachfolger werden in seine Fußstapfen tre-
nd in den folgenden 700 Jahren wird das Böse nicht
r herrschend werden [24])."

---

st auch dem A. und N. T. eigenthümlich, nur weit edler ausge-
rückt und auf die innere Umwandlung, Wiedergeburt (μετανοια)
ezogen.

Diese Idee vom Sieg des Guten über das Böse, des Messianischen
Reiches (ἡ βασιλεια τοῦ θεοῦ, τῶν οὐρανῶν, τοῦ χριστοῦ),
wo alle Völker den wahren Gott verehren, ein neuer Himmel und
eine neue Erde seyn, in welcher Gerechtigkeit wohnen, und kein
Leid und kein Schmerz mehr seyn wird (2 Petr. 2, 13; Off. 21,
1 — 12), findet sich bei vielen Völkern, sie tritt stärker im A. und
N. Test. hervor. Nach der Apocalypse wird am Ende der Mess.
Periode der Satan aufs Neue befreit, c. 20, ein neuer Kampf be-
ginnt, er wird besiegt, auf ewig in die Hölle gestürzt, worauf die
Auferstehung und das allgemeine Gericht folgt, die Welt durch
Feuer zerstört wird. (1 Cor. 15, 24; 2 Petr. 3, 7 — 12; 1 Petr.
4, 7.) Eine Erneuerung der Welt, befreit von der Vergänglich-
keit, ewige Seligkeit der Frommen und Unseligkeit der Gottlosen

Auf seinem Rosse wird Wischnu die gottlosen [illegible] tödten und das ganze Menschengeschlecht vertilgen. Dabei [illegible] dann auch die ganze Erde erbeben, umgewühlt und [illegible]mert werden. Die Schlange Adissesсhen oder Vasughi, [illegible] die Erde gleichsam in einem Zirkel umschlossen hält, wird [illegible] zurückziehen, und die Schildkröte auf deren Rücken die [illegible] ruht, wird dem Grunde des Meeres zueilen und versch[illegible] das Menschengeschlecht wird vernichtet werden und das [illegible] Weltalter zugleich mit der Sünde ein Ende nehmen. [illegible] die Erde nun durch Feuer, Wasser und Schwerdt verni[illegible] soll ein neues Weltalter beginnen und eine neue Erde [illegible] ein neuer Himmel sollen ihren Anfang nehmen. (Pa[illegible] Syst. Br.) — Nach der Buddha-Lehre sind die [illegible] Veranlassung der Weltzerstörungen, und herrscht die [illegible] vor, so geht sie durch Feuer unter, der Zorn: durch [illegible] die Unwissenheit: durch Wind, d. h. sie gelangt zu einem [illegible]tischen Zustand, um sich von Neuem mit Nothwendig[illegible] gestalten [25]).

---

sammt den Teufeln in der Hölle. (Apok. 20, 14. 15; 21, [illegible] 2 Petr. 3, 13; Mth. 19, 16—28; 26, 29; Joh. 3, 15; [illegible] 8, 19.) — Die Augsburg. Conf. u. d. Katech. Luth. Art. 2[illegible] lehren: Bei der Wiederkunft Christi werden alle Todten auf[illegible] auferweckt, und jene verdammt als Jüdischen Irrthum, „da[illegible] der Auferstehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein [illegible]liches Reich haben und alle Gottlosen vertilgt würden."

25) Andere Ind. Systeme knüpfen die Erscheinung des Kalki a[illegible] Ende der Welt, wobei die Einmischung buddhistischer Ideen [illegible] kennbar ist, auch eine Erscheinung des Buddha erwartet [illegible] dessen Lehre und Reich bis ans Ende der Welt bestehen soll. [illegible] den Upanischads und dem Sastra des Brahma ist von [illegible] Retter und Beglücker der Welt, oft aber von Ende der We[illegible] Rede. — Die Wischnuiten, welche Wischnu oder das Wass[illegible] das Prinzip aller Dinge ansehen, lassen die Welt dadurch un[illegible]tergehen, die Schiwaiten durch Feuer.

er **Bedang Schaster** erklärt: Wenn die vier Jugs vollendet seyn, alsdann wird Rudras (Rutra, der fürch- d. h. Schiwa) einen Kometen unter den Mond setzen, : Dinge in Feuer bringen und die Welt in Asche verwan- irb. Sodann wird Gott allein vorhanden seyn, denn iterie wird gänzlich vernichtet werden.

Nun vernehmet, heißt es **Bagavadam XII.**, was der Beltuntergang sey. Die vier Weltalter, Sadrijugam's :, tausendmal genommen, machen einen Tag und eben eine Nacht Brahma's aus (oder 24 seiner Stunden). id jeder seiner Nächte (oder nach 1000 Sadrijugam's) ft dieser Gott. Was er geschaffen, wird zerstört und lt ist überschwemmt (verwüstet) während der Zeit (also Sadij.). Dreihundert fünf und sechszig Tage und eben so ächte machen eins seiner Jahre und hundert füllen sein is. Dann stirbt er und hundert Jahre lang wird es nicht Dann steckt die Sonne alles in Brand. Ein verzehren- ter, das aus dem Angesichte Schiwa's ausströmt, verwan- Kugeln in Asche, welche wüthende Sturmwinde durch- . Die von uns bewohnte Erde, von Grund aus um- , wird in den Wassern eines fürchterlichen Regens auf- seyn: darauf vertilget das Feuer die Wasser, und in der rstreuet, vereiniget es sich endlich mit dem Raum; dieser t dadurch seine Beschaffenheit, und wird endlich mit allen sichtbaren Wirkungen ins Wesen der Wesen, welches u ist, verschlungen." — Es bleibt, heißt es an einer Stelle, nichts übrig, als Caylasa und Weikondam, die el des Schiwa und Wischnu, dann nimmt Wischnu ein von dem Baume Allameron, setzt sich in Gestalt eines inen Kindes darauf, und schwimmt so auf dem Milch- indem er an der großen Zehe seines rechten Fußes saugt. ser Stellung bleibt er, bis Brahma aufs neue in einer a-Blume aus seinem Nabel herauswächst.

sondern 2262 = 5640 Jahr. Von der Schöpfung bi[s]
wären dann 5825, oder 5789, oder 6229 oder 7482 J[.]
verflossen, nach jüdischer Rechnung 5603. Die ältern [christ-]
lichen Theologen nehmen 6 Weltalter, à 1000 J., an [...]
vergl. hiermit die Berechnungen Bengel's, Jung's rc. über [den]
Untergang der Erde.

Die nach Europa gekommenen Berichte sind indeß [nicht]
aus einer Quelle geflossen. So haben:

	nach Halhed,	nach Holwell,	nach D[...]
Erstes Weltalter =	3,200,000	3,200,000	14,000,[...]
Zweites " =	2,400,000	1,600,000	1,080,[...]
Drittes " =	1,600,000	800,000	72[...]
Viertes " =	400,000	400,000	36[...]
	7,600,000	6,000,000	15,188,[...]

---

28) Solche ungeheure Zahlen kommen auch bei andern Völ[kern vor.]
Die alte Aegyptische Chronik, von welcher Georgius Syn[cellus ein]
Fragment aufbehalten hat (s. G. Syncellus Chronograph[ia ed.]
J. Goar, Venetiis 727. p. 40. 41.), rechnet 36525 J. als [Dauer]
des Aegytischen Staates (365¼ × 100 Kalenderjahre). [Erst re-]
gierten die Götter 33900 J., dann acht Halbgötter, dann [Men-]
schen. Herodot II. c. 100. 141 ff. nimmt bis zur [...]
(700 J. v. Chr.) 11340 unter 331 Königen à 33⅓ J. f[ür eine]
Generation, und Diodor II. 3. 43. 33000 J. an, sagt indeß [...]
daß die Jahre von Andern nur für Monate angesehen werd[en.]
Die Chaldäer wollen über 483000 J. astronomische und [die Ba-]
bylonier (nach Berosus, s. Syncellus S. 28) 150000 J. [schrift-]
liche Nachrichten haben, worüber indeß schon die Alten lachten[.]
de div. sagt I. 18; II. 46: Condemnemus hos aut stultitia[e aut]
vanitatis aut imprudentiae, qui 470 Millia annorum, ut ip[si di-]
cunt, monumentis comprehensa continent etc. Diod. lib. II. [...]
Jackson (Chron. Alterth. Nürnb. 756. S. 149) und Baill[y Ge-]
schichte der Sternkunde I. 174, II. 161 nehmen Tage statt J[ahre]
als Uebersetzungsfehler eines Wortes, das beides heißen kann; [so]
machen jene Zahlen 1295 J., und ihr Anfang würde in die [Zeit]
zwischen Joseph und Moses fallen. Die 150000 J. gäben 410 [...]

eine Mutter, mein Bruder, mein Weib, meine Freunde und erwandten [35]). — Alsdann werden aller Wesen Wesen mit

[35]) Der Glaube an die Auferstehung der Todten ist nach den Rabbinen (Eisenmenger II. c. 16) ein Hauptartikel des Gesetzes, wer ihn nicht annimmt, sey ein Gesetzes-Leugner, und habe keinen Theil an der zukünftigen Welt. Der Grund, warum Moses ihn nicht bestimmter gelehrt, liege in des Gesetzes Gebrauch, bei geheimnißvollen Dingen kurz zu seyn. Moses mündliche Traditionen hätten ihn ausführlicher dargestellt. Ueber die Zeit der Auferstehung sind die Ansichten getheilt, Einige behaupten nach Jes. 18. 3, c. 66, 5, wenn der Messias erscheinen und die Israeliten versammelt haben werde, Andere 40 Jahre nach dieser Versammlung (Ps. 147, 2. 3.); Einige lassen erst die Gerechten, oder blos die Israeliten (weil sonst die Erde nicht Raum hätte), Andere alle auferstehen; Einige behaupten, Gott erwecke (Jes. 26, 19; Ez. 37, 13), Andere der Messias (Ps. 72, 17; 93, 2; Jes. 52, 13), nachdem er alle Völker zum Dienste Gottes (Zeph. 3, 9) gebracht. Als Mittel wird (l. c. S. 987) angegeben: durch einen Thau, der vom Himmel oder vom Haupte Gottes fällt (Ps. 68, 10; 24, 5; 36, 10; Richter 6, 24; 1 S. 25, 29; Jes. 57, 16), oder durch Posaunenschall (Zach. 9, 15; Ez. 37, 12—14), den Gott siebenmal ertönen lassen werde. Die Todten werden mit denselben Leibern, derselben Seele und demselben Temperamente auferstehen; diejenigen Rabbinen, welche eine Seelenwanderung annehmen, erklären auf den Einwurf, daß die Seele bei der Auferstehung doch nicht in vielen Leibern zugleich seyn könne, sich für den ersten Leib. Dann werden die Auferstandenen essen und trinken (Jes. 66, 11) und Gott lobsingen, ihre Anverwandten und Freunde wieder erkennen, keine Fürsten und Herrscher werden mehr seyn. Dagegen behaupten Einzelne: „In der künftigen Welt wird weder Essen noch Trinken seyn, weder Neid und Zorn, noch Tod, sondern die Gerechten sitzen, und haben ihre Kronen auf ihren Häuptern und genießen den Glanz der göttlichen Majestät. — Nach der Auferstehung erfolgt das jüngste Gericht, bei welchem Fromme und Gottlose im Thal Josaphat versammelt, die Bücher aufgethan und jeder nach seinen Werken den Himmel oder die Hölle empfangen wird. Einige begnügen sich indeß mit dem Gerichte, welches gleich nach

der Menschen, göttlicher Mensch, Sohn des Tien, voll
Mensch, Erstgeborner, der erhabenste der Menschen heißt,
Welt erneuern, die Sünden der Welt büßen, unter Schm
Schmerz sterben und den Himmel öffnen soll. (Vgl.
conc. und Schmitt's auf diese Schriften der Missionär
Peking gegründete „Uroffenbarung.") Ob sie aber alle
„den großen Heiligen" beziehen, ob die Missionäre
Ansichten hineingetragen, ob eine Incarnation des B
Fo gemeint ist, müssen wir unentschieden lassen. Da
Heilige," wie überhaupt die Weisen, von Jungfrauen ge
die durch die Kraft des Himmels empfingen, daher Götte
melssöhne heißen, liegt in der Ansicht mehrerer Völk
die Chinesen beginnen damit ihre Dynastien-Geschichte.

§. 38. Die Zend-Bücher lehren, daß in den let
tausend Jahren, wo Ahriman auf Erden die Oberherrsch
winnen, und die Menschen unsäglich plagen wird, ein Er
kommen [29]) und die Menschen aus der Hand der D

---

29) Bei den Hindu's ist dieser Erlöser ein Mensch-gewordener
Wischnu; bei den Persern ein Mensch, wunderbar geboren,
welchen Ormuzd wirkt. Die Zeitbestimmung ist bei beiden
wenn Sünde und Elend überhand nehmen. — Die Rabbin
ben die Messias-Idee des A. Test. eigenthümlich ausgebil
reden von einem doppelten Messias. Wenn der erste auftreten
nach Einigen aus dem Stamme Josephs, nach Andern Er
werden Heuchelei und Verführung, Krankheit und Landplage
schen, der Antichrist geboren werden. Er wird mit dies
pfen, sein Leben dabei verlieren, durch sein Blut wird das
Volk Gottes gesühnt. Dann wird der zweite Messias, ein
Davids, oder David selbst kommen, sich zu Jerusalem nieder
den Antichrist und den Sammael besiegen, das Reich Da
stellen und den Tempel wieder erbauen. (Eisenmenger II.
Die Messias-Idee in Daniel und den Apokryphen: nach
Drangsal tritt das Messiasreich als fünfte Monarchie ein, c.
7, 26; 12, 1; mit Auferstehung und Gericht verbunden,

eser Weltversammlung wird der Darvand zu den Gerechten, eß Freund er hier war, sprechen: Ach, warum hast du mich uf Erden, da ich doch dein Freund war, nicht gelehret, mit leinigkeit handeln! Du, o Reiner, hast mich nicht zum Guten eleitet, und darum bin ich nun nicht unter diesen Seligen. —

Darnach werden die Thaten gewogen und die Gerechten nd Bösen von einander geschieden werden. Sosiosch wird, uf Befehl des gerechten Richters Ormuzd, von einem erhabe-

wie Nebel verschwinden." „Auf den ersten Schall der Posaunen (vom Engel Isafil geblasen) wird Alles, was im Himmel und auf Erden ist, entseelt dahin sinken, auf den zweiten werden alle Todten auferstehen. Dann kommt das Weltgericht, der Tag, an welchem keine Seele für die andere genug thun kann, an dem keine Fürbitte statt finden, keine Vergeltung angenommen wird (S. 8), an dem sich sogleich der Unterschied zwischen Guten und Bösen zeigen wird, indem einige mit weißen, andere mit schwarzen Gesichtern aufstehen werde (S. 61). Acht Engel werden den Thron Gottes tragen (S. 598). Die Menschen werden dann von ihren Schutzengeln (deren jeder zwei hat, welche seine guten und bösen Werke aufschreiben), vor Gericht geführt, und ihnen das Buch ihrer Thaten in die Hand gegeben und zwar den Frommen in der rechten, den Bösen in der linken (S. 289, 557, 598). [Ueber das Buch der göttlichen Rathschlüsse oder der aufbewahrten Tafel vgl. Ps. 69, 29; 139, 16; Dan. 12, 1; 1 M. 32, 32; Mal. 3, 16; Luc. 10, 20; Phil. 4, 3; 2 Tim. 2, 19; Off. 3, 5; c. 5, c. 13, 8; 17, 8; 20, 12. 18; 21, 27]. Diese Thaten werden auf der Wage genau abgewogen. „Glückselig, deren gute Thaten die Wagschale (Gottes) beschweren; verloren gehen die, deren Wage zu leicht erfunden worden." (S. 142, 344). Hierauf gehen die Frommen ins Paradies, „welches so breit ist wie Himmel und Erde" (S. 64, 562) und die Bösen in die Hölle, „den feurigen Schlund, das höllische Feuer, Gefängniß," die „jammervolle Straße," dahin ist eine Brücke (s. oben die Parsen) so schmal wie die Schärfe eines Scheermessers," worüber die Gläubigen von Engeln geleitet, glücklich gelangen, von wo die Ungläubigen von jenen verlassen, in den Abgrund stürzen.

Sosiosch wird aber nicht blos als Erlöser der M[illegible]
und Ueberwinder der Dews dargestellt, sondern auch als [illegible]
des Todes und als Richter des Welt.

Im Bun-Dehesch XXXI. werden die Begeb[illegible]
vor und bei der Auferstehung ausführlich beschrieben, [illegible]
selben sollen sie erst in den Zustand der ersten Mensch[illegible]
treten: „So wie Meschiá und Meschiane, Erdenge[illegible]
aus der Erde gekommen waren), zuerst vom bloßen [illegible]
trinken lebten, nachmals festere Nahrungstheile und [illegible]
früchte, dann Milch und endlich Fleisch genossen, so [illegible]
Menschen, welche durch die ganze Zeitdauer von ihnen [illegible]
men, zuerst Fleisch, dann Milch und Früchte zu ihrer [illegible]
nehmen, bis sie wieder dahin gebracht werden, daß [illegible]
nichts wie Wasser leben [31]).

„Im Jahrtausend Dschedermah wird noch Kraft [illegible]
Natur seyn, aber abnehmen, die Menschen werden [illegible]

---

nigung ging, senkten sich die drei von Z. gekommenen [illegible]
keime ins Wasser. Izeds bewahren sie, bis drei Mädchen, [illegible]
sich in diesem Wasser baden, die drei Keime aufnehmen und [illegible]
Söhne des Z. zur Welt bringen werden. Zend-Avesta [illegible]
Rhode bemerkt dabei, daß Sosiosch ꝛc. als Sohn einer J[illegible]
erweckt werde; Dscheberbami (bami = Land, mah = M[illegible]
vom Lande (des Wassers) Kanse, d. h. seinen Ufern aufge[illegible]
den. Im Vendidad scheinen beide des Sosiosch Aeltern, i[illegible]
Dehesch sind alle drei Zoroasters Söhne (Nachkommen).

31) Theopomp (Zeitgenosse Philipp's von Macedonien) versichert [illegible]
die Menschen nach der Magie-Lehre wieder leben und [illegible]
seyn würden (Diog. Laert. Pronom. Plat. de Iside), und [illegible]
teles, daß nach Zoroaster eine Zeit des Schicksals komme, [illegible]
man, nachdem er Hunger und Pest über die Erde geschickt, [illegible]
diese Geißeln selbst aufgerieben würde; darauf solle die Erde [illegible]
und gleich, einer einzigen Stadt ähnlich, und die Menschen [illegible]
zusammen leben und nur eine Sprache führen, keine Nahrung [illegible]
brauchen und keinen Schatten mehr werfen würden.

chte Izeschne bringen; Eins wie das Andere essen
Ende der Tage sehen. (Sie werden den Gottes-
hlässigen: drei Tage und drei Nächte nur Ein
igen, Reines und Unreines essen und sich am Ende
en: Sosiosch wird plötzlich und unvermuthet erschei-
if werden sie vom Fleischessen zu Milch und Baum-
wenden und endlich Wasser trinken. Im letzten
Erscheinung Sosiosch wird der Mensch ohne alle
en. Alsdann werden die noch Lebenden sterben,
Todten aufzustehen. „Sosiosch wird die Todten
geschrieben steht: Zoroaster fragte den Ormuzd und
Wind führt den Staub des Körpers mit sich fort,
immt ihn auf; wie soll der Leib denn wieder wer-
der Todte auferstehen [22])?“ Auf diesen Einwurf
zd darauf hin, daß er es sey, der Himmel und
en und das Samenkorn, welches in die Erde ge-
ervorwächst, und sich reichlich vermehrt; der den
icht, die lebendige Frucht in die Mutter legt, den
ern und Wurzeln gegeben rc. und daß dieselbe
den Körper des Menschen wieder in seinen vorigen
tellen könne. Die Elemente werden die Theile
ückgeben. „Ich bin Schöpfer aller Wesen. —
ge auf und versuche Auferweckung. Umsonst wird
en; keinen Leichnam wird er beleben können. Ge-
Sehnen und Adern bekommen. Denn um diese
von der verklärten (himmlischen) Erde die Ge-

:ben Einwurf: Ists möglich, werden sie spottend fortfah-
n wir Knochen und dürrer Staub geworden, daß wir
: neue Schöpfung in ein neues Leben treten können? soll
antworten: Wenn ihr auch zu Steinen, zu Eisen oder
noch kälteren geworden wäret, welches nach eurer Mei-
)t auferstehen kann, so würde die Auferstehung doch er-
oran).

beine kommen: vom Wasser das Blut, von Pflanzen da
vom Feuer das Leben, wie bei der Schöpfung der Din

Wenn die Theile auf diese Art wieder vereinigt
wird der Körper gebildet, die Seele wird ihn wieder
und beziehen. („Wenn bei der Auferstehung die vereinigt
mente den Körper wieder bilden, wird der Ruan wied
men.") Zend-Avesta II. p. 412. Eulma-Eslam
Anhang I. 258.

Im Vendidad Farg. XIX. fragt Zoroaster den
„O Ormuzd, der du alles weißt, werden die reinen
beiderlei Geschlechts wieder auferstehen? Werden die D
Anbeter der Dews, wieder auferstehen? Wird man
Erde, die Ormuzd geschaffen, Wasser fließen und Ko
sen sehen? Alles, sprach Ormuzd, wird auferstehen
leben. Die Todten werden aufleben durch den Saft d
baumes[33]) und die Milch des Stieres Hezeiosch, H
Sareseok[34]). Kajomorts wird zuerst erweckt, der Er
Auferstehung seyn und Meschia und Meschiane nächst ih
diesen wird das übrige Menschengeschlecht Leben be
Der Mensch soll wieder auf Erden sichtbar werden. Re
Darvand, Sünder, jeder Mensch soll nach dieser Ordnung
nem Maaße, neu leben. Ihre Seelen sollen erst seyn;
dann ihre Leichname auf der ganzen Welt, so weit sie
ganz neu werden, wie beim Anfange ihrer Schöpfung.
Lichtstrahl der Sonne wird Kajomorts Licht und Glanz
ein anderer dem übrigen Menschenhaufen. Jede Seele
die Leiber kennen. Siehe (wird man rufen), mein

33) S. oben Reinigkeits- und Belebungsmittel.

34) Er half bei der Verbreitung des Menschengeschlechts auf
indem die neuen Zwillinge der Meschia auf ihr weiter zogen
leicht auch Verwechselung mit dem ersten Stier. Was zu
völkerung der Welt dient, wird also auch Mittel zu ihrer
neuerung.

verschiedenen Systemen in verschiedenen Formen. Nach der ältern und reingeistigen Form ist das ganze Universum, mit allen vorhandenen geistigen und körperlichen Wesen, ein Ausfluß (προβολή, emanatio), eine Ausstrahlung (etwa wie nach der Newtonschen Hypothese das Licht eine eigne Substanz ist und die Lichtstrahlen ausfließende Theilchen dieser Substanz aus den leuchtenden Körpern sind), eine Hervorbringung aus sich selbst, so daß von den himmlischen Geistern bis zu den niedrigsten Erdenkörpern, alle Dinge in stufenweisen Herabsinkungen aus dem höchsten Wesen geflossen sind, und durch unendlich viele Wanderungen, Wandlungen und Reinigungen wieder zu ihm zurückkehren, und die Welt kein Produkt von Gott, sondern ein Edukt aus Gott ist. Diese Ansicht scheint die Zend-Lehre nicht zu theilen, man müßte denn Ormuzd und Ahriman als unmittelbare Ausflüsse des Zerwane betrachten, es ist aber blos gesagt, daß sie von diesem geschaffen, und bei den spätern Schöpfungen ist nur von einem Hervorrufen die Rede.

Die zweite Form nimmt zur Hervorbringung eine männliche und weibliche Urkraft an, wo das Schaffen mehr ein Zeugen, die Gottheit mehr das zeugende Prinzip ist und der Erstgeschaffene zum Erstgebornen wird. Daher der Lingam-Dienst dieser wahrscheinlich späteren Form.

In folgerechter Durchführung mußte dieses System zum Pantheismus führen, dessen Keime in den Wedas, Upnekhats liegen und in der philosophischen Schule der Wedanta auf die höchste Spitze getrieben sind. „Gott und Welt, Geist und Materie sind Eins, Gott ist das All und das All ist Gott. Das Wesen der Welt ist Eins und untheilbar mit dem Wesen Brahma's, aus dem sie hervorging. Wer die Welt sieht, sieht Gott, so gut ihn der Mensch sehen kann.“ Der Buddhismus hat den Pantheismus aufgegeben, aber damit auch die unmittelbare Beziehung des Göttlichen zum Weltlichen, ausgenommen in dem Kampfe des Menschen um zur Heiligkeit zu gelangen.

dem Menschen auf Erden versammelt erscheinen. In die[...] sammlung wird jeder sein Gutes oder Böses, was er [...] hat, sehen. In dieser Versammlung wird der Darwi[...] wie ein weißes Thier unter der Heerde von schwarzen[...]

---

dem Tode statt finden soll, und beziehen das letzte au[...] Menschen, welche kurz vor der Auferstehung sterben, denn [...] bis nach derselben aufgehoben werden soll. Der Kampf [...] Bösen (Reich Gottes und des Satans) dauert nach biblisch[...] fort (Mth. 13, 24. 25), denn das Gute ist mit dem [...] mischt. Zuletzt macht der Satan die größten Anstrengung[...] 24, 21—26; Off. 12, 12 ff.). Aber das Gute wird [...] Böse ausgerottet werden (Mth. 5, 40, 43; 25, 31—[...] das ist das wahre Reich Gottes (Mth. 13, 43). [Nach [...] J. wird der Satan nochmals befreiet (c. 20, 7), reizt [...] der Erde zum Kriege gegen die Heiligen (c. 20, 8.[...] werden aber besiegt und er auf ewig in die Hölle gestürzt[...] Dies geschieht bei der Wiederkunft des Messias, am Ende [...] nach bedrängter Zeit (Mth. 13, 40; 25, 41; Off. 20,[...] dann folgt die allgemeine Auferstehung der Todten und [...] Mth. 25, 31—46; Off. 20, 11—13). Das Ende der [...] durch Feuer (1 Cor. 15, 24; 1 Petr. 3, 7—12; 2 Petr.[...] ein neuer Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerecht[...] wohnet.

36) Da Muhamed die Seele nach dem Tode nicht wandern oder i[...] Hölle übergehen läßt, so fragte sich, was denn mit ihr [...] dem Tode und der Auferstehung? Hier scheint er einen [...] schlaf anzunehmen. „Wenn sie den jüngsten Tag sehen [...] wird es ihnen vorkommen, als ob sie nur vom Morgen bis [...] Abend im Grabe gewesen wären, (Boysens Koran, S. 62[...] werden einander mit leiser Stimme sagen, wir sind kaum 1[...] im Grabe gewesen, S. 311. Dann folgt erst das Ende [...] gen Welt (das erste der Werke, die Gott noch thun wird) [...] Berge werden in Staub verwandelt, der Himmel roth [...] Rose, Sonne, Mond und Sterne ihr Licht verlieren.“ (S. [...] 311, 324, 608, 613, 617.) Nicht eine Umbildung, sondern [...] nichtung der Welt scheint ausgesprochen (S. 543, 598, 600, 6[...] „Die Himmel werden zerrissen und auseinander fallen, die [...]

eltversammlung wird der Darvand zu den Gerechten,
nd er hier war, sprechen: Ach, warum hast du mich
n, da ich doch dein Freund war, nicht gelehret, mit
t handeln! Du, o Reiner, hast mich nicht zum Guten
und darum bin ich nun nicht unter diesen Seligen. —
nach werden die Thaten gewogen und die Gerechten
n von einander geschieden werden. Sosiosch wird,
hl des gerechten Richters Ormuzd, von einem erhabe-

Nebel verschwinden." „Auf den ersten Schall der Posaunen
Engel Isafil geblasen) wird Alles, was im Himmel und auf
ist, entseelt dahin sinken, auf den zweiten werden alle Todten
stehen. Dann kommt das Weltgericht, der Tag, an wel-
keine Seele für die andere genug thun kann, an dem keine
tte statt finden, keine Vergeltung angenommen wird (S. 8),
m sich sogleich der Unterschied zwischen Guten und Bösen zeigen
indem einige mit weißen, andere mit schwarzen Gesichtern
hen werde (S. 61). Acht Engel werden den Thron Gottes
n (S. 598). Die Menschen werden dann von ihren Schutz-
n (deren jeder zwei hat, welche seine guten und bösen Werke
reiben), vor Gericht geführt, und ihnen das Buch ihrer Tha-
n die Hand gegeben und zwar den Frommen in der rechten,
Bösen in der linken (S. 289, 557, 598). [Ueber das Buch
öttlichen Rathschlüsse oder der aufbewahrten Tafel vgl. Ps. 69,
139, 16; Dan. 12, 1; 1 M. 32, 32; Mal. 3, 16; Luc.
20; Phil. 4, 3; 2 Tim. 2, 19; Off. 3, 5; c. 5, c. 13, 8;
3; 20, 12. 18; 21, 27]. Diese Thaten werden auf der Wage
n abgewogen. „Glückselig, deren gute Thaten die Wagschale
es) beschweren; verloren gehen die, deren Wage zu leicht er-
n worden." (S. 142, 344). Hierauf gehen die Frommen ins
dies, „welches so breit ist wie Himmel und Erde" (S. 64,
und die Bösen in die Hölle, „den feurigen Schlund, das
he Feuer, Gefängniß," die „jammervolle Straße," dahin ist
Brücke (s. oben die Parsen) so schmal wie die Schärfe eines
ermessers," worüber die Gläubigen von Engeln geleitet, glück-
gelangen, von wo die Ungläubigen von jenen verlassen, in den
und stürzen.

nen Orte allen Menschen ihr Urtheil bekannt mach[en]
ben, was ihre Thaten werth sind. Die Gerechten w[erden in den]
glänzenden Gorotman eingehen. Ormuzd selbst wird [ihre Kör-]
per zu sich in die Höhen ziehen, alle Ewigkeiten h[indurch wer-]
den sie unter seinem Schutze wandeln und in der [Himmels-]
wohnung die Lieblichkeiten der Seligen mit Leib und [Seele ge-]
nießen. Aber alle Darvands müssen von Neuem in [den Du-]
zakh gestürzt werden mit Leib und Seele auf drei [schreckliche]
Tage und Nächte (die peinlicher sind als 9000 J[ahre der]
Qualen). Dann wird der Vater von der Mutter, [die Schwe-]
ster vom Bruder, der Freund vom Freunde geschi[eden, und]
jeder wird empfangen nach seinen Werken. Die R[einen wer-]
den weinen über die Darvands und die Darvands [über sich]
selbst. Von zwei Schwestern wird die eine rein sey[n, die an-]
dere Darvand. Ihr Lohn wird in ihren Thaten lieg[en. In]
den drei schrecklichen Nächten werden die Verdammt[en in der]
Hölle mit starkem Geschrei ausrufen: O gerechter R[ichter Or-]
muzd, wenn wir 9000 Jahre in der Welt gesündig[t, hättest]
du uns nicht härter strafen können. Durch Mittl[er]
wird Ormuzd sie erlösen."

„Dann wird der (Komet) Gurzscher vom H[immel auf]
die Erde herabsteigen[37]), und die Erde wird wie e[in]

---

37) Wie nach Zeno das göttliche Prinzip, das bildende Fe[uer,]
alle Dinge erzeugt, so löset es auch bei der Weltverbr[ennung]
(*πύρωσις τοῦ κόσμου*) Alles wieder in sich auf, [um es]
von Neuem hervorzubringen. — Heraklit und Chr[ysipp lassen]
alle Dinge sich wieder in das ursprüngliche Feuer auflö[sen, und]
sie dadurch wieder in seine eigne Wesenheit zurückneh[men; wenn]
er Alles erneuert wieder herstellt, so beginnt aberm[als die]
Schöpfung; das ist und wird noch unzähligemal ge[schehen.]
Ewigkeit der Welt, keinem Untergange unterworfen, [...]
nätios, und Empedokles sagt, daß kein Entstehen von [...]
lichen sey und nichts durch gänzlichen Tod je vergi[nge.]

ch dem Schaafe, das mit Zittern und Zagen vor dem
iederfällt. Alsdann werden durch des Feuers Hitze alle
und kleineren Berge mit den Metallen zerfließen. Das
gene Erz wird wie ein Strom fließen, und Alles, was
heißt, muß durch diesen Feuersee zur Reinigung hin-
Den Gerechten wird er seyn wie warme Milch; die
werden sehr leiden, aber doch zum letzten Male, damit
und glücklich werden."
Wenn nun, sprach Zoroaster, die Seelen der Gerechten
r Darvands so gereinigt worden sind, was wird als-
weiter seyn? Alle Menschen werden sich, erwiederte Or-
zu Einem Werke vereinigen, werden Ormuzd und den
spands mit lebendigem Eifer dienen. Die Neuaufge-
werden dem Knechtsdienst entrissen seyn. Sosiosch wird
len Todtbelebten lobsingen. Alsdann wird Ahriman's
t aus seyn. Er wird zur Brücke Tschinevad laufen und
zur Hölle. Die fließenden Metalle werden diesen Lügen-
ausbrennen und reinigen. Alles Faule und Unreine
grundes (Duhzakhs) wird darin aufgelöset und geläutert
. Die Erde soll fernerhin von allen Unreinigkeiten ge-
, ohne Schädliches und geebnet und ein Aufenthalt des
s seyn. Alle Menschen werden unaufhörlich Freuden genie-
nander kennen, der Vater den Sohn rc. ohne Bedürfnisse,
Kummer, ohne Leidenschaften, ohne das Geringste von
n befürchten zu dürfen, mit Sosiosch beschäftigt seyn,
chsten Wesen, dem Urheber alles Guten Lob zu singen.
n aber wird seinen bösen Gesinnungen entsagen, sich
n und mit seinen gereinigten Dews als Lichtwesen in
d's Welt zurückkehren. Ormuzd, dessen Schöpfungen
llendet sind, dessen Oberwelt im vollsten Lichte erscheint,

λομένου θανατρίο τελευτή), sondern nur Mischung und Wie-
Auflösung des Gemischten sey.

künftige Vergeltung). In allen geschaffenen Welten bis hinauf zu Brahma's höchster Welt, lehrt Krischna, sey Alles der Wan-

---

Sünden auch in nicht-jüdische) Körper, in Thiere, selbst in leblose Dinge übergehen, ohne ihre Empfindung zu verlieren und so oft bis sie gereinigt ist. Josephus berichtet (bell. Jud. l. 18. c. 2), daß die Pharisäer glaubten, die Seelen der Gottlosen würden im Hades gemartert, und dann in einen andern Körper übergehen, *ψυχὴν πᾶσαν μὲν ἄφθαρτον, μεταβαίνειν δὲ εἰς ἕτερον σῶμα τὴν τῶν ἀγαθῶν μονὴν, τὴν τῶν φαυλον ἀϊδίῳ τιμωρίᾳ κολάζεσθαι.* Philo spricht von der Präexistenz der Seele de somn. I. 592. Vgl. B. d. Weish. 8, 19. — Unter den Griechen waren vorzüglich Pythagoras und Plato der Seelenwanderungs-Idee zugethan. Nach dem erstern steigt die Seele, die ein Ausfluß der allgemeinen Weltseele ist, bei dem Tode des Körpers in die reinere Luft empor, um in einen neuen Körper überzugehen und einen gewissen Kreislauf der Gestalten durchzuwandern. Diog. Laert. VIII. 28. *πρῶτον δὲ φάσι· τοῦτον ἀποφῆναι τὴν ψυχὴν κύκλον ἀναγκείας ἀμειβοῦσαν, ἄλλοτε ἄλλοις ἔνθε ἱστάναι ζώοις.* Dasselbe bezeugt von ihm Cic. de senect. c. 21, Somn. Scip. 2. und Ovid. in Metam. XV. 158 ff. erwähnt nicht allein des Pythagoras Ausspruch, daß die Seele unsterblich sey, und nachdem sie eine Wohnung verlassen, eine neue empfange, worin sie fortlebe, sondern auch der Präexistenz der Seele. „Ich selbst (noch erinnere ich mich dessen) war zur Zeit des Trojanischen Krieges der Panthoide Euphorbus, dem einst des jüngern Atriden schwerer Speer die Brust durchbohrte. Jüngst erkannte ich den Schild, den damals meine Linke trug, im Abantischen Argos in der Juno Tempel wieder. —

Ipse ego (nam memini) Trojani tempore belli
Panthoïdes Euphorbus eram etc.

Plato fügt diesem nach Cic. de senect. 21. noch die Bemerkung bei: „Kinder fassen bei Erlernung eines schwierigen Gegenstandes Unzähliges so schnell, als ob sie dies nicht zum erstenmal lernten, sondern nur die Erinnerung in ihnen geweckt würde, und das ist ein starker Beweis, daß die Menschen schon vor ihrer Geburt mancherlei wußten." — Magnoque esse argumento, homines scire pleraque ante, quam nati sunt — — ut eas non tum primum

erung unterworfen, selbst die Welten wären nach Ablauf ihrer eiten dem Verderben und Untergange geweihet, aus dem in

---

accipere videantur, sed reminisci et recordari. — Aehnl'ch spricht Jean Paul in einer Stelle über den Religionsunterricht: Ist es nicht, als ob wir ihnen etwas bekanntes sagen ꝛc. — Ueber die Seelenwanderung spricht Plato im Timäus 42 b.: „Die geschaffenen Männer kehren nach dem Tode, wenn sie ein tugendhaftes, heiliges Leben geführt haben, mit einem neuen Leibe begabt, als Männer wieder auf ihren H.melskörper zu einem glückseligen Leben zurück; führten sie aber ein unweises Leben in Thorheit und Unwissenheit, so werden ihre Seelen dann in weibliche Körper versetzt, und sie also in Weiber verwandelt, und wenn sie sich auch hier nicht bessern, in Thiere“ (*καὶ ὁ μὲν εὖ τὸν προσήκοντα βιοῦς χρόνον, πάλιν εἰς τὴν τοῦ συννόμου πορευθεὶς οἴκησιν ἄστρου, βίον εὐδαίμονα ἕξοι· σφαλεὶς δε τούτων εἰς γυναικὸς φύσιν ἐν τῇ δευτέρᾳ γενέσει μεταβάλλοι .... μὴ παυόμενος δὲ ἐν τούτοις ἔτι κακίας, τρόπον ὃν κακύνοιτο, κατὰ τὴν ὁμοιότητα τῆς τοῦς τρόπου γενέσεως, εἴς τινα τοιαύτην ἀεὶ μεταβαλεῖ θηρίου φύσιν·* — Empedokles beklagt *περὶ φύσεως*, erst den Fall des Menschengeschlechts: „Aus welcher Herrlichkeit, aus welcher Seligkeit sind, wir gefallen! Aus den ätherischen Höhen stürzten sich die Seelen in den Pontus; dieser speit sie auf's Trockne, die Erde giebt der Sonne, diese dem Aether. Ein Reich empfängt sie ums andere, alle treiben sie aus; alles ist beseelt und lebendig. Auch ich war schon ehedem einmal Knabe und Mädchen, war Pflanze und Vogel, im Meere ein leuchtendes Fischchen.

Ἤδη γὰρ ποτ᾽ ἐγὼ γενίμην κοῦρός τε κόρη τε;
Θάμνις τ᾽, οἰωνός τε, καὶ εἰν ἁλὶ ἔμπυρος ἰχθύς.

Aristoteles bestreitet diese Lehre de anima l. 3: *ἐδοκεῖ γὰρ ἑκάστην ψυχὴν ἴδιον ἔχεῖν εἶδος, καί μορφὴν.* — Apollonius v. Tyana, Origines, der Bischof Synesius, Chalcidäus und einige Gnostiker nehmen sich, so wie unter den Neuern Lessing (Erziehung des M. G. §. 94.) derselben an: „Warum könnte nicht jeder einzelne Mensch mehr als einmal auf der Welt vorhanden seyn? Ist diese Hypothese darum lächerlich, weil sie die älteste ist? ꝛc. Wirklich ist diese Theorie zu vielen Völkern durchgedrungen, selbst zu

Nach der Bhagavat-Gita besteht die Gottheit [illegible] Glanz, doppelten Prinzipe: dem Lebensgeiste und der Materie [illegible] Reinheit. Urform. Beide sind der Grund der ganzen Natur; [illegible] Intelligenz-heit ist nicht der Materie entgegengesetzt, sondern [illegible] ewiger seele mit dem Universum als Körper umgeben. [illegible] überall sich Unveränderliche und Ewige in der Natur, dessen [illegible] verän Sichtbare ist, was durch Emanation aus ihm [illegible] bar in „In Krischna besteht zwar die Welt und alle Wesen; [illegible] das Welt eignes Selbst, was überhaupt nicht in der Verschieden[illegible] Da besteht, ist nicht in ihr[39]). — Dem Wesen [illegible] und die Gottheit aus einem doppelten Prinzipe: der Ma[illegible], so ihrer Urform, welche sich wieder in acht Theile [illegible] G Wasser, Feuer, Luft, Aether, Seele, Verstand, Sel[illegible] auch ni seyn; und dem Lebensgeiste, wodurch die Welt [illegible] Brahm wird. — Aus dessen Utero wird Alles, was athmet, [illegible] Wischn Ich bin der Ursprung (origo), Schöpfung, des W[illegible] sendet dessen Auflösung (dissolutio), Zerstörung; der [illegible] gende Geist, ihr Anfang, Mittel und Ende. Nichts Höheres [illegible] der als ich. — An mir hängt das Weltall wie die [illegible] an, einer Schnur[40]). Im Wasser bin ich der Geschmack, [illegible] er sich und Mond der leuchtende Strahl, in den heiligen B[illegible] zu mystische Name (nomen mysticum), im Aether der [illegible] geh im Menschen die männliche Kraft (vigor masculus), [illegible] Ge Erde der befruchtende Lebensduft (suavis odor), in der [illegible]

---

39) Expansus est universus hic mundus a me, formae vi[illegible] perte. Mihi insunt omnia animantia, neque ego illis i[illegible]
Hunc in modum haecce mea natura in octenas partes [illegible] buitur: terra, aquae, ignis, aër, aether, animus, nec no[illegible] sui conscientia denique et praeter hanc aliam scias me[illegible] ram supremam, vitalem, qua mundus hic sustentatur. [illegible] G. l. VII.

40) In me Universum hoc est suspensum sicuti in filo marg[illegible] lineae. Bh. G. l. VII.

41 [illegible]

42 [illegible]

: z, in allen Lebendigen das Leben, in dem Asceten die
Ich bin der Verstand des Weisen (intellectus in-
tium), die Kraft des Starken und erkenne mich als
en Samen alles dessen, was lebt." — Wie der Aether
ch ausdehnt und alles durchdringt, ohne selbst bewegt
nderlich zu seyn, so auch wohnt unbewegt und unver-
m Körper der höchste Geist, erleuchtend wie die Sonne
tall [41])."

nach dieser Ansicht jedes Wesen als ein nur beschränk-
gebundener Gott erscheint, Alles beseelt, Alles belebt
darf man sich nicht wundern, daß die Hindus die Zahl
ötter auf 333 Mill. rechnen. Daher erblickt er aber
hts Todtes in der Natur. In der Sonne leuchtet ihm
, in der Flamme wärmt Schiwa, in der Luft erhält
, im Donner hört er Indra's Stimme, den Blitz ent-
ine Hand, trifft aber nur den Schuldigen; jeder glän-
stern, besonders der Mond, ist ihm ein Wohnhaus sei-
rfahren; aus den Thieren blicken ihm verwandte Geister
jeder Pflanze regt sich höheres Leben [42]): darum scheuet
icht allein das Thier zu tödten, sondern auch die Pflanze
tzen und den Stein zu zertrümmern, denn jedes Ver-
egen die Natur und gegen Menschen trift mittelbar die
t, welche sich in die ganze Natur ergießt.

eraus entstand ferner die Vorstellung von vier Welt-

---

uti omnivagus aether propter subtilitatem non inficitur, sic
cunque cum corpore congressus spiritus non inficitur. Sicut
minat unus universum hunc orbem sol, sic Terrenum uni-
sum Terreni gnarus illuminat. Bhg. G. XIII. 30 — 33.

e bei den Griechen „lenkte damals seinen goldnen Wagen Helios
stiller Majestät; diese Höhen füllten Oreaden, eine Dryas lebt'
jenem Baum, aus den Urnen lieblicher Najaden sprang der
öme Silberschaum"; aber noch treffender hätte Schiller statt
e Götter Griechenlands" die Götter Hindostans sagen können.

eltern, welche sich vom dem ersten göttlichen a[illegible]n, d. h
Sinken in die jetzige Zeit verschlimmerten, wohin [illegible]stellt wir d
auf diese als eine verderbte hinabblickt, am liebsten [illegible] ihrem K
Phantasie in jener Periode lebt, wo Götter und [illegible]rper, im
auf Erden wandelten (oder wie Schiller dies [illegible]lich wirk
die Götter menschlicher noch waren*), daher es [illegible]ung läß
Betrachtungen über die Richtigkeit des irdischen [illegible] vollkom
Welt als Jammerthal erscheint. „Was kann d[illegible]enschen
Freude gewähren, heißt es im Weda (Jones XIII [illegible]ollkommr
Alles sich verschlimmert, Könige sind gestürzt, [illegible]häufig
siegt, Berge versunken; der Pol selbst hat seinen St[illegible]menschlich
ändert, Sterne sind aus ihrer Bahn gewichen, die [illegible] mensch
ward durch eine Fluth heimgesucht, und die Geister [illegible]Leibes in
Himmel geschleudert.“ Dabei jedoch auf der andern [illegible]
Trost einer endlichen Versöhnung und Rückkehr zu [illegible]44) Nac

§. 40. Mit der Emanations-Lehre steht die [illegible]
Seelenwanderung [43]) Metempsychose, Migr[illegible]
marum, Transmigratio, Transfiguratio, Plin. [illegible]
5. 55.) in genauester Verbindung, denn sie ist das [illegible]
wodurch das Emporsteigen und Sinken der emanirten, [illegible]

43) In der Seelenwanderungs-Theorie, die bei den Orient[illegible]
bei den Pythagoräern und Platonikern wohl nicht buchstäblich [illegible]
men ist, liegen manche Wahrheiten, a) daß in allen Körpern [illegible]
sich ein unendliches Leben in unendlichen Abstufungen rege, [illegible]
das Leben nur der Potenzirung noch verschieden sey, die [illegible]
zwar die höhere Potenz des Menschen nicht erreichen können, [illegible]
Mensch aber durch eigne Schuld zu ihnen herabsinken könne, [illegible]
auch c) durch Abstreifung des Sinnlichen zur Vereinigung mit [illegible]
gelangen könne, und zwar d) durch freiwillige Erhebung über [illegible]
Sinnliche, e) daß das eigne persönliche, von Gott getrennte [illegible]
nur eine Erscheinung, ein Defekt sey, die Gottheit aber in [illegible]
dieser Bruchgestalten einen besondern Zweck habe, und die Men[illegible]
würde darin bestehe, diesem Zwecke auch mit Freiheit zu entspre[illegible]
(Vgl. Rixner Phil. S. 95.)

Auch die Kasten [47]) (erbliche Stände) beruhen auf dem Glauben an eine Präexistenz der Seele und folgen der Idee

---

25, 37, wo die Worte: Nabals Herz wurde wie ein Stein, so ausgelegt werden, daß seine Seele hineingefahren sey; Lots Weib wurde eine Salzsäule, 1 M. 19, 26, eben so rc. Dabei behalten die Seelen ihre Empfindung und leiden große Qual, Hiob 2, 11: Steine schreien rc. Ja, bei den schwersten Sünden geht die Seele in böse Geister über. — Wie oft diese Wanderung statt finde? Einige Rabbinen behaupten (II. 55) drei- oder viermal (Hiob 33, 29; 2 M. 20, 5; Amos 2, 6), Andre wohl tausendmal (Ps. 105, 8; 2 M. 20, 6; Cant. 8, 12). Zweck ist: Reinigung der Seele von ihren Sünden, damit sie (nach Gottes Barmherzigkeit) des höchsten Lichtes würdig werden. Aehnlich sind die Vorstellungen der Gnostiker und Manichäer. — Nach dem Koran läßt Gott alle Menschen aus den Lenden Adams hervorgehen von der Größe der Ameisen, Sure VII.; sonst ist von einer Seelenwanderung in ihm nicht die Rede. — Daß auch in unsern Zeiten ähnliche Ideen Anklang finden, zeigt der Franzose Pavie im Annuaire literaire, den Nork in seiner neuesten Schrift: „Die Existenz der Geister, Weimar 841" anführt, und wie es scheint, beistimmig: „Alle Planeten und Sterne, die in unzähligen Myriaden im Raume rollen, sind eben so bewohnte Kugeln, wie unsere Erde. Die einen sind Sitze der Glückseligkeit, die andern Orte des Leidens. So bilden sie unter sich eine unendliche Skala von Glück und Elend, die unsere Seele von Ewigkeit an nach ihrem Verdienste auf- oder herabsteigend durchläuft; wir gehen unaufhörlich von einer Himmelskugel zur andern über, nach unserm vorhergehenden Leben bestraft oder belohnt werdend, und jede Welt ist ein Gericht der vorhergehenden Welt. Der Planet, den wir gegenwärtig bewohnen, ist unstreitig ein Strafort; denn die Summe der Uebel übersteigt auf demselben jene des Guten, und wir alle tragen im Herzen eine dunkle Erinnerung von einer bessern Heimath, die wir verloren. Ich erkläre mir auf diesem Wege jene Zu- und Abneigung, die wir, ohne uns den Grund angeben zu können, für gewisse Personen und Gegenstände empfinden; denn es giebt Menschen, die man schon beim ersten Gewahrwerden nicht leiden mag, obgleich ihre Physiognomie

künftige Vergeltung). In allen geschaffenen Welten [illegible] ung und zu Brahma's höchster Welt, lehrt Krischna, sey [illegible] iten der

Sünden auch in nicht=jüdische) Körper, in Thiere, [illegible] lose Dinge übergehen, ohne ihre Empfindung zu [illegible] oft bis sie gereinigt ist. Josephus berichtet (bell. [illegible] c. 2), daß die Pharisäer glaubten, die Seelen der [illegible] den im Hades gemartert, und dann in einen andern [illegible] gehen, ψυχὴν πᾶσαν μὲν ἄφθαρτον, μεταβαίνειν [illegible] ρον σῶμα τὴν τῶν ἀγαθῶν μονὴν, τὴν τῶν φαύλ[illegible] τιμωρίᾳ κολάζεσθαι. Philo spricht von der Präexistenz [illegible] de somn. I. 592. Vgl. B. d. Weish. 8, 19. — [illegible] Griechen waren vorzüglich Pythagoras und Plato der [illegible] derungs=Idee zugethan. Nach dem erstern steigt die [illegible] ein Ausfluß der allgemeinen Weltseele ist, bei dem Tode [illegible] pers in die reinere Luft empor, um in einen neuen Kör[illegible] zugehen und einen gewissen Kreislauf der Gestalten durch[illegible] Diog. Laert. VIII. 28. πρῶτον δὲ φᾶσι· τοῦτον [illegible] τὴν ψυχὴν κύκλον ἀναγκείας ἀμειβοῦσαν, ἄλλοτ[illegible] ἔνθε ἱστάναι ζώοις. Dasselbe bezeugt von ihm Cic. [illegible] c. 21, Somn. Scip. 2. und Ovid. in Metam. XV. 158 [illegible] nicht allein des Pythagoras Ausspruch, daß die Seele [illegible] sey, und nachdem sie eine Wohnung verlassen, eine neue [illegible] worin sie fortlebe, sondern auch der Präexistenz der Seele. [illegible] selbst (noch erinnere ich mich dessen) war zur Zeit des Tro[illegible] Krieges der Panthoide Euphorbus, dem einst des jüngern [illegible] schwerer Speer die Brust durchbohrte. Jüngst erkannte ich [illegible] Schild, den damals meine Linke trug, im Abantischen Argos [illegible] Juno Tempel wieder. —

Ipse ego (nam memini) Trojani tempore belli
Panthoïdes Euphorbus eram etc.

Plato fügt diesem nach Cic. de senect. 21 noch die Bemerk[illegible] bei: „Kinder fassen bei Erlernung eines schwierigen Gegenst[illegible] Unzähliges so schnell, als ob sie dies nicht zum erstenmal lern[illegible] sondern nur die Erinnerung in ihnen geweckt würde, und [illegible] ein starker Beweis, daß die Menschen schon vor ihrer Geburt [illegible] cherlei wußten." — Magnoque esse argumento, homines [illegible] pleraque ante, quam nati sunt — — ut eas non tam pri[illegible]

accipe[illegible]
spricht
Ist es
die Se[illegible]
schaffer
haftes,
als [illegible]
Leben
Unwi[illegible]
versc[illegible]
hier
βιοῦ
σιν
γυν
κα
κ[illegible]

terworfen, selbst die Welten wären nach Ablauf ihrer
n Verderben und Untergange geweihet, aus dem in

---

re videantur, sed reminisci et recordari. — Aehnlich
Jean Paul in einer Stelle über den Religionsunterricht:
nicht, als ob wir ihnen etwas bekanntes sagen ꝛc. — Ueber
eelenwanderung spricht Plato im Timäus 42 b.: „Die ge-
nen Männer kehren nach dem Tode, wenn sie ein tugend-
, heiliges Leben geführt haben, mit einem neuen Leibe begabt,
Männer wieder auf ihren Himmelskörper zu einem glückseligen
zurück; führten sie aber ein unweises Leben in Thorheit und
ssenheit, so werden ihre Seelen dann in weibliche Körper
t, und sie also in Weiber verwandelt, und wenn sie sich auch
nicht bessern, in Thiere" (καὶ ὁ μὲν εὖ τὸν προσήκοντα
χρόνον, πάλιν εἰς τὴν τοῦ συννόμου πορευθεὶς οἴκη-
ἄστρου, βίον εὐδαίμονα ἕξοι· σφαλεὶς δὲ τούτων εἰς
ικὸς φύσιν ἐν τῇ δευτέρᾳ γενέσει μεταβάλλοι .... μὴ
μενος δὲ ἐν τούτοις ἔτι κακίας, τρόπον ὃν κακύνοιτο,
τὴν ὁμοιότητα τῆς τοῦ τρόπου γενέσεως, εἴς τινα
ιτην ἀεὶ μεταβαλεῖ θηρίου φύσιν· — Empedokles be-
περὶ φύσεως, erst den Fall des Menschengeschlechts: „Aus wel-
Herrlichkeit, aus welcher Seligkeit sind wir gefallen! Aus den
ischen Höhen stürzten sich die Seelen in den Pontus; dieser
sie auf's Trockne, die Erde giebt der Sonne, diese dem Aether.
Reich empfängt sie ums andere, alle treiben sie aus; alles
seelt und lebendig. Auch ich war schon ehedem einmal Knabe
Mädchen, war Pflanze und Vogel, im Meere ein leuchtendes
hen.

δη γάρ ποτ' ἐγὼ γενόμην κοῦρός τε κόρη τε;
ἁμνις τ', οἰωνός τε, καὶ εἰν ἁλὶ ἔμπυρος ἰχθύς.

oteles bestreitet diese Lehre de anima l. 3: ἐδόκει γὰρ ἑκάσ-
ψυχὴν ἴδιον ἔχειν εἶδος, καὶ μορφήν. — Apollonius v.
a, Origines, der Bischof Synesius, Chalcidäus und einige
iker nehmen sich, so wie unter den Neuern Lessing (Erziehung
M. G. §. 94.) derselben an: „Warum könnte nicht jeder ein-
Mensch mehr als einmal auf der Welt vorhanden seyn? Ist
Hypothese darum lächerlich, weil sie die älteste ist? ꝛc. Wirk-
st diese Theorie zu vielen Völkern durchgebrungen, selbst zu

neuer Bewegung neue Schöpfungen hervorgingen. Ih
er hinzu, der lebendige Geist, Erhalter alles dessen,
sey nicht den lebendigen Dingen einwohnend, aber das
dige belebend, sey eignes Wesen, nicht im Werk der
befangen, die Natur sey es vielmehr, welche unter seiner
das Bewegliche und Unbewegliche zugleich erzeuge, und
rühre die Wandelbarkeit im Weltall. Aber von der
Welt verschieden, bestehe eine unsichtbare, ewige Welt, die
wie Alles, was Leben habe, der Zerstörung Preis gegeben
und diese preiset Krischna (Wischnu) als seine Woh
Auch die Buddhisten glauben (nach Joinville), daß die
von jeher existirt habe, und während eines unendlichen
Zeitraums, nach Verhältniß ihrer guten und bösen H
gen, aus einem Körper in den andern wandern müss

---

rohern." Ueberall, wo sie nicht blos physisch gemeint, son
der Ansicht von der moralischen Verderbniß und Unseligkeit
Wesen in der nothwendigen Reinheit und Rückkehr zu
bunden ist, da ist sie sicher Indischen Ursprungs. So b
thagoras, den celtischen Druiden, den Hetruskern, Aegyptern
gleich hier in verschiedener Form, wie die Bemühung jen
Leichname zu conserviren. (S. Schlegel.)

44) Usque ad Brahmanis coelum omnes mundi sunt remeabil
Arjuna, me vero adito, Kuntidis nate, nova genitura no
tur. Mille aetatibus finitum, qui diem Brahmanis norunt,
in fine mille aetatum subeuntem, hi mortales noctis ac diei
sunt. Ex invisibili visibilia cuncta prodeunt die appropin
nocte appropinquante dissolvuntur in isto ipso, quod invi
dicitur. Elementorum compages haecce ipsa quoque di
durando dissolvitur nocte appropinquante; ultro deinde, Pr
fili, prodit die oriente. Diversa vero ab hac visibili exstat
natura invisibilis, aeterna, quae omnibus animantibus per
tibus non et ipse perit invisibilis, individua, sic dicta.
viam summum praedicant, quam nacti non amplius revertun
haec est mansio mea suprema. (Bhag. Gita l. VIII. 16—
IX. 1—11.)

den Zustand Nivani (Nirgwani) gelange. Allein es irrig, wie Buchanan bemerkt, daß dieser Zustand ein 1, eine Vernichtung, bezeichne; es ist vielleicht ein, von fällen, denen die Menschheit hier unterworfen ist, freier gemeint. Auch die Fo-Religion der Chinesen kennt enwanderung. (S. oben.)

41. Auf der Seelenwanderungs-Theorie ruht wie- ie Lehre von der **Präexistenz** der Seele und der Interschied der Stände (Kasten).

die Seele auf einer Wanderung begriffen, daß sie nach h mehrere Körper zur Läuterung bewohnt, so folgt auch, chon früher (vor dem Leben in dem gegenwärtigen Körper) sen seyn, also schon vorher ein Leben gehabt und einen körper bewohnt haben muß, aus welchem höhere Ideen le Erinnerungen der im vorigen Zustande angeschaueten, Vollkommenheiten, besonders beim Anblick des Schönen ege werden, eine Meinung, worauf sich Kalidas in der ola als auf eine ganz bekannte und volksthümliche Vor- bezieht und anspielt. Allein so unbegreiflich es ist, wie e zugleich mit dem Körper habe entstehen können, so flich bleibt ihr Ursprung (wie der Ursprung der Dinge) frühern Zeit, und ist ein undurchdringliches Räthsel.

ch der Zend-Lehre giebt es ebenfalls eine Präexistenz le, denn sie oder ihr Feruer wurde beim Beginne der ng hervorgebracht, als seine Idee, sein Schöpfergedanke, ien in Ormuzd's Lichtreich, im Gorodman. Zur be- Zeit steigen sie vom Himmel herab, verbinden sich mit ienschlichen Körper, um in ihm eine Prüfungswande- icht ab-, sondern aufwärts durch dieses Leben) zu machen Kampf gegen das Böse zu bestehen. Die Seelen also vom Anfange der Schöpfung an, und wurden der Geburt in einem Menschenkörper sichtbar. Der

Bun-Dehesch. XVI. stellt zwar nicht über die ... Genesis des Menschen, aber doch über die eben so ... volle Entstehung der Geschlechter, die Hypothese auf, ... ben, Mädchen oder Zwillinge geboren werden, je nach ... männliche oder weibliche Prinzip vorherrscht oder bei ... kräftig wirken. „Ist nun (XVII.) der Embryo gebildet, ... die Seele vom Himmel und belebt ihn. So lange ... durch sie lebt und sich bewegt, begleitet sie ihn ... Wenn der Mensch stirbt, so wird sein Leib Staub, ... Seele kehrt zum Himmel zurück [46]).

---

45) Fast ganz Indisch, nur hie und da eigenthümlich ausge... die Lehre von der Präexistenz und Seelenwanderung bei ... binen. Zuvörderst erscheint die Seele des Menschen als ... liche Emanation. „Die Seele ist ein Theil Gottes, ... von oben und von derselben Substanz oder Wesen, wie ... von dem Wesen seines Vaters ist, mit Bezug auf 1 ... Gott blies dem Adam eine lebendige Seele in seine Na... menger II. 9.) Die Präexistenz der Seelen und zwar i... Seele ist schon oben erwähnt. In Bezug auf die Seelen... wird (I. 25) die Meinung aufgestellt, daß Abraham sie ... lehrt. „Die ganze Welt hatte geglaubt, heißt es, daß ... vergänglich wären, und der Mensch vor den Thieren kein... habe, bis unser Vater Abraham der Welt geoffenbart, ... Seelen (nach dem Tode der Leiber) unvergänglich bleiben ... einem Leibe in den andern fahren." Diese Wanderung ... nach der Sündenschuld des Menschen, entweder geht sie ... liche Körper über (die Seele eines Juden geht in Juden ... bei schweren Vergehungen in Heiden), z. B. Adams Seele ... ham, David; Japhets in Simson; Evas in Sarah; ... dem Grade der Sünde in ein reines oder unreines Thier, ... lich bei unnatürlichen Lüsten, mit Berufung auf 4 M. 16, ... bist ein Gott der Geister alles Fleisches = in allem Fleische, ... ren, z. B. die Seele Ismaels in Bileams Eselin. — Ganz ... auch das Erklärungsmittel: „Wenn ihr Menschen sehet, ... unverschämt, so könnt ihr wissen, daß ihre Seelen zuvor in ... gewesen &c. (II. 37), oder selbst in leblosen Dingen, z. B. 1...

h die Kasten [47]) (erbliche Stände) beruhen auf dem
an eine Präexistenz der Seele und folgen der Idee

37, wo die Worte: Nabals Herz wurde wie ein Stein, so
:legt werden, daß seine Seele hineingefahren sey; Lots Weib
e eine Salzsäule, 1 M. 19, 26, eben so ꝛc. Dabei be-
n die Seelen ihre Empfindung und leiden große Qual, Hiob
1 1: Steine schreien ꝛc. Ja, bei den schwersten Sünden geht
Seele in böse Geister über. — Wie oft diese Wanderung statt
? Einige Rabbinen behaupten (II. 55) drei- oder viermal
b 33, 29; 2 M. 20, 5; Amos 2, 6), Andre wohl tausend-
(Ps. 105, 8; 2 M. 20, 6; Cant. 8, 12). Zweck ist: Rei-
ung der Seele von ihren Sünden, damit sie (nach Gottes Barm-
igkeit) des höchsten Lichtes würdig werden. Aehnlich sind die
stellungen der Gnostiker und Manichäer. — Nach dem Koran
: Gott alle Menschen aus den Lenden Adams hervorgehen von
Größe der Ameisen, Sure VII.; sonst ist von einer Seelen-
nderung in ihm nicht die Rede. — Daß auch in unsern Zeiten
nliche Ideen Anklang finden, zeigt der Franzose Pavie im An-
aire literaire, den Nork in seiner neuesten Schrift: „Die Exi-
z der Geister, Weimar 841" anführt, und wie es scheint, bei-
nmig: „Alle Planeten und Sterne, die in unzähligen Myriaden
Raume rollen, sind eben so bewohnte Kugeln, wie unsere Erde.
e einen sind Sitze der Glückseligkeit, die andern Orte des Lei-
s. So bilden sie unter sich eine unendliche Skala von Glück
d Elend, die unsere Seele von Ewigkeit an nach ihrem Ver-
nste auf- oder herabsteigend durchläuft; wir gehen unaufhör-
ch von einer Himmelskugel zur andern über, nach unserm vor-
rgehenden Leben bestraft oder belohnt werdend, und jede Welt ist
n Gericht der vorhergehenden Welt. Der Planet, den
ir gegenwärtig bewohnen, ist unstreitig ein Strafort; denn
e Summe der Uebel übersteigt auf demselben jene des Guten,
d wir alle tragen im Herzen eine dunkle Erinnerung von einer
essern Heimath, die wir verloren. Ich erkläre mir auf die-
m Wege jene Zu- und Abneigung, die wir, ohne uns den
rund angeben zu können, für gewisse Personen und Gegen-
ände empfinden; denn es giebt Menschen, die man schon beim
sten Gewahrwerden nicht leiden mag, obgleich ihre Physiognomie

des Schlechterwerdens. Es sind in der Grundlage vi
der Gerechtigkeit Gottes abgewogene Kreise, in welchen di
dernde Seele sich in Bezug auf ihr Verdienst oder ihre
bewegen muß; nur geduldiges Ausharren in der b
Lage, unverdrossene Erfüllung der vorgeschriebenen Pfl
der einzige Weg, sich im künftigen Leben ein besseres
zu bereiten. Der Brahmine, als Mitglied der höchsten
wird fast göttlich verehrt, weil er sich nicht etwa blos in
Leben vielfachen, beschwerlichen Beschränkungen unterzieht,
sondern weil seine Seele sich schon in einem *vergangenen*
ben so viel Verdienste erworben, daß sie würdig ward, di
Stufe, d. h. Kaste des irdischen Lebens, die letzte von der
keit des Himmels (wofern nicht etwa Verbrechen Veran
geben, daß er wieder von unten anfangen muß), einzu
seine Würde beruht daher auf einem bereits erworbenen
dienste, dessen Zeugniß eben die Geburt in dieser K
Daher die Sorgfalt, die Kaste *rein* zu erhalten. U
die Einweihung eines Kindes in dieselbe (wobei das
scheidungszeichen ihm unter heiligen Gebräuchen ertheilt
bis zum 16ten Jahre, oder entwickelte sich dann ein
fehler oder Rohheit, Grausamkeit rc., so galt dies als
von Sünden im vorigen Leben, und als Beweis, daß
unreiner Geist in die Kaste habe einschleichen wollen.
Schuld wird den Aeltern beigelegt, weil sie nicht die ges
religiösen Vorschriften *vor* der Geburt des Kindes beob

---

nichts weniger als abstoßend ist; Andere hingegen, die von
sehr stiefmütterlich behandelt wurden, liebt man beim ersten
Sollten wir in diesen Fällen nicht dunklen Erinnerungen aus
frühern Seyn gehorchen?»

46) Der Indische Ausdruck *Kaste* bedeutet Farbe. Da nun die Brah-
minen in Indien wie die Priester in Aegypten sich durch eine hel-
lere Farbe auszeichneten, sollten nicht beide von einem andern,
bildetern Menschenstamme herrühren?

oder weil die Mutter sich mit einem Manne einer Kaste vergangen; daher die Ehrerbietung, mit welcher ahminen von den Mitgliedern anderer Kasten behandelt In der Sakontola, S. 23, steht selbst der König anta (zur Kriegerkaste gehörend), als sich zwei Brahnahen, von seinem Polster auf, und zwar mit Ehrer- Der König (in Sawitri) aber neigte sich vor den Brahmanen, den Bewohnern der Einsiedelung, und von llen geehrt, ging er zu seiner Stadt; daher des Königs e Aeußerung, als er glaubt, Sakontola sey eines Brah- Tochter: „Wenn sie die Tochter eines Brahman ist, h als Krieger nimmer sie besitzen“; ja selbst die ge- hen Glücksfälle werden mit dieser Ansicht in Verbin- ebracht. Als ein Kaufmann (s. A. W. Schlegel's In- Bibl. Bd. II. die Erzählung von den vier einfältigen inen) einem Brahminen zwei Stücke des feinsten Tuches äußern des letztern Freunde: „Ein so glücklicher Fall ur die Frucht der guten Werke seyn, welche du in einem Leben verrichtet hast.“

42. Aus diesen Ideen mußte aber nicht blos eine ganz ümliche Ansicht der Natur, sondern (namentlich aus der vanderungs-Theorie rc.) auch des menschlichen Seyns, ns und Duldens entspringen und einen großen Einfluß s ganze bürgerliche und sittliche Leben gewinnen. Das Seyn ist daher auch dem Hindu wenig oder gar nichts[47]). m immer widerfährt, rührt aus seinem vorigen Leben

Indischen Gymnosophisten liebten es, das menschliche Leben in er Kürze und Hinfälligkeit mit einem Thautropfen zu verglei- , der an einem zitternden Lotosblatte hängt und in einem genblicke verschwindet; der griechische Skeptiker Pyrrho, dessen stem ganz Indisch ist, führte beständig den Spruch Homers im nde, daß das menschliche Geschlecht den verwelkten Blättern ich sey, mit denen der Wind spielt. Aehnliche Aussprüche in Psalmen.

her; was er vollbringt und thut, duldet und leidet,
auf das zukünftige Seyn; er steht eigentlich nicht in
genwart. Daher lebt er auch nicht für dies
wenig Werth für ihn hat. Seine Vergangenheit
sichtbar, er glaubt sich seiner frühern Wanderungen
nern, wie er als Vogel die Lüfte durchflog, oder als
in Wäldern herrschte, oder als Mensch das Ziel
er nun fester ins Auge zu fassen sich vornimmt.
Widersprüche zwischen Religion und Aberglauben,
und Grausamkeit, Reichthum an Geist und Talent,
an Kunst und Wissenschaft; daher erträgt er mit
licher Geduld Alles, was ihm begegnet und drückt,
der die Last der Kasteneinrichtung (die den im Gesetz
nen Brahmin fast härter drückt als den Sudra),
Joch der Fremdherrschaft. Selbst die Bekehrungswuth
hamedaner (die auch hier eine Religion vernichten wollten,
besser war als die ihrige) konnte ihn nicht zur
bringen, gelassen wählte er den Tod und verwarf den
bietenden Turban; daher unterzieht sich sein religiöser
den furchtbarsten Selbstquälereien, und der Aberglaube
oft das neugeborne Kind, ehe es als Sünder den Him
scherzt; daher giebt er das Leben Preis, um den Hi
verdienen, obgleich die natürliche Liebe zum Leben die
als göttlich darstellt; darum schwelgt er, arm an Be
wirklichen Welt, überselig im Reiche der Ideen, die
und die Welt nur wenig ist; darum ist sein ganzes
Leben Poesie, Wissenschaft und Kunst sind ihm von
ordnetem Werthe; fast seine gesammte Literatur is
nur die mechanischen Künste, wie Ackerbau und Vie
den Lebensunterhalt, nebst Bau- und Bildhauerkun
tesdienstliche Zwecke sind zur höhern Vollkommenh
(Vgl. Rhode II., v. Bohlen I.)[48].

48) Hauptübel in der Welt sind nach der Buddha-Lehr

er nun mit der Wedanta sich für Eins mit dem Ur- en oder annehmen, daß es außer dem absoluten Seyn noch ein besonderes Daseyn (der Einzelnwesen) gäbe, der Mimansa sich für einen Ausfluß der Gottheit ansehen, Theil derselben mit dem Bewußtseyn eines besondern n Daseyns; mag er Gott als thätig, handelnd, wirkend elt, ja als einziges Prinzip aller Thätigkeit, alles Le- aller Bewegung in der Welt annehmen, oder behaup- höchste Wesen sey in ewiger Ruhe, weil es bei ihm änderung gäbe, es also nicht handeln, nicht thätig seyn – alle sind darin einig, der Mensch müsse, um seiner ung zu entsprechen, durch Ertödtung aller Sinnlichkeit,

---

Geborenwerden, das Alter, das Erkranken und das Sterben. von Sakya-muni geoffenbarte Lehre, welche die Erlösung von m Elende bezweckt, stellt folgende vier Grundwahrheiten auf: daß dieser Zustand des Elendes überhaupt statt finde, 2) daß Elend überall walte, 3) daß es eine endliche Befreiung von elben gäbe, 4) daß dieser Befreiung zahllose Hindernisse sich egen stellen, obgleich jeder Herr seines Schicksals ist, jeder gu- That Belohnung, jeder bösen die Bestrafung folge. (As. Res. .) Zum wahren Heile gelangt man nur durch freiwillige Ent- ng der Welt, ihren Lüsten und Reizen. Alle wahrhaft gläu- Anbeter Buddha's ergriffen zu seiner Lebenszeit den Bettel- . Später bildete sich der geistliche Bettlerstand, im Gegensatz n den Layen- und den in Klöstern lebenden Priesterstand. Die etze für die klösterliche Geistlichkeit sind, wie die katholischen: erliche Zucht, Bettelstand, Entsagung weltlicher Güter und der , strenger Gehorsam gegen die Obern ꝛc. Der Dalai-Lama äsentirt den Sakya-muni und wird göttlich verehrt. Wer von Layen jene Gebote übt, wird nach seinem Tode auf seinen neuen nderungsstufen glücklich und zuletzt die vollkommene Glückselig- befreiet von dem Wechsel der Geburt, des Alters, der Krank- , des Todes in Nirwani genießen. Wer sie unterläßt und die n Werke versäumet, den erwarten auf seinen Wanderungen en und Höllenstrafen.

—

d. h. durch gänzliche Unterdrü[...]
schaften sich mit Gott vereini[...]
zückungen von allen Schranke[n ...]
ihm das eigne Daseyn als ein [...]
Täuschung, erscheint 49). Die [Ansichten über die Mittel zur]
Erreichung jenes Zweckes sind aber verschieden. Die [...]
nimmt als Mittel an: Handeln, thätig seyn, Vollbring[en ...]
Werke, die Ausübung der in den Vedas vorgeschrieben[en reli-]
giösen Handlungen, welche die Wanderungszeit abkürz[en und]
früher zur seligen Vereinigung mit Gott führen; denn [...]
Gott als Prinzip, als Thätigkeit, betrachtet, so kann [die]
Seele, als Theil von ihm, nur durch Thätigkeit ihm [...]
werden und sein Wohlgefallen verdienen, und stimmt [...]
vielfach mit der praktischen Ormuzd=Lehre (s. unten). [...]
verliert sie aber leicht, wie das pharisäische Juden[...]

---

49) Durch strenges Leben, stufenweise Entsagung bis zur [...] der Sinne, beständige innere Contemplation streben auch [...] histen in den seligen Zustand (Befreiung genannt) über, [...] alle Wesenheit bei ihnen aufgehoben ist.

50) Bei den Israeliten war bekanntlich wie bei manchen and[ern Völ-]kern des Alterthums Staat und Kirche, bürgerliches und [...] Leben, bürgerliche und religiöse Gesetze eng verbunden. Die [...] und Polizeigesetze, z. B. über Reinigkeit ꝛc., so wie die [...] Cerimonien ꝛc. sind Symbole der Andacht, der Idee der [...] Gottes, Erinnerung an seinen heiligen Willen, Anregung [des Ge-]wissens heil. Ernst. Welcher Werth auch auf religiöse [...] gelegt wurde, so wird doch auf innere Frömmigkeit und th[ätige Tu-]gend in unzähligen Stellen, hauptsächlich bei den Propheten (1 [...] 15, 21 ff.; Jes. 1, 11—18; 58, 3; 68, 3; Jes. 6 [...] 21 ff.; Hos. 6, 6; Amos 5, 21 ff.; Mich. 6, 6; Jes. [...] 9; 31, 19; 32, 1—3, besonders im Buch d. Weish. 6, 1[...] 8, 7; 9, 15) hingewiesen (vgl. meine biblische Geographie [...]) nirgends auf eine Indische Contemplation oder Selbstquälung [...] ner lebten vielleicht mehr in der Contemplation). Sündenverg[ebung] erlangt man nach Sirach durch Demuth und Reue (c. 17, [...]

(wie der Muhamedanismus, der es blos mit
thun hat, nicht mit Gesinnungen), und die
he, als Luther gegen sie auftrat, die innere Hei
einigkeit der Gesinnung aus den Augen, indem
rkheiligkeit fordert, und jedes Vergehen durch
durch Handlungen, Opfer rc. wieder gut gemacht
Die Wedanta und jüngere Mimansa verwerfen
Da Gott in ewiger Ruhe ist, so kann die Seele
ie, also durch Denken, innere Betrachtungen und
von allem, was sinnlich ist (also durch das kraf-
en-Wesen und Nichtsthun), zur Vereinigung mit
; Handlungen, Erfüllung äußerer, religiöser Pflich-
sind daher nicht allein überflüssig, sondern auch
d es mußte zuletzt zu dem Wahlspruch kommen:
ser als Gehen, Liegen besser als Sitzen, Schlafen
hen, das Beste von allem aber der Tod.» (S.
über Indien.)
der Idee des göttlichen Ursprunges des Men-
iese Lehre doch auch überall Anlaß, auf eine erhe-
n die Rückkehr zu Gott zu erinnern und sich die

eit (28, 2—8), Tugend (3, 3 ff.), wobei das eigne
och zuweilen zu stark hervorzutreten scheint. Dagegen
r Rabbinismus mit seinen Gesetzauslegungen und Gesetz-
en, der verknöcherte Pharisäismus des Philo, obgleich er
as ohne tugendhafte Gesinnung für Gott gefällig erklärt,
Indisch; er glaubt, daß der Körper die Tugend hindere
9.), und die Seele diesen fliehen müsse, um sich zu
heben (de alleg. p. 59, de profug. 459. φύγη δὲ,
θεῷ κατὰ τὸ δύνατον —). Selbst Sokrates' hält
den Körper für den Kerker der Seele und behauptet,
wir etwas wissen wollen, wir uns vom Körper los-
en. Die Entfesselung der Seele von dem Körper mache
Beschäftigung der Seele aus, was consequent zur Indi-
führen müßte.

Glieder, Erfüllung der Pflichten und Nachdenken über den göttlichen Geist sind mit der guten Eigenschaft der Seele verbunden. Selbstsüchtige Bewegungen zu religiösen oder sittlichen Handlungen, Bewegung der Seele bei unbedeutenden Vorfällen, Begehung der gesetzwidrigen Handlungen, diese Eigenheiten begleiten die Leidenschaft. Habsucht, Fühllosigkeit, Geiz, Afterreden, Gottesläugnung, Unterlassung vorgeschriebener Handlungen, eine Gewohnheit, um Gefälligkeiten zu bitten; und Mangel an Aufmerksamkeit auf dringende Geschäfte gehören zur dunkeln Eigenschaft. Hauptgegenstand der dunkeln Eigenschaft ist das Vergnügen, der Leidenschaft: weltliches Wohlbefinden; aber Hauptgegenstand der guten Eigenschaft ist Tugend. Nur die, welche im ersten Zustande, wo der Geist allein herrscht, sterben, gehen zu Gott, und werden nicht wieder geboren. Daher zerfallen die Handlungen in drei Klassen: in (gute oder böse) Handlungen der Gedanken, der Worte, des Körpers. Auf Mittel denken, wie man sich den Reichthum Anderer zueignen könne, sich zu einer verbotenen That entschließen, atheistische und materialistische Begriffe hegen: sind die drei bösen Handlungen der Seele. Schimpfreden, Falschheit, offenbare Verläumdung und unnützes Geschwätz sind die vier bösen Handlungen der Zunge. Nicht gegebene Sachen nehmen, empfindenden Geschöpfen ohne Erlaubniß des Gesetzes Schaden zufügen, sträflicher Umgang mit der Frau eines Anderen sind die drei bösen Handlungen des Körpers, und alle zehn Verbote haben ihre Gegensätze (Gebote), welche in gleichem Grade gut sind. Ein vernünftiges Geschöpf erhält eine Belohnung oder Bestrafung und zwar für Wirkungen des Geistes: an seiner Seele; für Wirkungen der Worte: an seinen Sprachwerkzeugen; für körperliche Handlungen: an seinem Körper. Derjenige, dessen fester Verstand (XII. 10) eine Herrschaft über seine Worte, über seine Gedanken und über seinen *ganzen* Körper erhält, kann mit Recht ein Tridandi oder drei-

Durch diese Buße kenne ich jedes Vorhaben;
sagt er dem bekümmerten Vater des Satjawan) ver-
se Wahrheit: es lebt Satjawan."

der Bhavagat-Gita [52]), welche für die Sittenlehre
nderer Wichtigkeit ist, wird Arjuna, zwischen Sinn-
d Vernunft, Trieb und Pflicht schwankend, dargestellt
rischna um Rath fragt, der ihm philosophirend die
Prinzipien entwickelt, die, obgleich vielfach einseitig und
nd, doch auch treffliche Sätze enthält.

er Mensch, welcher Brahma's Geist hat und zur Un-
chkeit bestimmt ist, darf nicht das Spiel sinnlicher Ein-
erden. Die Gegenstände, welche das Gefühl anregen,
sinnlich, mithin vergänglich, der einzig bleibende ist
Geist, welcher sich in den verschiedenen sinnlichen Mo-
en immer wieder regenerirt, obgleich er seiner Natur
ner derselbe bleibt. Der Mann, den sie nicht quälen,
ergnügen und Schmerz sich gleich bleibt, wird zur Un-
it gebildet [53]). Glück und Unglück sind dem wahren
auter fremde Dinge, um die er sich nicht bekümmert.
die Schildkröte ihre Glieder einzieht, wenn sie Gefahr
, so muß auch der wahre Weise seine Affekten und
n in sich zurückziehen [54]). Gut wirst du dann erst

---

egel: Bhavagat-Gita cum adnott. et interpret. latin. Bonn 832.
Moral-Prinzip ist materiell der Wille Brahma's, ausge-
hen in dem von ihm gegebenen Gesetze (s. oben), und besteht
tiv in Entfernung aller sinnlicher Zwecke beim Handeln und
iv in der treuen Befolgung des Sittengesetzes.

m hi non perturbant virum, in voluptate ac molestia sibi
m, constantem, is ad immortalitatem conformatur. Bhag.
I. 15.

undique affectionis expers, quidquid illi obtingat faustum
nfaustum, neque exultat neque aversatur: apud hunc sa-
tia commoratur. Quando is, sicuti testudo artus suos un-

2) Du sollst nicht stehlen.

3) Du sollst eines Andern Frau oder Concubine nicht verletzen. (Fo: Unreinigkeit vermeiden.)

4) Du sollst nichts Unwahres reden (nicht verläumden, schwören, leichtfertig reden, deine Zunge im Zaume halten).

5) Du sollst weder Wein, noch irgend ein berauschendes Getränk trinken, weder Opium, noch was sonst trunken macht, zu dir nehmen. (S. unten Koran.)

Diesen fünf Verboten gegenüber werden zehn Sünden aufgezählt: Tödten, Stehlen, Ehebrechen, Falschheit, Lüge, Zwist, beleidigende Worte, unnützes Geschwätz, Begehren der Güter des Nachbarn, Neid, Wunsch, daß es ihm unglücklich gehe, er sterbe; endlich Annahme der Lehren falscher Götter.

Dazu kommen noch zwei gute Werke: Allmosengeben, besonders den Priestern und das geheimnißvolle (d. h. in Gedanken) Aussprechen des Om (A. U. M.), das Symbol der drei göttlichen Formen: Brahma, Wischnu und Schiwa, dem eine besondere heiligende Kraft beigelegt wird. Wer von den drei wiedergebornen Klassen diesen Spruch vernachlässigt und nicht zu gehöriger Zeit seine besonderen Frömmigkeits-Uebungen beobachtet, soll von den Tugendhaften verachtet werden. Denn (H. 75.) Brahma melkte gleichsam aus den drei Vedas diese drei Buchstaben, welche durch ihre Verbindung das einsylbige „Wort von drei Buchstaben“ bilden.

Jene fünf Gebote sind fast allen Buddhisten gemein; in China stimmt die Buddhistische Lehre des Fo fast ganz, in Japan die jüngere Buddha-Lehre, eines reformatorischen Buddhas, damit überein, während die ältere des Sinto verlangt: 1) Reinigkeit des Herzens; 2) religiöse Enthaltung von Allem, was den Menschen entheiligen, verunreinigen, kann; 3) Feier der Götterfeste; 4) Wallfahrten zu den heiligen Orten; 5) Kasteiung des Körpers. Der Mangel des Verbots des Thier-

ödtens setzt eine andere Form der Seelenwanderungs-Lehre voraus[61]). (Vgl. die Mosaischen Dekalogus.)

---

1) Sokrates setzt das Ziel aller Erkenntniß, die Bestimmung des Menschen, in Tugend. Religion (*ευσεβεια*) ist ihm Verehrung Gottes, und das daraus hervorgehende Streben, alles Gute, was in unsern Kräften steht, zu vollbringen. (Xen. M. I. 1. §. 2. 3.; III. 9. §. 15.) Rechtthun (*ευπραξια*), das Gute, das man thun soll, erkennen und nach dieser Einsicht handeln, ist des Menschen höchstes Gut, Mittel dazu sind Selbsterkenntniß und Selbstbeherrschung. Weisheit (*σοφια*) und Tugend (*σωφροσυνή*), Mäßigkeit (*εϑκρατεια*) und Tapferkeit (*ανδρεια*) führen zur Gerechtigkeit (*δικαιοσυνῆ*), d. h. zur Erfüllung der bürgerlichen und göttlichen Gesetze. (Xen. Mem. 1, 5; III. 9, 15; IV. 4, 5. 6.) Tugend und ächtes Wohlseyn (*ευδαιμονία*), Vollkommenheit und Glückseligkeit sind unzertrennlich verbunden. (Xen. Mem. III. 9, IV. 2, Arist. Eth. III. 11, IV. 13, Cic. de off. II. 3.) — Auch Antisthenes setzt die Bestimmung des Menschen in ein tugendhaftes Leben, d. h. in ein rücksichtsloses Rechthandeln, und erklärt, das Rechte und Schöne (*καλὸν κἀγαϑόν*) sey Eins, und für beide Geschlechter dasselbe, zwar Mühe und Arbeit, aber darin die höchste Seligkeit, die den Menschen zu einem Gotte erhebe (*ϑεοῦσποιεῖ*) (S. Diog. Laert. VI. 1—4; *τέλος ἐστι το κατ᾽ ἀρετὴν ζῆν*, VI. 11. 12); obgleich er sich, wie einige Indische Philosophen, mehr vom praktischen Leben entfernte, während Aristipp die Bestimmung in einem verständigen frohen Lebensgenusse suchte. (*το κρατεῖν καὶ μη ηττασϑαι ηδονων αριστον, ουτο μη χρησϑαι*. (Diog. II. 75.) Vergnügen sey nicht ohne Seelenruhe, daher der Weise kein Sklave seiner Leidenschaften seyn müsse. Seine Nachfolger, z. B. Theodoros, erklärten aber die Tugend für nichts weiter als eine bloße Klugheit. Plato erkennt, daß der Mensch deswegen von Gott auf diese Erde gestellt sey, daß er sie beherrschen, Gerechtigkeit üben und Religion beweisen soll, Verähnlichung mit Gott (*ὁμοιωσις ϑεοῦ*) sey seine höchste Aufgabe, indem er das Sinnliche dem Vernünftigen unterordne. (Tim. 47. c.) Tugend ist Nachahmung Gottes, und es giebt nur Eine, aus ihr entspringt die höchste Glückseligkeit, und Politik ist ihre Anwendung im Großen. — Nach Aristoteles ethischer Glückseligkeitslehre ist der End-

Wesen, dem Urprinzip aller Dinge, welches in
gegenwärtig ist, seine Handlungen opfert. Dann
Mensch erst sittlich gut, wenn er die Pflichten
ihm sein eignes Gewissen vorschreibt, und handelt
wenn er sich nach äußerer Autorität richtete und
mäßig gut handelte. Er muß seinen Beruf in der
Gesellschaft einmal erfüllen, sey es auch, daß
ler damit verknüpft wären. So wie der Rauch
begleitet, so auch Fehler menschliche Handlungen
Verehrung des Urwesens besteht in der innern
des Geistes, um durch Nachdenken, durch völlige
von der groben, sinnlichen Erregsamkeit und sinnlich
den heiligen, moralischen Geist in allen Dingen zu
zu gewinnen. Diese Abstraktion heißt auch die Unth
Die Thätigkeit besteht im wirklichen Rechthandeln;
Eins; jenes die Theorie, denn alle Handlungen
einem aufs wahre Gute gerichteten Vorsatze fließen.
eigennützige geordnete, von wilden Begierden freie
langt in sich moralische Vollkommenheit. Ist der
mit einem geläuterten Verstande, hat er durch die
moralischen Entschlusses seine Sinnlichkeit unterdrückt,
bis zur völligen Apathie[57]) gelangt, dann steht er
Punkte, Brahma selbst zu werden; er wird erfahren,
bin und zuletzt in meine Natur absorbirt werden.

Alle diejenigen, deren Geist, Verstand, Zutrauen
Hoffnung der Allmächtige ist, werden durch die

---

56) Wilkins übersetzt: the desertion of works.

57) Ei, warum quälst du dich? es sollte nie der wahre
so sich härmen; die stärksten Stürme schütteln keine Berg
edle Kanna hat, so viel ich weiß, zum Himmel die
tend, jeder Verbindung mit dem Irdischen entsagt;
diesem Falle Sakontola wohl seine Tochter seyn? (S.
des Kalidas, übersetzt v. Gerhard.)

›en gereinigt, und kommen an den Ort, woher sie
zurückkehren, d. h. sie werden nach ihrem Tode in
·ist absorbirt. Diesen Weltgeist schauet der Weise
dem an Weisheit vollendeten Brahminen, als in
n, Elephanten und Hunde[58]). Wer ihn in allen
hauet, ist in dieser Welt schon weise und ewig.“

vernünftigen Seele werden (nach dem Menu XII.
.) drei Eigenschaften zugeschrieben: eine Neigung zur
r Leidenschaft und Finsterniß[59]). Güte ist wahre
Finsterniß grobe Unwissenheit; Leidenschaft eine Re-
Verlangens und Verabscheuens; dies ist eine kurze
ıng der Eigenschaften, die alle Seelen an sich haben.
›fe zwischen Geist und Sinnlichkeit sind drei Zustände
:ntweder der Geist hat gesiegt (Zustand der Gutheit),
Sinnlichkeit (Finsterniß), oder sie stehen im Gleich-
Leidenschaft). Wenn Jemand in der vernünftigen
: Neigung für tugendhafte Liebe, von keiner Leiden-
wölkt, und klar, wie das reinste Licht, verspürt: so
dies für die Eigenschaft der Güte. Eine Seelen-
, welche Unruhe verursacht und Abneigung hervor-
etrachte er als den verabscheuenden Theil der Leiden-
›durch bekörperte Geister immer hin und her getrieben
Jene unbegreifliche, unerklärbare Stimmung einer von
den Sinnen hangenden und mit Thorheit bewölkten
on dieser wisse er, daß es die Eigenschaft der Fin-
. Aus diesen drei Seelenstimmungen entspringen fol-
:ndlungen: Forschung in der Schrift, strenge Andacht,
enntniß, körperliche Reinigkeit, Herrschaft über die

·ahmane doctrina et modestia praedito, in bove, in ele-
e, tunc etiam, in carne atque in homine qui canina carne
:ur, sapientes idem cernunt. Bhag. Gita V.

eißen: *Satwa, Raja, Tama*, vgl. Bhag. Gita XIV.

und denke über den Tod oder die Einkerkerung bekörperter Geister nach (49) und enthalte sich des Genusses der Fleischspeise aller Art. Kein wiedergeborner Mann muß Thieren ohne Erlaubniß der Schrift, selbst wenn er in dringender Noth ist, Schaden zufügen, er mag nun in seinem eignen Hause, oder bei seinem Lehrer, oder im Walde wohnen (43). Aus dem Pflanzenreiche sind verboten: Knoblauch, Zwiebeln, Erdschwämme, alle Gartengewächse, welche in Dünger erzeugt sind, rothe Gummis oder Harze (5. 6), auch Milch von einer Kuh rc. vor zehn Tagen nach ihrem Kalben darf kein Wiedergeborner essen, Waizen, Reißbrei, gebackenes Brodt rc., welches nicht zuvor einem Gott dargebracht worden ist. Ein wiedergeborner Mann, welcher einen Erdschwamm, Fleisch von einem zahmen Schweine oder einem Stadthahn, Zwiebeln oder Knoblauch gegessen hat, sinkt (19) augenblicklich eine Stufe tiefer[63]).

2) Das Ansehen, Berühren, Riechen unreiner Gegenstände, z. B. eines Todten, faulender und spirituöser Dinge.

3) Bei unvermeidlichen Vorfällen des Lebens, z. B. durch die Geburt eines Kindes, oder wenn ein Kind gezahnt und man ihm nach dem Zahnen den Kopf geschoren hat, und wenn es mit seinem Bande (dem Unterscheidungszeichen seiner Kaste, bei den Priestern im 8ten, den Kriegern im 11ten, den Handelsleuten im 12ten Jahre) feierlich umgürtet worden ist, oder wenn es in seinem vollen Wachsthume stirbt, sind alle seine Anverwandten unrein (v. 58.); bei dem Tode eines Erwachsenen sieben Grade auf- und abwärts, und zwar nach den verschiedenen Ständen 10 — 30 Tage (83); bei dem Tode

63) Der Koran erlaubt, das unvernünftige Vieh zu essen; verboten hat Gott zu genießen: verreckte Thiere, Blut und Schweinefleisch, Thiere, bei deren Schlachtung der Name eines Götzens genannt werde, das Erstickte, von wilden Thieren Zerrissene rc. (Boysen's Koran, S. 25, 27, 100, 101, 113.) Verboten ist auch das Weintrinken und Glücksspiel, Wucher rc. (S. 35, 114.)

ehlshaber genannt werden[60]). Wer diese dreifache
schaft in Rücksicht auf alle belebte Geschöpfe anwen=
Wollust und Zorn gänzlich erstickt, soll dadurch zur
gelangen.

4. Das Gesetz, welches Buddha 41 Jahre auf Er=
digt und 5000 Jahre zu erhalten versprochen, lau=

Du sollst nicht tödten, weder den Menschen noch das
nsekt, noch was Leben hat.

Christenthum fordert als Bedingung des Eintritts in das Reich
es, der Vergebung der Sünde, der Versöhnung und Vereini=
mit Gott: innere Umwandlung, Wiedergeburt, Buße, und
eine freie, selbstständige Richtung auf das Uebersinnliche, Ab=
n vom Bösen (Mth. 4, 17; 6, 19. 21; 9, 13; 12, 32;
; Luc. 9, 57. 62; 24, 47; Joh. 3, 5—8; 20, 29), sym=
t durch Taufe und Abendmahl, den einzigen Symbolen des
enthums (Joh. 3, 5; Mark. 1, 4; Tit. 3, 5; Röm. 6,
1 Cor. 9); zur Einheit mit Gott und Christus gelangt der
durch Liebe, durch reine Gesinnung (Joh. 13, 34. 35;
0. 12; 14, 21; 17, 21—23; 1 Joh. 3, 11. 16; 4,
16, 19—21; 5, 1; 2 Joh. 10, 11; Röm. 8, 4 ff.; 13,
; 14, 1—3; 1 Cor. 6, 14; 8, 7. 13; 10, 23. 30; c. 13;
5, 13. 14; 6, 10; 1 Tim. 1, 5; 1 Theff. 3, 12; 5, 15;
1, 25; 2, 14—19; 3, 13. 17; 2 Petr. 1, 8. 10). Das
iche Leben zeigt sich überhaupt von drei Seiten: a) als
e an Gott und Christum mit Heiligkeit verbunden (Röm. 3,
22—28; 7, 7; Gal. 3, 11; 2, 16; Eph. 2, 8. 9.; Hbr.
1—14; 10, 35. 36; 11, 35. 38); das Abendmahl als
ol des Glaubens an den Tod Christi und der Gemeinschaft
hm (1 Cor. 10 u. c. 11); b) als Liebe, durch welche der
be thätig wird (Gal. 5, 6. 14; Röm. 12, 10. 13; 13, 8.
1 Theff. 4, 9) [s. oben]; c) als Hoffnung (Röm. 5, 2—4;
4. 25; 12, 12; 15, 4. 13; Gal. 5, 5; Col. 1, 23; 1 Theff.
; Tit. 1, 2; 2, 13; 3, 7.

2) Du sollst nicht stehlen.

3) Du sollst eines Andern Frau oder Concubine ... verletzen. (Fo: Unreinigkeit vermeiden.)

4) Du sollst nichts Unwahres reden (nicht ... schwören, leichtfertig reden, deine Zunge im Zaume ...

5) Du sollst weder Wein, noch irgend ein ... Getränk trinken, weder Opium, noch was sonst ... zu dir nehmen. (S. unten Koran.)

Diesen fünf Verboten gegenüber werden zehn ... gezählt: Tödten, Stehlen, Ehebrechen, Falschheit, ... beleidigende Worte, unnützes Geschwätz, Begehren ... des Nachbarn, Neid, Wunsch, daß es ihm unglücklich ... sterbe; endlich Annahme der Lehren falscher Götter.

Dazu kommen noch zwei gute Werke: Allmosen ... sonders den Priestern und das geheimnißvolle (d. h. in ... Aussprechen des Om (A. U. M.), das Symbol der ... lichen Formen: Brahma, Wischnu und Schiwa, dem ... sondere heiligende Kraft beigelegt wird. Wer von ... wiedergebornen Klassen diesen Spruch vernachlässigt ... zu gehöriger Zeit seine besonderen Frömmigkeits-Ueb... obachtet, soll von den Tugendhaften verachtet werden. (H. 75.) Brahma melkte gleichsam aus den drei Ved... drei Buchstaben, welche durch ihre Verbindung das ... bige „Wort von drei Buchstaben“ bilden.

Jene fünf Gebote sind fast allen Buddhisten gem... China stimmt die Buddhistische Lehre des Fo fast ganz, ... pan die jüngere Buddha-Lehre, eines reformatorischen B... damit überein, während die ältere des Sinto verlangt: ... nigkeit des Herzens; 2) religiöse Enthaltung von Allem ... den Menschen entheiligen, verunreinigen, kann; 3) F... Götterfeste; 4) Wallfahrten zu den heiligen Orten; ... steiung des Körpers. Der Mangel des Verbots des

t eine andere Form der Seelenwanderungs-Lehre (Vgl. die Mosaischen Dekalogus.)

s setzt das Ziel aller Erkenntniß, die Bestimmung des Men-
ı Tugend. Religion (ευσεβεια) ist ihm Verehrung Gottes,
daraus hervorgehende Streben, alles Gute, was in unsern
steht, zu vollbringen. (Xen. M. I. 1. §. 2. 3.; III. 9. §. 15.)
ın (ευπραξια), das Gute, das man thun soll, erkennen
h dieser Einsicht handeln, ist des Menschen höchstes Gut,
dazu sind Selbsterkenntniß und Selbstbeherrschung. Weis-
φια) und Tugend (σωφροσυνή), Mäßigkeit (εγκρα-
nd Tapferkeit (ανδρεια) führen zur Gerechtigkeit (δικαιο-
d. h. zur Erfüllung der bürgerlichen und göttlichen Ge-
.en. Mem. 1, 5; III. 9, 15; IV. 4, 5. 6.) Tugend und
Wohlseyn (ευδαιμονία), Vollkommenheit und Glückseligkeit
ertrennlich verbunden. (Xen. Mem. III. 9, IV. 2, Arist.
l. 11, IV. 13, Cic. de off. II. 3.) — Auch Antisthe-
die Bestimmung des Menschen in ein tugendhaftes Leben,
ein rücksichtsloses Rechthandeln, und erklärt, das Rechte
höne (καλὸν κἀγαθόν) sey Eins, und für beide Ge-
: dasselbe, zwar Mühe und Arbeit, aber darin die höchste
t, die den Menschen zu einem Gotte erhebe (θεουσποιεῖ)
og. Laert. VI. 1—4; τέλος ἐστι το κατ' ἀρετὴν ζῆν,
12); obgleich er sich, wie einige Indische Philosophen,
n praktischen Leben entfernte, während Aristipp die Bestim-
einem verständigen frohen Lebensgenusse suchte. (το κρατεῖν
ηττασθαι ηδονων αριστον, ουτο μη χρησθαι. (Diog.
) Vergnügen sey nicht ohne Seelenruhe, daher der Weise
lave seiner Leidenschaften seyn müsse. Seine Nachfolger,
Theodoros, erklärten aber die Tugend für nichts weiter als
ße Klugheit. Plato erkennt, daß der Mensch deswegen von
ıf diese Erde gestellt sey, daß er sie beherrschen, Gerechtig-
:n und Religion beweisen soll, Verähnlichung mit Gott
σις θεοῦ) sey seine höchste Aufgabe, indem er das Sinn-
n Vernünftigen unterordne. (Tim. 47. c.) Tugend ist Nach-
Gottes, und es giebt nur Eine, aus ihr entspringt die
Glückseligkeit, und Politik ist ihre Anwendung im Gro-
Nach Aristoteles ethischer Glückseligkeitslehre ist der End-

nehmen, 2) mit einem (andern) schlechten Manne umgehen, 3) sich von ihrem Manne getrennt halten, 4) ohne genügenden Vorwand in eines Fremden Haus gehen, oder 5) darin bleiben, 6) bei Tage schlafen. Eine Frau dagegen, die immer nach ihres Mannes Willen thut, von Niemandem Uebels spricht, und alles selbst verrichten kann und verrichtet, was einer Frau zu thun zukömmt, daneben wohl gesinnet ist, einen Sohn gebiert, vor ihrem Manne aufsteht, ist ein Haussegen, der nur durch viele fromme, gute Werke und ein glückliches Schicksal zu erhalten steht. Wer eine solche vortreffliche Frau eignen Triebes verläßt, den soll die Obrigkeit als einen Dieb strafen." — Rührende Schilderungen eines glücklichen Familienlebens enthält die Sakontola 434 ff., die Sâwitri, eine Episode des Mahâ-Bhârata in Bopp, Sündfluth, Berl. 829: „Der König ist betrübt, seine Tochter von göttlicher Gestalt nicht zur Ehe begehrt zu sehen von Männern, und erinnert an den Ausspruch der heil. Bücher." „Der Vater, welcher nicht vermählt, ist tadelhaft, tadelhaft der Gatte, der nicht nahet (der Gattin); und wenn der Gatte gestorben ist, tadelhaft der Sohn, welcher nicht Beschützer der Mutter ist." Sâwitri jammert um den sterbenden Gatten: „Ich begehre ohne den Gatten kein Vergnügen; ich begehre ohne den Gatten nicht den Himmel; ich begehre ohne den Gatten nichts Liebes, des Gatten beraubt vermag ich nicht zu leben." — Satjawân, den verirrt im Walde sie findet, klagt: „Die Mutter ist alt, der Vater auch blind, ihre Stütze bin ich, in der Nacht, mich nicht sehend, die beiden, in welchen Zustand werden sie gerathen. Den Schlaf verwünsche ich, durch den mein Vater und die Mutter meinetwegen in Besorgniß gerathen. Mich verlangt nach dem Anblick der Aeltern, gehe, Sâwitri, ungesäumt, ehe ich sterbe, wenn ich der Mutter oder des Vaters Leid sehe, in Wahrheit, Schönhüftige, ich tödte mich! Die Aeltern: Ach, Sohn und du gutes Weib! Wo bist du? Wo bist du? so schrien sie."

ißt (30), thut keine Sünde, wenn er auch alle
Fleisch solcher Thiere genösse, welches zu essen erlaubt
lige, welcher nach gehöriger Verehrung der Gottheiten
abgeschiedenen Seelen Fleischspeise ißt, die er entweder
der selbst erworben, oder von einem Andern geschenkt
r hat, thut keine Sünde (32). Es wird aber (31)
„es ist eine Vorschrift des Gesetzes, daß Fleisch blos
es wegen gegessen werden darf; aber es ist eine Vor=
jantischer Dämonen, daß man es in allen andern Ab=
sen dürfe, und kein Priester (36) darf Fleisch von
und Schaafen essen, die nicht zuvor mit Mantras
Sprüchen) eingesegnet worden sind. Es giebt keinen
n, der sich gröber versündigt, als der, welcher ohne
chiedenen Seelen oder den Göttern ein Opfer zu brin=
eignes Fleisch mit dem Fleische eines andern Ge=
usdehnen will (52). „Mich (Man=Sa) wird das
der nächsten Welt auffressen (s. oben Seelenwande=
Vergeltung), dessen Fleisch ich in diesem Leben esse"
in Fleischesser sprechen, und so geben die Gelehr=
ahre Herleitung des Wortes Mansa oder Fleisch an.
n keine Fleischspeise bekommen (48), ohne Thieren
zuzufügen, und das Würgen der Thiere vertritt
zur Glückseligkeit; man enthalte sich daher der Fleisch=
Man untersuche aufmerksam die Bildung der Körper,

---

ja=System verbieten das Tödten und ersteres auch das Fleisch=
unbedingt; Menu erlaubt jenes bedingungsweise und dieses bei
, getödteten Opfer=Thieren, eben so wie das Zend=System;
uddhismus nur das Fleisch der gestorbenen oder zufällig um=
menen Thiere. Wilkins und Crawfurd (sketches I. 139)
prechen der Behauptung, daß die Brahminen nie Fleisch ge=
. Die Seelenwanderungs=Theorie steht natürlich auch dem
morde entgegen, und doch wird er in den Vedas vielfach als
nstlich geschildert.

und denke über den Tod oder die Einkerkerung [illegible]ster nach (49) und enthalte sich des Genusses der [illegible] aller Art. Kein wiedergeborner Mann muß Thieren [illegible]laubniß der Schrift, selbst wenn er in dringenden [illegible] Schaden zufügen, er mag nun in seinem eignen Hause, bei seinem Lehrer, oder im Walde wohnen (43). [illegible] Pflanzenreiche sind verboten: Knoblauch, Zwiebeln, schwämme, alle Gartengewächse, welche in Dünger [illegible] rothe Gummis oder Harze (5. 6), auch Milch von einer [illegible] vor zehn Tagen nach ihrem Kalben darf kein Wieder[illegible] essen, Waizen, Reißbrei, gebackenes Brodt rc., welches [illegible] vor einem Gott dargebracht worden ist. Ein wieder[geborner] Mann, welcher einen Erdschwamm, Fleisch von einem Schweine oder einem Stadthahn, Zwiebeln oder Knob[lauch] gessen hat, sinkt (19) augenblicklich eine Stufe tiefer.

2) Das Ansehen, Berühren, Riechen unreiner Ge[genstände], z. B. eines Todten, faulender und spirituöser Dinge.

3) Bei unvermeidlichen Vorfällen des Lebens, z. [B.] die Geburt eines Kindes, oder wenn ein Kind gezahnt [hat], ihm nach dem Zahnen den Kopf geschoren hat, und mit seinem Bande (dem Unterscheidungszeichen sei[ner Kaste]) bei den Priestern im 8ten, den Kriegern im 11ten, [Han]delsleuten im 12ten Jahre) feierlich umgürtet [ist,] oder wenn es in seinem vollen Wachsthume stirbt [sind] seine Anverwandten unrein (v. 58.); bei dem Tode [Er]wachsenen sieben Grade auf- und abwärts, und zwa[r] verschiedenen Ständen 10 — 30 Tage (83); bei

63) Der Koran erlaubt, das unvernünftige Vieh zu essen; [verboten ist] Gott zu genießen: verreckte Thiere, Blut und Schweinefl[eisch,] bei deren Schlachtung der Name eines Götzens genann[t wird,] Erstickte, von wilden Thieren Zerrissene rc. (Boysen's K[oran] 27, 100, 101, 113.) Verboten ist auch das Wei[n,] Glücksspiel, Wucher rc. (S. 35, 114.)

ꝛs (82) dauert die Unreinigkeit aller Unterthanen, e Sonne oder die Sterne leuchten; aber einen gan= venn ein Priester stirbt.

Damit es den Geistern nie an Hüllen fehle, ist ellen Beziehungen eine gewisse Ungebundenheit er= aber eine jede Unnatur strenge verpönt. (Gentoo= XIX. 5 — 8.) Als Ehebruch erster Art wird schon ene Unterredung, der Aufenthalt an einem einsamen Liebäugeln, Geschenkegeben ꝛc. betrachtet, und mit gröberen Arten mit Brandmark und Landesverwei= Verstümmlung und dem Tode bestraft, und zwar n so härter, wenn der Mann einer untern, das höhern Kaste angehört. „Dagegen soll in allen Ehebrechern aus andern Kasten das Leben abge= d genommen, dem Brahmin das Leben nicht ge= rden, sondern er soll nur das Haupthaar verlie= er aber des Verbrechens oft schuldig, so soll ihm beschoren und er des Landes verwiesen werden.“ enn ein Weib aus einer höhern Kaste mit einem einer geringern sich vergeht, soll sie mit Reißholz st sie aber ein Brahminen=Weib und er ein Suhder, ı gefressen werden. (l. c. XIX. 4.)
e erscheint als religiöse Pflicht, und wo Ausnahmen inkungen statt finden, z. B. die Ehelosigkeit, welche smus, wie der Katholizismus, den Priestern predigt, sie auf besondern Gründen, und erscheinen als Aus= wie andere gesetzliche Bestimmungen, z. B. über

en Ansicht in Betreff der sexuellen Verhältnisse und den en Gebräuchen mancher Völker selbst beim Cultus (z. B. yloniern, Syrern, Phöniziern, Moabitern, Cypriern ꝛc.) r empfiehlt sich das Mosaische Gesetz durch sittliche Strenge. nen Abriß der biblischen Geographie.)

storbenen, d) der Geister, e) der Menschen oder der Gastfreundschaft. Sie werden durch Gebet und Opfer vollzogen, bei diesem wird der Platz erst mit Kuhdünger geweihet.

§. 49. Das Alt-Persische Religionssystem hat eine durchaus sittliche Bedeutung, eine nach Außen auf Handeln und Werkthätigkeit zielende rein praktische Richtung. Rein und heilig hat Ormuzd den Menschen erschaffen, und so soll er bleiben; seine Bestimmung ist, durch Reinheit und Heiligkeit ewig glücklich zu werden; sein Zweck und höchste sittliche Aufgabe besteht darin, nach eigner Wahl, in Freiheit des Willens, dem Dienste Ormuzd sich hingeben, in diesem Dienste die Macht Ahriman's bekämpfen. Handelnd und werkthätig soll er das Lichtreich des Ormuzd unter den Menschen auf Erden verbreiten, in Freiheit soll er (der sich auch dem Ahriman hingeben kann) das Reich der Finsterniß, so viel an ihm ist, zerstören; daher auch die Natur durch Anbau in Licht zu verklären, die Erde fruchtbar zu machen, Wanderer zu beherbergen, Hungrige zu speisen ꝛc. [69]). *Zweck* der Religion ist daher der Sieg des *Guten* über das *Böse*, der Sieg des *Lichts* über die *Finsterniß*. Das Hauptgesetz lautet: „Ormuzd als den Schöpfer, Erhalter und Regierer (König) der ganzen Welt in Reinigkeit des Herzens erkennen, seine Schöpfung hochachten, Zoroaster für den wirklichen Gesandten und wahren Propheten Gottes anerkennen und sich stets bemühen, Ahriman's Reich zu zerstören, d. h. das Böse zu unterdrücken." Das Gesetz ist sowohl in moralischer und gottesdienstlicher, als bürgerlicher

---

69) In Hom's Gesetze scheint der Geist der Sittlichkeit noch auf einen untergeordneten Standpunkt (auf den Kampf mit dem Erdboden, Bestellung der Felder ꝛc.) bezogen, in Zoroaster tritt eine höhere sittliche Bedeutung ein, die Heiligkeit des Ackerbaues, der Kampf gegen Alles, was im irdischen Sinne Schaden und Unheil bringt, ist Kampf gegen dessen Urheber Ahriman. (S. Vend. III.)

hen, nicht lachen, nicht am Fenster sitzen, sich nicht
och Leckerbissen essen. (Gentoo-Gesetzb. XX.) Frauen,
von ihrem Manne entfernt sind, dürfen weder opfern
n, noch religiöse Cerimonien verrichten; nur in so fern
t ihren Herrn ehrt, wird sie in den Himmel erhoben.
twe verunehrt ihren Mann, wenn sie sich auf's neue
et. Eine verheirathet gewesene Frau, welche die Pflicht
ren Herrn verletzt, brandmarkt sich mit Schande in
ben, und wird im nächsten in den Leib eines Scha-
men oder von Elephantiasis und andern Krankheiten
en werden, welche die Strafe der Verbrecher sind.
ie Frau eher, so kann der Mann, nachdem er die
Feuer angezündet und sie mit den Leichen-Cerimonien
: ist, sofort wiederum heirathen und ein Hochzeit-Feuer
." (Menu V. 155. 161—68.) Von Verbrennen der
mit dem Leichname des Mannes ist im Menu nicht
Das Gentoo-Gesetzbuch verlangt es aber C. XX.:
es Mannes Tode geziemt es sich, daß seine Frau sich
m Körper in demselben Feuer verbrenne: dann wird
des Schicksals Schluß mit ihm 3 Croce und 50 Lack
Paradiese bleiben. Kann sie sich nicht verbrennen,
ie unverbrüchlich keusch bleiben, und sie geht auch ins
. Weicht sie aber von der Keuschheit, so steht ihr die
vor."

17. Weiber haben (heißt es l. c.) sechs Eigenschaf-
eine nie zu befriedigende Begierde nach Juwelen, schö-
usrath, Kleidern und leckern Speisen, 2) überschweng-
ernheit, 3) heftigen Zorn, 4) tiefe Rache, d. h. Nie-
forscht den Grund ihres Herzens, 5) Neid, denn eines
Glück und Wohlfahrt däucht ihnen ein Uebel zu seyn,
nd zu bösen Handlungen aufgelegt und begehen sie.
inge sind schädlich für eine Frau: 1) Wein trinken
emachte oder dergleichen berauschende Sachen zu sich

nehmen, 2) mit einem (andern) schlechten Manne
3) sich von ihrem Manne getrennt halten, 4) ohne
den Vorwand in eines Fremden Haus gehen, oder 5)
bleiben, 6) bei Tage schlafen. Eine Frau dagegen, die
nach ihres Mannes Willen thut, von Niemandem Uebel
und alles selbst verrichten kann und verrichtet, was ihr
zu thun zukömmt, daneben wohl gesinnet ist, einen
biert, vor ihrem Manne aufsteht, ist ein Haussegen,
durch viele fromme, gute Werke und ein glückliches
erhalten steht. Wer eine solche vortreffliche Frau
des verläßt, den soll die Obrigkeit als einen Dieb
Rührende Schilderungen eines glücklichen Familienle
hält die Sakontola 434 ff., die Sâwitri, eine Ep
Mahâ-Bhârata in Bopp, Sündfluth, Berl. 829: „
ist betrübt, seine Tochter von göttlicher Gestalt nicht
begehrt zu sehen von Männern, und erinnert an den
der heil. Bücher." „Der Vater, welcher nicht vermählt,
delhaft, tadelhaft der Gatte, der nicht nahet (der Gattin
wenn der Gatte gestorben ist, tadelhaft der Sohn, welcher
Beschützer der Mutter ist." Sâwitri jammert um den
den Gatten: „Ich begehre ohne den Gatten kein Ver
ich begehre ohne den Gatten nicht den Himmel; ich
ohne den Gatten nichts Liebes, des Gatten beraubt ver
nicht zu leben." — Satjawân, den verirrt im Walde
klagt: „Die Mutter ist alt, der Vater auch blind, ihr
bin ich, in der Nacht, mich nicht sehend, die beiden, in
Zustand werden sie gerathen. Den Schlaf verwünsche ich,
den mein Vater und die Mutter meinetwegen in Be
gerathen. Mich verlangt nach dem Anblick der Aeltern,
Sâwitri, ungesäumt, ehe ich sterbe, wenn ich der Mutter
des Vaters Leid sehe, in Wahrheit, Schönhüftige, ich
mich! Die Aeltern: Ach, Sohn und du gutes Weib!
bist du? Wo bist du? so schrien sie."

erlosigkeit galt bei den Hindus, wie die bei Persern, ꝛc., als ein großer Unsegen, als ein bedeutendes Unglück. Indischen Gedichten nichts häufiger ist, als Gelübde, mme Uebungen, um sich davon zu lösen. Doch. rich- s Verlangen, hier wie fast allenthalben, besonders auf eil nur diese den religiösen Dienst der Manen für verrichten können. So der K. Sagaras in dem die Herabkunft der Göttin Ganga (Schlegel's Ind. 50). Im Ramayana sieht sich Dasarathos für kin- , obgleich er eine schon verheirathete Tochter hat. ta klagt in der Sakontalà:

Die abgeschied'nen Seelen meiner Väter,
an dem Leichenkuchen ihren Theil
langen, welche leider nicht ein Sohn
meinem Namen ihnen reichen wird,
fürchten, wenn Duschmanta nicht mehr athmet,
r Opfer zu verlieren. — Ach! wer wird
nn die im Weda vorgeschriebene
gräbnißfeier ordnen! Meine Ahnherrn
pfangen, statt des reinen Todtentranks
Thränenfluth, das einzige Opfer, welches
r Kinderlose ihnen bieten kann.

8. Als Reinigungs- und Heiligungs-Mittel werden (V. 105) angeführt: „Heilige Gelehrsamkeit, strenge ibungen, Feuer, heilige Nahrung; Wasser, Erde, das ren mit Kuhmist, die vorgeschriebenen Religionshand- nd gottesdienstlichen Cerimonien, Fasten ꝛc. Körper urch Wasser gereinigt, der Geist durch Wahrheit, der st durch Theologie und Andacht, der Verstand durch Kenntniß (l. c. 109). Mit Erde und Wasser reinigt , was rein gemacht werden muß. Gold und Silber aus einer Mischung von Wasser und Feuer, man e am besten durch die Grundstoffe, aus welchen sie en. Andere Metall-Gefäße mit Wasser. Getraide,

Tücher, Geräthschaften aus Leder und Rohr, Hol[illegible]
Stroh ꝛc. durch Besprengen. Felder durch Fegen, B[illegible]
mit Kuhmist, Bespritzen mit Kuhwasser, durch [illegible]
daß man eine Kuh einen Tag und eine Nacht darauf[illegible]
läßt. Das, woran ein Vogel genagt, eine Kuh ge[illegible]
ein Fuß erschüttert, worauf Jemand genieset hat, [illegible]
Läuse befleckt ist, wird rein, wenn man Erde darüber[illegible]
Geringe körperliche Verunreinigungen werden durch B[illegible]
ten, eintägige Fasten, Berühren einer Kuh aufgehoben.

Als Hauptsache der Gottesverehrung erscheinen: [illegible]
Gebet und beschauliche Betrachtungen, wenigstens t[illegible]
lich; b) Opfer, blutige im Schiwaismus, unblutige [illegible]
nuismus zur Sühne der Sünden, zur Verehrung [illegible]
zur Erlangung von Wünschen; Menschen- oder K[illegible]
wie bei Phöniziern, Kathagern und den meisten alten[illegible]
kommen nicht vor, es müßte denn der Fanatismus [illegible]
waismus Veranlassung gewesen seyn. Selbst das [illegible]
ist im Gentoo-Gesetzbuch verpönt. Unter den mit [illegible]
Strafe belegten wissentlichen Essen verbotenen Fleisches[illegible]
auch das von menschlichen Geschöpfen vor, und opfern[illegible]
man nur, was erlaubt ist zu essen. c) Gute Werke, [illegible]
Fasten, Allmosengeben, besonders Geschenke an die Br[illegible]
d) Buße und Selbstpeinigungen, oft gefährliche W[illegible]
zu den heiligen Oertern am Ganges, wo an hohen F[illegible]
Hunderttausende zusammen kommen; wo Fanatiker sich [illegible]
stürzen, wenn ein Krokodill auftaucht, oder auch sich [illegible]
Räder des Wagens des Gottes Juggernaut werfen u[illegible]
quetschen lassen; furchtbare Selbstquälungen, z. B. Jahre[illegible]
Halten der Arme über den Kopf, bis sie verdorren, sich an[illegible]
Hängebaume über Feuer an einem eisernen Haken befestig[illegible]
sen, auf der Erde liegend nach einem heiligen Orte hinro[illegible]

---

67) Vgl. Sonnerat I., le Gentil I., Ives, Roger, Haffner [illegible]

äußere Gottesdienst ist, besonders bei den Buddhisten
hierarchie mit zahllosen Mönchen und Klöstern sich im
ahrhundert in Tibet[68]) am glänzendsten ausbildete)
. feierlich, und hat viele Aehnlichkeit mit dem alt-
en und katholischen Tempeldienst. Ewig brennende Lam-
k hrauch und Blumen, Bilder und Reliquien, Prozes-
nd Wallfahrten und unendliche Cerimonien gehören da-
bilden mit Gebet und Gesang den Haupttheil der rau-
sinnlich reizenden Feste, deren achtzehn obligatorisch
hrend der Buddhismus noch mehr zählt.
en diesen öffentlichen findet täglich ein häuslicher Got-
statt. Mit Sonnenopfer und Abwaschungen beginnen
iösen Cerimonien des Tages. Nach ihrer Vollendung
: Hausvater, der verheirathete Mann der drei ersten
zu den fünf großen häuslichen Sacramenten schreiten:
Sacrament der Vedas, welches im Lesen, Lernen oder
erselben besteht, b) der Götter, c) der Seelen der Ver-

---

n rc. Buchanan's christ. res. in Asia p. 26. Abbildungen in
tuch's Bilderbuch rc.

Zahl der Geistlichen ist in Tibet überaus groß (unter den Kal-
ken heißen sie Schamanen und geben sich mit Zauberei ab), da
jeder Tibetaner seinen Beichtvater hat, dem er seine Sünden
nnt und der ihn absolvirt. Sie werden in Klöstern erzogen
müssen in strenger Enthaltsamkeit, Cölibat rc. leben, stehen in
nger Unterordnung, die Hierarchie ist vollkommen ausgebildet,
die katholische im Mittelalter. Es giebt Kloster-, Weltgeist-
: und weibliche Klöster. Viele Prozessionen, Räucherungen, Ge-
, Gesänge mit Instrumental-Begleitung, lärmend; Rosenkränze.
i Hauptfeste zur Aequinoktial-Zeit, ein Todtenfest bei erleuch-
n Tempeln und gedämpftem Schall der Glocken und Instru-
te (Aehnlichkeit mit der Charfreitagsfeier in Rom). Die La-
sten haben auch eine Art Taufe, wobei neugeborne Kinder in
r geweihten Mischung von Wasser und Milch gebadet werden
einen Namen erhalten.

danke? Antwort: der auf der Dinge Anfang ge-
den Zweck festhält, warum Ormuzd im Anfang
schaffen hat, nämlich das Böse zu überwinden,
verherrlichen). „Was ist reines Wort? Antwort:
spand“ (d. h. das personifizirte Wort Ormuzd, das
der Schöpfung tönt). Diesen Ized haben, heißt den
Geist der gesammten Offenbarung kennen gelernt
ist also nicht das Wort (die Rede) der Menschen
(welche schon aus der Reinheit der Gedanken fließt),
von der Reinheit des göttlichen Wortes, welches
mit Reinheit üben, und besonders auch sprechen
diesem Sprechen wird eine unmittelbare Wirkung auf
heit der Menschen beigelegt. — „Was ist reine
Ehrfurcht anrufen das Volk der Heerschaaren, was
ginn erschaffen worden“ (also nicht die sittliche Hand-
des Menschen, welche schon aus der Heiligkeit der
fließt, sondern auf seine religiösen Handlungen nach
des Gesetzes, auf Verehrung der Feuers sowohl als
perwelt, welche der sichtbare Theil des Geisterstaates,
baren Ormuzd ist).“

Im Allgemeinen fordert das Gesetz: Liebe zwischen
schen und Menschen, zwischen Aeltern und Kindern, Lehrern
Schülern, Mann und Frau, König und Unterthan.
Obrigkeiten: Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Standhaftigkeit
den Unterthanen: Gehorsam und Liebe; von den
Reinigkeit und Wissenschaft; von Jedem: Haltung des
Rettung des Unterdrückten, Ernährung der Wittwen und
sen, Belebung der Natur, Einigkeit und Friede als
ganzen Gesellschaft, Nachahmung des Ormuzd; daher
König dessen Ebendbild und der ganze Staat in Ormuzd
Lichtreich sein Ideal suchen. Jeder Ormuzd-Diener soll
andern lieben, für seine Reinigkeit sorgen, daß er Ormuzd
kenne und verehre. Doch bis zur Feindesliebe geht es

t Zoroaster, mein Feind demüthig seinen Fehler er-
nich bittet, so bin ich ihm gleich wieder Freund;
ll ich Jedem, aber lieben nicht eher, bis er ohne
h. Mehestan ist.

Der dritte Fargard des Vendidad enthält eine
fel für alle Ormuzd-Diener aus 10 Geboten (fünf
„Was ist das Erste ꝛc., was dieser Erde gefällt und
nstig machte; fünf Verboten: Was ist das Erste ꝛc.,
Erde nicht leiden mag und uns ihre Gunst nimmt“).
Gebot ist, antwortet Ormuzd: Wenn der reine Mensch
ndelt mit Hom und Barsom [70]). Milch und Havan
nd, — und wenn er wohl und nach dem Gesetze
ns spricht ꝛc., also mit andern Worten: Wenn der
s Gesetz des Ormuzd erfüllt. Die folgenden beziehen
andbau, auf Anlegung von Städten und Dörfern,
ng und Vermehrung von Hausthieren ꝛc. Die fol-
rgards enthalten dann die mehr bürgerlichen Gesetze,
höchsten Alterthume als moralische Vorschriften er-
nd aus der Sittenlehre herfließen. Wir wollen die
und merkwürdigsten mittheilen: 1) gegen die per-
icherheit; sie werden, als Folge von Affekten, für die
gehalten und mit den gelindesten Strafen belegt.
Vorsatz faßt, einen Andern zu schlagen, erhält 5, hat
geschlagen, 10, fällt er aus Haß und Bosheit Je-
15, und zwar von hinten 30, oder blutig 50, und so

---

ndel Zweige vom Barsombaume, den der Priester beim Avesta-
n der linken Hand hält. Das Band von frischen Zweigen,
der Barsom umschlungen ist, heißt Evanguin, letzteres Wort
net aber auch den Knoten, womit der Kosti (Leibgürtel) zu-
rt ist. Dieser Leibgürtel wird mit besonderen Cerimonien
nden. Havan, ein silbernes oder metallenes Gefäß, in Ge-
nes Mörsers, worin der Saft des Hombaumes aufbewahrt,
as Holz zerstoßen wird.

daß er ihm ein Glied zerbricht, 70 Streiche mit ... der Kameelhaut als gelindeste Strafe, die beim ... falle verdoppelt und bei Nichtbesserung Tanafur ... er nicht über die Brücke kommen wird). Mord ... sind nicht erwähnt, vielleicht weil Zoroaster dies ... (wie Andere Aelternmord, Her. I. 137) für ...
2) Die zweite Abtheilung enthält Sünden gegen die ... Ordnung, die schon im Gebiete der Ueberlegung liegen ... Wiederholung, Tanafur, sind: „Wer mit Verachtung ... Heiligen, der ganz mit dem Gesetze beschäftigt ist, ... seinem Eigenwillen lebt, d. h. sich den Anordnungen der ... widersetzt und ihnen nicht folgen will; wer Hirten- ... hunden geflissentlich zu heiße Speisen vorsetzt, daß ihnen ... ausfallen; eine Hündin mit Jungen schlägt oder jagt ... sich verletzt; einen todten Hund oder Menschen ½ ... der Erde vergraben läßt, 500, 1000 Streiche oder ... rems, geschieht es 2 Jahre, so ist er Tanafur; eben so ... Jungfrau oder Frau sich nahet, wenn sie unrein ist oder ... an der Brust hat rc. Die Hunde, heißt es F. XIII ... die vortrefflichsten unter allen Thieren; wer ihnen ... Leben nimmt, soll (XIV.) zehntausend Riemenstreiche ... die aber abgebüßt werden, wenn er 10000 Schlangen ... sen, Frösche, Fliegen vertilgt, 10000 Steine aus der ... und an die Sonne stellt, Holz zum Opfer liefert, ... stern Opfergeräth schenkt, oder eine Jungfrau für ... tet. — Die sogenannten Mithra- (Tod-) Sünde ... nannt, weil Mithra als Lehrer oder Aufseher der ... der Menschen in socialer Beziehung, daher Mitrichter ... gentheil will) sind: Wenn Jemand sein Wort nicht ... seine Hand in betrüglicher Absicht darauf giebt, 3 ... Jahre Höllenstrafe, oder so viel Riemenstreiche ode ... die auch seine Erben geben können. Denn die ...

71) Die Perser verabscheueten die Lügen sehr (Ahriman

nd sich körperlich oder moralisch verunreinigen. Daher gab auch viele Mittel, theils sich wieder zu reinigen, mit Ormuzd auszusöhnen und Vergebung zu erlangen, theils den Menschen gut und rein zu erhalten.

Sühn-Reinigungsmittel sind: a) gewöhnliches,) gesegnetes, c) besonders geweihetes Wasser; dieses Weihwasser hieß Zur[74]); d) Hom-Saft, e) trockne Erde, f) Wasser von einem jungen Ochsen oder auch wohl einer Kuh[75]).

---

besonders Wasser, Opfer ꝛc. — Im Rabbinismus ist die äußere Werkheiligkeit und Kleinigkeitskrämerei auf die Spitze getrieben (vgl. Löwe's Talmud, Hbg. 1836. 37; Eisenmenger l. c. Symbolum fides Judaeorum e Rabbi Mose Aegypt., Paris 1569; Verzeichniß der Lehrsätze der alten Cabbala m. Anmerk. v. Rabbi Hirsch, Cracau 1698; selbst Maimonides, † 1205, hat in der Vereinfachung noch 248 Gebote und 365 Verbote); doch soll auch nicht verschwiegen werden, daß die Rabbinischen Schriftsteller treffliche Parabeln ꝛc. haben, vgl. Herder, Krummacher.

[74]) Das Wasser ist dem Ormuzd-Diener, wie das Feuer, Symbol alles Reinen und Guten, Ormuzd's geliebte Tochter. Wie das Feuer alle Geschöpfe durchdringt, in allen Wirkungen des Lebens hervorbringt, so auch das Wasser, welches den Lebenssaft aller Menschen, Thiere und Pflanzen in sich enthält, daher ist es heilig und das Mittel den Menschen zu heiligen und zu reinigen. Das Zur-Wasser ist gewöhnliches Wasser, was der Priester Nachts dreimal aus Einem Gefäße ins andere unter vorgeschriebenen Gebeten gießt. Zu dem heil. Wasser gehört auch der Hom-Saft aus einem Weinstocke ähnlichen Strauche, dessen Blätter dem Jasmin gleichen. Der Saft wird ausgezogen unter gewissen Cerimonien geheiligt und heißt dann Perahom. Um das Ochsenwasser zu erhalten, muß der Ochse an einem geweihten Orte stehen, wo es in besondere Gefäße aufgefangen, im Bethause unter vielen Gebeten ꝛc. geweiht wird, und dann Nereng Gomez heißt. — Uebrigens findet der Gebrauch des reinigenden oder Weih-Wassers am Eingange der Tempel in Gefäßen (aqua minaria) und der Glaube an dessen Heilsamkeit bei manchen heidnischen Völkern statt, wie in der katholischen Kirche.

[75]) Vielleicht als direkte Abkömmlinge des Urstiers, von dem der Mensch

gebracht werden. Unfruchtbarkeit rührt von Ahrim[an] ist Grund, noch eine Frau zu nehmen. Der Ma[ngel an] Kinder kann indeß, wie bei den Israeliten, auf [andere Art] ersetzt werden, z. B. für einen kinderlos Verstorbenen [kann ein] Mädchen angekauft werden, die alsdann einen [Mann] heirathen muß, und der erste Sohn wird dann [jenem zuge]rechnet. Das Concubinat ist erlaubt, wer aber die [daraus her]vorgehenden Kinder nicht ernährt, wird mit dem To[de bestraft]. Der Mann hat, wie bei Moses, viele Rechte über [die Frau]; dauert ihr Ungehorsam bis zu dem andern Tage, [so kann er] sie verstoßen; dagegen macht Ehebruch ihm den Ueb[ergang über] die Brücke unmöglich. Tödtet eine Frauensperson [ihre Frucht] vorsätzlich, so muß sie den Tod leiden durch Verstüm[melung ih]rer Glieder; auch kann nach Befinden des Destur[s und des] Königes es ihrem Vater oder nächsten Angehörigen [...] gehen, wenn sie darum gewußt (Vend. F. XV.)[72].

Feuer, Wasser, Erde waren dem Zend-Volke h[eilig;] durften (verschieden von andern Völkern) die Leichnam[e, und] was davon berührt wird, unrein machen, weder ver[brannt,] ins Wasser geworfen, noch begraben werden: denn [...] Weisen ist eine Erfindung Ahrimans. Man ließ sie a[n einem] besonderen Orte (Zad-marg), einer Anhöhe, fern vo[n] Bäumen ꝛc., und ohne die Erde zu berühren (Ven[d. F.] VI. VII.), (die offene Gruft wurde daher mit Kalk [...] stehen, bis Sonne, Regen und Vögel das Fleisch un[d ...] des Körpers weggenommen; die trocknen Knochen [sind nicht] mehr unrein, und werden dann auf dem Dakhme b[egraben]. Hier hausen Heere von Dews, die viele Kharfesters [...]. Wer muthwillig Wasser oder Feuer verunreinigt dur[ch einen] Todten, oder dazu die Hand bietet, wird als Darvand be[straft].

---

72) Der Kindermord ist nach dem Koran, S. 274, eine [...] Sünde.

ünste werden nicht mit Wasser gelöscht, sondern durch
n von Erde und Steinen erstickt.

52. Körperliche Verunreinigungen sind eben so
und strafbar als moralische, denn durch Berührung
nen, z. B. eines Leichnams (den die Dews besitzen)
Ahriman eben so Gewalt über den Menschen als durch
böser Handlungen. Daher enthält das Gesetz eben
wanzig Vorschriften, wie ein todter Hund behandelt
üsse, damit sich keiner durch Berührung derselben an
reinige, als die Vorschrift, sein gegebenes Wort zu hal-
rperlich verunreinigt sich der Mensch durch Berührung
r, von Ahriman herrührender Thiere. Dahin gehö-
reißende, die vom Raube leben, alle die das Licht
Höhlungen in die Erde graben; Alles, was auf Er-
icht und kriecht; alle Arten von Insekten, Fliegen,
rc. Die bloße Berührung, so lange das Thier lebt,
cht unrein, wohl aber die Berührung eines todten Kör-
eil darin die Dews hausen; das eigentlich Verunrei-
liegt in der Fäulniß. Dahin gehören ferner die krank-
usflüsse lebendiger Körper, z. B. der Weiber („dies
n Ahriman her"), daher ist auch die Wöchnerin und
unrein, auch der Aussatz, daher Entfernung der damit
n von Andern. Der höchste Grad von Unreinigkeit
teht, wenn der Mensch von todten Körpern eines Men-
r eines Hundes genießt. „Das Fleisch von einem
unde oder Menschen essen, verabscheuet Ormuzd aufs
(F. VII.) An Nahrung ist den Parsen Alles er-
ur keine Hunde, und was Ahriman schuf, Ratten,
Wölfe, alle Kharfesters rc. Auch der Speichel des Mun-
reinigt, daher beim Essen nichts auf Schüssel oder
en darf [73]).

Aehnlichkeit zwischen dem Indisch-Zoroastischen und Mosaischen

Zu den Sühnmitteln gehören: Opfer, Gaben an die ... oder andere Ormuzd-Diener, z. B. Priestergeräthe, ... geräthe; Vertilgung schädlicher Thiere, Aufziehung von ... den rc. (s. oben), also nicht fromme Unthätigkeit und ... peinigungen rc. wie bei den Hindus, sondern erhöhte ... keit im bürgerlichen Leben.

§. 53. Mittel, den Menschen rein und gut z... ten, sind: a) das Gebet. Der Ormuzd-Diener hat ... lich viele zu verrichten, die Ieschts und Neäschs, ... wachen, bei Anlegung des Leibgürtels (Kosti), Hände... an die Sonne, an den Mond, wenn er sichtbar wird (... am fünften Tage, und wenn er abnimmt, so oft er ... Wasser oder Feuer nahet; ferner auf Reisen, beim ... den, Nägelabschneiden rc. [76]). Beim Gebet und andern ... Handlungen bindet er eine Art Kinnmaske vor (Pe... den Untertheil des Gesichts bis zur Mitte der Nase ... den Hauch und die Verunreinigungen zu vermeiden, ... Mund und Nase gehen könnten.

---

selbst herstammt. Bei Moses ist Blut oder Asche der ... ein Hauptreinigungsmittel (s. meinen Abriß der bibl. ... und Alterthümer, S. 180, Hbg. 1836).

76) Er betet täglich, sagt Rhode, zu seinem Vater im Himmel, ... liegt ihm an der Verherrlichung und Heiligung seines Na... fleht täglich, in Ormuzd's Reich zu gelangen, und daß ... Wille geschehe auf Erden und wie im Himmel, um Na... Alles, was er bedarf, um Vergebung aller seiner Sünden, ... wendung der Verführung der Dews und um Erlösung ... Uebeln; auch thut er kein Gebet, ohne seinen Geist durch ... trachtung der Größe seines Schöpfers, der die Welt ... Macht trägt, und ewig in Herrlichkeit verschlungen ist, ... Auf allen Seiten der Zend-Schriften lassen sich fast wört... lautende Parallel-Stellen voll erhabener Einfalt und Herzlichkeit finden.

Das Lesen der Avesta, des Vendidad oder Wortes
Es muß täglich geschehen, sowohl durch die Desturs
, Gelehrten) beim öffentlichen Gottesdienst, als von
ür sich; denn es giebt Kraft, den Dews zu widerstehen,
chafft Vergebung der Sünden.

Der ganze Feuerdienst zur Verehrung des Ormuzd.
d Feuerglanz sind Symbole seiner Gottheit, das Feuer
fluß des Geistes und der Kraft Gottes, reinstes Sym-
unaufhörlich wirkenden und belebenden Gottheit. Der
wurde auf Anhöhen angelegt; das Feuer brannte auf
Erde (Vend. F. VIII.), gewöhnlich aber, um es gegen
und Sturm zu schützen, mit einem Obdache. Eigentliche
npel (Derimher, Thür des Erbarmens), vielleicht erst
Ursprungs[77]) gab es nur wenige, jede Stadt hatte aber
einern, welcher Dad-gah, Ort der Gerechtigkeit, hieß,
orf einen Aderanschah, Feuerort. Es gab sechs ver-
e Arten geheiligtes Feuer, wovon aber nur das auf den
ein rundes Feuergefäß, im Durchmesser von 3 Fuß,
dan) kommen durfte, was nach den Vorschriften des
lad gereinigt worden war, Behrams-Aderans-Feuer[78]),

---

gentliche Tempel, Bilder und Altäre hatten die Perser so we-
als die alten Deutschen (Her. I. 131. 32.); daher auch nicht
prächtige Tempelbauwerke wie die Hindus.

: mit der Verehrung der Sonne und des Lichtes eng zusammen-
gende Vorstellung von der lichtbringenden Kraft des Feuers, wo-
ch die Macht der bösen Geister des Dunkels und der Finsterniß
wältigt werde, lag dem Persischen Feuerdienste zum Grunde.
dem es die Schrecken der Nacht verscheucht, und so das Gemüth
eit von der Furcht, vor den im Dunkel sich regenden, gespen-
en Erscheinungen, verleihet es der geängstigten Seele Ruhe und
terkeit. In dem reinen, heitern, dunstlosen, von Sonne- und
ernenlicht klar glänzenden Himmel Irans wird es in der Vorstel-
g zu einem Bilde für das, was an und für sich das Gute sey.
itter's Erdkunde II. 108.)

Hier hat erst das feierliche Gebet der Priester seinen [...] man beim Feuer die Gottheit gegenwärtig glaubte, [...] der Erhörung des Gebets sicher war. Der Priester, [...] ewige Feuer unterhielt, mußte aus Ehrfurcht, und [...] mit seinem Hauche das Feuer zu berühren, den [...] gen (welcher mit dem Sadere, priesterlichem Hemde [...] Aermeln bis zum Knie durch den Kosti zusammenge[...] den heiligen Kleidern gehörte), auch durfte er es nicht [...] bloßen Hand berühren [79]).

d) Der öffentliche Gottesdienst, zu welchem [...] Feuerdienste noch Vorlesungen aus dem Avesta ([...] und Izeschnes), wobei sich die Priester des Reinig[...] Zur und des Hom-Saftes bedienen mußten, die sei[...]

---

79) Auch Jehovah wohnt in Licht, seine Herrlichkeit, [...] Licht (Ps. 104, 2); Licht ist dein Kleid, das du an[...] 6, 16); Gott wohnt im Lichte, zu welchem Niemand [...] (1 Joh. 1, 5—7); Gott ist ein Licht, wir sollen in [...] deln, wie er im Lichte ist (Jac. 1, 17); Er ist [...] Lichts, das Licht seines Antlitzes (Ps. 4, 7; 89, 1[...] im Licht des Herrn (Jes. 2, 5). Auch Jesus heißt [...] Welt (Joh. 12, 46; 3, 19; Joh. 1, 4 ff.); der [...] dem Moses im Feuer (2 M. 3, 4 M. 12, 5), [...] kennen sechs verschiedene Arten des Feuers. Sie unter[...] heilige, himmlische Feuer, das immer auf dem Altar [...] bei Aarons erstem Opfer vom Himmel gekommen seyn [...] 9, 24) und bei Salomos Tempelweihe (2 Chr. 7, 1), (1 K. 18, 38; 2 Macc. 2, 10); von dem fremden [...] Feuer. Als zwei Priester fremdes Feuer vor Jehovah [...] strafte er sie selbst mit dem Tode (4 M. 10, 2. 10). [...] heiligen, auf dem Altar brennenden Feuer war wieder [...] des Jehovah verschieden, das von ihm ausfuhr, um [...] herrlichen; ferner zählte man drei Feuerarten beim [...] Feuer des Herrn (3 M. 2, 16), das Feuer zum [...] des Herrn (3 M. 1, 9. 13. 17) und das allerheiligste [...] Herrn (3 M. 3, 2. 10).

Opfer gehöreten. Bald betete der Priester allein, bald
n Assistenten, bald ist die Liturgie in Fragen und Ant=
bgefaßt, bald wird sie abwechselnd von beiden gespro=
gesungen, dabei werden die Hände bald ausgebreitet,
ammengelegt, und das Rauchfaß nach allen Himmels=
geschwungen, wie bei der katholischen Messe. Die
aren eigentliche Opfermahle; das Fleisch reiner Thiere
segnet, gekocht und von den Opfernden gegessen,
ts der Gottheit dargebracht, man scheint nur den
er Gottheit gesucht zu haben. Beim häuslichen Schlach=
den die Cerimonien wohl im Willen der Einzelnen, bei
Gelegenheiten aber waren sie gesetzlich. Auch unge=
e Opferbröde (Daruns), von der Größe eines Thalers
ge Linien dick, welche an Mosis Schaubröde und die
jen der Juden erinnern, kommen vor. Sie wurden
eingesegnet und von dem Priester unter Gebet genossen,
inkt er, wie bei jedem feierlichen Gebete, etwas geweihe=
n=Saft[80]) aus dem heil. Kelche Havan. — Menschen=
vie sie bei allen alten Völkern, selbst bei den Hindus
nen, sind Verbrechen gegen die Religion der Perser, wie
is Mosaische Gesetz (s. meine bibl. Geographie, S. 177);
ie einzeln vor, so waren sie Schwärmereien, wie Jep=
pfer und christliche Schwärmereien. Was Herodot VII.
a Xerxes erzählt, ist Mährchen oder Verbrechen. Feste
die Parsen jährlich sechs zu 5 Tagen, vertheilt auf das
ahr; sie waren von Djemschid zum Andenken an die
ng angeordnet. Im Bun-Dehesch heißt es XXV.
d spricht von seinen Werken also: Ich habe Alles ge=

———

anntlich ist Hom der Prophet und der Saft des Homs=Baum
sam Eins, der Saft ist sein Blut. Daher auch der Ausdruck:
mich isset, sagt Hom, Z. A. I. 113, daher auch Just. Mar-
Ap. II. meint, in den Mithras=Mysterien werde das Abend=
gefeiert zu unserm Spott.

schaffen in 365 Tagen (nämlich was die Erde trägt, w…
während dieses Zeitraums zum Vorschein kommt), …
die Gahanbars innerhalb dieses Zeitraums eingeschl…

---

81) Der Muhamedanismus, welcher größtentheils Eudämonis-
Egoismus ist, den Gläubigen Rache empfiehlt ꝛc., hat als Mit-
tel der Frömmigkeit: a) das Gebet, aber nicht freien Ergus-
ses, sondern das Herbeten vorgeschriebener Gebetsformeln …
Abends, und wenn die Sonne untergegangen ist, mit dem Ge…
den Tempel zu Mekka; b) das Lesen des Korans, …
als mit Bequemlichkeit geschehen kann; c) Waschen und …
namentlich vor dem Gebete und bei geschlechtlichen Verm…
mit Wasser, oder wenn keins zu haben ist, mit reinem …
de; d) Fasten, besonders im Monat Ramadan, aber …
des Tages: „Esset und trinket die ganze Nacht hindurch, …
anbrechendem Tage den weißen Faden von dem schwarz…
unterscheiden könnt; hernach beobachtet die Fasten bis an …
pünktlich“ (Boysens Koran, S. 29. 31). e) Wallfa…
Reise nach Mekka vollzieht und besucht die Wohnung Got…
daselbst. Die Wallfahrt muß geschehen in den vier be…
naten (S. 31. 32). Von allen Orten sollen die Men…
ner und Weiber) aus der Nähe und Ferne dahin komm…
oder auf abgezehrten Kameele, und die angelobten Ge…
führen“ (S. 329). f) Opfer, nämlich Schafböcke, Zie…
weibliche Kameele. „Ihr könnt das Vieh, welches geopf…
soll, bis an den bestimmten Opfertag nutzen, wenn aber …
erscheint, müßt ihr es in den alten Tempel (Kaaba) br…
Dank für den Vortheil, den es euch gebracht; nur die Ge…
sinnung schätzt Gott, in der ihr das Opfer bringt (S. 33…
Opfer, wie g) die Beschneidung als heiliger Gebrauch, sch…
hamed nur beibehalten zu haben, weil sie in Arabien ge…
waren; der Koran erwähnt ihrer kaum. (Der Talmud le…
Werth darauf: das Praeputium ist des Teufels Theil, S…
67, 3). h) Die Feier des Freitags (den man später …
Anfangstag des Weltgerichtes erklärte) und der Feste, …
erste Beiramsfest, unmittelbar nach dem Ramadan, 3 T…
zweite das Fest der Opfer, 70 Tage später, 4 Tage lang …
ßer Pracht, dann sieben heilige Nächte. Allmosengeben …

Vernunft ist der Führer, welchem der Mensch folgen muß. Will man zur Vollkommenheit gelangen, so ist eben nicht nöthig, daß der Mensch seinen Leib kasteie und gefährliche Dinge unternehme, sondern daß er sich nur der Ausübung der Tugend befleißige.»

Wie Aristoteles lehrte auch Confucius, daß Weisheit und Tugend in Haltung der Mittelstraße bestehe. „Wie erhaben ist die Mitte [83]), aber wie selten wird sie beobachtet; die Meisten überschreiten sie, die Trägen erreichen sie nicht. Weder rechts noch links zu wanken, ist Stärke. Was vom Himmel hinab dem Herzen angeformt ist, heißt die vernünftige Natur; was dieser Natur gemäß ist, heißt Regel; die Herstellung dieser Regel heißt Erziehung. Der Vollkommene strebt nie über seinen Stand hinaus. Er klagt nicht oben den Himmel, noch unten den Menschen an. Er gleicht einem Bogenschützen; verfehlt er sein Ziel, so giebt er Niemandem Schuld als sich selbst.»

Schon Yao sprach zu seinem an Kindesstatt angenommenen Nachfolger: „Halte in Allem genau die Mittelstraße, welche darin besteht, daß du in keiner Sache zu viel noch zu wenig thust."

„Der Himmel, heißt es im Tschong-yong (c. 1. 1) bestimmt die eigentliche Natur jedes Besondern; aus demjenigen, was derselben entspricht und damit übereinstimmt, ergiebt sich das Gesetz, und aus der Feststellung des Gesetzes die Lehre. Der Zustand, in welchem sich die Seele befindet, ehe die Leidenschaft erwacht, ist der der Mitte, und wenn sie das rechte Maaß gewonnen hat, tritt das Gleichgewicht ein. So lange die Leidenschaften unterdrückt und ruhig sich halten unter der Vernunft, ist die ganze Seele im ruhigen Zustande, und diese Ruhe der Seele nennt man die rechte Mitte. Und wenn

---

83) Le juste milieu, Medium constanter tenendum = Tschong-jong.

Kunst an drei Fremdlingen erprobt haben, die er ...
Diener (Mazdeiesnan, Mebeshan) in die Kur nehm...
Das Gesetz stellt zwar den König der Perser als ...
auf Erden dar, „dessen Befehle unwiderruflich sind" (...
her, Daniel), schreibt ihm aber auch sorgfältig sein...
vor, und seine Macht ist durch das auf göttlichem ...
hende Gesetz und durch die Macht der dasselbe ha...
Priester beschränkt.

§. 55. Die Sittenlehre der Chinesen[82]), ...
zen, kräftigen Sentenzen, wie bei Salomo und Sir...
scheint auf Religion gegründet, also nicht eine ...
heitslehre zu seyn. Der Chou-king beginnt mit ...
des Yao: „Tien hat ein Recht auf unsere Anbetung...
sere Opfer; er will ein reines Herz. Wer den Tien...
übt die Tugend, wer sich ihm widersetzt, fällt in Sün...
von Furcht vor ihm durchdrungen, seine Gedanken...
und es ist nicht leicht, ihm wohlzugefallen. Saget...
ist sehr hoch, sehr erhaben über uns; seine Augen ...
offen über euch, er bemerkt jeden Tag, was ihr th...
gion ist die Wurzel und Quelle alles Guten. Di...
Worte, Religion und Weisheit, umfassen und ersch...
ganzen Begriff der Tugend, welche heilig macht. ...
Religion die Leidenschaft unterdrückt, ist Alles glücklich...
Leidenschaften die Religion gefangen nehmen, ist Alles ...
lich." — Confucius ermahnte (im Tschong-yong), den ...
sten zu gehorchen, ihn zu fürchten, ihm zu dienen; den ...
als sich selbst zu lieben, sich zu beherrschen, die Leiden...
der Vernunft zu unterwerfen, und nichts zu denken, ...
und zu thun, was diesem zuwider ist. Das Gesetz de...
sten ist der menschlichen Natur eingepräget und das ...

---

82) Das Lob der reinsten Sittenvernunft kann man den Ch...
Schriften schwerlich absprechen. Herder.

ist der Führer, welchem der Mensch folgen muß. zur Vollkommenheit gelangen, so ist eben nicht nö- der Mensch seinen Leib kasteie und gefährliche Dinge ·, sondern daß er sich nur der Ausübung der Tu- gige.»

Aristoteles lehrte auch Confucius, daß Weisheit und Haltung der Mittelstraße bestehe. „Wie erhaben ist [13]), aber wie selten wird sie beobachtet; die Meisten n sie, die Trägen erreichen sie nicht. Weder rechts zu wanken, ist Stärke. Was vom Himmel hinab en angeformt ist, heißt die vernünftige Natur; Natur gemäß ist, heißt Regel; die Herstellung die- heißt Erziehung. Der Vollkommene strebt nie über and hinaus. Er klagt nicht oben den Himmel, noch Menschen an. Er gleicht einem Bogenschützen; ver- n Ziel, so giebt er Niemandem Schuld als sich selbst.»

n Yao sprach zu seinem an Kindesstatt angenomme- olger: „Halte in Allem genau die Mittelstraße, welche eht, daß du in keiner Sache zu viel noch zu wenig

Himmel, heißt es im Tschong-yong (c. 1. 1) be- eigentliche Natur jedes Besondern; aus demjenigen, lben entspricht und damit übereinstimmt, ergiebt sich z, und aus der Feststellung des Gesetzes die Lehre. nd, in welchem sich die Seele befindet, ehe die Lei- erwacht, ist der der Mitte, und wenn sie das rechte wonnen hat, tritt das Gleichgewicht ein. So lange schaften unterdrückt und ruhig sich halten unter der , ist die ganze Seele im ruhigen Zustande, und diese Seele nennt man die rechte Mitte. Und wenn

---

iste milieu, **Medium constanter tenendum = Tschong-**

Menschen und durch sein Abweichen von der rechten
Lauf der Gestirne (sagt der Chou=king), die Ja
Vogelflug, die Witterung gerathen in Unordnun
des Menschen Brust das rechte Maaß verschwun

„Die sittliche Vollkommenheit besteht, nach
in der Freiheit von Leidenschaften, um desto ung
Betrachtung der im Weltall herrschenden Ord
zu können. Es giebt keine größere Sünde al
gierden, und kein größeres Unglück als die Entz
nern und die quälende Unruhe der Seele, we
der Regellosigkeit der Begierden sind. Es giel
mental=Pflichten des socialen Lebens, und drei
erleichtern die Erfüllung und ordnen das Betra
Betrachtung des rechten Maaßes hängt die Woh
ches wie des Einzelnen ab. Die ganze Welt
Vorschriften regiert werden; die erste betrifft d
keit zwischen den Regenten und seinen Unterth
die Liebe zwischen Aeltern und Kindern, die dr
zwischen Eheleuten, die vierte die Unterthä

ie aus einer Quelle fließen und auf denselben
hen [84]). — „Das Verlangen nach Unterricht
Klugheit (erläutert Confucius), das Bestreben
gkeit entfaltet die Menschenliebe, und die schüch-
hrt des Menschen Stärke und Großmuth. Wer
n Grundsätze kennt und übt, versteht auch der
gen; wer der Tugend obliegt, versteht die Men-
und wer die Menschen zu leiten versteht, weiß
reich zu regieren, ja er kann über das Weltall
nschenfreundlichkeit, Wohlwollen, Rechtschaffen-
Gerechtigkeit und Billigkeit, Uneigennützigkeit,
, Höflichkeit, gegenseitiges Vertrauen: diesen
stehen zehn Laster entgegen. Quellen derselben
sie eine gute oder böse Richtung erhalten) die
ften: Freude, Zorn, Zuneigung, Schmerz, Haß,
hkeit. — Die Liebe macht den Menschen zum
ie Liebe, der Schrei unserer Natur, der in der
hlichen Herzens wiederhallt, zieht den Menschen
nen hin, mit welchen er durch die Bande des
en ist; die sanfte Menschenfreundlichkeit führt
igen Menschen; die Gerechtigkeit aber richtet ihre
uf das Verdienst und erheischt Vorliebe für die
der Harmonie der Gerechtigkeit und Liebe geht
und Unschuld der öffentlichen Sitten hervor.
gent richtet daher seine ersten Blicke auf die Tu-
und führt ihn zur kindlichen Liebe, die kindliche
intniß des Menschen, die Erkenntniß des Men-
ntniß Gottes. Es giebt vier Arten von Perso-
ucius, die ein Weiser verabscheuen muß: 1) böse
lchen die Fehler Anderer Vergnügen machen;

n mit den ethischen Grundsätzen der Bhavagat-Gita
nkhya-Philosophie sind nicht zu verkennen.

2) niedrige Seelen, welche Böses von ihrem Fü
3) mächtige Menschen, die kein Gefühl der Menschl
ben; 4) verwegene und unvorsichtige Menschen, die o
legung handeln.« (Lun-Yu.)

§. 56. In Bezug auf sich selbst wird dem Ch
ablässiges Streben nach Tugend, Weisheit und eig
zur Pflicht gemacht. „Die Wissenschaft ist die Fack
heit und Tugend, sagte der berühmte Kaiser Yong-
nen Kindern; wenn man nicht aufgeklärt ist durch
so bedecken dicke Wolken die schwierigen Wege de
man verirrt sich und fällt in die schrecklichsten Abgr
man seine Seele bilden, die Sittenregeln lehren un
so muß man keusch, nüchtern, wohlverständig und
ben; will man die Weisen gewinnen, so muß man
läumdung von sich stoßen, die Weichlichkeit verb
Hochmuth verachten, die Tugend ehren und Ehrfu
einflößen.“

„Ein Vollkommener wandelt niemals auf Umw
dern er geht den geraden Weg ohne Abweichung.
eignes Herz, beurtheilt euch nach Andern. Die erste
Weisheit ist, Andern nie zu thun, was wir nicht wo
sie uns thäten. — Erforsche den Menschen im
jede Kenntniß, die nicht aus ihm kommt, gehört nicht
Von Menschen lernt der Weise, wie er Menschen
bessere. Der Weise ist sein eigner, strengster Richter,
Ankläger, Urtheilsprecher. Fallen und nicht wieder a
das ist eigentlich dasjenige, was den Fall ausmacht.
nur einen einzigen Erkenntnißgrund der Lebensregeln; die
steht darin, daß man in allen Dingen aufrichtig zu We
und sich von Herzen und aus allen Kräften so beträgt,
das Gemeinbeste erfordert, überhaupt Niemandem thut,
man nicht will, daß Einem selbst geschehe. — Wer

offen ist, verdient nicht den Namen eines Weisen;
chte Freunde wählt, wird es nicht lange bleiben; wer
e Fehler seufzt und sie nicht bessert, wird es niemals
ch falscher Mensch ist ein Wagen ohne Deichsel, wo-
l man ihn leiten? Das Wasser bleibt nicht auf den
und die Rache nicht in einem großen Herzen. Be-
it und Wohlthätigkeit sind die Flügel des Weisen.
te vergiftet, stört und verringert die Vergnügungen;
lthätigkeit adelt, reinigt und vermehrt sie. O Wohl-
:, Tugend großer Seelen, wer könnte deine Freuden
Der Undank selbst schärft ihr Gefühl.
: Demuth ist eine Tugend, welche sich nach allen Sei-
erstreckt. Ist auch der vollkommene Mann Anfangs
a und wird vernachlässiget, auf eine niedrige Stelle ge-
wird er dennoch, weil seine Tugend von selbst hervor-
berühmt und glücklich seyn. Ein junger Mensch, wel-
in Gegenwart von Personen befindet, welche durch
id Würde verehrungswerth sind, kann drei Fehler be-
l) wenn er redet, ohne daß man ihn fragt; 2) wenn er
st, wenn man ihn fragt; 3) wenn er ohne Ueberlegung
Es giebt drei Arten von nützlichen Freunden: solche
idhaft, die frei und aufrichtig, und die weise sind. —
)re Tugend besteht ohne Zweifel darin, daß wir uns
:vollkommnen und die höchste Weisheit, daß wir selbst
id; aber wie die Vollkommenheit gerade darin besteht,
'en wegen der Einheit ihres Ursprungs und ihrer Be-
g unter sich zu verbinden, sie aber aus der Ordnung
ıseyns treten, wenn sie sich davon entfernen, so setzt
Weise seinen Ruhm darein, mit immer frischen Kräf-
Andere dahin zu führen. Daraus folgt: An seiner
}ervollkommnung arbeiten, ist das erste Gesetz der Liebe,
mit der Bildung Anderer beschäftigen, der erste Un-
der Weisheit. Es ist keine Leere und Ruhe in dem

Leben eines vollkommenen Mannes; das Handeln ist de
und die Nahrung seiner Tugend.» (Lun-Yu.) — „Ei
loses Leben verbreitet weithin den Einfluß des Licht
Unschuld, welcher die öffentliche Sitte bessert." Di
Beispiel wird vorzüglich von dem Kaiser verlangt: „I
sagt Confucius, daß ein Fürst ernst sey, gut, wahrh
nen Reden, fleißig und freigiebig. Wenn er ernst ist,
er sich die Achtung seiner Unterthanen erwerben; ist e
so wird er sich zum Meister aller Herzen machen; lie
Tugend, so wird er Zutrauen gewinnen und keinen
einflößen; ist er freigiebig, so wird man ihm mit
gehorchen. Die Religion des Kaisers soll darin beste
er seine Seele mit Reinheit und Unschuld schmücke, de
ti diene, seine Rathschlüsse auch in Plagen und Ungl
anbete, seinen Unterthanen Liebe zur Religion einflöße,
mals bei den Geschäften der Regierung aus den A
liere, öfters seine eignen Fehler untersuche und unt
seiner Besserung arbeite. Das Wesen der wahren P
Regierungskunst ist die Tugend[85])."

---

85) In allen Schriften der Chinesen kommen Beispiele guter
Regenten als ein Spiegel für die Kaiser vor. So hoch
Sohn des Himmels gepriesen wird (als Tien-tseu), s
doch 40 gesetzliche Censoren, welche das Recht haben,
mahnen und zu warnen. So tadelt Sicou den Luxus, d
die Weichlichkeit und Vergnügungssucht mancher Regenten
Was man auch von der Despotie und der Stabilität de
sischen Regierung sagen mag, in der Idee der Religio
liegen sie nicht. Der Kaiser, zugleich Regent und opfernder P
soll, ähnlich den Persischen Königen, der Gottheit nachahme
Väter des Volkes seyn. Aelterliche und kindliche Liebe i
Basis der Chinesischen Verfassung, und soll im Verhältn
Fürsten und Unterthanen sich äußern. Allerdings ist die
Gewalt im Alterthume und im Morgenlande groß. Allerdings
der Lauf der Zeit in der Praxis viel verunstaltet haben, ab

wenn sie fehlen, sucht man den Mangel durch Adoption eines ausgesetzten oder sich in einer milden Stiftung befindlichen Kindes zu ersetzen.

Die Gewalt der Väter über ihre Kinder ist unbeschränkt, daher die Befugniß der Aussetzung und Tödtung derselben, daher auch das Verkaufen, namentlich der Töchter, aus Armuth nicht für Schande gehalten wird, was freilich mit dem Einschärfen des kindlichen Gehorsams und der kindlichen Liebe nicht blos gegen Aeltern, sondern deren Vorfahren und der Lehrer in auffallendem Gegensatze steht.

Treffliche Schilderungen der Aelternliebe und Aelternpflichten, wie der Kindesliebe und Kindespflichten finden sich in unzähligen Stellen[88]. „Ein Vater und eine Mutter, schon gebeugt durch der Jahre Last, schmecken noch das Angenehme des Lebens, und ihr fast hingewelktes Herz öffnet sich noch den Bewegungen der Liebe. Das Kind, welches noch nicht die zärtlichen Umarmungen seiner Aeltern entbehrt, fühlt Hunger, aber es kann sich noch nicht selbst Nahrung verschaffen; es fühlt Kälte und kann sich nicht selbst kleiden; aber Vater und Mutter sind da; sie sind aufmerksam schon auf seinen kleinsten Schrei, sie beachten den Ton seiner Stimme, sie sehen auf seine Miene und Farbe; lächelt es, so ist ihr Herz voll Freude; weint es, so sind sie traurig; versucht es zu laufen, so gehen sie auch seinen kleinsten Bewegungen nach; ist es krank, so ist bei ihnen alle Ruhe und Eßlust vorbei. Sie ernähren das Kind, sie unterrichten es, bis sie es zu einem Menschen gebildet haben, dann verheirathen sie es, geben ihm ein Haus, quälen sich auf hunderterlei Weise, um nur ihr Kind zu versorgen und sein Bestehen zu versichern, und so erschöpfen sie um dasselbe alle Herzenskraft. O die Tugend eines Vaters oder einer Mutter ist wahrhaftig unendlich, sie ist wie die höchste Gottheit.“ (Yong-tschong, vgl. Remusat: Melanges ꝛc.)

---

88) Der ganze IV. Bd. der Mem. conc. spricht von der Kindes-Liebe.

§. 58. „Die kindliche Liebe ist die Wurzel aller ... Beisp... den, die erste Quelle der Lehre und hat drei unterschiedliche ... Ge... nungen [89]). Die erste ist die der Sorgfalt und Ehrfurcht ... Hauses üb... die man den Aeltern erzeigt; die zweite umfaßt Alles, ... Aeltern li... Dienst des Fürsten und Vaterlandes betrifft; die dritte ... ganz. un... habenste ist die Erwerbung der Tugenden und dessen, ... „Dei... wir vollkommen werden. Die kindliche Liebe ist eine ... verni... deren Vorrang sich bis zum Himmel erhebt; der weite ... f seine ... der vier Meere kann ihre Wohlthaten nicht erschöpfen, ... seinen ... immer neuer Ruhm wird während der langen Dauer ... wird ein ... hunderte keine Verminderung erleiden. Sie wende ... unabläss... Nord oder Süd, nach Osten oder Westen, überall ... ihm ... die gute Ordnung und bewirkt die Glückseligkeit. ... zum Te... keine Würde kann von dem Gehorsam und der kindli... vollkom... tung entbinden, ja die Vornehmen müssen darin den ... ... zum Muster dienen. Der kindliche Gehorsam erstreckt ... da... zum Himmel, dessen regelmäßige Bewegung er nach... drei ... umfaßt die ganze Erde, von deren Fruchtbarkeit er ein... das li... Wie unter allen Geschöpfen der Mensch das edelste ist, ... Liebe ... unter allen Handlungen die schönste, daß man seine ... kindli... ehrt und achtet. Wer seine Aeltern wahrhaft ehrt, muß ... gegen ... ren auch im Innern des Hauses, mit Vergnügen ihren ... dürfnissen abhelfen; ein trauriges Gesicht machen, wenn ... kein ... krank sind, bei ihrem Tode Trauerkleider (die Trauer ... Ael... 3 Jahre) anlegen und die vorgeschriebenen Cerimonien ... die ... beobachten, so wie auch die Begräbnißpflichten erfüllen. ... lich ... Fürst ist zur Vollendung der Tugend gelangt, wenn er ... wa...

---

89) Vom kindlichen Gehorsam geht in China Alles aus. Durch ... Stände bis zum Oberhaupt des Staates, ja bis zu den ... testen Vorfahren verbreiten sich diese Cerimonien und ... Ihre Buchstaben, Regeln, Sprüche, ihre klassischen Bücher, ... häuslichen und öffentlichen Gebräuche, ihre Lebens- und Staats... sind auf die Prinzipium gegründet, ist darnach geordnet. ...

spiel im ganzen Reiche die kindliche Liebe und den kind-
ehorsam gründet. Sein Beispiel geht auf Flügeln des
berall hin, er redet zu allen Herzen, wenn er seine
liebt und ehrt von Herzen. (Hiuo-king in Mem.
nd Schmitt's Uroffenbarung.)

er Mensch ist nicht sogleich bei seiner Geburt vollkom-
nünftig; aber er wird es durch die Sorgfalt, welche er
Ausbildung verwendet. Er wird rechtschaffen, wenn
n Gewissen als Führer folgt, und der Rechtschaffene
Weiser, der Weise ein Ching (Heiliger), wenn durch
ige Uebung die Liebe zum Vernünftigen und Gerechten
wächst. Läßt er nicht ab in seinem Fortschreiten bis
de, so erreicht er jeden Tag einen höhern Gipfel der
menheit. Aber um dahin zu gelangen, darf er nicht
ugenblick stille stehen, von Stunde zu Stunde mehrt
n das Licht in ihm und sein Verdienst wird unendlich. —
erden von Irrthum und Sünde, Nachdenken über
thelle Gesetz des Tien ist der Menschen Bestimmung;
u Gott und den Menschen das Prinzip der Tugend;
Liebe aber führt zur Menschenliebe und diese zur Liebe
Tien.»

Der rechtschaffene Mann erlaubt sich keinen Fehler und
ernachlässigung in seinen Handlungen; er dient seinen
als diente er dem Tien, und er dient dem Tien, als
r seinen Aeltern. Dies ist der Grund, warum die kind-
ebe ihn zur Vollkommenheit führt. Ein Sohn, der
kindliche Liebe fühlt, gehorcht seinem Vater und seiner
auch in lästigen Dingen, ohne daß ihm die geringste
ntfährt; er weihet sich für sie auch den beschwerlichsten
. — Einem guten Sohne scheint nie etwas gelungen
, als bis es den Beifall seines Vaters erhalten hat.
icklichste Tod ist der eines Sohnes, der auf Kosten sei-
nen Lebens seinem Vater das Leben rettete. — Wie

groß auch die Zärtlichkeit und Zuneigung eines Soh[nes gegen] seine Gattin seyn mag; er muß sie zurückschicken, wenn [sie sei]nem Vater und seiner Mutter mißfällt, und [er] [muß] [die] geliebte Gattin behandeln bis zum Tode, wenn sie [ihnen ge]fällt, wäre er auch gleichgültig gegen sie [90])." (Li-ki, [...] in Mem. conc.)

Auch gegen Lehrer, wie gegen das Alter überha[upt, ist] Ehrfurcht vorgeschrieben [91]).

§. 59. In Bezug auf die äußere Gottesvereh[rung wer]den bei den Chinesen besonders Opfer, Gebete und [die Feier] verschiedener Feste (du Halde u. A. erwähnen des [La]ternen-, Monden-, Marktfestes, welche aber wohl [keine] religiöse Beziehung haben), zur Erhaltung eines [frommen] Sinnes und Wandels; doch wird in den heil. Büch[ern aner]kannt, daß Gehorsam besser sey denn Opfer (1 Sam. [...]

---

90) Aristoteles stimmt mit dem Confucius und den Chinesen [...] in den Kardinal-Tugenden meist überein, er setzt auch [...] in Liebe gegen die Aeltern, in der Freundschaft (Wo[hlwollen] [...] Wurzel aller Tugenden, wie ihren wesentlichen Karakt[er ins] Mittelmaaß (τὸ μέσον, μεσότης), in der Uebereinstim[mung mit] der richtig urtheilenden Vernunft (ὀρθοῦ λόγου). [...] wird damit noch nicht erklärt, was für Handlungen die [...] gebietet, und das soll doch eigentlich der Moralist angeben. [...] und Confucius verlangen zwar nicht eine stoische Unterdr[ückung der] Leidenschaften, des Wohlgefallens an dem Schönen, Ges[...] oder Schmackhaften, oder der Begierde nach Ehre, Vermö[gen ...] ben; aber wenn auch zwischen Kalte und Wärme, Beweg[ung und] Ruhe, Geiz und Verschwendung ꝛc. ein Zuviel und Zuwen[ig ...] kann doch der eine Mensch sich von jenen mehr erlauben [als der] andere. Es giebt aber keinen Grund, warum in Erwer[bung nütz]tiger Kenntnisse, Wohlwollen und Güte ꝛc. eine Schranke [...]

91) Voll trefflicher Sittensprüche sind auch die Erzählungen [...] der Tage"; man kann sie in Herder's Adrastea IV. und [...] lichen Schriften: Literatur und Kunst IX. übersetzt finden.

Der Chou-king sagt zwar: „Tien hat ein Recht auf unsere Anbetung und unsere Opfer; er will aber ein reines Herz. Die Verehrung, welche dem Tien gebührt, und die Opfer, welche ihm die Ehrfurcht darbringt, stehen an der Spitze alles übrigen. Der heilige Mensch (Ching-jin), der Tugendhafte, herrscht über die Menschen, um dem Himmel zu dienen. Darum liegt ihm Gottesdienst und Religion so am Herzen. Nur Wohlverhalten ist der Geruch und Geschmack, der den Herrn und die Geister bewegen kann, und dieser Geschmack und Geruch kommt nicht von Kuchen und Körnern, sondern von reiner Tugend.“

Einen eigentlichen Priesterstand kennt die Chinesische Staats-Religion nicht, obgleich die Philosophen (Gelehrten) zu gewissen Zeiten die Neigung zeigten, in einer Art priesterlichen Gewalt gegen das einbrechende Verderben zu wirken. Der Kaiser ist der Oberpriester, und in seinem Namen die Mandarinen in den Provinzen. Er, als Haupt der Nation, als Vater seiner großen Familie, als Sohn des Tien, ist Stellvertreter seiner Unterthanen in den wichtigsten Angelegenheiten, und daher auch ihr Opferpriester. Die Opfer wurden früher auf Bergen dargebracht, wohin sich der Kaiser in prachtvoller Prozession begab. Dadurch, daß er sich im Namen seines Reiches und im Angesichte der ganzen Nation vor dem Herrn des Weltalls demüthigte, sollte sich, wie der Chou-king und Y-king bemerken, die Oberherrschaft des höchsten Wesens in desto höherem Glanze zeigen. Das Volk stand während des kaiserlichen Opfers in ehrfurchtsvoller Entfernung am Abhange des Berges. Dieses Opfer wurde früher jährlich zweimal in den beiden Solstitien dargebracht, und dazu sechs Thierarten in einem Park unterhalten. Chin-nong (Fo-hi's Nachfolger) fügte noch zwei hinzu, zur Zeit der Aequinoktien, und befahl, daß der Kaiser das dazu nöthige Getraide und die Kaiserin die Seide zu den Opferkleidern durch Zucht von Seidenwürmern selbst gewinnen sollten. „Wenn der Kaiser und die Prinzen, fügt der Li-ki

hinzu, selbst die Erde bauen (ein Feld, welches dazu den Opfer-platz umgiebt) und bepflügen, wenn die Kaiserin und ihre Töchter selbst die Seidenwürmer ziehen, so geschieht dies aus Ehrfurcht, mit der sie gegen den Geist erfüllt sind, welcher das Weltall durchdringt, um ihn zu verehren nach der großen und alten Lehre. — „Um nicht durch schlimme Witterung an der Opferhandlung gehindert zu werden, ließ Chin-nongs Nachfolger ein großes Gebäude aufführen, wo er zu jeder Jahreszeit opfern und das Volk in seinen vorzüglichsten Pflichten unterrichten konnte. Jetzt opfert man in Tempeln mit Anreden, Gesängen und Musik. Diese Opfer gelten nicht blos der Gottheit, sondern auch den Geistern der Verstorbenen aus der kaiserlichen Familie, den Vorfahren überhaupt und auch dem Confucius. Diesem ist in jeder größern Stadt ein Gebäude errichtet, zur Prüfung derer bestimmt, welche Gelehrten-Würden annehmen wollen, wo sich an bestimmten Tagen die Gelehrten versammeln und unter Ausstellen von Früchten, Blumen, Rauchopfern ꝛc. sein Andenken ehren.“

In China findet zwar ein Unterschied der Stände statt, aber kein förmliches Kastenwesen wie in Indien und Aegypten. Die Mandarinen bilden einen Beamten-Adel. Dieser ist aber kein Geburts-, sondern ein Gelehrten-Adel; denn Gelehrsamkeit bahnt den Weg zu den höchsten Ehrenstellen. (S. meine Geschichte der Erziehung I. Hbg. 842.) Der Kaiser selbst muß ein Gelehrter seyn, und wird in seiner Jugend durch ein eignes Gelehrten-Collegium erzogen. Seine „heiligen Edikte“ enthalten zugleich politische, moralische und ökonomische Belehrungen, welche an jedem Orte monatlich zweimal öffentlich erläutert werden (also eine Art Perikopen und Predigt über Futterkräuter, Kartoffelbau, Schutzblattern ꝛc.?), so daß er zugleich Oberherr, Oberpriester und Oberlehrer seines Volks ist oder doch seyn sollte.

Dritter Abschnitt.

Folgerungen.

ue religion, la mythologie et la legislation des Brachmanes
ment, pour ainsi dire, au berceau de la civilisation et jet-
us grand jour sur ces mêmes objets chez plusieurs peuples
de l'antiquité, notamment chez les Egyptiens. Les monu-
s d'une litterature considerée encore comme sacrée par les
ujourd'hui, nous font connaitre à fond la source de leurs
e leurs usages, de leurs prejuges et enfin de cette civi-
ationaire, à laquelle la tutéle d'un sacerdoce héréditaire
phases principales du monde primitif) a pu amener l'edu-
peuples.

A. W. Schlegel.

religiöse Bildung der wichtigsten alten Völker zeigt nach Hoch-Asien hin.

1. Die überraschende Aehnlichkeit der Religion und
so vieler Völker des Alterthums zeigt auf einen ge-
lichen Ursprung hin, und geschichtliche u. a. Spuren
diese Ansicht.

Nord-germanische Cultur und Religion ist nicht von
nd und Rom, sondern schon frühzeitig von Asien mit
dinavisch-germanischen Volksstämmen eingewandert.
ein fand Herodot unter den Persern einen Stamm,
r genannt (wofür es auch eine andere Lesart giebt, und
hverwandtschaft, da das Altdeutsche mit dem Sans-
n Wurzelwörtern und Grundzügen wesentlich überein-

stimmt); auch alle Sagen des Norden weisen auf
Odin, Wodan = Buddha kam aus dem Lande der
Stadt Asgard; und in der Götterlehre finden sich
bare Spuren ihres Persisch=Indischen Ursprungs.
hört die Verehrung eines obersten Gottes (Allfadur =
Odin, Wodan, Guodan = der Gute, God, Gott),
Pferde, die heil. Haine, der Mangel der Tempel, die
zweier Grundkräfte: Wasser und Feuer (letzteres
schaffend: gut, und zerstörend: böse), aus welchen
Schöpfung hervorging, das Ansehen der Priester u.
auch hier scheint, wie bei den Griechen, eine verschie-
Einwirkung statt gefunden zu haben. Die erste
frühester Zeit vor dem Sturze des eigentlichen Brah-
stes in Indien, wo ein Volksstamm, vielleicht durch
kriege (gleich Abraham) veranlaßt, von der Ostküste des
Meeres nach Nordwesten auswanderte: die Schwei-
anderer Stamm zog sich mehr nach West=Europa:
Viel später kamen die Sachsen u. a. Stämme, die
land ihren Wohnsitz nahmen, und noch später, viel-
Jahre vor Chr., kamen die Gothen, welche in Sch-
Wohnsitze fanden. Sie brachten eine neue Götter-
Asen) mit, an welche das ältere sich anschloß, füh-
den Tempeldienst ein, der den übrigen Germanen fre-
An ihrer Spitze stand als Anführer und Oberpriester
gere Odin, der gleichfalls für einen Gott gehalten wu-
her sich auch sein Stamm Gothiod, Gotar, Gautar,
ter Volk, nannte. Auch hier darob Kämpfe: Götter
sen. Begreiflich ist es, wie im eisigen Norden sich alle
mehr ins Großartige, Ungeheure ausmalen mußten, wäh-
Griechische Mythologie die Götter wie Menschen fühl-
handeln läßt; wenn aber auch jene weniger Milde und
heit, so hat sie dafür den Karakter der Erhabenheit, meh-
artige Ansicht der Natur, mehr reinen Sinn und

sgefühl in ihren Sagen, und leihet dem Laster nie
ie Hülle. Schriftsprache kannten wohl nur die Prie-
gepflanzt wurden die Sagen durch Lieder, mündliche
rungen (wie Homerische Rhapsoden), das Wesentliche in
nschrift, daher auch nicht so viele Widersprüche als in
chen Mythologie. Gesammelt um 1100 von dem Ir-
ämund Sigfusson, und Edda = Aeltermutter genannt,
poetische, ältere; 100 Jahre später schrieb der Irlän-
rre Sturleson die zweite jüngere Edda in Prosa zur
ng der ersten; beide sind Hauptquellen der Nordisch-
hen Götterlehre. Wichtig für das Caledonische Alter-
Ossian's Lieder. — Wenn die Verwandschaft Ger-
mit Persien und Indien durch Religion und Sprache
lich wird, so kommen bei Griechenland schon bestimmte
Nachrichten hinzu.

2. Nach Griechenland kam Ostasiatische Bildung auf
Wege 1) über Aethiopien, Aegypten und Phönizien.
Griechen noch Italien und Sicilien kaum dem Namen
nten, war der Name der Aethiopier schon im Munde
oter. Zu ihnen, den Langlebenden, den Lieblingen der
läßt Homer Odys. 1. 23 ꝛc. die Götter wandern und
und Opfern Theil nehmen. Als die Hebräer unter
und Moses noch Nomaden waren, hatte Aegypten
hleingerichteten Staats- und Religionsformen. Von
aus wanderten Kekrops mit einer Kolonie nach At-
naos nach Argos, wie der Phönizier Kadmus nach
Dort suchten ihre Weisheit: Pythagoras, Lykurg,
.; die Insel Kreta war vielleicht Vermittlerin. „Die
erklärt Herodot II. 50. 52, haben ihre Gottheiten
Pelasgern erhalten; diese aber, welche vorher ihre Göt-
rten, ohne ihnen besondere Namen zu geben, haben
en ihrer Gottheiten von den Aegyptern angenommen.“

stimmt); auch alle Sagen des Norden weisen auf Asien hin. Odin, Wodan = Buddha kam aus dem Lande der Asen, der Stadt Asgard; und in der Götterlehre finden sich unverkennbare Spuren ihres Persisch-Indischen Ursprungs. Dahin gehört die Verehrung eines obersten Gottes (Allfadur = Allvater, Odin, Wodan, Guodan = der Gute, God, Gott), die heil. Pferde, die heil. Haine, der Mangel der Tempel, die Annahme zweier Grundkräfte: Wasser und Feuer (letzteres wieder als schaffend: gut, und zerstörend: böse), aus welcher die belebte Schöpfung hervorging, das Ansehen der Priester ꝛc. Allein auch hier scheint, wie bei den Griechen, eine verschiedenzeitige Einwirkung statt gefunden zu haben. Die erste vermuthlich in frühester Zeit vor dem Sturze des eigentlichen Brahma-Dienstes in Indien, wo ein Volksstamm, vielleicht durch Religionskriege (gleich Abraham) veranlaßt, von der Ostküste des kaspischen Meeres nach Nordwesten auswanderte: die Schweden; ein anderer Stamm zog sich mehr nach West-Europa: die Kelten. Viel später kamen die Sachsen u. a. Stämme, die in Deutschland ihren Wohnsitz nahmen, und noch später, vielleicht 100 Jahre vor Chr., kamen die Gothen, welche in Schweden noch Wohnsitze fanden. Sie brachten eine neue Götterlehre (der Asen) mit, an welche das ältere sich anschloß, führten auch den Tempeldienst ein, der den übrigen Germanen fremd war. An ihrer Spitze stand als Anführer und Oberpriester der jüngere Odin, der gleichfalls für einen Gott gehalten wurde, daher sich auch sein Stamm Gothiod, Gotar, Gautar, der Götter Volk, nannte. Auch hier darob Kämpfe: Götter und Riesen. Begreiflich ist es, wie im eisigen Norden sich alle Mythen mehr ins Großartige, Ungeheure ausmalen mußten, während die Griechische Mythologie die Götter wie Menschen fühlen und handeln läßt; wenn aber auch jene weniger Milde und Schönheit, so hat sie dafür den Karakter der Erhabenheit, mehr großartige Ansicht der Natur, mehr reinen Sinn und mehr Ge-

ı nach Hellas gekommen, namentlich (II. 145), daß
)erakles, Dionysos dort ihren Ursprung genommen.
Apollo der Aegyptische Horos, Demeter die Isis ꝛc.
älteste Orakel zu Dodona sey, wie er in dem Aegyp=
heben und zu Dodona erfahren, ein Aegyptisches In=
I. 52. 58); die Thesmophonien, die Weisen der De=
ıb aus Aegypten nach dem Peloponnes gebracht wor=
171); die Wahrsagungen, Opfer, Feste kamen von
(II. 58); die Orphische Denk= und Lebensweise so
n der Griechischen Religion, meint er sogar, wäre
mit der Aegyptischen (II. 81), eine Meinung, die sich
ären läßt, da sie, wenn auch auf einem andern Wege,
der Aegyptischen von einem Indischen Ursprung aus=
Denn
chon früher, als von Aegypten her Kolonien in Grie=
einwanderten, ja, wie Ritter in seiner „Vorhalle der
ichte vor Herodot“ nachzuweisen sucht, vor der histo=
it der Griechen, mögen Altindische Priester=Kolonien mit
ı Buddha=Cultus die Länder am Phasis, Pontus, in
und viele Gegenden des westlichen Europa, selbst ganz
and, unmittelbar oder mittelbar besetzt und einen religiö=
ıß darauf ausgeübt haben, und dies Verhältniß scheint
in aus Asiatischen, sondern vorzüglich aus den ältesten
fragmenten der Griechen, Kleinasiaten und aus den
gen Herodot's über die Scythen im vierten seiner Ge=
cher hervorzugehen.

Pontus Euxinus und der Südspitze Indiens begegnen
ben Namen: Koli, Kori, Kolchier; das alte Tapro=
ı heutige Ceylon, die große Insel der Kolias oder der
, die als Aphrodite Kolias auch in Attika einen Tem=
Sie ist unter verschiedenen Namen im westlichen und
Asien die Allgebährerin, magna, alma mater, und
Incarnation des Wischnu. Das Hervortreten einer

Gotteswelt aus den Wassern finden wir im Indisch
thume öfters als weibliches Bild, als Fischweib bezeich
liegt der Ursprung der Syrischen Fischgöttin Derketo,
däischen Fischmannes Dannes. Auf den Sonnen-
ten hin die Altpersischen Königsnamen: Kyros, Kam
dem Sonnendienste heiligen Flüsse: Araxes oder Kor
jetzt Kur; die der Landschaften Korokandame,
deren westliche Theile: Korasmien, die Korybanten
Städte Heliopolis in Aegypten, Syrien 2c.; die
Korcyra, Korsis, Korsika (d. h. Koros-Insel),
Mäotischen Länder, der See Maëtes u. a. waren
dot IV. 28. 52 der Maha-Mai, Maja (s. oben)
bährerin heilig, und ein gräcisirter Mythus aus
Buddha-Lehre von Unsterblichkeit und Seelenwand
sich hier erhalten. (Vgl. Creuzer.)

Geschichtliche Andeutungen vom Uebergange
sischer Cultur aus Asien finden sich in dem Ueberga
über den Bosporus; in der Sage von der Auswand
ältern Dorischen Herakles ins Abendland und seines
Aristäus, der aus Trauer über seines Sohnes Ak
aus Böotien floh (Paus. X. 17), beide vielleicht
neuer Cultus und ein neues Herrschervolk den altvät
jenem Budeion (Her. II. XVI. 872) verdrängt
leicht als das älteste griechische Orakel zu Dodona (
am Olymp seinen Ruf verlor, der Gott dieses Or
wahrscheinlich Buddha. Hier in Thessalien wird auch
Budeia verehrt in der Stadt Budeia, höchst wahrsch
weibliche Gestalt des alten Buddha. Die alten Attischen
(wo wie bei den Iberern am Kaukasus auch Kasten
hatten Aehnlichkeit mit dem Menu-Gesetzbuch, na
den Erbschaftsrechten. Aehnlichkeit in Namen mit
schen, z. B. der Pandion, die Namen Budo, Butes
Inseln Rhodus, Naxos 2c. (Diod. V. 59.) Eum

Aegypten nach Hellas gekommen, namentlich (II. 145), daß Pan, Herakles, Dionysos dort ihren Ursprung genommen. Ihm ist Apollo der Aegyptische Horos, Demeter die Isis rc. und das älteste Orakel zu Dodona sey, wie er in dem Aegyptischen Theben und zu Dodona erfahren, ein Aegyptisches Institut (II. 52. 58); die Thesmophonien, die Weisen der Demeter sind aus Aegypten nach dem Peloponnes gebracht worden (II. 171); die Wahrsagungen, Opfer, Feste kamen von Aegypten (II. 58); die Orphische Denk- und Lebensweise so wichtig in der Griechischen Religion, meint er sogar, wäre identlich mit der Aegyptischen (II. 81), eine Meinung, die sich leicht erklären läßt, da sie, wenn auch auf einem andern Wege, doch mit der Aegyptischen von einem Indischen Ursprung ausgingen. Denn

2) schon früher, als von Aegypten her Kolonien in Griechenland einwanderten, ja, wie Ritter in seiner „Vorhalle der Weltgeschichte vor Herodot“ nachzuweisen sucht, vor der historischen Zeit der Griechen, mögen Altindische Priester-Kolonien mit dem alten Buddha-Cultus die Länder am Phasis, Pontus, in Thracien und viele Gegenden des westlichen Europa, selbst ganz Griechenland, unmittelbar oder mittelbar besetzt und einen religiösen Einfluß darauf ausgeübt haben, und dies Verhältniß scheint nicht allein aus Asiatischen, sondern vorzüglich aus den ältesten Geschichtsfragmenten der Griechen, Kleinasiaten und aus den Erzählungen Herodot's über die Scythen im vierten seiner Geschichtsbücher hervorzugehen.

Am Pontus Euxinus und der Südspitze Indiens begegnen uns dieselben Namen: Koli, Kori, Kolchier; das alte Taprobane, das heutige Ceylon, die große Insel der Kolias oder der Aphrodite, die als Aphrodite Kolias auch in Attika einen Tempel hatte. Sie ist unter verschiedenen Namen im westlichen und südlichen Asien die Allgebährerin, magna, alma mater, und die erste Incarnation des Wischnu. Das Hervortreten einer

Gotteswelt aus den Wassern finden wir im Ind
thume öfters als weibliches Bild, als Fischweib bez
liegt der Ursprung der Syrischen Fischgöttin Derketo,
däischen Fischmannes Dannes. Auf den Sonnen=
ten hin die Altpersischen Königsnamen: Kyros, Kor
dem Sonnendienste heiligen Flüsse: Araxes oder Kor
jetzt Kur; die der Landschaften Korokandame, Kor
deren westliche Theile: Korasmien, die Korybant
Städte Heliopolis in Aegypten, Syrien ꝛc.; die Son
Korcyra, Korsis, Korsika (d. h. Koros=Insel),
Mäotischen Länder, der See Maötes u. a. waren
dot IV. 28. 52 der Maha=Mai, Maja (s. oben)
bährerin heilig, und ein gräcisirter Mythus aus
Buddha=Lehre von Unsterblichkeit und Seelenwan
sich hier erhalten. (Vgl. Creuzer.)

Geschichtliche Andeutungen vom Uebergange In
sischer Cultur aus Asien finden sich in dem Ueberga
über den Bosporus; in der Sage von der Auswan
ältern Dorischen Herakles ins Abendland und seines
Aristäus, der aus Trauer über seines Sohnes Ak
aus Böotien floh (Paus. X. 17), beide vielleicht,
neuer Cultus und ein neues Herrschervolk den altvät
jenem Budeion (Her. II. XVI. 872) verdrängt
leicht als das älteste griechische Orakel zu Dodona (
am Olymp seinen Ruf verlor, der Gott dieses Or
wahrscheinlich Buddha. Hier in Thessalien wird au
Budeia verehrt in der Stadt Budeia, höchst wahrsch
weibliche Gestalt des alten Buddha. Die alten Attisch
(wo wie bei den Iberern am Kaukasus auch Kasten
hatten Aehnlichkeit mit dem Menu=Gesetzbuch, nam
den Erbschaftsrechten. Aehnlichkeit in Namen mit
schen, z. B. der Pandion, die Namen Budo, Buta
Inseln Rhodus, Naxos ꝛc. (Diod. V. 59.) Eur

160 — 90) die Mysterien des Bacchos zunächst von
ı den Griechen kommen.

: in Aegypten tritt Perseus (s. unten) auch im alten
ıf, und zwar dort wie hier in Beziehung auf den
als Mithras, Dschemschid (s. Creuzer's Symb. I.
Die Griechen, nach ihrer eingewurzelten Gewohnheit
e, was sie als Gabe von der Fremde her erhalten
ıls einheimische Erfindung sich selber zuschreibend, las-
reilich von Griechenland nach Persien ziehen und durch
ohn, Persis, Stammvater der Persischen Nation wer-
:r. VI. 53.; Hes. Theog. 346 ff.; Odyss. X. 159.)
ser Aussage war er ein Assyrer, d. h. wahrscheinlich
:en in die Westländer gezogen. In den Ländern am
var der Lichtdienst des Parsismus herrschend. Hier
ıth der Medea (Her. VII. 62), mit welcher die Ar-
ahrt in Verbindung steht. Der Widder ist das Früh-
:n (daher dem Hermes geweiht), sein Vließ wird für
:bol der goldnen Saaten gehalten (daher Aehnlichkeit
goldnen Handtuch des Aegyptischen K. Rhampsinitos,
ıenk das Demeter aus der Unterwelt zurückbringt).
ıptwerk, welches Jason vollbringen muß, besingt Pin-
ı. IV. 399. Die Bezähmung der feuerschnaubenden
ıtiere, die Aufpflügung der Erde zeigt, daß die ersten
des Landbaues den Griechen aus Kolchis kamen, wo-
h von Persien frühzeitig verbreitet hatte.

3. Wenn Griechenland vielfach nach Aegypten hin-
› läßt die Aehnlichkeit der Religionsformen auch hier
: stehen, sondern führt den Blick sowohl nach Indien,
Persien. Diese Aehnlichkeit findet sich theils in der
re: in der Emanations- und Seelenwanderungslehre
ezztere das Indische System von dem Persischen bestimmt
in dem Todtenreiche und der Seelenwage, in dem

Osiris, der, wie Yama richtend auf dem Throne sitzt, und wie Iswara, der Herr der Natur, in Stücken gerissen, gesucht, betrauert wird, jener von seiner weiblichen Hälfte Isi, dieser von Isis, dort Bhawani für Isis als Mutter aller Dinge, dort ist Brahma und in Persien Ormuzd, Hom, und hier Hermes (pater scientiae, der Freund und Rathgeber des Osiris), der Offenbarer göttlicher Gesetze, dort vier Bücher der Vedas, hier vier Hermesbücher (später 42, s. Clem. Strom. VI. 767; As. Res. III. 171 ff.), — theils die Uebereinstimmung in mehreren Symbolen und Thier-Verehrungen: der Phallus- und Lingam-Dienst, das Welt-Ei, die Kuh, beiden Völkern das heiligste Thier (Apis, der Stier, in Indien Symbol des Schiwa, heißt auch Apon, Erzeuger), die Lotus-Blume, die Kasten-Eintheilung, die Priester-Hierarchie, die Pflanzenspeisen, die düstere Lebensansicht. Hierzu kommt noch die Aehnlichkeit in den Bau- und Bildwerken: die Indier, welche bei der Englischen Armee in Aegypten waren, fanden allenthalben ihre eigenen Bildwerke, das Isis-Bild, welches Jones dem Hindus zeigte, wurde von ihm mit freudigem Erstaunen als Naturgöttin anerkannt. (Jones works III. 15.) Carey sah Brahminen-Priester völlig ägyptisch balsamiren; die Physiognomien der Götterbilder auf der Insel Elephantine sind äthiopisch. (Langlé voyage pitt. de l'Inde 1. 172.) Daraus kann man aber keinen Schluß ziehen auf eine Afrikanische Kolonie in Indien, sondern eher umgekehrt, daß Indien von einem Negerstamme bewohnt war, und diese Kinder Chams nach Süden gezogen. (v. Hammer, Wiener Jahrbücher 1818. II.)

Geschichtl. Spuren. Nach Herodot, welcher 460 Jahre v. Chr. in Aegypten war, wurde dieses Land von Aethiopien (Kusch) her bevölkert (III. 128. 150); allein wahrscheinlich gab es, wie ältere Bildwerke zeigen, zwei verschiedene Volksstämme im Lande, einer dunkelfarbig und negerartig, der andere von hellerer Farbe und edlerem Bau, letzterer wird immer als der siegende dargestellt,

und unter Kusch und Aethiopien verstand man nicht blos alles Land südlich von Aegypten (also das jetzige Nubien und Abessinien), sondern auch alles Land in Süd-Asien (also das glückliche Arabien, Indien). Indien wird auch in zwei Theile getheilt, das innere, eigentliche Indien, und das äußere, d. h. ein Theil von Afrika: Abessynien, Aegypten, Scherma-Stan, Abkömmlinge Scherms oder Sems. Es scheinen also Indische Stämme nach Afrika's Küste gewandert zu seyn, und eine Indische Sage behauptet, daß ein Indischer Fürst vom südlichen Indien aus Aegypten erobert und bevölkert habe. (As. Res I. 147; III. 353.) Die Handlungsverbindungen zwischen beiden Ländern weiset nach Heeren II. und Schmitt sur une colonie égyptienne etablie aux Indes etc. (Vgl. Schlegel, Sprache und Weisheit der Indier III. 1; Creuzer's Symbolik I. 614; meine bibl. Geog. und Alterth. ꝛc.)

Daß Aegypten nicht das Urland und die Mutter aller Weisheit war, behauptet auch Philostrat (in vita Apollonii v. Tyana VI. c. 6), indem er erzählt, Apollonius habe seinen Lehrer Pythagoras gefragt, ob er zu den Aegyptern reisen solle, und die Antwort erhalten: Willst du die Weisheit nicht von den Indiern holen, welche sie erfunden, sondern von jenen, welche erst durch Adoption Väter derselben geworden? Ein andermal (S. 279) läßt er den Apollonius zu Thespion und den Gymnosophisten sagen: „Nicht von euch erhielt Pythagoras die Weisheit, sondern von den Indiern, und ihr selbst gabt ihm damals den Rath, sie bei diesen zu suchen. Ihr lobtet ihm ihre Weisheit, weil ihr euch der Sage schämtet, daß ihr durch göttliche Strafgerichte von dort vertrieben wäret. Ihr gabt euch alle Mühe, nicht für Aethiopier, welche aus Indien kamen, zu gelten. Ihr werft die Indischen Geräthe von euch, als könntet ihr mit Ablegung des Indischen Gewandes aufhören, Indier zu seyn. Eben so macht ihr Veränderungen im Dienste der Götter und nehmet die Aegyptische Weise an.“

Aber auch zwischen Aegypten und Persien finden Cultur-Beziehungen statt. Hammer findet nicht allein eine Uebereinstimmung zwischen Ormuzd und Osiris, Ahriman und Typhon, sondern auch zwischen den Phtha, dem großen Gott zu Memphis, dem Urfeuer, und dem Hephästos, Behram, Ized des Feuers oder Ormuzd und dem Sonnengott, und erinnert an die Aehnlichkeit des Lateinischen Vesta und des Persischen Avesta. Wie das Urfeuer (als Grundelement) der Perser in siebenfachem Feuer und auch wieder in sieben Planeten und sieben Amschaspands dargestellt wird, so nach Aegyptischer Lehre die sieben Kabiren, Söhne des Hephästos. (Her. III. 37.)

Von Mittel-Asiens Hochlande kam die älteste agrarische Cultur; dahin läßt die Bibel den Ackermann Kain fliehen, die Stadt, Chenoch, nach seinem Sohne, bauen; dieselbe Stadt, welche (nach v. Hammer) noch jetzt Chenerets heißt, d. h. die Erde des Chenosch, im paradiesischen Hochlande, dem siebenten Erdgürtel, der meist mit dem Zusatze Bamian vorkommt, weil nach Bamian oder Balk die älteste Stadt der Welt ist, genannt die Erde Chen's, wie das ganze Land nach Chenoch, dem Sohne Kain's. (1 M. IV. 7.) Dieses Chenerets, das alte Iran, Arierne oder Irman, ist nach den Forschungen Hammer's, das am Gihon gelegene, vor Alters Dschermanin genannte Land (Chawaresm), der Ursitz der den alten Iraniern oder Persern stammverwandten Germanen. Gewiß ist es in dieser Beziehung bemerkungswerth, daß Herodot I. 123 bei Aufzählung der Persischen Stämme nicht blos von Ackerbau treibenden spricht, sondern unter diesen den Stamm der Germanen (γερμάνιοι, andere Lesart κορμάνιοι) namentlich aufführt. Ackerbau war den Dienern des Ormuzd ein heiliges Religionsgebot. (Vgl. Xen. Oec. 4; Heeren's Ideen I. 2.) Das unentbehrlichste Thier für den Ackerbau war der Stier, daher die höhere Bedeutung des Stier-Symbols, der Urstier, von welchem Pflanzen und Thiere entsprießen. So aber auch

lten Aegypten, wo Viehhirten ein Gräuel waren (1 M. 32; 46, 34), wo der dem Osiris, dem Gott der Landes-ur geheiligte Stier Apis, der selbst mit dem Persischen Ur-den gleichen Namen Abudad führt, hervortritt. Haug ersuchungen über den Mythos 1812), Baur (Symbo-824) bringen den Mythos vom Perseus und dessen segens-en Fußtritt mit der Fruchtbarkeit in Verbindung, indem sie die Jungfrau, die königliche Tochter des Landes, den Nil der Ganges unter dem Bilde eines weiblichen Wesens, ga, verehrt) von einengenden Klippen befreien und dadurch legene Strecken fruchtbar machen lassen. Eben so sey Aegyp-Name: Mizraim gleich Mithrasland und Xemia, Chemia, anderer Beiname (Plat. de Iside 37) sey identisch mit nmis, wo Perseus eine ausgezeichnete Verehrung genoß.

§. 64. Uebereinstimmung zwischen der Indischen und Per-n mit der Jüdischen Religion. „Die Mosaischen Schriften Görres Mythengeschichte S. 537) stimmen mit den Indi-Büchern auf eine überraschende Art zusammen, gerade weil iteratur des letztern Volkes nicht fragmentarisch (wie bei pten, wo feindliche Einfälle verheerend einwirkten, während en weniger zerstörenden Kriegen ausgesetzt war), sondern bei-ganz unversehrt erhalten worden ist." Man darf, um dieser auptung beizustimmen, nur auf die Vorstellungen von dem n Gottes, auf die später mehr ausgebildete Dämonenlehre, ie beiderseitigen Ansichten von der Schöpfung, Vorsehung, rstehung und Weltgericht, oder auf die Vorschriften der innern äußern Reinigkeit sehen, z. B. Todtenverunreinigungen, Aussatz u. a. Krankheiten, welche dem Einfluß der Dä-n zugeschrieben werden, auf die Heilighaltung der Zahlen und besonders 7, auf das Verbot der Zauberkünste und endeuterei (2 M. 7, 11; 22, 18; 3 M. 19, 31), auf die = und andere Baumzweige, welche bei religiösen Hand-

lungen benutzt wurden, auf die Kleidung der Priester, auf das heilige Feuer ⁊c. sehen, um Indisch-Persische Ideen wieder zu finden.

Aus dieser Uebereinstimmung beider Religionssysteme läßt sich auch das ausgezeichnete Wohlwollen erklären, welches die Persischen Könige Cyrus und Darius, im Gegensatz mit der Unduldsamkeit der alten Parsen gegen den Naturdienst anderer heidnischen Völker den Juden beweisen. Es läßt sich die Verwandtschaft ihrer Religionslehre und das gegenseitige Aufeinandereinwirken schon daraus muthmaßen. Die Geschichte des A. Test. zeigt aber deutlich, wie die Israeliten, deren Religion jedem Naturdienste streng entgegenstand, doch immer die Sitte des alten Persischen Religionsdienstes, heilige Feuer auf den Bergen zuzünden, nicht aufgaben. Mögen nun, wie Stuhr (Religionssysteme der alten Welt, Berl. 836) meint, die höheren Richtungen des Hom-Gesetzes aus dem Judenthum geschöpft seyn (was allerdings nicht unmöglich ist, da Zoroaster um das Jahr 600 vor Chr. lebte, die Assyrische Gefangenschaft aber im Jahre 728 und die erste Wegführung in die Babylonische im Jahr 607 begann), und mögen wiederum die Israeliten ihre Engel- und Auferstehungslehre dort ausgebildet haben, so spricht beides für eine Uebereinstimmung der Grundideen.

Die Nachricht des Alten Testaments (1 M. 11), daß Abram (Abraham), der Sohn des Tharah, von Ur in Chaldäa nach Westen zog nach Kanaan und nach Aegypten, um sein Haus vor dem einreißenden Götzendienst zu bewahren und bei dem Glauben an einen Gott zu erhalten, stimmt mit der Indischen Sage von einem vertriebenen Brahma, Sohn eines Rajah, Namens Thura überein, der mehr westlich gezogen und seine väterliche Religion verlassen habe, und läßt die Vermuthung zu, daß diese Auswanderung vielleicht bei einem Religionskampfe zwischen den Brahmaiten und Schiwaiten oder Wischnuiten erfolgt sey, wodurch Abraham als der Träger und

reiter des reinen Brahmaismus erscheint; wobei es nicht
bersehen ist, daß schon zu seiner Zeit sich ein König und
ter Melchisedek als Monotheist kund giebt (1 M. 14,
20.) Vgl. Berosus apud Joseph. l. 7; Eupolem.
l Eus. Praep. evang. IV. 7; Philo etc. Wogegen
b umgekehrt Epiphanes contra haeret. meint, daß
Kinder Abrahams von der Kethura, von ihrem Vater
leben, sich nach Magodia im glücklichen Arabien gewendet,
von da vielleicht nach Indien gelangt wären, was jedoch
der frühern theologischen Ansicht, daß die Israeliten das
lk gewesen, zu Liebe gesagt scheint.

Eben so begreiflich ist es, daß die Israeliten während ih-
Aufenthalts in Aegypten und besonders Moses „erzogen in
Weisheit der Aegypter" mit den morgenländischen Tra-
ten und Religionsformen nicht unbekannt geblieben, und
ein gegenseitiger Einfluß statt gefunden habe, ohne daß es
g ist, deshalb mit Volney und Dupuis ꝛc. anzunehmen, er
aus einer Quelle geschöpft, die offenbar unlauterer war als
Ebrahamismus, welcher wie seine eigne Lehre vielmehr als
che Sanction einer Uroffenbarung erscheint, und so die
vierigkeit auflöset, welche aus der Annahme hervorgeht, daß
Israeliten das Urvolk [1]) und die alleinigen Monotheisten und
von Gott durch Offenbarung allein gesegnete Volk gewesen [2]).

Schon Hugo Grotius bemerkt in Annotatt. ad V. Test. (Gen. XI. 1; Jos. XXIV.), daß die Hebräische Sprache als Dialekt der Phönizischen, als eine in Palästina von den Hebräern angenommene Sprache, nicht die Mutter aller andern, nicht wie die alte Theologie meine, die Sprache Adams im Paradiese gewesen seyn könne.

On ne peut pas douter (sagt Polier, Mythol. des Indous II. 681) que Moyse, soigneusement élévé par la protection de la fille de Pharaon, ne fusse instruit dans les sciences égyptiennes, qu'il ne connusse les traditions orientales et les opinions populaires, qu'on apperçoit dans toutes les mythologies existantes de son

Aus diesem gegenseitigen Einwirken erklärt sich auch zum The[il]
der Anthropomorphismus der Bibel, der natürlich war, w[enn]
Göttliches menschlich sollte ausgedrückt werden, und selbst m[an]
ches Eindringen heidnischer Vorstellungen in die Volksreligi[on].
Eine Zusammenstellung derselben findet sich in Haas Re[...]
der Kirche, Stuttg. 841.

B. Das Urvolk.

§. 65. Wir müssen nun unstreitig zugeben, daß die [Ur]
quelle der Römischen, Griechischen, Aegyptischen, Phöni[zischen]
u. a. Religionslehre in Hoch-Asien zu suchen sey (wo wir [bei]
dem Beginn der Geschichte die Menschen an den Quellen [des]
Oxus, Indus und Ganges finden, und höher hinauf steige[nd]
Muthmaßungen haben können), wo jene Lehre in Wort un[d]
uns reiner, heller und lebendiger sich entgegenstellt, u[nd nicht]
umgekehrt. Denn nur mit einer gewissen Seichtigkeit [und]
Dreistigkeit kann man behaupten, daß Alles, was von [...]
aus nach andern Ländern ausgeflossen, sich von da erst in [In]
dien gesammelt habe. Eben so gut könnte man sagen, daß [...]

---

temps, mais il ne faut que jeter un coup d'oeil sur le but de sa mission, sur la caractère de ses ouvrages pour voir, qu'il n'a point puisé dans les sources, qu'on lui attribue et qu'il écrivit, ce qu'il savait vrai, independamment des fables dans lesquels brilloient encore quelques éclairs de verité. — Eben so urtheilt Holwell hist. events etc. III. 109: As Moses was allowed to be most profoundly skilled in all the learning of the Egyptions and consequently in that of the Bramins (which had been perverted by those Magi, as before shewn, to mysterious purposes) we cannot suppose him to have been ignorant that the other primitive truths had been already revealed, and that in fulness of time they would be confirmed to mankind; but he also knew that was a task reserved for a more exalted being than himself; therefore we are not to wonder that he is utterly silent on those heads of salvation.

sErit-Sprache, in welcher die Wurzeln vieler bekannten
achen sich finden, aus allen diesen zusammengesetzt sey.
l. Wagner's Ideen.) Es tritt die Frage ein: 1) Ist Eins
den drei dort wohnenden Völkern als das Ur- und Stamm-
anzuerkennen, oder sind bei der Uebereinstimmung ihrer
gion, Sprache und Sitte 2) alle drei wiederum Sprößʒ
e eines Urstammes, von welchem die Geschichte uns keine
nnmten Nachrichten ertheilt.

Vergleichen wir Chinesen, Perser und Hindus mit einan-
so möchte wohl die meiste Wahrscheinlichkeit für die letz-
sprechen, und wirklich haben sie bei der Frage nach dem
lke die meisten Stimmen für sich.

Den Abstamm der Chinesen von den Hindus scheint eine
lle in den heil. Büchern der letztern zu bestätigen. Im
nu X. 43. 44 heißt es: „Die folgenden Stämme der Csha-
s (Kriegerkaste) sind durch Vernachlässigung heiliger Ge-
che und dadurch, daß sie keine Brahminen sehen unter den
schen, zu den niedrigsten der vier Klassen herabgesunken,"
Paundracas, Odras und Draviras; Cambojas, Yavannas
Sacas, Paradas, Pahlavas, Chinas (Tschinas) ꝛc. W. Jo-
erklärt gegen Pauw u. A., daß mit letzterm Namen die Chi-
n gemeint und diese der Zweig eines Indischen Volks sind,
alle Stellen, welche er (As. Res. I. II. 368) anführt,
iren sich dafür. Daß die Buddha-Religion, in dem Geiste
Völker Vorder-Indiens erzeugt, aus dieser seiner Heimath
China verpflanzt worden und dort in das alt-patriarcha-
e Verhältniß des Volkslebens eine neue Anregung hervor-
acht, ist historisch erwiesen. Von einer Einwirkung auf
wärtige Völker durch Kolonien, Handel, Reisen zeigt sich
der Abgeschlossenheit und dem Stillstand, worin das Chi-
che Volk seit Jahrtausenden beharret, nirgens eine Spur.

Was die Perser betrifft, so stifteten diese eine Weltmonar-
, und hatten folglich nicht allein vielfache Mittel, auf an-

dere Völker einzuwirken, sondern auch in ihrer Religion manche Elemente, welche in der Indischen nicht zu finden sind und sie vor dieser auszeichnen. Es meint jedoch Jones (As. Res. I.) daß die älteste Dynastie in Persien die der Mahabads (ein Sanskrit-Name) Indischer Abkunft gewesen sey und das Volk in vier Kasten getheilt habe. Papi (Briefe über Indien) u. A. nehmen an, daß Indische Stämme aus Nord-Indien nach Persien eingewandert wären, und zwar Schiwaiten, welche den Feuerdienst annahmen, wie die Perser eine Welt-Verbrennung lehrten, ihre Todten, statt sie zu verbrennen, den Raubthieren aussetzten, um nicht das Feuer zu verunreinigen, und daß die Sage von Zohak, dem Feinde Dschemschid, der ein Jahrtausend regiert, auf diese Invasion hindeute, welche, wie die Urkunde besagt, von Feridun zurückgedrängt worden. Der Missionär Paulinus Bartholomeo (Reise II.) führt acht Gründe zum Beweise an, die Zend-Sprache eine Tochter Indiens sey, und Hyde (rel. Pers.) behauptet ebenfalls, daß die Religion der Brahminen nach Persien verpflanzt worden, Zend das verdorbene Sind (Indischer Dialekt) sey, daher Sindustan = Hinduland. — Die alten Griechen erkannten den Werth Alt-Persischer Weisheit. Die Magier in Baktrien und Persien wurden von Aristoteles und Klearch allen andern vorgezogen. (Diog. Laert. de vita Phil. Prooem. VI. — Die Persische Baukunst ist Indisch. Aus Indien aus trieben innere und äußere Ursachen, Religionskriege, die Kolonisten und Auswanderer nach zwei Hauptrichtungen hinaus. (Böttger's Amalthea III. 83.) Nach Nubien und Aegypten zogen Kolonien der Priesterkaste, nach Medien, Persien rc. Glieder des Kriegerstandes, begleitet von technischen Stämmen; daher die Aehnlichkeit der Architektur, die Grottenbaukunst im alten Assyrien und Persien, die Kosische Grotte des Zoroaster, die siebenfache Mauer um Ekbatana, die babylonischen Tempel, die Grabmäler des Cyrus, die Stufenpyramiden. (Strabo XV.; Aelian II.; Arrian extr. V.)

§. 66. Daß die Indier das Urvolk waren, dafür scheint
er zu sprechen die hohe Cultur, welche sie schon in dem frü-
:n Alterthume besaßen, namentlich a) ihre großartigen Bau-
'e: die in Felsen ausgehauenen Tempel und Pagoden auf
Inseln Elephante und Salsette, zu Ellora, Chalembaram,
ɔalipuram ꝛc. nebst Pyramiden von 2 — 300 Fuß Höhe.
gl. Creuzer I.)

Heeren theilt in seinen „Ideen“ die Denkmäler der In-
ꝛen Baukunst in drei Klassen: Felsentempel unter der Erde
ausgehauenen und ausgemeißelten Felsen oder Tempelgrot-
; Felsentempel über der Erde oder behauene und bearbeitete
fen, auch zum Theil unterirdisch, und eigentliche Wohnge-
de. Der Umfang dieser Werke, die Größe ihres Planes,
Sorgfalt der Ausführung, der Reichthum der Bildwerke,
wenn auch bizarr, doch einen ausgebildeten Geschmack be-
ken, erregen Bewunderung. Wie viel Mittelstufen zwischen
n und den Zeichnungen an den Wänden der Höhlen der
Hottentotten. Man denke sich ein Felsengebirge in Form
s Hufeisens, dessen beide Enden eine halbe Meile von ein-
r entfernt sind; in diesem Felsengebirge eine Reihe von
pelgrotten oft drei Stockwerke über einander, bald in Ver-
ung mit einander, bald wieder durch Zwischenräume ge-
nt, in welchen sich aber wieder viele kleinere Grotten be-
:n. Alles, was die Baukunst an Größe, Pracht, Verzie-
gen über der Erde kennt, sieht man auch unter der Erde:
höfe, Treppen, Säulengänge, Obelisken [3]), kolossale u. a.
tergestalten. Sie dienten als Heiligthum der Gottheit, als
ɔnplätze der Priester, als Herbergen für Tausende von Bü-
und Hunderttausende von Pilgern. „Jahrhunderte großer
ur müssen diesen irdischen Denkmälern vorangehen, da sie
h Geschmack und Größe der Unternehmung die Aegyptischen

Diese Obelisken sind nicht Sonnenzeiger, sondern Bilder des Pha-
lus oder Lingam. S. Ritters Vorhalle und v. Bohlen II.

Monumente weit übertreffen. Unstreitig gehören sie einer Vorzeit an, wo das Indische Volk noch frei und selbstständig war. Die Steinart der Grotten gehört zu dem allerhärtesten Thon-Porphyr, den nur der berühmte Indische Stahl zu bezwingen vermochte, und dennoch ist schon vieles verwittert." (S. Veltheim, über die Onyx-Gebirge des Ktesias, S. 49; Stieglitz, Geschichte der Baukunst, §. 8; Sonnerat, Reisen I. 182.)

Das Alter der (Wischnu-) Grotten zu Ellora ist auf geschichtlichem Wege nicht mehr zu ermitteln; nach Angabe der Braminen sind sie 7900 Jahre alt, also 6000 J. vor Chr.; die zu Salsette und Elephante erscheinen noch älter, denn hier ist Alles einfach; die Sculptur erscheint in ihrer Kindheit, dort herrscht Reichthum und Mannigfaltigkeit der Form und Darstellung. Die Sculpturen zu Elephante verrathen einen Schiwa-Dienst und scheinen keine Spur vom Wischnu-Cultus zu haben; andere zu Bamiam im K. R. Cabul deuten auf den Buddha-Dienst hin, der also damals noch nicht verdrängt war. In Salsette sind Inschriften in einem Alphabete, welches mit keinem auf der Halbinsel Aehnlichkeit hat, und wozu noch Niemand den Schlüssel gefunden, zu Ellora befinden sich Inschriften im Sanskrit, welches damals also noch herrschend war, an manchen Wänden sind bildliche Darstellungen aus dem Heldengedichte: Mahabharata und Ramayna; Alles dies spricht für ein hohes Alterthum. (Vgl. Creuzer I. 561 ff.)

b) Die bedeutenden Kenntnisse in der Mathematik und Sternkunde. Le Gentil, selbst Astronom, sagt Mem. de l'Acad. 776, daß bei keiner Nation sich so viele Spuren alter Astronomie auffinden lassen, als in Indien, von welcher jetzt nur noch der Schatten übrig sey. So berechneten sie 1768 zu Pondichery nach alten Tafeln eine Mondfinsterniß, die nur um 30 Minuten von der genauesten Beobachtung abwich. Dasselbe erklären Bailly, Davis, Colebrooke ꝛc. Ihr Sonnenjahr berechneten sie, früher wie jetzt, so daß es nur 2 Minuten von

unserem abwich. — Schon die Araber erkannten die Verdienste der Indier um diese Wissenschaften und lernten von ihnen. Von ihnen hatten sie die im 11 — 12. Jahrh. durch den gelehrten Gerbert (als Pabst Sylvester II.) bekannt gewordenen, sogenannten Arabischen Ziffern und die Algebra, in ihren Schriften Indische Rechnenkunst genannt ꝛc.

c) Die herrliche Sprache und Literatur. Wir fügen den Zeugnissen von Jones und v. Bohlen (s. oben S. 4), daß die Sanskrit-Sprache vollkommner sey als die Griechische, reicher als die Lateinische, und viel feiner gebildet als beide, noch F. Schlegels Zeugniß bei. „Die ganze Indische Sprache, sagt er S. 68. 69, ist eine philosophische oder vielmehr religiöse Terminologie, und vielleicht ist keine Sprache, auch die Griechische nicht so philosophisch klar und bestimmt. Und diese hohe Geistigkeit ist zugleich sehr einfach, nicht durch Bilder den zuvor blos sinnlichen Ausdrücken erst mitgetheilt, sondern in der ersten eigentlichen Bedeutung selbst der einfachen Grundbestandtheile schon ursprünglich gegründet. In den ältesten Epochen vieler Sprachen herrscht kühne Bildlichkeit und Phantasie, bei der Indischen zunächst mehr philosophischer Tiefsinn und ruhige Klarheit, als poetische Begeisterung und Bilderfülle, so sehr sie auch der ersten fähig ist, und obwohl die letzte in den schmuckreichen (aber einer spätern Bildungsperiode angehörenden) Gedichten des Kalidas sogar herrschend ist.“ — „Das Sanskrit, sagt A. W. Schlegel, ist eine unermeßlich reiche Sprache vorzüglich durch die Mannigfaltigkeit seiner Derivations-Formen und die unbegränzte Fähigkeit der Zusammensetzung. — Aber selbst von der Indischen Poesie läßt es sich bestimmt nachweisen (und das ist ein Vorzug vor der Poesie aller übrigen Völker), auf welch' hoher Stufe und Ausbildung sie schon im Alterthume gestanden.“ — Wir erinnern nur an Jajadeva, dessen bestes Werk die Gita Govinda (Lied des Hirtengottes) ist; an Kalidas, den Jones den Indischen Shakespeare nennt, ein Zeitgenosse des

Lucrez, und an seine Sakontola, an die Indische Ilias Odyssee die Heldengedichte Ramayana und Mahabharata (s. oben.)

§. 67. d) Die Uebereinstimmung der Sprachen. alte Indische Sanskrito, d. h. gebildete oder vollkommnere, Gronthon, d. h. heilige Schrift oder Büchersprache h größte Verwandtschaft mit der Römischen und Griechische wie mit der Germanischen und Persischen Sprache. „Die lichkeit, sagt F. Schlegel (über Sprache und Weisheit de dier, S. 1, 2, 34), liegt nicht blos in einer Anzahl von zeln, die sie mit ihnen gemein hat; sondern sie erstreckt s auf die innerste Struktur und Grammatik. Die Ueberei mung ist also keine zufällige, die sich aus Einmischung ren ließe, sondern eine wesentliche, die auf gemeinschaftli stammung deutet. Bei der Vergleichung ergiebt es sich daß die Indische Sprache die ältere, die andern aber j und aus jener abgeleitet sind. — Noch jetzt sind viele ren dieser ältern Sprachform im Deutschen, und im eigent Deutschen mehr als im Englischen und den Skandinav Mundarten übrig. Mit der Armenischen, den Slavischen, nachdem mit der Celtischen ist die Verwandtschaft des Ind weit geringer, obgleich nicht zu übersehen. In der Hebrä und den damit verwandten Mundarten, so wie in der schen mögen sich noch Indische Würzeln genug finden, da weiset aber keine ursprüngliche Verwandtschaft, sondern Folge bloßer Einmischung seyn. Die Grammatik jener chen ist wie die Baskische von der Indischen grundversch Dasselbe gilt auch von den andern Nord- und Süd-Asia und Amerikanischen Sprachen.“ Damit tritt Schlegel i gensatz mit W. Jones Ansicht, der nicht allein die Abstim der Römischen, Griechischen, Deutschen und Persischen S aus dem Indischen nachweiset, und die große Menge der Sp auf drei Hauptzweige der Indischen, Arabischen und T

schen-Familie zurückführt, sondern auch, obgleich er selbst die totale Verschiedenheit des Indischen und Arabischen zeigt, blos der Einheit zu Liebe Alle aus einem gemeinschaftlichen Urquell ableitet. (Vgl. oben S. 2.) Das Sanskrit der Brahmen verhält sich aber zum Zend, der Sprache Zoroasters, wie ein stark abweichender Dialekt; beide sind Töchter einer (ältern) Mutter, von der auch die Griechische und Römische Sprache herstammen (andere Sprachforscher machen die Indische zur Mutter aller andern). Nach der augenscheinlichen Verwandtschaft der Koptischen (Altägyptischen) Sprache mit dem Deutschen Sprachstamm war auch diese eine Tochter jener Ursprache, da die innere Verwandtschaft des Deutschen mit dem Zend und Sanskrit erwiesen ist. Die neuern Persischen Dialekte, die Sprache vieler Tartarischen Stämme, der Georgier 2c. bildeten sich aus dem Zend, und selbst der ausgebreitete Stamm der Slawischen Sprache macht nur ein Glied dieser großen Familie aus. Freilich finden sich hier Probleme, welche schwer zu lösen sind. Die Chinesischen Religionssagen verrathen zu deutlich einerlei Quell mit den Indischen, als daß man einerlei Ursprung verkennen könnte, gleichwohl macht das Chinesische einen ganz eignen abgesonderten Sprachstamm aus. Ein ähnlicher, obgleich nicht ganz so schwieriger Fall tritt bei den Völkern der Semitischen Sprachen ein.

Halhed erklärt das Sanskrit für die Stammmutter aller Sprachen und Dialekte vom Persischen Meerbusen bis zur Mauer von China. Crawfurd sagt in seinem „Tagebuche", daß nicht allein die Menschen-Raçen von Bengalen bis China ihre Verwandtschaft auf den ersten Anblick erkennen lassen, sondern auch ihre Mundarten, und Colebrooke (wie Jones) spricht in As. Res. VII. 200: Wir sind befugt, das Sanskrit, wo nicht für die Ursprache, doch für die älteste Tochter einer längst verlornen Ursprache zu halten, welche allmählig in verschiedenen Klimaten sich änderte.

nen Orte allen Menschen ihr Urtheil bekannt
ben, was ihre Thaten werth sind. Die Gere
glänzenden Gorotman eingehen. Ormuzd selb
per zu sich in die Höhen ziehen, alle Ewigkei
den sie unter seinem Schutze wandeln und
wohnung die Lieblichkeiten der Seligen mit
nießen. Aber alle Darvands müssen von Ne
zakh gestürzt werden mit Leib und Seele a
Tage und Nächte (die peinlicher sind als
Qualen). Dann wird der Vater von der M
ster vom Bruder, der Freund vom Freund
jeder wird empfangen nach seinen Werken.
den weinen über die Darvands und die D
selbst. Von zwei Schwestern wird die eine
dere Darvand. Ihr Lohn wird in ihren Th
den drei schrecklichen Nächten werden die D
Hölle mit starkem Geschrei ausrufen: O ge
muzd, wenn wir 9000 Jahre in der Welt
du uns nicht härter strafen können. D
wird Ormuzd sie erlösen."

„Dann wird der (Komet) Gurzsche
die Erde herabsteigen[37]), und die Erde w

37) Wie nach Zeno das göttliche Prinzip, das
alle Dinge erzeugt, so löset es auch bei h
πύρωσις τοῦ κόσμου) Alles wieder in
von Neuem hervorzubringen. — Herak
alle Dinge sich wieder in das ursprüngli
sie dadurch wieder in seine eigne Wesen
er Alles erneuert wieder herstellt, so b
Schöpfung; das ist und wird noch un
Ewigkeit der Welt, keinem Untergan
nätios, und Empedokles sagt, daß l
lichen sey und nichts durch gänzlich

keit zu fordern scheint, sondern daß alle diese Völker ursprünglich etwa von den Thälern Hoch-Asiens, Kaschmir oder der Tartarei ausgegangen sind, wie Rhode meint, der hinweisend auf die Uebereinstimmung nicht nur allgemeiner Ideen, sondern auch der Namen, z. B. des Thierkreises (dessen Bilder nach Willkühr gewählt und von Lokalursachen hergenommen), die Annahme von vier Weltaltern, oder der Sündfluth-Geschichte, und in Bezug auf letztere von Moses sagt, entweder er habe von den Indiern, oder diese von ihm oder beide aus einer ältern höhern Quelle geschöpft; oder wie Benfey, welcher der Ansicht ist, daß Hindus und Perser unter dem Namen Arjas, Ehrwürdige, begriffen, lange in Einer Lokalität, in Klein-Tibet gewohnt, von wo sie westlich nach Baktrien, südlich durch die Pässe des Hindu-Kusch nach Kabulistan und Afghanistan gezogen, und dieses große Ländergebiet lang die Brücke zwischen den östlichen Ariern (Sanskrit-Volk) und den westlichen (Zend-Volk) geblieben, und in welchem beide auch in der historischen Zeit zusammenfielen, und von wo das Sanskrit-Volk über den Indus in seine neuen Wohnsitze eindrang, oder wir mögen eine von Hastings angegebene uralte Sage zu Benares glauben, daß die Brahma-Verehrer ursprünglich aus einer Gegend unter dem 40sten Grad N. Breite ausgegangen, was die Breite der Stadt Samarkand, der alten Hauptstadt der Tartarei, aber auch die Gegend von Armenien ist, wo, wie Polier sagt, Noahs Arche hängen blieb: (Wilkins notes du gentoo p. 145; As. Res. I. 238, 258,) immer bleibt die hohe Stufe der Cultur, Kunst, Wissenschaft und Religion der Indier und Perser und ihr Einfluß auf die übrigen Völker merkwürdig und die Folgerung dieselbe, daß der Monotheismus die ursprüngliche Religionsform, die älteste Religion der Menschheit war, deren Verbreitung etwa auf folgende Art sich erklären läßt.

Vom Urlande aus (hauptsächlich durch Indien) scheint der Gang der Cultur sich nordöstlich nach China und von da

apan, nordwestlich und weiter westlich über Tibet, nach
:n, südwestlich nach Babylon, von da (und vielleicht
auf einem zweiten, unmittelbar von Indien ausgehen-
:ewege) südlich nach Aethiopien und dann nördlich nach
:n gezogen zu haben (vielleicht ist Manches auch in
nere von Afrika eingedrungen). Zugleich ging die reli-
Bildung nordwestlich zu den Scythen und Germanen,
nach Phönizien, Phrygien, Samothrake und dann nach
nland, Hetrurien und ganz Italien, Gallien und etwa
ꝛc., ja, vielleicht selbst über die untergangene Insel
s [4]) nach Amerika, wie der Sonnen-Cultus, die Pyra-
die Sprachähnlichkeit in Peru und Mexiko, die Idee des
großen Geistes bei den Nordamerikanischen Indianern zu
1 scheinen. Der Monotheismus entartete dann (wenn
den Mysterien sich einigermaßen erhaltend) bei verschie-
Völkern erst in symbolisches Heidenthum, dann in ein
hes [5]), endlich hie und da in niedern Fetischismus. Schon
hrten Kirchenväter betrachteten das Heidenthum als eine
ing der ursprünglichen Religion (Augustinus, Eusebius,
sius ꝛc.) und die Erhaltung der reinern Ideen von Gott,
sich bei manchen Männern unter verschiedenen Völkern

---

e Insel Atlantis, von welcher Diodor und Plato (Timäus)
lben, soll jenseits der Säulen des Herkules im Ocean gelegen
en, von Phöniziern, durch Sturm verschlagen, entdeckt und in
er Nacht und einem Tage durch Erdbeben und Meere verschlun-
worden seyn; ihre Trümmer will man noch in den Inseln
censio, St. Helena ꝛc. finden.

mbol ist Darstellung einer Idee, des Uebersinnlichen, in einem
lde; Mythus bildliche Darstellung einer Idee oder eines Begriffs
:ch eine Handlung, jenes ist räumlich, momentan, und hat es mit
äußeren Natur zu thun; dieser ist successiv, setzt handelnde Per-
en voraus; in beiden spricht sich das in dem Menschen gegrün-
e Bedürfniß aus, abstrakte Begriffe durch das Concrete der An-
auung zum Bewußtseyn zu bringen.

deutlich zeige, als eine Wirkung des λογος σποραδικος, setzten aber ihre Quelle in eine ursprüngliche Offenbarung, welche sie nur zu nahe an die Israelitische Religion knüpften, z. B. die Ansichten Griechischer Philosophen von Moses ableiteten.

Gegen diese Ansicht lassen sich allerdings auch gewichtige Gründe aus der Verschiedenheit der religiösen wie der Sprach-Bildung der Völker aufstellen (wie gegen den Ursprung des Menschengeschlechts von einem Menschen-Paare). Der Vf. kann sich indeß von ihrer überwiegenden Kraft nicht überzeugen. Die Geschichte wird wohl nie das Räthsel völlig lösen!

Unläugbar enthalten jene Religionssysteme bei allen willkührlichen Dichtungen und entstellenden Zusätzen die Idee Eines geistigen, unendlichen, vollkommenen, ewigen und heiligen Gottes, dem Urgrunde und Regierer aller Dinge [6]), so wie die

6) Zeugnisse des Alterthums ꝛc.: Philostrat (vita Apoll. 3, 11) erklärt, daß in Indien Eine höchste Gottheit Alles leite, daneben aber Untergötter angenommen würden. Eusebius (praep. ev. 6, 10) berichtet, daß die Brahmanen nach Tradition und Gesetz keine Bilder verehrten, weder Lebendes, noch geistige Getränke genössen, ohne Falsch seyen und allein auf die Gottheit ihren Geist richteten. Der Muhamedaner Abul-fadhi (III. 3) gesteht, daß der gebildete Indier keine Idololatrie treibe und beim Volke das Bild nur die Andacht fixiren solle. Die ersten Portugiesen, welche Indien entdeckten, reden von dem höchsten Wesen, zu welchem der Indier seine Gebete richte, und welches er in drei Personen als Schöpfer und Erhalter der Welt betrachte. (Ramusio I. 295.) Der Katholik Papi (Briefe 68) sagt, „daß die Indier nur ein einziges höchstes Wesen anerkennen, und folglich nichts weniger als Götzendiener sind, wie man uns einst in allem Ernst weiß machen wollte; dies hat seine vollkommene Richtigkeit. Sie verehren die Bilder ihrer Gottheiten genau so, wie der Katholik die der heil. Jungfrau, der Engel und Heiligen; wie wohl übrigens der dumme und unwissende Pöbel in Indien, eben so wie anderwärts, nicht weiß, was er denkt, was er thut und was er glaubt. Jamais, heißt es in den Mem. de l'Acad. XXVII. 13, in Bezug auf Lacroze. Ind. Christ.: „wo

einer Dreieinigkeit als personifizirte Wirkungen des eini Gottes, das Daseyn einer von Gott geschaffenen Geister, den Abfall eines Theiles der Geister aus Neid und Stolz, urch die Schöpfung der Körperwelt aus einem Chaos ohne n in sechs Zeitabschnitten veranlaßt wird; die Schöpfung einzigen Menschen-Paares, dem eine unsterbliche freie e eingehaucht wird, einen Stand der Unschuld, der durch rtretung des göttlichen Gebotes, wozu böse Wesen reizen, ren geht; eine allgemeine Fluth zur Strafe des sündigen lechts und die Errettung eines frommen Mannes mit sei Familie, als Stammältern eines neuen Menschengeschlechts; Beistand, den die Gottheit durch göttliche Wesen, göttliche heten, göttliche Offenbarungen, den Menschen in ihrem de der Prüfung und Läuterung, im Kampfe gegen das, welcher als Aufgabe ihres irdischen Daseyns erscheint, e, so wie die Verheißung eines Erlösers; die Unsterblich der Seele und deren Vereinigung mit Gott durch treue llung der Pflicht, durch Reinigkeit in Gedanken, Worten Werken, die Lehre von der Auferstehung der Todten und künftigen Vergeltung, Lohn im Himmel, Strafe in der e nach einem letzten gerechten Gerichte, und endlich den rgang, die Auflösung der materiellen Welt und die Er nung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in wel Gerechtigkeit wohnt: lauter Ideen, welche so würdig und so erhaben und edel, so tiefsinnig und bedeutend, wie die chliche Sprache nur irgend von Gott zu reden vermag, und ich mit solcher klaren Bestimmtheit und fester Gewißheit [7])

---

man nicht ohne Erstaunen die Auszüge aus den Indischen Religionsbüchern lesen könne," jamais la sagesse des Grecs n'a pris un essor si sublime; jamais elle n'a debité une morale si pure. Wie anders, z. B. Cicero über Unsterblichkeit: Si in hoc erro — lubenter erro nec mihi hunc errorem, quo delector, dum vivo, extorqueri volo (de Senect. 23).

ausgesprochen sind, daß der Gedanke an Gott und Unsterblichkeit rc. herrschender Bestimmungsgrund aller Handlungen, Ziel und Seele der ganzen Verfassung, aller Gesetze und Einrichtungen bis auf die geringsten Gebräuche ward; das führt aber auf eine andere Frage: Woher diese Ideen?

C. Uroffenbarung.

§. 69. Das Vorhandenseyn dieser religiösen Ideen läßt sich nur durch Annahme einer ursprünglichen Uroffenbarung genügend erklären. Von einem Zustande ganz thierischer Dumpfheit soll sich das Menschengeschlecht, meint mancher, durch äußere, klimatische und politische Verhältnisse und Umstände zu einiger Vernunft allmählig empor gearbeitet haben, die erste Religion sey folglich ein roher Fetischismus, ein grober Naturdienst gewesen (wie noch jetzt bei manchen Afrikanischen und Australischen Völkern); vom Suchen der Gottheit in dem unorganisch oder organisch leblosen habe der Mensch sich dann zum Thier- und Heroendienst, vom Verehren irdischer, materieller Gegenstände zum Feuer-, Stern- und Lichtdienst, zu einer in Symbolen und Mythen reflektirenden Erkenntniß des Natursystems und endlich zu einem abstrakten Deismus, zur Verehrung Eines höchsten Wesens und einer auf Nützlichkeit gebauten Moral erhoben. — Aus dieser Ansicht, so sehr sie auch beim ersten Anblick zu befriedigen scheint, läßt sich jedoch der substanzielle Gehalt des religiösen Bewußtseyns der heidnischen Völker so wenig erklären, als ihr bedeutungsvoller Cultus, der selbst im entartetsten Götzendienst noch immer die Anerkennung höherer Wesen und eine Verpflichtung, mithin ein wesentliches Verhältniß, zu ihnen voraussetzt, in welchem der Gottheit, wenn auch in verkehrter Weise, gedienet wird. Als innere Möglichkeit der geistigen Entwicklung der Menschheit kann ein thierischer Zustand nicht begriffen werden, und wäre er der ursprüngliche, so *müßte*, je älter ein Volk wäre, desto mehr ein grober Natur-

dienst bei ihm anzutreffen seyn. Aber grade bei den ältesten Völkern, den Indiern, Persern ꝛc., tritt das Gegentheil ein, während die Phönizier, Griechen ꝛc. unläugbar spätern Ursprunges in der Erhabenheit und Reinheit religiöser Vorstellung den Vergleich nicht aushalten, und das Beste, was sie in dieser Hinsicht besitzen, von jenen entlehnt haben.

Eben so wenig lassen sich diese Ideen von der Gottheit aus der Betrachtung der äußern Natur und der Furcht und Hoffnung, die ihre Erscheinungen hervorbringen oder aus Schlüssen von der Ordnung und Zweckmäßigkeit der Natur-Einrichtungen erklären; da Furcht und Hoffnung wohl des Aberglaubens (der, aus Unwissenheit in Hinsicht der Naturkräfte und deren Gesetzen, hier wirkende Gottheiten sucht und durch Opfer ꝛc. sie sich günstig zu machen strebt, wie Democritus wähnte), aber nicht der Religion Ursprung seyn kann; da ferner der Schluß von der Zweckmäßigkeit der Welt auf einen außer der Welt sich befindenden, unsichtbaren Urheber ein unzulässiger Sprung ist, weil vom Natürlichen nur auf das Natürliche geschlossen werden kann, wir überhaupt schon Gott erkannt haben müssen, ehe wir seine Spuren in der Natur wieder finden, und überdies höchstens der Begriff eines sehr mächtigen, sehr weisen, aber nicht eines absolut vollkommenen Wesens daraus entstehen könnte, wenn nicht diese Idee schon in uns läge.

Die Idee Gottes (als wesentliches Element der Religion, in welcher Form sie auch erscheinen mag), die Idee des Unbedingten, Unendlichen, Absoluten, Vollkommenen wird nicht erzeugt durch Reflexion auf die Natur (Kosmologische Weltbetrachtung, die eine sogenannte Natur-Religion geben soll); sie mag jene Idee etwa verdeutlichen, zum klaren Bewußtseyn bringen, kann sie aber nicht erzeugen, denn in der Natur ist Alles begränzt und beschränkt, bedingt und bedingend, weder gut noch böse; nicht durch Reflexion auf die Geschichte: historische Facta mögen Elemente dieser Idee seyn, sind aber

keine Fundamente; denn in der Geschichte ist die Rede von den Vergangenen, Gewesenen, hier ist alles Wechsel und Wandel; aber jene Idee ist die des Unveränderlichen und Ewigen; nicht durch Autorität irgend eines Buches, so groß auch sein Werth, so wichtig sein Einfluß auf die Entwicklung jener Idee seyn mag (denn bei einer Beweisführung, welche sich darauf stützt, ist, wie der Kampf zwischen Rationalismus und Supranaturalismus zeigt, ein circulus in demonstando kaum zu vermeiden); nicht durch Reflexion auf die Vernunft, so herrlich sie an sich, so wichtig ihr Gebrauch für die Verdeutlichung jener Ideen auch seyn mag: denn die individuelle Vernunft, die Vernunft des Menschen in concreto, ist bedingt durch Gehirn und Nerven, durch die Natur des Menschen; ihre unterscheidbaren Momente beziehen sich auf einander, Sinn, Verstand, Urtheilskraft bedingen einander, wie kann die Idee des Absoluten und Uebedingten aus dem Bedingten und Relativen hervorgehen? In der Idee allein ist Wahrheit, und in ihr hat alle Wahrheit ihren letzten Grund; aber das Prinzip dieser Idee ist nicht die menschliche Vernunft, sondern die ewige Vernunft selbst, die Gottheit; sie hat uns gleichsam an ihrer Vernunft Theil nehmen lassen: wir sind ihres Geschlechts (Ap. G. 17, 28). Zur Idee Gottes kann also das Menschengeschlecht nur durch Gott gelangt seyn; sie ist unmittelbar göttlichen Ursprungs, nicht von Außen angelernt und hineingebracht, daher so alt als das Menschengeschlecht, und ihr Vorhandenseyn macht uns das Daseyn Gottes eben so unmittelbar gewiß, als wir nur von unserm eignen Daseyn gewiß seyn können. Bei Anerkennung dieses Ursprunges der Idee Gottes können und werden sich Rationalisten und Supranaturalisten die Hand bieten. Denn bei dieser Anerkennung giebt der Rationalist die Ansicht auf, nicht daß die Vernunft das Organ, wohl aber daß sie die Quelle der Religion sey, nicht ihren Gebrauch, sondern ihre Autonomie, er geht über die Natur (supra naturam)

:s, und wird darin Supranaturalist. — Der Supra-
alist giebt auf, nicht die Naturbetrachtung, noch die Bibel,
aber die Meinung, daß dadurch die Idee Gottes erzeugt
en, und erkennt an, daß die Bibel zwar ein Gnaden-
mk Gottes sey, aber nicht das einzige, noch das erste, denn
st die Vernunft; daß sie ein vortreffliches Mittel sey, um die
Gottes unter dem Menschengeschlecht rein und lebendig zu
ten, aber nicht ihr Prinzip; daß sie zwar Alles mittheile,
zum Glauben und sittlichen Leben, zur Heiligung und Se-
it dienet, aber daß wir uns dasselbe doch nur insofern an-
n können, als wir Vernunft mitbringen, es selbstdenkend
ssen und freiwollend auf uns anwenden, und daß Facta
zur Bestätigung, aber nicht zur Basis des Glaubens dienen
en: und insofern ist er dann Rationalist. — Zur Ent-
ung und Bekräftigung dieser Anfangs schlummernden re-
sen Anlage (nicht in Bezug auf das, was innerhalb der
rkraft liegt) bedarf die Menschheit (wie der einzelne Mensch
Entwicklung seiner Fähigkeiten) der Anregung, und hier-
ergiebt sich ein reales, nicht blos gedachtes Verhältniß Got-
zur Menschheit in religiöser Beziehung.

Gewiß ist es, daß, wenn jene eingebornen Ideen fehlten,
o wenig möglich wäre, sie von außen her hinein zu brin-
, als ein Blindgeborner durch alle optische Regeln zum
en, ein blödsinniges Kind durch alle Belehrungen zur Er-
ltniß zu bringen seyn wird; aber wenn wir auch diese reli-
en Anlagen voraussetzen, als unerläßliche Bedingung, da-
der Mensch zur Religion gelange, so muß doch dieser Keim
Religion (wie jeder Pflanzenkeim von äußern Dingen:
nenschein, Regen rc., wie jedes Kindes Verstand durch Be-
ung Anderer) erst angeregt werden. - Der Mensch wird nur
r Menschen ein Mensch, das Kind unter Thieren bleibt ein
r! Wer belehrte die ersten Menschen? Wodurch gelang-
die ältesten Völker zu diesem hohen Grade von religiöser

Cultur, während so manche Erfindungen, die doch in den Bereich der Sinnenwelt fallen, erst nach Jahrtausenden, erst in unsern Zeiten, gemacht worden sind? „Es ist in der That auffallend, bemerkt J. v. Müller (allgemeine Geschichte I.), daß von Gott, von der Welt, von der Unsterblichkeit, ja selbst von den Bewegungen der Gestirne die ältesten, in andern Dingen uncultivirten Völker ganz wahre Begriffe und Vorstellungen hatten, indeß die Künste, welche zu den Bequemlichkeiten des Lebens gehören, viel jünger sind. In den höchsten Sachen dachten die Menschen richtig, in Lebensgeschäften waren sie Kinder. Von jenen Urbegriffen erhielt sich nachmals bei den meisten Völkern dunkles, entstelltes, mißverstandenes Andenken, selbst astronomische Berechnungen wurden mechanisch, ohne Kenntniß der Grundsätze fortgeführt. Scheint es nicht, als hätte der in uns wohnende Hauch der Gottheit, unser Geist, gewisse unentbehrliche Fertigkeiten und Begriffe, zu denen er durch sich selbst sich nicht hätte emporschwingen können, durch unmittelbaren Unterricht eines höhern Wesens bekommen und eine Zeitlang sich erhalten? Was hingegen den Gebrauch materieller Anlagen betraf, blieb ihm zur Uebung seiner Geisteskräfte überlassen. Durch den Lauf der Zeiten, durch die langwierige Mühe der Urbarmachung eines öden Erdbodens verdunkelten sich nachmals jene reinen Begriffe der Stammältern; dafür nöthigte sie das Bedürfniß zu mannichfaltigen Künsten.“ Sollte die Gottheit, welche sich der Menschen in leiblicher Hinsicht so väterlich annahm, sie in geistiger, religiöser Hinsicht sich selbst überlassen, und demnach die Erreichung ihrer Bestimmung, von der ihr wahres Wohl wesentlich abhängt, gleich nachlässigen Aeltern, ihnen selbst überlassen haben? Wie reimt sich das mit der göttlichen Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit? Ist es denkbar, daß die Gottheit, welche in den geringfügigsten Lebensverhältnissen uns instinktmäßig das Rechte ehren läßt, in den wichtigsten Angelegenheiten unserer Seele in der Entdeckung der vornehmsten Wahr-

heiten uns dem Zufalle überlassen hätte? Sollte der Aberglaube der Vater des Glaubens, die Lüge Quelle der Wahrheit seyn, und nicht vielmehr umgekehrt selbst der Aberglaube, um nur erzeugt werden zu können, ursprünglich aus einem lebendigen Glauben hervorgegangen seyn; folglich die zum Wahn verkehrten Formen des heidnischen Glaubens ursprünglich einem lebendigen Glauben entsprochen haben (vgl. Stuhr, Nork rc.), wie die Religionsschriften der ältesten Völker behaupten? „Auch ohne die Mosaische Urkunde zeigen die meisten und ältesten anderen Asiatischen Denkmäler und geschichtliche Thatsachen darauf hin (wie F. Schlegel 89. 90), daß der Mensch seine irdische Laufbahn nicht ohne Gott angefangen habe.“ Besonders von Indien her zeigen sich sehr merkwürdige und unerwartete Aufschlüsse über den Gang der menschlichen Denkart in den ältesten Zeiten. Wenn die älteste Benennung der Gottheit (sagt A. W. Schlegel, Indische Bibl. II. 425 in seinen Briefen an Heeren) bei den Indiern schon vermöge ihrer sprachlichen Form (**Brahma, Parabrahma, gen. n.**) von sinnlicher Beimischung frei war, so wird auch noch durch das Zeugniß der Sprache bestätigt, was sich aus der Vergleichung der Vedas mit den Gesetzen des Menu, dieser mit den beiden ältesten Heldengedichten, dieser mit den noch spätern **Puranas** und endlich mit der heutigen Cultur deutlich ergiebt, daß hier kein Fortschritt vom Sinnlichen zum Geistigen statt gefunden hat, was die meisten Theoristen der Religionsgeschichte als den allgemeinen Gang des menschlichen Geistes haben vorstellen wollen, sondern vielmehr das Umgekehrte; daß nicht nur Vielgötterei und Mythologie, sondern auch Anthropomorphismus spätere Zuthaten gewesen sind, und daß in einer unbekannten Vorzeit die Brahminen die reinste Verehrung des göttlichen Wesens gelehrt haben, wovon sie den Namen führen. Wir müssen erstaunen über das Erhabene und Tiefe, womit diese Religionslehre das ganze moralische Seyn des Menschen um=

faßt, die Fragen seines Verstandes genügend beantwortet, jenes Sehnen in endlose Zukunft gestellt und er selbst durch seinen Glauben über die ganze Körperwelt erhoben wird. Alles, was ihn hier bewegt und drückt und plagt, ist ja nur ein Mißton in der ewigen Harmonie des Guten, der bald verklingen wird! Nur Prüfung und Kampf ist dies Alles, aber ein herrlicher Sieg gewiß! „Woher, sagt Schlegel, muß man mit Staunen fragen [8]), hatte jenes Urvolk die heilige Sage, die durch alle Zeiten und Geschlechter sich hinzieht, bald trüber, bald heller, aber immer den Menschen belehrend, tröstend, erhebend und bessernd erscheint? Das Vorhandenseyn solcher Erkenntnisse läßt sich nur durch eine höhere Offenbarung genügend erklären, wenn auch das Wie? uns unerklärlich bleibt, wie bei allen Wirkungen Gottes, der Schöpfung, Vorsehung rc. Sollte nicht derselbe Gott, der den Menschen so herrlich begabt und gebildet hatte, dem Neugeschaffenen einen Blick in die unendliche Tiefen seines Wesens vergönnt, und ihn dadurch aus der Kette sinnlicher Wesen für immer emporgerückt und mit der unsichtbaren Welt in Verbindung gesetzt haben? Nicht als Unterricht eines Vaters in Bild und ausdrücklichem Wort denke man sich

---

8) Unmöglich (Rhode: Perser) kann man die alten Sagen so verschiedener Völker (Indier, Perser, Chinesen, Hebräer, Aegypter, Griechen, Römer, wie der Germanischen, Nordischen, selbst Amerikanischen Völker) vergleichen über Gott und Schöpfung der Welt und des Menschen rc., ohne das Gemeinsame in ihnen und eine innere Verwandtschaft zu erkennen, welche zu der Vermuthung berechtigt, daß sie ursprünglich aus Einer Quelle geflossen seyn müssen. Und dieser Quell, wo entsprang er? Wo schöpfte zuerst aus ihm der kindliche Mensch der alten Welt seinen alten Glauben und Alles, was noth thut, um das Räthsel der Schöpfung und seiner eignen Bestimmung zu lösen? Wer führte ihn auf den Weg dahin, oder wer brachte zu ihm her jene Sagen voll göttlicher Tiefe, welche in weiter Aussicht das All umfassend, jede Frage des zweifelnden Verstandes beantworten konnten?

ursprüngliche Offenbarung (wiewohl auch dies kein lee-
nwürdiges Gleichniß wäre), sondern als ein Aufgehen des
Gefühls [*]). Wo das Gefühl des Wahren einmal da
Schlegel), da finden sich die Worte und Zeichen leicht
weitere Mithülfe, um so edler und bedeutender, je tiefer
größer das Gefühl ist. Ohne alle Offenbarung würde
lensch wohl noch in der Reihe der Thiere stehen, vielleicht
as erste, vielleicht innerlich (nicht durch Instinkt gebän-
wilder und unseliger; ohne freien Gebrauch und eig-
Verständniß der göttlichen Wahrheit wäre er zum blinden
zeuge erniedrigt, folglich war Mißbrauch möglich. Daher
ißdeutung der göttlichen Weisheit, die wir in den Indisch-
chen Urkunden, und um so belehrender und deutlicher fin-
je mehr wir das gebildetste und weiseste Volk des Alter-
s kennen lernen.

§. 70. Bei dieser Voraussetzung erscheint das religiöse
der Völker, und zwar zuvörderst der Israeliten, im rech-
ichte. Gott erscheint nicht blos als der Juden, sondern
als der Heiden Gott. Die Annahme, daß Gott sich blos
Juden, eines kleinen unbedeutenden Volks, angenommen,
r höhern Belehrungen gewürdigt, sie gleichsam willkührlich
inen Lieblingen auserkohren, sie allein geführt und geleitet,

---

[*]) Kreuzer denkt sich den Ursprung religiöser Ideen als Uranschauun-
gen, die wie ein göttlicher Blitz in den Geist der patriarchalischen
Lehrer fielen, welche sie dann in Bildern aussprachen und nieder-
legten. Diese Bilder mitgetheilt von Geschlecht zu Geschlecht, von
Volk zu Volk, blieben im Ganzen überall dieselben, vorzüglich im
Morgenlande. Die in Bildern niedergelegte Total-Anschauung
wurde dann zu Ideen erhoben. Die Priester, welche jene Bilder,
Symbole und Allegorien, in welchen die Uranschauungen verhüllt
waren, aufbewahrten, verstanden dieselben oft richtig, oft auch
falsch; daher die Verschiedenheit der Aussagen: denn der Poly-
theismus entstand blos aus Mißdeutung jener Bilder.

gesegnet und beglückt habe, während die unendlich größere [illegible] der Heiden und die bedeutenderen heidnischen Völker in [illegible]sterniß und Schatten des Todes blieben, scheint mit der [illegible] und Gerechtigkeit Gottes nicht in Uebereinstimmung zu [illegible] Bei einer Uroffenbarung an die ersten Menschen und [illegible] zeigt sich aber, daß Gott sich Keinem unbezeugt gelassen, [illegible] daß, wenn sie von der Wahrheit, die zum Leben führt, [illegible] wichen, dies durch ihre eigne Schuld geschahe. Dem Jüdischen Volke bleibt sein Vorzug als Hauptträger und Erhalter [illegible]nen göttlichen Offenbarung, welche durch Abraham nach [illegible] gebracht und durch Moses unter göttlicher Führung aus [illegible] Familien=Religion zu einer Volksreligion erweitert wurde, [illegible] damit erklärt sich zugleich auf würdige Weise die Aehnlichkeit [illegible] Jüdischen Religion mit der Indischen [10]), da eine frühere [illegible]

---

10) Les consequences (sagt Polier Myth. des Indous II. 70[illegible]) resultent de ces faits sont claires. Les premiers [illegible] des nations asiatiques n'ont pu puiser leurs aperçus [illegible] livres saints, qui leur furent posterieurs. Ceux-ci [illegible] vent être composés sur les systemes payens dans lesquels [illegible] trouvait plus la lumière originale. Mais les uns et les [illegible] remontent à une source commune, et la revelation primitive que Dieu donna à l'homme en le créant à son image, est la première source des idées de l'homme.

Von den Chinesen, sagt der Missionär Peter Amiot, [illegible] ein ganz abgesondertes Volk aus, das noch die karakteristischen Kennzeichen seines Ursprungs an sich trägt; ein Volk, dessen [illegible]sprüngliches Religionssystem seinem vortrefflichen Inhalte nach [illegible] der Lehre des ausgewählten Volkes übereinstimmte, ehe noch [illegible]ses auf Gottes Befehl die Erklärung derselben in unsern heiligen Büchern aufgezeichnet hatte; mit einem Worte, ein Volk, dessen Ueberlieferungskenntnisse, gereinigt von dem, was Unwissenheit und Aberglaube in späteren Jahrhunderten hinzusetzte, von Zeitalter [illegible] Zeitalter ununterbrochen einen Zeitraum von mehr als 4000 J. also bis auf die Zeit der Wiedererneuerung des Menschengeschlechts durch Noah's Enkel, hinaufsteigen.

ng (wie der erste Religionsunterricht, welchen man Kin-
ertheilt) zwar von beschränktem Umfange und nach den
dürfnissen des ersten Menschengeschlechts eingerichtet seyn,
nichts Falsches enthalten konnte. (Hebr. 1.)

Die heil. Schrift, so wie sie uns überliefert ist, und vor
und dreißig Jahrhunderten zuerst begonnen und begründet
d, schließt eine ältere heilige Ueberlieferung in den voran-
ngenen 24 Jahrhunderten, eine mannichfache Erleuchtung
Menschengeschlechts und demselben zu Theil gewordene Of-
arung nicht aus; vielmehr enthält sie eine sehr ausdrückliche
weisung darauf, daß eine solche den ersten Menschen zu Theil
rden, so wie auch demjenigen, welcher der zweite Stamm-
des Menschengeschlechts nach der Zerstörung der giganti-
Urwelt gewesen ist. — In der bibl. Schöpfungsgeschichte
jene ältere Offenbarung des ersten Menschen und des
ten Stammvaters ausdrücklich zum Grunde gelegt, und ist
ich der Schlüssel der ältesten Geschichte und Offenbarung
Urwelt, ja überhaupt die wahre Genesis der Welt, so wie
Weltgeschichte und Weltwissenschaft darin niedergelegt.
Schlegel, Phil. des Lebens 828.)

Für den Mosaismus spricht die größere Einfachheit,
erkeit und Reinheit. Moses hatte den klar ausgesprochenen
ck, sein Volk vor dem damals herrschenden Götzendienst zu
wahren; alle seine Lehren und Einrichtungen, das ganze
sterthum und Absonderungssystem wirken dem Götzendienst
egen; er hat eine Einfachheit und Präzision in seiner Dar-
ung, eine Sicherheit in Bezug auf die Thatsachen, welche
anderswo vergebens sucht. Die Geschichte der Schöpfung
Welt und der ersten Menschen, der Sündenfall und der
amm der verschiedenen Völker, die Sündfluth ꝛc. sind
von aller mythologischen Ausschmückung, von aller Abge-
acktheit der Phantasie, er spricht mit unverkennbarem Wi-
willen von der Entartung der Urreligion und deren Ueber-

gang in Vielgötterei, weil die Menschen das Urlicht ver[illegible] hatten, und daher auch die Idee Gottes nicht rein erhi[illegible] „Ihr sabet (in Aegypten) ihre Gräuel und ihre Götzen, [illegible] und Stein, Silber und Gold, die bei ihnen waren ꝛc., [illegible] 19, 16 ff. und Josua ermahnt c. 24, 2 ꝛc.: laßt fahren [illegible] fremden Götter, denen eure Väter gedient ꝛc."

W. Jones erklärt, daß unsere heil. Schriften, ab[illegible] sehen von ihrem göttlichen Ursprunge, mehr wahre Erh[illegible] heit, mehr Schönheit, eine reinere Moral, lehrreichere Ge[illegible] und in ihren poetischen und rhetorischen Darstellungen [illegible] Genie enthalten, als man in irgend einem andern Buche [illegible] daß beide Hauptheile eine Komposition zeigen, welche [illegible] in Form noch Styl seines Gleichen habe, und von [illegible] Griechischen, Indischen, Persischen oder Arabischen We[illegible] troffen werde. Dennoch urtheilt er aus Gründen, daß [illegible] das bis zu den ersten Perioden nach der Sündfluth hi[illegible] gen, und lange vor dem Auszuge aus Aegypten, folglich [illegible] vor Moses geschrieben sind. Aber die Idee des reinen [illegible] hamismus und Mosaismus entwickelte sich nicht völlig, [illegible] ließ sich in Formen gefangen nehmen; der Partikularismus [illegible] Judenthums erhob sich erst im Christenthume zum Univer[illegible] lismus.

§. 71. Die heidnischen Religionsformen erhalten [illegible] wahre Bedeutung. Es ist eben so ungerecht als ungeschick[illegible] den heidnischen Religionssystemen alle Wahrheit abzusprech[illegible] und alles, was außerchristlich ist, unbedingt für falsch zu er[illegible] ren, wie es ein falscher Eifer für die Ehre des Christenth[illegible] nicht selten zu thun versucht hat. Das Christenthum bedarf [illegible] solchen Partheilichkeit so wenig, als es nöthig ist, einen [illegible] und tugendreichen Menschen dadurch zu erheben, daß man [illegible] dere, die neben ihm stehen, ungerecht herunter zu stellen. Diese Ungerechtigkeit würde im Gegentheil jenem bei denen [illegible] den, welche diese besser kennen. Auch im Aberglauben

stets der Glaube verborgen, und der Irrthum ist gewöhn-
ichts, als entstellte, mißverstandene Wahrheit. Wie sehr
: auch die uralten religiösen Ideen durch Materialismus
llt seyn mögen, sie wurden doch (wie Eus. praep. ev.
c. 15, 29. 32; August. de civ. Dei I. c. 16, 23. 29
1) nicht ganz verlöscht. Wir können uns die alte Welt
in der Gestalt des Heidenthums nicht als eine von Gott
ssene Menschheit, und das reiche geistige Leben der heidni-
Völker nicht als ein völlig leeres, bedeutungsloses, in
n und Lüge bewegtes Leben denken. So viele Verkehrt-
auch eintraten, so behielt doch das Gottes-Bewußtseyn
immer Einfluß auf Leben und Staat, auf Kunst und
enschaft, und in dem wunderbarsten Formenreichthum offen-
sich der Geist der Religion bei den verschiedensten Völkern.
n es unläugbar ewigwahre, sittlich-religiöse Ideen giebt,
müssen sich auch fremde Religionen auf eine allgemeine,
tiv gültige Weise darnach beurtheilen lassen. „Die ober-
iche Meinung (erklärt A. W. Schlegel), als sey die My-
gie der alten Völker nur ein Gewebe willkührlicher und
ger Erdichtungen, ist nirgends entschiedener beseitigt als in
schland; nirgends sind über die Bedeutung der Mytho-
als einer sinnbildlichen Darstellung uralter kosmogoni-
physischer und ethischer Philosopheme, als einer wunder-
Einkleidung nationaler und allgemein menschlicher Er-
ungen tiefer eingehendere und scharfsinnigere Untersuchun-
angestellt worden, und nirgends ist auch wohl die Ueberzeu-
z allgemeiner als unter uns verbreitet, daß das Verständniß
Mythologie nebst der Auslegung der ältesten Denkmale und
Erforschung der Sprachen die Hauptmittel sind, die Räthsel
: vorgeschichtlichen Urwelt aufzulösen, sofern und soweit die-
jetzt noch möglich ist. — Aber eben diese Untersuchungen
en neben der Wahrheit den Irrthum, neben Licht auch
atten.“

Neben vielen trefflichen Aussprüchen über Gott, sein Wesen und sein Verhältniß zur Welt finden sich auch manche Grundmängel in den Indischen Systemen. Nicht allein werden in der Volksreligion jene symbolische Darstellungen der göttlichen Kräfte und Eigenschaften als wirkliche und reale Wesen betrachtet und als wahre Gottheiten verehrt; auch in den Ansichten der Philosophen wird die Welt und das geistige Wesen in der Welt und der Seele so sehr mit Gott identifizirt, daß kein wesentlicher Unterschied mehr übrig bleibt (Brahm, die allgemeine Vernunft, ist auch die menschliche Vernunft), und weder eine eigenthümliche, von der Welt verschiedene Thätigkeit Gottes, noch eine freie Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit denkbar ist. Millionenfach in der Welt zersplittert, ist Gott eigentlich alles Seyn. Ja, in einigen Systemen erscheint die Welt nur als Täuschung (**Maja**), der alle Wirklichkeit fehlt, oder das Dasein der Welt als ein Spiel einer in der Gottheit vorhandenen, nach ewigem Wechsel verlangenden und sich im steten Schaffen und Zerstören zeigenden Sehnsucht. Zwar spricht sich das Bewußtseyn einer göttlichen Mittlerschaft zur Heiligung und Vollendung des Menschen aus, wie in der Jüdischen und Christlichen Lehre; aber die Inkarnationen, wodurch Wischnu den Menschen die Bahn zum Himmel wieder eröffnen soll, geben kein sittliches Bild der Gottheit, wie es die Christliche Idee des Gottmenschen, als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und als Ideal der vollendeten Menschheit, den Menschen zu ihrer sittlichen Erhebung und Nachahmung vor Augen stellt. Da der Menschengeist ein Ausfluß der Gottheit, ja die Gottheit selbst ist, so erscheint diese in dem Menschen als in einer Beschränktheit, und diese endliche Beschränktheit, in welcher das Unendliche gerathen ist, ist die Sünde, und die Sünde nichts als dies. Das Böse (wie groß auch das Schmerzgefühl des Abfalls von Gott und die Betrübniß über die Entfremdung vom göttlichen Leben auch seyn mag) erscheint nicht

als freies, bewußtes Abwenden von dem göttlichen Willen, sondern als bloßes Accidens der Endlichkeit. Folglich kann die Religiosität nur in der Vernichtung der endlichen Beschränktheit bestehen. Und das geschieht bei stärkern Gemüthern durch eine trotzige, selbstgerechte Buße und Askese, welche nicht aus sittlichem Interesse hervorgehend nur den Zweck hat, die Gottheit gleichsam zu zwingen, sie in ihr Leben aufzunehmen, und führt also statt zur Demuth, vielmehr zur Selbstüberhebung und Selbstvergötterung, und daher, weil das Leben überall wenig Werth hat, erzeugt sich jenes Selbstopfern und Verdammen des Leibes, während der Geist vergöttert wird, und das Opfern der Kinder; bei schwächern Gemüthern dagegen wird jene Vernichtung, jenes Zerfließen in das absolute oder allgemeine Seyn ohne eignes Bewußtseyn in einer passiven Gemüthsruhe, in einer träumerischen Contemplation und wollüstigem Hingeben der Gedanken und Gefühle an das allgemeine Leben, weil dies mit der Gottheit gleich ist, gesucht, bis sie wandernd durch andere Wesen in das allgemeine Seyn ohne persönliches Bewußtseyn verschlungen werden. An der Spitze unserer Weltgeschichte steht diese Religion und somit auch die Lehre von der Entzweiung der Menschen mit der Natur und mit Gott, und Jahrtausende harren auf die Versöhnung!

Die Persische Lichtreligion zeigt in der Entfernung aller Tempel und Bilder, so wie in der Idee eines persönlichen Hervortretens und Gegeneinanderüberstehens der Gottheit und Menschheit und der Thätigkeit der Gottheit auf die Menschheit einen Vorzug nicht allein vor andern Religionen, sondern selbst vor der Indischen. In ihr verfließt nicht das Göttliche mit dem Endlichen und Menschlichen, sondern wird als objective Persönlichkeit festgehalten, als das absolut Gute, obwohl noch in der Zeit in einem Gegensatze mit dem Bösen befangen, der sich jedoch endlich auflösen wird. Erhaben ist die Ansicht über die Würde und Bestimmung des Menschen und seinen

Zusammenhang mit einer höhern Welt (besonders in der Feuer-Lehre) und den letzten Endzweck derselben. — In keiner vorchristlichen Religion ist die Idee einer persönlichen Fortdauer, einer künftigen Vergeltung und eines endlichen Sieges des Guten so stark hervortretend, als in der Persischen. Das Bewußtseyn der Unnatur des Bösen ist stark, ja zu stark, so daß diese Religion es nur durch Annahme eines für sich bestehenden bösen Prinzips zu erklären weiß; aber es steht nicht mehr da als Beschränkung, sondern als Finsterniß, die Aufgabe der Menschen ist nicht ein passives Verhalten, ein frommes Ertragen der Beschränkung, sondern die angestrengteste Thätigkeit für Ormuzd's Lichtreich, ein freiwilliges, ernstes und zugleich frommes Bekämpfen des Bösen und Finstern, wodurch nothwendig das sittliche Leben, so wie geistige Klarheit, Ordnung, Reinigkeit in Gedanken, Worten und Werken heilsam befördert werden muß. Aber diese Religion befriedigt auf der andern Seite nicht, da sie nicht blos einen Unterschied zwischen Gott und der Welt, sondern auch zwischen Gott und Gott setzt. Das Urwesen erscheint als ein leeres Gedankenbild, das, wenn auch Ormuzd in seinem Namen und auf seinen Befehl schafft, doch selbst nicht wirkt. Ormuzd ist zwar ein schaffender, aber doch zugleich ein geschaffener Gott und durch Ahriman beschränkt, der ebenfalls mit göttlicher Nothwendigkeit aus Zervane hervorgegangen ist, und ebenfalls schafft und wirkt. Dadurch aber fehlt nicht allein die von der Vernunft gesuchte Einheit, der Eine absolute Urgrund alles Seyns, sondern auch das Böse tritt in einer Gewalt auf, die den Muth des Widerstandes lähmt, und die Thätigkeit des guten Prinzips ist nicht allein durch Menschliches, sondern auch durch Göttliches beschränkt. Eben so wenig ist das sittlich Böse, die Sünde, in seiner wahren Natur begriffen, denn mit dem physisch Schädlichen identifizirt, geht sein wahrer Begriff in der Masse von Naturübeln verloren; dadurch aber erscheint vieles als Sünde,

was es nicht ist, und vieles, worin ein wirklicher Gegensatz zwischen dem menschlichen und göttlichen Willen sich zeigt, wird nicht für Sünde gehalten. In dem Maaße, wie auch das Böse göttlich erscheint, zeigt sich das Göttliche blos natürlich, und kann das Herz nicht wahrhaft beleben. So erhebend auch manche Gebete an Ormuzd, die Izeds 2c. sind, so lassen doch die unendlich vielen Gebetsvorschriften, z. B. beim Waschen, Nägelabschneiden 2c., um sich von dem Einflusse böser Geister zu bewahren, so wie die Anrufung der Naturkräfte auf der einen Seite einen Glauben an die magische Kraft derselben zu, und auf der andern wird ein abergläubiger Naturdienst begünstigt, wobei der Gedanke an den höchsten Gott bei dem Volke in den Hintergrund tritt, und durch phantastische Grübeleien und Dichtungen bei den Gebildeten verflüchtigt wird. Eine Erscheinung, die sich auch bei dem einfachen Hebraismus in Vergleich mit dem Rabbinismus kund giebt. Daher im Persischen wie im Indischen religiösen Leben so viel Würde, Klarheit, Reinigkeit und Andacht auf der einen, und so viele zwingende Formen, leere Aeußerlichkeiten auf der andern Seite.

Das Griechenthum erscheint dem Persischen Weltdrama (z. B. das Schattenleben im Hades der Auferstehungslehre) gegenüber wie ein Mährchen; hier sittlicher Ernst, dort spielende Gestalten; hier das rein Männliche groß und erhaben, dort das Weibliche mit Grazie; hier alles würdig und großartig, dort anziehend und schön; aber das wahrhaft Menschliche oder Göttliche mangelt vielfach in beiden. Die Griechische Religionsform hat zwar den Vorzug, daß der Karakter der Menschheit durch das Bewußtseyn der Freiheit so von der Natur unterschieden wird, daß auch die Gottheit nicht mit dieser materialistisch zusammenfließen kann; aber die Verehrung der Gottheit ist doch eigentlich Verehrung des Geistigen im Menschen, eine Verehrung, der, so hoch auch ihr ästhetischer Gehalt seyn mag, doch das rein Ethische mangelt (sie ist eine

Religion der Schönheit aber nicht die des reines Herzens), was selbst in der Indisch-Persischen, besonders in letzterer so bedeutend erscheint; daher auch so manche unsittliche Göttergeschichte und der Mangel des Glaubens an eine sittliche Weltordnung, folglich auch keine sittliche Erhebung. Mag Schiller daher auch behaupten: „Da die Götter menschlicher noch waren, waren Menschen göttlicher," so läßt sich dagegen vielmehr mit Cicero von Homer sagen: „Homer hat Menschliches auf die Götter übertragen, hätte er doch lieber Göttliches auf die Menschen!" Der Griechischen Religion fehlt die Idee der göttlichen Heiligkeit und Liebe, die Einheit des Göttlichen überhaupt, die Einwirkung Gottes auf die innere sittliche Reinigung des Willens und das Gefühl der Abhängigkeit von Gott, dem gegenüber ist das Gefühl der Freiheit und Selbstständigkeit der menschlichen Natur zu stark erhoben, und die Götter sind zu wenig über ihn gestellt worden. Die Idee des Schicksals, wenn auch dunkle Ahnung einer sittlichen und gerechten Weltordnung, kann sich eben so wenig mit der Christlichen Lehre vom Reiche Gottes und der allwaltenden Vorsehung messen, als die Unsterblichkeits-Idee der Weisen und der düstere Hades des Volks mit der Christlichen Lehre von einem ewigen, vergeltenden Leben. Und endlich war das Gute, was diese Religionen enthielten, nicht in Geist und Herz des Volks übergegangen, sondern in den Mysterien der Priester und den philosophischen Schulen der Gelehrten geblieben.

§. 72. Das Christenthum erscheint in seiner hohen Würde als die vollendetste Offenbarung und das vollkommenste Erziehungsmittel des Menschengeschlechts. Diese Ansicht einer Ur-Offenbarung gefährdet weder den Glauben an die Christliche Offenbarung, noch nöthigt sie zur Annahme eines beständigen Rückschrittes der Menschheit. Ist der reinere Monotheismus die ursprüngliche Religionsform, und muß zugegeben werden, daß trotz einzelner Lichtpunkte, welche sich in den Systemen der

späteren Völker finden, in ihnen ein Rückschritt nicht zu verkennen ist, so könnte daraus der trostlose Glaube an eine stets zunehmende Verschlechterung und eine immer größere Entfremdung von Gott gerechtfertigt erscheinen, der eben darum, weil ihm alle Erhebung des menschlichen Gemüthes fehlt und er der Geschichte widerspricht, zur entgegengesetzten Ansicht eines ursprünglich rohen, thierischen Zustandes zu nöthigen scheint. Aber der Mensch ist ein freies Geschöpf; nur in freien Strömen konnte sich die aus der Urquelle geschöpfte Erleuchtung und höhere Erkenntniß über die folgenden Generationen verbreiten; er konnte also auch die ursprünglich ihm verliehene Gabe mißbrauchen, das Licht, was ihm aufgegangen war, konnte sich verdunkeln, die Form konnte für das Wesen, das Symbol für die Sache genommen, die alte Ueberlieferung konnte mit Dichtungen und Fabeln überdeckt, und den göttlichen Wahrheiten auch unsittliche Mysterien und bacchantische Gebräuche beigemischt und die Wahrheit in Symbolen und Bildern bei dem Volke ertränkt werden. Zeigt sich doch auch im geistigen, sittlichen und religiösen Leben der Völker wie der einzelnen Menschen Ebbe und Fluth, Rück- und Fortschritte. So machte der reinere Mosaismus einen Rückschritt im Pharisäismus und Rabbinismus, das Christenthum während des Mittelalters in den Romanismus. Wo aber eine solche Verdunkelung sich zeigt, da ließ es die Vorsehung (und damit stimmen die biblischen Lehren von einem lebendigen Gott und der biblische Glaube an einen allwaltenden Erzieher des Menschengeschlechts überein) nicht an Männern fehlen, welche auf natürliche oder außerordentliche Weise, zur Erhaltung der wahren Religion und zur Versittlichung der Menschen berufen wurden, dort Fohi und Confucius, Hom und Zoroaster, Pythagoras und Plato, hier Abraham und Moses, bei denen die Ausschließung der heidnischen Dichtungen und aller damit verbundenen Unsittlichkeiten das erste und wesentlichste Streben war. Endlich trat das

Christenthum mit neuer göttlicher Kraft auf, als die reinste Gottesverehrung, nicht blos als eine Verbesserung des Judenthums oder Heidenthums, oder als Zurückführung zur Ur-Offenbarung (Reformation), sondern als eine Vollendung und vollkommene Enthüllung dessen, was allerdings in der Vorzeit vorbereitet war. (Hebr. 1.) Der Ursprung dieser Religion ist nicht erklärbar aus dem, was vorher vorhanden war, weder ihre Reinheit noch ihre größere Wirksamkeit. Mag man darüber streiten, wie und inwiefern sie göttlichen Ursprungs ist; sie trägt in sich selbst ein inneres Kennzeichen ihrer Göttlichkeit, wie keine andere. (Ich verweise für die weitere Erörterung auf Stirm's Apologie des Christenthums und Sack's Apologetik rc.)

In keiner Religion ist die Idee des Reiches Gottes, als ein Inneres, als eine Heiligung der Gesinnung so entschieden ausgesprochen, die Verehrung des einigen wahren Gottes im Geiste und in der Wahrheit so nachdrücklich gefordert, keine hat über das Wesen Gottes und sein Verhältniß zur Welt, über die Natur der Sünde und die Mittel zur Versöhnung mit Gott, über Unsterblichkeit und Vergeltung ein so befriedigendes Licht verbreitet, die Bedingungen, unter welchen wir zum Heile gelangen können, die Pflichten, welche wir zu erfüllen haben, die Beweggründe, welche uns dazu antreiben sollen, in solcher Klarheit, Einfachheit und Reinheit aufgestellt; keine hat die äußere Gottes-Verehrung mit der innern, die Sorge für das geistige Heil mit dem Streben nach den äußeren Dingen, das Trachten nach dem Himmel mit der Rücksicht auf gemeinnützige Thätigkeit auf Erden rc., in ein so richtiges Verhältniß gesetzt, dem Geist so viel Licht, dem Willen so viel Kraft, dem Herzen so viel Beruhigung gegeben, die ganze Menschheit, alle Stände und alle Völker so liebend umfaßt und zur Liebe geführet, und dadurch so wohlthätige Wirkungen auf Sitten und Cultur hervorgebracht, als das Christenthum, daß wir seine Erscheinung als

die wichtigste und folgenreichste Begebenheit (werth die Weltgeschichte in zwei Theile zu theilen) betrachten können, die jemals auf Erden statt fand.

„Es wandelt ein Geist durch die Weltgeschichte (s. Wagner's Ideen), der mit Verachtung das isolirt Sinnliche von sich stößt, und nicht will, daß die Idee im Bilde untergehe; ein Geist, der den männlichen Kampf in der eignen Brust ehrt und den Sieg heiligt, aber zugleich über den Kampf und den Sieg erhebt, und den Cerimonien-Dienst wegwirft, in welchem der Zuruf an den Kämpfer durch ewige Wiederholung seelenlos wird; ein Geist, der einmal in irdischer Gestalt Worte des Lebens sprach, in Demuth wandelte, und in Hohheit des Göttlichen lebte, seiner Zeit unterlag, durch sein Wort aber über alle Zeiten siegte, weil er das, was ewig ist, aussprach: diesem Geiste — ihn hat auch die Nachwelt wieder in Fesseln zu schlagen gesucht, und ihn verbunden mit dem, was er von sich stieß — gebührt allein die Huldigung der Menschheit!“

Register.

A.

Seite
Aban, Ized, 8r Mt. 77. 120. 205
Abudad, Urstier 136
Abraham . . . 186. 187. 314
Adam 130. 142
Ader 120
Adiseschen (Wasughi, Wasucki), Weltschlange 99. 151. 216
Aditi und Adityas . . . 151
Aegypter 137. 139
Aequinoctien 218
Aghdi 129
Agnis 72
Ahriman 20. 74. 85. 86. 120. 125. 184
Aintafvitun, Goldpallast . . 207
Akuman, Erz-Dew . . . 85
Albordj, Weltberg . 9. 38. 117
Algebra 321
Allfadur, Allvater 48. 107. 207. 304
Almosen 258
Amenthes 139. 237
Amaravati 156
Amrita, Unsterblichkeitstrank 104. 105. 151
Amschaspands, Erzengel . 75
Ander 88
Arche, Kasten, Schiff . 165 ff.
Annus maximus 218
Apis, Stein 313
Apollodor 172
Arabische (Indische) Ziffern 321
Ardibeheschts, Ized . . . 76
Ararat 168
Arduisur, Quelle . . . 120
Arjuna oder Ardschuna . . 251
Ari, s. Geri-Iran.
Arier 2
Ariema, Hauptstadt von Iran 185
Ariverta 32
Aristoteles . . 49 ff. 118. 287
Asen 207. 304
Asgard 304
Aske 129
Astarte 73
Asuras 151
Atesch-gahs } Feuer-Kapellen,
Atesch-dan } Gefäß 40
Athma (Atma) . . . 51. 144
Atlantis, Insel 327
Athorne, Priester 285
Athenagoras 88
Athor (Athys) . 71. 103. 120
Augustinianismus . . . 164
Auferstehung . 212. 225. 227
Autochthones 130
Avan, s. Aban.
Avand, heil. Gefäß . . . 273
Avatara, Incarnation, Verkörperung 62. 178
Avesta 17. 40
Azrael 81

B.

Baal oder Bel . . . 70. 73
Bachus, s. Dionysos.
Bahman . . . 26. 185. 205
Bathdi 109

Baktra, Balkh (Bamian) 20. 312
Bali oder Pehlwi . . . 6
Barankandam 104
Barsom 273
Barthrouherri 104
Bedung-Sastra 49
Behetscht, Himmel Ormuzds 74
Beirams-Fest 298
Bergelmer 167
Behram, Ized 77
Berosus 170
Bhagavad-Gita . 36. 52. 281
Bhawani 65. 69
Biforst 205. 207
Bistnu, s. Wischnu.
Bluteſſen 169
Börs, Riese . . . 107. 129
Böse, das . 123 ff. 149. 228
Brahma 32. 47. 66. 82. 127. 129. 174
Brahmin 129
Brehm, s. Brahma.
Budeia, Stadt 308
Buddha 32. 69
Buddhismus . . . 35. 233
Budsdo 69
Bun-Dehesch, Schrift . . 22

C.

Calaja = Meru, Berg, Wohnung Schiwa's 69
Calci, s. Kalki.
Calighi, Flügelpferd des Kalki 215
Calpa, s. Kalpa.
Casten, Stände, s. Kasten.
Centralfeuer 117
Cham (Chem) 168
Chang-ti 47. 79
Chaos 94. 96
Charvakas, Volksstamm . . 37
Chemmi, Chemmis . 306. 313
Cheng, Geister 80
China 2. 338
Chinesische Sprache . . . 2
Chi-king, heil. Schrift . 26. 59
Chorschid 77
Chou-king, der . . . 25. 58
Christenthums, Würde des 346
Christus 188
Cicero 329
Cölibat 269
Concubinat 276
Confucius . 43. 80. 127. 286
Contemplation 248
Cyrus 41
Cyaxares 41

D.

Dakhme, Begräbnißplatz . 202
Dalai-Lama 247
Dämonen 72. 140
Damata . . . 54. 101. 133
Darudjs, Darvands, böse Geister 85. 185
Daruns, Opferbrödte . . 283
Dejokes, König 42
Demeter 237
Demuth 291
Derimher, Thür 281
Destur 40
Deukalion 171
Dews, Dewetas . . 39. 63. 85
Dharma, Weltordnung . . 69
Dherma-deva oder Yama . 192
Dionysos (Bachus) 70. 71. 237
Diodor 237
Dkarmakhanda 15
Drache 86. 87
Drachenhaupt, Drachenschwanz 116 155
Draupadi 155
Dschainas 7
Dschinnen 81
Dschuzana, Meilen . . . 199
Dsjemschid . 18. 137. 160. 283
Dualismus 73 74
Duaper 135
Duschmanta, König . . . 245
Duzahk, Hölle 119. 157. 206. 231
Dyas 79

E.

Ebenbild Gottes 148
Eblis, Satan 84. 89

Edda . . 108. 137. 167. 305
Eeriene-Weedjo, Eeri-moa 18. 19.
109
Eggeneis, Menschen, Erdner 130
Egoismus 252
Ehe . . . . . . 263 ff. 293
Einheit Gottes 47
Eisenmenger . . . . . . 57 ff.
Ekhummescha . 32. 47. 62. 174
Elborak, Himmelsroß Muhameds 187
Elephantine, Insel . . . 312
Elfen 81
Ellore 319
Elysium 140
Embryo, Belebung des . . 147
Empedokles . . 83. 230. 239
Emanationslehre . 37. 94. 140.
173. 232
Engel 123
Epikur 250
Erbsünde 158. 159
Erdbutter 90
Erde, ein Strafort . . . 243
Erebos 96
Erinnyen 97
Erlöser 222
Eros, Erzengel, sieben . . 123
Eusebius 328
Eva 88. 142
Evanguin, Band um d. Barsom 273
Ewigkeit der Höllenstrafe . 232

F.

Fall der Engel 83. 88
Fasten 284
Fatun 143
Fegefeuer 208
Felsentempel, Pagoden . . 319
Feridun, König 185
Feruers, Geister 75. 147
Feuer 69. 279
Festtage 269. 298
Feuerdienst 74. 281
Finsterniß 103
Fleischessen 261
Fo 46
Fo-hi 42. 44. 126

G.

Gäa . . . .
Gabriel 75. 76. 81. 186
Gahanbars, Feste . 108
Gahs, Tagesabtheilungen .
Ganges 6
Gautama . . . .
Gebet 217
Gebote, zehn . 256. 257
Gehorsam . . . .
Geistliche . . . .
Geisterwelt . . . 61
Gelehrten-Adel . . . .
Gentoo-Gesetz . . . .
Gericht, letztes . . . .
Germanische Religion . .
Gestirndienst . . . . .
Gesetz schriftliches . . .
Giallar, Goldbrücke . 20
Giganten . . . . .
Gimle, Himmel . . . .
Ginungagap . . . .
Glaubensbekenntnisse . .
Gnostiker . . . .
Gorodman (Gorotman) 119.
Gottähnlichkeit . . . .
Gottesverehrung . . 268
Götterjahr . . . . . .
Griechenthum . . . . .
Grundstoffe . . . 91. 9
Gua oder Kua . . . .
Guerschasp . . . . .
Guru . . . .
Gurzscher Komet . . . .
Gutscher . . . .
Gustasp, König . . 21.
Gymnosophisten . . . .

H.

Hades . . . .
Haftorong . . . . . .
Hahn . . . .
Hamsa, Hansa, Vogel . .
Harmonie der Sphären 103

eri, Wischnu) . . 166
um 340
der große . . . 221
l 205
. . . . 206
. . . . 96
Heando 109
, Phil. . 88. 118. 230
. . . . . 76. 237 ff.
h 226
. . . . . 97. 106. 131
ya od. Himavat-Gebirge 119
. . . . . 119. 197
. . . . 2
. . . 190. 194 ff. 208
homanes) Prophet 38. 183
Baum 120
hsd, s. Ormuzd.
r . . . 74. 75. 110
. . . . 72
ursen, Reifriesen . 107
t, s. Alborbi.
rg 152
. . . . . . 120. 274
Paradieses-Jungfr. 198

J.

tra, Fest 68
s. Yamas.
ehdvah . . . 78. 111
(Japeti) . . . 168
Gottes 331
, Engel 75
izieren mit Gott . . 190
, Gesetzengel . . . 227
. . . . 75
. 22
ation 178
e Rechnenkunst (Algebra) 321
e Religion u. deren Würdigung 342
. . . . . . 71. 199
i 199
. . . . 19
us 238
s. Eeri.

Irawat, Elephant . . . 150
Isafil, Engel 81. 229
Isani 73
Isis 72. 137
Israelitische Religion . . 337
Iswara, s. Schiwa.
Jugs 219
Jupiter 133. 135
Justinus 18
Izeds 76
Izeschne, Buch, Gebete . . 22

K.

Kaaba, Tempel zu Mekka . 284
Kabbalisten 70
Kabiren 72
Kajomorts, Urmensch 20. 23. 113. 137. 226
Kala 69
Kalki, Erlöser (Calci) 182. 214
Kali-Jug 214
Kalpa 90. 188
Kampfs-Götter und Riesen 153
Kapilas 36
Kartamen 129
Kasten, erbliche 129. 243. 300
Ker 97
Kharfesters 122
Khorschid 111. 116
Ki 126
Kien-long, Kaiser . . .
Kinderaussetzung 298
Kinderlosigkeit . . . 267. 275
Kindermord . . . 180. 295
Kings, h. Bücher der Chinesen 24
Klöster 269
Kneph 71. 103. 120
Komet, dadurch Weltbrand 217. 230
Körper als Kerker . . . 83
Koran . . . 57. 80. 89. 186
Kosmogonie, s. Weltschöpfung.
Kouan-lun, Berg . . . 164
Korkor 173
Krankheit, Wirkung der Dews 182
Krischna (Crishna) . . . 179
Krita-Ju, s. Jug.

Kronos 97
Kshatriyas, Kshetria, Kriegerkaste 129. 132
Kugelgestalt 117
Kuh, heilige 92. 93. 164. 267. 270
Kuveras, Gottheit . . . 73
Kyklopen 97

L.

Lakschmi 68
Lamaismus . . . 130. 181
Lao-kiun, Lao-tsu, Lao-tun 45. 28
Laster, zehn 321
Leidenschaft 255
Liebe, kindliche 288. 291. 295. 296
Leichen 276
Lichtdienst 41. 343
Li-ki 26. 78
Ling 149
Lingam 70
Logos 111
Loke 81. 88
Loks 98
Lotos 67. 99
Lucian 171
Luft 68
Lun-yu 28
Luther 122

M.

Mahah-Surgo 89
Mahat 146
Maha-diwas = Schiwa.
Mahabharata, Gedicht . . 9
Majah 98. 155
Manéréspand, göttliche Art 184. 272
Manichäismus . . 24. 181. 243
Materie 96
Mavalipuram 319
Mazdeiesnans oder Meheſtan, Ormuzdsbekenner . . . 73
Mazenbran 159
Meher, s. Mithra.
Mendes 71
Meng-tseu, Memcius, Mentius 28
Menu oder Manu . . 50. 65

Merkur . . . .
Meru 64. 101. 105. 120.
Meschia u. Meschiane, erstes Menschen-Paar . 156 ff.
Messianisches Reich . 215.
Metatron . . . . . . 58.
Metempsychose . . . .
Meth . . . . . 152.
Michael . . . 71. 81.
Midgard-Schlange . . .
Migratio animarum, s. Seelenwanderung.
Milch- (Ur-) Meer . . 67.
Mimansa oder Mimansa (Philosophie) . . . 37.
Mithra, Sünde . . . .
Mithras oder Meher . 73.
Mitte, die rechte . . . .
Mittelaufenthalt der Seel.
Mobed . . . .
Moisasur . . . . . .
Monas . . . . 55.
Mond . . . .
Monotheismus . . . .
Moros . . . .
Moses 186. 187. 315. 329.
Mufti . . . .
Muhamed . . . 57. 143.
Muspelheim . . . 107.
Mythus . . . .

N.

Nahischa, Stadt . . . .
Nakand . . . .
Narabas . . . .
Narayana . . . . . 97.
Nastrond . . . . . .
Naubaudhanam . . . .
Nephesch, Seele . . .
Neschama, Geist . . . .
Nesosch, Dew . . . .
Nestorianismus . . . .
Niflheim . . . . 107.
Nirik oder Narak, Hölle .
Nirukta . . . .
Nirritas . . . .

Nivani 241
Niu=hoa 138. 170
Noah 167. 168
Nosks 17
Nur 96
Nyaya 8. 9. 36

O.

Ober=, Mittel= u. Untergötter 72
Ocellus 94
Odin 81. 107. 129. 137. 207. 304
Ochsenwasser, heiliges . . 279
Offenbarung . . 76. 185. 186
Og v. Basan. 164
Okeanos 96
Olymp 133
Om, Oum . . . 65. 78. 258
Onderah 83
Opium, Verbot 258
Opfer 65
Opferbrödte, ungesäuerte . 283
Ormuzd 38. 73. 74. 86. 87. 231
Oschederbami 41. 223
Oschedermah . . 41. 223. 224
Osiris 72. 137. 306
Ossian 210
Ovid . . 97. 133. 152. 172

P.

Pahlwi, Pehlwi . . 6. 17. 21
Pan 71
Pandora 131
Pantheismus 233
Parabrahma . . 47. 48. 335
Paradies 150. 159. 161. 197
Parkuti . . . 98. 132. 133
Paris 85. 223
Parikschitu, König . . . 97
Parsis, Par, Pars, Fars . 21
Parwate 69
Parzen 97
Pavanas 73
Peetiaré = Ahriman.
Peischdadinas (Volk) . . 38
Pelagianismus 164
Penom, Kinnmaske . . . 280
Peor, s. Baal.
Persische Religion, Würdigung 343
Pharisäer 142. 238
Phallus 71
Pherecydes, Phil. . . . 211
Philo 148. 249
Philostrat 328
Phtha, Aegypt. Gottheit, . 71
Pflichtenlehre 250
Pirkirti 98. 117. 140. 148. 236. 259
Plato 49. 82
Plinius 236
Plutarch 23. 76
Pluto 73
Politik, wahre 292
Prädestination 144
Präexistenz d. Seele 232. 238. 241 ff.
Prakrit, Sprache . . . 7
Pracriti 36
Prigaurata, erster Mann der Chinesen 138
Prometheus 130
Propheten 172
Prototyp 75
Puranas 12
Puru 132. 133
Purusa (Puruscha) 36. 128. 133
Putih, Fluß . . . . .
Pythagoras 40. 55. 82. 117. 140. 149. 236. 238

R.

Rabbinismus . . 88. 137. 249
Raghan 109
Ragnorok 207
Ragu, Riese 155
Rajak 129
Rama, König 112
Ramayana, Gedicht . . . 9
Raphael 75
Raschnerast 77. 204
Rationalisten 332
Ravanas, König 179
Regenbogen 205
Reinheit 183

Reinigungsgesetze . . 267. 313
Rhabun 82
Rischis, Weise . . . 73. 151
Ruach 140
Rudras, Rutra, s. Schiwa 217

S.

Sachsen 304
Sadducäer 142
Sakhya=muni 33. 247
Sakontola 241
Salsette 36
Sankhya, Phil. . . . 33. 36
Samanäer 301
Sammael 76. 88
Samum 89
Sankha, Muschel 69
Sankassar 82. 175
Sarasvati 67. 129
Satan 76. 86. 159
Satarupa, erste Frau . . 128
Satevis 111
Satja=Jug 219
Satyawrata 164
Sadradrubai 129
Sadrejugam, Periode . . 219
Sakreia = Indra . . . 199
Sanskrit=Sprache . . . 4. 321
Saponbomad 76
Satyawan 128
Savel 85
Schariver 76
Schem (Sem) 168
Schamban 104
Scheol 296
Scheschunogundo 103
Schachoth 206
Schiwa, Siwa . 62 ff. 69. 82
Schlange 88. 184
Schweden 304
Schöpfung der Engel . . 123
= der Körperwelt . 88
= des Menschen . . 127
Seele 138. 144. 191
Seelenwanderung 142. 143. 192 ff. 227. 232. 239
Selbstpeinigungen . . . 268
Serosch 77
Sesostris 76
Seterupa, s. Satarupa.
Sieg der Guten 212
Sien 80
Siksha 73
Sind, Sindustan, s. Hindustan.
Sinto=Religion . . . 55. 210
Sinai 119
Sippara 16
Sirius 115
Sittenlehre, die rechte Mitte 286. 287
Sittlichkeit, Wesen der . . 252
Sogdiana 19
Sokrates . 44. 211. 249. 259
Sosiosch . . 41. 209. 223—25
Sri, Segensgöttin . . . 68
Stand der Unschuld . . . 151
Styx 195
Sterne, beseelte 117
Stier 133
Strafen 273
Sühnmittel 279
Sudras (Shudra, Sutra) Kaste 130
Sündenfall . . . 157. 158
Sündfluth 113. 164
Supranaturalisten . . . 333
Surtur, der Schwarze . . 107
Sur, Sirius 115
Suras 151
Suyarambu, Svajambhu . 129
Svarga, Paradies der Indra 72
Swayambhuva 127
Symbol . . . . 66 ff. 327

T.

Taauth 32
Ta=hio, h. Schrift . . 27
Tai=ki 126. 127
Talmud 57. 148

Tanafur 206. 274
Tao, Tao-king, Gott . 55. 49
Tartaros . . . 96. 106. 195
Taschter 111. 116
Tatian 80
Tetrujeh 135
Teufel 120
Tharah (Thùra) 306
Theemophonien 307
Thessalien 309
Thiere, unreine 277
Thierkreis 77. 111
Tien 47. 55. 149
Tireh Alborbj 118
Titanen 97
Tradition, mündl. Ueberlieferung 183
Trennung der Gerechten u. Gottlosen 230
Trimurtis, Dreieinigkeitslehre 61
Trinität 77. 78. 79
Tschekäst Däti 118
Tschinevad . 115. 204. 231
Tschong-yong 27
Tugenden, zehn 289
" häusliche . . . 293
" Kardinal- . . . 298
Typhon . . . 72. 121. 312

U.

Undank 291
Universum 118
Unschuld . . . . . 150 ff.
Unsterblichkeit . 141 ff. 209. 237
Unsterblichkeitstrank . . . 105
Upangas 8
Upanischadas od. Upnekhats 51. 66
Upavedas 8
Uranos 96. 97
Urkeime 137
Urlicht, Urfeuer 54
Urnacht 103
Urmaterie 92. 102
Uroffenbarung 330
Urprinzip 78
Urreligion 325
Urstier . . 114. 136. 137. 312
Ursprung des Bösen 82. 83. 85
Ursprache 323
Urvolk 325
Urwesen 60. 61
Utgard 207
Uttanapa 138

V.

Vach 110
Vachya 129
Vads 120
Vaharadropa, Europa . . 310
Vaiajyvanta 200
Vaicarany, Feuerfluß . . 230
Vaikuntha, Paradies d. Wischnu 68
Vaishia, Kaste . . 130. 132
Varunas, Wassergott . . 72
Vaziresch, Dew 203
Vedas oder Wedas, h. Schrift 7. 177
Vedangas, h. Schrift . . 8
Vedanta . . . 37. 52. 249
Venant 111
Vendidad 17
Verbot der Thiertödters 257. 260
Vergebung 257. 281
Vergeltung 188
Verene 21. 109
Verunreinigungen . . 260. 277
Verwandlungen 91
Veschtasp, s. Gustasp.
Viraj 130
Visas, Vaishia, Kaste . . 132
Vorherbestimmung . . . 143
Vorsehung, Verhängniß . . 99
Vyasas, Sammler d. Vedas 10. 178

W.

Walhalla 206
Walkyrien 207
Wallfahrten . . . 258. 284
Wasser, heilig 279
Wasucki, Schlange . . . 151
We 128

Wedanta, s. Vedanta.
Weiber . . . 264. 265. 293
Weinverbot 258
Weise, der . 253. 290. 297
Weltalter 218
Welt-Ei 93
Weltgröße 105
Weltkreise 90
Weltordnung, s. Damata . 69
Weltschöpfung . . . 88 ff. 101
Weltschlange . . 99. 151. 216
Weltseele . 93. 95. 118. 140
Weltuntergang, Weltverbrennung 217 ff. 230
Werke, gute 207
Wile 107. 129
Wille, freier . . . 140. 143
Wischnu . . . 62 ff. 67. 82
Wittwen 263
Wittwen verbrennen . . . 265
Wodan 33
Wunderbaum 199

X.

Xara 32
Xekia 33
Xenophon 211
Xisuthros 170
Xochikuatzel 173

Y.

Yajurveda, s. Veda.
Yamas 72. 191. 192
Yamagengilier (dewta) . . 194
Yao 170
Yavannas (Volk) . . . 306
Yggdrasil 81
Y-king, h. Schrift . . . 25
Ymir . . . 107. 129. 167
Yo-king, h. Schrift . . . 26
Yu, Kaiser 30
Yuen 127

Z.

Zad-marg, Leichenort . . 276
Zeitalter, goldenes . . . 162
Zend-Sprache 4. 323
Zend-Avesta 16. 54
Zeno . . 49. 140. 280. 260
Zervane Akerene 47. 54. 74. 128
Zohak 188. 318
Zoroaster 39. 169. 183. 224. 314
Zur, Wasser 279

Erfurt, gedruckt bei J. J. Uckermann.

Druckfehler.

Bei der Entfernung des Druckorts und der Schwierigkeit der Correctur sind, obgleich der Vf. die Sorgfalt der Uckermannschen Buchdruckerei dankend anerkennen muß, Druckfehler nicht ganz zu vermeiden gewesen:

S.	3,	Z. 4	von oben	l.	Sprachschatz.
=	5,	= 10	= =	l.	quite und forcible.
=	6,	= 5	v. unten	l.	spätern.
=	—	= 9	= =	l.	Meiners.
=	39,	= 13	von oben	l.	Feruer.
=	46,	= 9	v. unten	l.	aber statt oder.
=	47,	= 3	von oben	l.	Religionslehre.
=	88,	= 2	v. unten	l.	feinern.
=	89,	= 3	von oben	l.	den.
=	—	= 8	= =	l.	rebellious.
=	113,	= 14	= =	l.	repondant.
=	—	= 21	= =	l.	Norouz.
=	161,	= 20	= =	l.	Kouan=lun rc.

Noch muß ich auf die neue Ausgabe von Creuzers Symbolik (s. Creuzers deutsche Schriften) aufmerksam machen, welche mir, leider! erst Anfangs Mai, bei einer mündlichen Unterhaltung mit dem verehrten Verfasser bekannt wurde.













